B 912,470

PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums.

Erster Theil.

Dresden, 1767.
In der Waltherischen Hof-Buchhandlung.

533298-013

HERRN
Heinr. Wilh. Muzel Stosch
zugeeignet.

QVI MORES HOMINVM MVLTORVM VIDIT,
ET VRBES.

N
5330
W78

Edler Freund!

Ich setze Ihren Namen dieser Arbeit vor, weniger in Absicht einer Zuschrift, als vielmehr um Gelegenheit zu haben, von unserer geprüfeten Freundschaft, die von höherer Natur ist, ein öffentlich Zeugniß zu geben. Wenn die Stärcke, mit welcher die Freundschaft in Abwesenheit wächset, ein Beweis der Wahrheit derselben seyn kann, so hat die unsrige diesen seltenen Vorzug. Wenige Zeit und mit vieler Arbeit überhäuft, habe ich dieselbe persönlich genossen; aber ich bin Ihnen mit Herz und Geist von Florenz nach London, und aus Engeland nach Constantinopel, bis in unserem gemeinschaftlichen Vaterlande gefolget, und je weiter entfernet, desto grösser ist meine Sehnsucht und Liebe geworden. In Verbindungen mit anderen, die ich zu schließen gesuchet habe,

glaube

glaube ich der wirksamste Theil gewesen zu seyn, in der unsrigen aber räume ich Ihnen diesen Vorzug ein. Eine einzige Wollust aber haben wir beyde in unserer Freundschaft nicht genossen, nemlich diejenige, die der Mahler und der Bildhauer währender Arbeit seines Werks hat; das ist, den Freund zu bilden und zu schaffen. Denn wir waren einer für den andern bereits ersehen, und Freunde, wie der erste Mensch wurde, oder wie ein hoher Gedanke und ein erhabenes Bild nicht stückweis, sondern auf einmal in seiner Grösse und Reife entstehet. In Ihnen lebet itzo die Liebe des natürlichen Vaterlandes von neuen auf, dessen Erinnerung in einem würdigen Genuße des Lebens und in einer edlen Muße, zu Rom, ziemlich gleichgültig geworden war, und ich sehne mich itzo dasselbe, und den würdigsten der Freunde von Angesicht zu sehen, um sein in mir erneuertes Bild wiederum dahin zurück zu bringen, wo vermuthlich der Sitz meiner Ruhe bleiben wird.

Ich zähle bereits die Monate bis zu der Zeit der Vollendung dieses Wunsches, und bleibe mit Geist und Leib

der Ihrige ewige

Winckelmann.

Vorrede.

Dieſe Anmerkungen waren nicht beſtimmet beſonders zu erſcheinen, ſondern ich würde vermittelſt derſelben eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe der Geſchichte der Kunſt haben liefern können; aber die ſtarke Auflage derſelben und die Franzöſiſche Ueberſetzung haben mich bewogen, meine Bemerkungen, die ich bey Gelegenheit angezeichnet hatte, zu ſammlen. Denn auf der einen Seite würde ich noch lange haben anſtehen müſſen, was ich nöthig fand, zu erinnern, auf der anderen Seite aber, da die Geſchichte der Kunſt in fremder Tracht, obgleich ungeſchickt und unwiſſend eingekleidet, ſich allgemeiner gemachet, erachtete ich es meine Schuldigkeit, dieſe Arbeit durch gegenwärtige Zuſätze vollſtändiger zu machen.

Ich entſehe mich nicht die Mängel der Geſchichte der Kunſt zu bekennen; ſo wie es aber keine Schande iſt, auf der Jagd in einem Walde nicht alles Wild zu fangen, oder Fehl-Schüße zu thun, ſo hoffe ich Entſchuldigung zu verdienen, über das was von mir übergangen oder nicht bemerket worden, und wenn ich nicht allezeit den rechten Fleck getroffen habe. Ich kann hingegen auch verſichern, daß manches ſowohl dort als hier mit Fleiß nicht berühret worden, theils weil aus Mangel der Kupfer die Anzeige undeutlich oder mangelhaft geweſen ſeyn würde, theils weil ich mich in gelehrte Unterſuchungen hätte einlaſſen müſſen, die zu weit von meinem Zwecke abgegangen wären. Denn die Gelehrſamkeit ſoll in Abhandlungen über die Kunſt der geringſte Theil ſeyn, wie denn dieſelbe, wo ſie nichts weſentliches lehret, vor nichts zu achten iſt, und alsdenn wie bey ſeichten Rednern, oder bey ſchlechten Saytenſchlägern (um mit den Alten zu reden) das Huſten zu ſeyn pfleget, nemlich ein Zeichen des Mangels. Ich geſtehe auch gerne, daß ich zuweilen einige Kleinigkeiten nicht völlig richtig angegeben gehabt, weil man ofte dem

Gedächtnisse zu sehr trauet, oder Gänge an entlegene Orte ersparen will, und dieser Vorwurf würde weniger bedeutend seyn als derjenige, den man mit Rechte dem Prideaux machet, welcher die Arundelischen Marmor, da er zu Oxfort war, wo dieselben an einem Orte beysammen stehen, in dunkelen Stellen nicht selbst untersuchet hat.

Der Leser wird hoffentlich nicht ungeneigt deuten, wenn ich in diesem Vorberichte, da mir vielleicht künftig die Gelegenheit fehlen möchte, zu dessen Unterrichte, den Weg anzeige, den ich in Untersuchung der Alterthümer und der Werke der Kunst genommen habe.

Ich gieng nach Rom nicht auf Kosten eines Hofes, wie man sich vorstellet, noch weniger mit einem Vorschuße des Herrn, dem ich in Sachsen gedienet, welches ein unwissender Schmierer kühnlich vorgiebt, sondern von einen würdigen Freunde unterstützet, dem ich öffentlich meine Dankbarkeit bezeiget habe; ich gieng hierher mit dem Vorsatze im Lernen zugleich auf den Unterricht zu denken, und da ich glaubete, daß von Werken der alten Kunst vielleicht wenig mit philosophischer Betrachtung und mit gründlicher Anzeige des wahren Schönen in Schriften abgehandelt bekannt worden, so hoffete ich, es würde meine Reise nicht ohne Nutzen seyn. Ich hatte, so viel mir die sehr wenige Zeit, über die ich Herr war, erlaubete, mich zu diesen Absichten vorher zubereitet, und aus meinen damaligen Betrachtungen erwuchs die Schrift von der Nachahmung der Alten in der Mahlerey und Bildhauerkunst. Diese meine Absicht zu erreichen, schlug ich alles aus, was mir sowohl vor meiner Reise von Rom aus, als auch nach meiner Ankunft in Rom von zween wohlbekannten Cardinälen angetragen wurde; denn ohne Unabhänglichkeit würde ich meinem Zweck verfehlet haben.

Das ganze erste Jahr sahe ich und betrachtete, ohne einen bestimmten Plan zu machen: denn ob ich gleich das Wesentliche allezeit zum Augenmerke hatte, wurde es mir schwer, auf dem von mir betretenen und ungebahnten Wege mit gewünschten Erfolg fortzugehen, ja, ich wurde vielmals irre gemachet durch das Urtheil der Künstler, welches meiner Empfindung und Kenntnis widersprach. Da aber der Satz unumstößlich fest in mir war, daß das Gute und das Schöne nur Eins ist, und daß nur ein einziger Weg zu demselben führet, anstatt daß zum Bösen und Schlechten viele Wege gehen,

ſuchte ich durch eine Syſtematiſche Kenntnis meine Bemerkungen zu prüfen und zu befeſtigen.

Mein vorläufiger Entſchluß war, anfänglich weniger aufmerkſam zu ſeyn auf die Alterthümer der Orte, der Lagen, Gegenden und auf alte Ueberbleibſel der Gebäude, weil vieles ungewiß iſt, und weil das was man wiſſen und nicht wiſſen kann, von mehr als einem Scribenten hinlänglich gründlich abgehandelt worden. Ich konnte mich auch nicht einlaſſen, alles aufzuſuchen, weil diejenigen, die mich hätten führen können, mir zu koſtbar waren. Da nun dieſe Kenntnis auch ohne alles Genie erlanget werden kann, nahm ich nur ſo viel auf meinem Wege mit, als ich ſelbſt finden und unterſuchen konnte. Denn ich verglich dieſe Wiſſenſchaft mit der Bücher-Kenntnis, welche nicht ſelten diejenigen die Gelegenheit gehabt haben, dieſelbe zu erlangen, verhindert hat, den Kern der Bücher zu kennen. Derjenige, welcher in das Weſen des Wiſſens zu dringen ſuchet, hat ſich nicht weniger vor der Begierde ein Litterator zu werden, als vor das was man insgemein unter das Wort Antiquarius verſtehet, zu hüten. Denn das eine ſowohl als das andere iſt ſehr reizend, weil es Beſchäftigungen ſind, die dem Müßiggange und der uns angebohrnen Trägheit zum eigenen Denken, ſchmeicheln. Es iſt z. E. angenehm zu wiſſen, wo im alten Rom die Carinä waren, und ohngefehr den Ort anzugeben, wo Pompejus gewohnet hat, und ein Führer der Reiſenden, der ihnen dieſes zu zeigen weiß, pfleget es mit einer gewiſſen Genugſamkeit zu thun; was weiß man aber mehr, wenn man dieſen Ort, wo nicht die geringſte Spur von einem alten Gebäude iſt, geſehen hat?

Aus eben dem Grunde war ich nicht ſehr um Römiſche Münzen bekümmert, theils weil es ſchwer iſt, noch itzo neue Entdeckungen in denſelben zu machen, theils auch, weil ich ſahe, daß Menſchen ohne alle Wiſſenſchaft eine groſſe Kenntnis in dieſem Fache erlanget haben. Die ſeltenſten Römiſchen Münzen (die Medaglioni wegen der Schönheit ihres Gepräges ausgenommen) ſind den ſeltenen Büchern zu vergleichen, die ſich einzeln gemacht haben, weil ein Buchhändler durch den Nachdruck derſelben nichts gewinnen würde, und ein ſeltener Pertinax oder Peſcennius in Silber oder Golde ſollte nicht mehr als eins von Giordano Bruno Büchern geſchätzet werden. Ich ſuchete hingegen Münzen Griechiſcher Länder und Städte zu ſehen, die von Münzkrämern, weil in denſelben nicht

leicht, wie in den Römischen eine Folge zu machen ist, nicht sonderlich gesuchet werden. Auch in diesem Studio wird man sich nicht in Kleinigkeiten verlieren, wenn die Alterthümer betrachtet werden als Werke von Menschen gemacht, die höher und männlicher dachten als wir, und diese Einsicht kann uns bey Untersuchung dieser Werke über uns und über unsere Zeit erheben. Eine denkende Seele kann am Strande des weiten Meers sich nicht mit niedrigen Ideen beschäftigen; der unermeßliche Blick erweitert auch die Schranken des Geistes, welcher sich anfänglich zu verlieren scheinet, aber gröſſer wiederum in uns zurück kommt.

Nachdem ich ferner bald einsahe, daß sehr viele Werke alter Kunst entweder nicht bekannt, oder nicht verstanden noch erkläret worden, so suchte ich die Gelehrsamkeit mit der Kunst zu verbinden. Die gröſste Schwierigkeit in Sachen die auf Gelehrsamkeit bestehen, pfleget zu seyn, zu wissen was andere vorgebracht haben, damit man nicht vergebene Arbeit mache, oder etwas sage, was bereits mehrmahl wiederholet ist. Diese Besorgung wurde gehoben, da ich die Bücher von alten Denkmalen der Kunst von neuen durchsahe, und versichert seyn konnte, daß dasjenige was nicht in Rom selbst erkläret worden, schwerlich mit Richtigkeit ausserhalb geschehen können. Der freye Gebrauch der grossen Bibliothec des Cardinals Passionei gab mir die Bequemlichkeit zu diesem Studio, bis ich die Aufsicht der Bibliothec und des Musei des Herrn Cardinals Alex. Albani bekam, und nachher als Professor der Griechischen Sprache in der Vaticanischen Bibliothec die zu meinem Vorhaben dienenden Schätze in denselben durchzusuchen, Freyheit gehabt habe.

Die Untersuchung der Kunst aber blieb beständig meine vornehmste Beschäftigung, und diese mußte anfangen mit der Kenntnis, das neue von dem alten, und das wahre von den Zusätzen zu unterscheiden. Ich fand bald die allgemeine Regel, daß frey abstehende Theile der Statuen, sonderlich die Arme und Hände mehrentheils für neu zu achten sind, und folglich auch die beygelegten Zeichen; es fiel mir aber anfänglich schwer über einige Köpfe aus mir selbst zu entscheiden. Da ich in dieser Absicht den Kopf einer weiblichen Statue in der Nähe betrachten wollte, fiel dieselbe um, und es fehlete wenig, daß ich nicht unter derselben zerquetschet und begraben worden. Hier muß ich bekennen, daß ich allererst vor wenig Jahren einen erhoben gearbeiteten Apollo in dem Pallaste Giustiniani, welcher

welcher durchgehends für alt gehalten und von einem gereiseten Scribenten a) als das schönste Stück in gedachten Hause angegeben wird, als eine neue Arbeit erkannt habe.

Da das Schlechte aber, welches der neue Zusatz zu seyn pfleget, leichter, als das Gute gefunden wird, so wurde es mir weit schwerer, das Schöne zu entdecken, wo es über meine Kenntnis gieng. Ich sahe die Werke der Kunst an, nicht als jemand der zuerst das Meer sahe und sagte, es wäre artig anzusehen: die Athaumastie, oder die Nicht-Verwunderung, die vom Strabo angepriesen wird, weil sie die Apathie hervorbringet, schätze ich in der Moral, aber nicht in der Kunst, weil hier die Gleichgültigkeit schädlich ist. In dieser Untersuchung ist mir zuweilen das Vorurtheil eines allgemeinen Rufs den einige Werke haben, zu statten gekommen, und trieb mich, wenigstens etwas Schönes in denselben zu erkennen, und mich davon zu überzeugen. Der von mir beschriebene Sturz eines Hercules von der Hand des Apollonius aus Athen kann hier zum Beyspiele dienen. Ueber dieses Werk blieb ich bey dem ersten Anblicke unerbauet, und ich konnte die gemäßigte Andeutung der Theile desselben, mit deren starken Erhobenheit in anderen Statuen des Hercules, sonderlich des Farnesischen, nicht reimen. Ich stellete mir hingegen die große Achtung des Michael Angelo für dieses Stück, und aller folgenden Künstler, vor Augen, welche mir gleichsam ein Glaubens-Artickel seyn mußte, doch dergestalt, daß ich ohne Gründe demselben meinen Beyfall nicht geben konnte. Ich wurde in meinem Zweifel irre durch die Stellung die Bernini und der ganze Haufe der Künstler diesem verstümmelten Bilde gegeben, als welche sich in demselben einen spinnenden Hercules vorstellen. Endlich nach vielfältiger Betrachtung, und nachdem ich mich überzeuget hatte, daß gedachte Stellung an demselben irre gedacht sey, und daß hier vielmehr ein ruhender Hercules, mit dem rechten Arme auf seinem Haupte geleget, und wie mit Betrachtung seiner vollendeten Thaten beschäftiget, vorgestellet worden, glaubete ich den Grund des Unterschieds zwischen diesen Hercules und anderen Statuen desselben gefunden zu haben. Denn Stellung und Bildung zeigeten mir in demselben einen Hercules, welcher unter die Götter aufgenommen worden, und dort von seinen Arbeiten geruhet, so wie er auf dem Olympus ruhend mit den Beyworte des Ruhenden

a) Wright's Travels, p. 294.

(ANAΠΑΤΟΜΕΝΟΣ) auf einer erhobenen Arbeit in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, abgebildet ist, und folglich erscheinet in dem berühmten Sturze kein menschlicher Hercules, sondern der Göttliche. Da es mir nun gelungen war, in einer oder der anderen Statue die vermeinten Gründe ihrer Achtung und ihrer Schönheit zu finden, fuhr ich fort die übrigen allezeit dergestalt zu betrachten, daß ich mich in der Stelle setzete, dessen welcher vor einer Versammlung von Kennern Rechenschaft davon geben sollte, und ich legte mir selbst die Nothwendigkeit auf, nicht den Rücken zu wenden, bevor ich etwas von Schönheit mit dessen Gründen gefunden hatte.

Nach einiger Erleuchtung die ich erlanget, bemühete ich mich den Stil der Künstler der Aegypter und der Hetrurier, wie nicht weniger den Unterschied zwischen diesem letzten Volke und der Kunst der Griechen zu bestimmen. Die Kennzeichen Aegyptischer Arbeiten schienen sich von selbst anzubiethen; mit dem Stil der Hetrurier aber gelung es mir nicht auf gleiche Weise, und ich unterstehe mich noch itzo nicht unwidersprechlich zu behaupten, daß einige erhobene Arbeiten, die Hetrurisch scheinen, nicht von dem ältesten Stil der Griechen seyn können. Mit mehr scheinbarer Gewisheit entdeckete ich verschiedene Zeiten in Griechischen Werken, aber es giengen einige Jahre vorbey, ehe sich von dem hohen Alter einer Muse im Pallaste Barberini einige Beweise darbothen.

Die Betrachtung der Kunst hatte mich die zwey ersten Jahre meines hiesigen Aufenthalts dergestalt beschäftiget, daß ich nur wie im Vorbeygehen an das bloß gelehrte Alterthum gedenken konnte. In dieses Gleis aber brachte mich die Arbeit der Beschreibung der tief geschnittenen Steine des damals bereits verstorbenen Herrn von Stosch, die ich binnen neun Monate meines Aufenthalts zu Florenz aus dem gröbsten entwarf, und hernach zu Rom endigte. Hier lernete ich, in Absicht der geschnittenen Steine, daß allezeit je schöner die Arbeit ist, desto natürlicher die Vorstellung und folglich die Erklärung leicht sey, so daß die Steine mit Namen der Künstler von jedermann verstanden werden. Ferner bestimmete die Erfahrung bey mir, daß die Griechischen Arbeiten in dieser Art weniger dunkele Bilder als die Hetrurischen haben, und daß die ältesten insgemein die schwersten sind, so wie die Mythologie der ältesten Griechischen Dichter des Pampho und des Orpheus dunkler war als diejenige welche ihre Nachfolger lehren. Ich kam hier zu erst auf die Spur

einer

einer Wahrheit, die mir nachher in Erklärung der schwersten Denkmale von grossen Nutzen gewesen, und diese bestehet in dem Satze, daß auf geschnittenen Steinen sowohl als in erhobenen Arbeiten die Bilder sehr selten von Begebenheiten genommen sind, die nach dem Trojanischen Kriege, oder nach der Rückkehr des Ulysses in Ithaca vorgefallen, wenn man etwa die Heracliden, oder Abkömmlinge des Hercules, ausnimmt: denn die Geschichte derselben grenzet noch mit der Fabel, die der Künstler eigener Vorwurf war. Es ist mir jedoch nur ein einziges Bild der Geschichte der Heracliden bekannt, welches mit weniger Veränderung auf verschiedenen alten Steinen wiederholet ist, nemlich das Loos welches Cresphontes und Temenus After-Enkel des Hercules mit zween Söhnen ihres Bruders Aristomachus über die Theilung des Peloponnesus macheten, nachdem sie dieses Land mit gewafneter Hand eingenommen hatten. Dieser Stein ist irrig vom Beger und von Gori erkläret. Die Wahrheit gedachten Satzes wurde bey mir bestätiget sonderlich in der öfteren Untersuchung von acht und zwanzig tausend Abdrücken in Schwefel die der Herr von Stosch von allen und jeden alten Steinen die ihm vorgekommen waren, oder von welche er Nachricht erhalten, hatte machen lassen. Ich machte vermöge dieser Erfahrung einen Schluß wider das Alterthum aller Steine, wo Römische Geschichten gebildet sind, welches an diesen durch die Arbeit selbst den Kennern in die Augen fallen kann. Dieses zeiget sich unwidersprechlich an zween Cameen in dem Museo Strozzi zu Rom, auf welchen Quintus Curtius geschnitten, wie er sich zu Pferde in den Abgrund stürzet. Die schön ausgeführte neue Steine sind von Gori a), als alt bekannt gemachet und beschrieben. Was ich hier von der Römischen Geschichte anmerke, muß nicht auf Werke in Marmor gedeutet werden, die in Rom gemacht und öffentliche Denkmale waren: denn es findet sich eben der Curtius auf einer kleinen erhobenen Arbeit im Campidoglio und in Lebensgrösse in der Villa Borgheſe.

Als ich hierauf nach geendigter gedachten Beschreibung und nach Vollendung der Geschichte der Kunst, an die Erläuterung derjenigen Denkmale des Alterthums gieng, die noch nicht bekannt gemachet worden, war vorerwehnter Satz mein Führer, und obgleich derselbe an und vor sich nichts erkläret, so wird jedoch dadurch die Auf-

a) Mus. Flor. T. 2. Tab. 29. n. 2. 3.

anderen Nationen zusammen genommen; ich verstehe diejenigen, die von der Fabel und von der Griechischen Helden-Geschichte handeln. Ich will auch nicht behaupten, daß keine Critische Schriften über alte Scribenten, und Abhandlungen über Alterthümer Licht geben können, sondern diese müssen, so viel möglich ist, nachgesehen werden.

Mein gröstes Vergnügen in Erläuterung der Werke alter Kunst ist gewesen, wenn ich durch dieselbe einen alten Scribenten erläutern oder verbessern können. Entdeckungen dieser Art haben sich mir mehrentheils ungesucht, wie alle Entdeckungen, gezeiget, und können also ungezwungener seyn, als viele andere Versuche der Gelehrten, die sich hier verdient gemacht haben. Ich kann nicht läugnen, daß sich ehemals die Eitelkeit bey mir gemeldet, auf diesem Wege meine Kräfte zu prüfen; da es mir nun in dem Werke der erklärten unbekannten Denkmale des Alterthums, welches itzo unter der Presse ist, gelungen, durch eben diese Denkmale mein Verlangen zu erfüllen, so bin ich um so vielmehr zufrieden, daß ich die wenige Zeit meines Lebens nicht verlohren in alten abgegriffenen Handschriften, wozu ich alle erwünschte Gelegenheit gehabt hätte. Ich habe mir allezeit, diesen Kützel zu unterdrücken, den berühmten Orville vorgestellet, welcher ein paar Jahre in Rom angewendet, alle Morgen nach der Vaticanischen Bibliothec zu gehen, um den Heidelbergischen Codex, der Griechischen Anthologie theils mit dem gedruckten zu vergleichen, theils diesen aus jenen zu verbessern und zu ergänzen. Denn ich halte diese Zeit um so vielmehr schlecht angewendet, weil ich anfänglich eben diese Arbeit unternahm, aber bey Zeiten auf hörete, da ich sahe, daß dasjenige was in dem Gedruckten fehlet, nicht werth ist, an das Licht zu treten. Wo auch irgend in solchen Sinnschriften noch Salz zu finden wäre, sind dieselben voller Häßlichkeiten, und es kann demjenigen welcher einige derselben aus Orville Handschriften, in Holland bekannt gemacht, nicht zur Ehre gereichen, da diese Sinnschriften über Geilheiten wider die Natur scherzen.

Nach dieser Historischen Anzeige meiner Methode habe ich einige Erinnerungen beyzufügen über verschiedene Puncte die mir nach Abhandlung der Anmerkungen beygefallen sind. In dem ersten Theile und dessen ersten Capitel hätte von der Kunst der Alten, erhobene Arbeit von Musaischer Arbeit zu machen, Erwehnung geschehen können. Es ist aber von dieser Art nur ein einziges kleines Stück bekannt, welches der bekannte Ritter Fountaine zu Anfange dieses Jahrhun-

derts, aus Rom nach Engeland geführet hat, und stellet einen jungen Hercules vor, neben dem Baume der Hesperischen Aepfel. Ohne diese Nachricht zu haben, ist ein geschickter Künstler in Rom, aus Urbino gebürtig, aus sich selbst auf diesen Einfall gerathen, und hat eine glücklich gelungene Probe gemachet, welche den grossen Beförderer und Erhalter der Künste, den Herrn Cardinal Alex. Albani bewogen, diesen Mann in seine Dienste zu nehmen, und es hat derselbe wirklich angefangen, die sogenannten fünf Göttinnen der Jahrs-Zeiten aus der Villa Borgheſe, in dieser schweren Arbeit auszuführen, mit welcher die gewöhnliche platte Musaische Arbeit verglichen, überaus leicht scheinen kann. Denn ausser der mühsamen Bearbeitung, muß der Künstler geschickt im Modelliren seyn, welches dort nicht nöthig ist, und das schwerste dieser Kunst wird im Schleifen bestehen, wo dieses in den Falten der Bekleidung annoch unbegreiflich scheinet.

Ich hätte mich auch an eben diesem Orte deutlicher erklären sollen über das Drechseln der Figuren in Elfenbein, welches nach meiner Meinung diejenige Kunst ist, die die alten Toreutice nennen, in der sich Phidias vornemlich hervorgethan hat. Es ist bekannt, daß erhobene Arbeiten in ziemlicher Grösse in neueren Zeiten, von Elfenbein ausgedrechselt worden; es können aber keine untergegrabene Figuren herausgebracht werden: denn das Eisen kann nur auf der Oberfläche arbeiten. Wollte man sich also vorstellen, Phidias habe die Statuen, die er stückweis aus Elfenbein zusammen gesetzet, auf der Drechselbank gearbeitet, so muß ich gestehen, daß dieses z. E. von dem Kopfe einer Figur, so weit die Kunst zu unseren Zeiten gelanget, nicht begreiflich genug ist. Denn wenn man sich den Kopf, obgleich vorher aus Stücken zusammen gesetzet, im Drechseln völlig vorstellen muß, so würde vorauszusetzen seyn, daß sich der Kopf beständig unter dem Eisen beweget habe, und dennoch können die schrägen Tiefen nicht ausgedrechselt werden, sondern es muß hier mit dem Meißel gearbeitet seyn.

Zu eben dem Capitel kann die Erinnerung über die Irrung angebracht werden, worinn mit dem Berkelius *a*) vielleicht andere seyn mögen, daß man zu Augustus Zeiten allererst angefangen habe, auf der Mauer zu mahlen, wovon der Erfinder Ludius sey. Dieses hat gedachter Scribent aus einer misverstandenen Nachricht des Plinius gezogen *b*): denn dieser saget nicht, daß Ludius der erste

a) Not. in Steph. de Vrb. v. Βοῦρα. n. 81. *b*) L. 35. c. 37. p. 223.

in Rom gewesen, welcher auf der Mauer gemahlet habe, sondern daß er zu erst die Wände der Zimmer mit Landschaften und dergleichen leblosen Vorstellungen ausgezieret, da vor ihm keine andere als historische Stücke angebracht worden. Gronov hat dieses dem Berkelius in seinen Anmerkungen übersehen. Jener hätte sein Versehen merken sollen, da er unter den Künstlern die auf der Mauer gemahlet, auch den Pausias nennet, welcher gleichwohl ein paar hundert Jahre vor des Augustus Zeit geblühet hat; denn er war ein Schüler des Pamphilus, des Meisters des Apelles.

Im vierten Capitel von der Kunst unter den Griechen könnte ein Gedanken des Dio Chrysostomus, wenn er Grund hätte, zu weiterer Betrachtung Anlaß geben. Es sagt dieser Scribent von seiner Zeit, unter dem Trajanus, daß die schöne Bildung unter den Menschenkindern abgenommen habe; an schönen Weibern sey kein Mangel, aber Schönheiten in unserem Geschlechte werden sehr wenige mehr erzeuget, oder wenn sie auch vorhanden seyn, bleiben dieselben verborgen, weil man nicht mehr, wie unter den älteren Griechen geschahe, auf männliche Schönheiten achtsam sey, oder dieselbe zu schätzen wisse *a*). Dem ohngeachtet sagt eben derselbe von einem bildschönen jungen Ringer seiner Zeit, daß wenn er sich auch nicht in Leibes-Uebungen hervorgethan hätte, die Schönheit seiner Gestalt allein ihn berühmt gemacht haben würde *b*).

Bey den Anmerkungen über die Bekleidung in eben diesem Capitel erinnere sich der Leser, daß ich in dem Versuche der Allegorie eine ungegründete Meinung über ein Heft an den Riemen der Schuhsohlen, in Gestalt eines Kreuzes angezeiget habe. Da ich dieses schrieb, war in Rom an keiner Statue, und an keinen Füßen, von welchen der Bildhauer Barthol. Cavaceppi eine merkwürdige Sammlung gemacht hat, dergleichen Kreutz zu finden, um dadurch jene Meinung mehr zu widerlegen. Vor kurzer Zeit aber hat gedachter Bildhauer einen schönen männlichen Fuß von einer Statue, die weit über Lebensgröße gewesen, erhalten, und an diesem findet sich ein solches Kreuz-Heft. Eben so hätte ein Kinder-Kopf zwischen zween Flügeln, wie wir die Engel pflegen vorzustellen, welches der Zierrath eben dieses Hefts ist an den Füßen eines schönen Bacchus in der Villa Ludovisi, wenn die Füße besonders gefunden wären, auf ein christliches Bild gedeutet werden können.

Im

a) Orat. 21. p. 269. D. *b*) Orat. 28. p. 289. D.

Im zweyten Theile dieser Anmerkungen, wo angezeiget worden, daß die vom Plinius bestimmte Zeit der Blüte grosser Künstler, sich insgemein auf beygelegte Kriege beziehe, kann das Griechische Sprichwort Φειδίας προσηκει εἰρηνη gemerket werden. Es ist dasselbe vom Suidas angeführet, aber von ihm selbst so wenig als von anderen verstanden. Dieser Scribent deutet es auf eine unverständliche lächerliche Art aus: Er sagt, der Friede gehöre für den Phidias, weil er ein Künstler ist; denn es werde der Friede wohlgebildet vorgestellet. Man wird aus den Beweisen, die ich an seinem Orte gegeben habe, leicht einsehen, daß wenn dieses wirklich ein Sprichwort gewesen, woran Küster zweifelt, so müsse dasselbe von dem Frieden, in welchem allein die Künste blühen, verstanden werden.

In meiner Meinung dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles die Niobe zuzuschreiben, bin ich noch mehr bestärket worden durch einen Abguß in Gips von einem Kopfe der Niobe selbst, und dieser Abguß ist der einzige der in Rom geblieben ist; der Kopf selbst aber befindet sich nicht mehr hier. Da man nun zwischen den Kopf der Niobe und jenem einzelnen Abgusse, und in diesem mehr Rundung bemerket, auch den Mund besser gebildet gefunden, haben einige daraus schließen wollen, daß vielmehr der besagte Gips von dem wahren Kopfe der Niobe genommen seyn könne, und daß der Kopf, welcher itzo auf der Statue stehet, eine alte Wiederholung eben dieses Werks sey, aber von einem geringeren Künstler. Diese hatten keine Betrachtung gemachet, über die Eigenschaft des hohen Stils, welchem die Rundung noch nicht völlig eigen gewesen ist, und daß der rundlich gehaltene Augen-Knochen auf spätere Zeiten deute. Ferner hatten diese nicht bemerket, daß der Mund des Kopfs der Niobe sehr gelitten, und daß beyde Lippen mit Gipse schlecht ergänzet sind. Man könnte also jenen Kopf der Niobe, welcher wahrhaftig schön ist, wegen mehrerer Weiche und Rundung an demselben für eine Widerholung dieses Werks aus dem schönen Stil und vielleicht für ein Werk des Praxiteles halten. Die Vergleichung beyder Köpfe lehret den Unterschied dieses sowohl als jenes Stils.

Wo ich p. 257. eines Bildhauers Ctesias gedacht habe, muß es Ctesilas heißen, von welchem ich umständlich zu Anfange des zweyten Theils dieser Anmerkungen geredet habe. Aus der dortigen Untersuchung erhellet, daß der sogenannte sterbende Fechter im Campi-

doglio nicht von diesen Künstler seyn könne, zumal da Plinius von einem sterbenden Helde und von keinem Fechter redet.

Nachdem ich den Farnesischen Ochsen von neuen betrachtet in Absicht der Inschrift der zween Künstler desselben, die ehemals an diesem Werke stand, und itzo nicht mehr zu sehen ist, finde ich daß dieselbe an dem Sturze eines Baums habe eingehauen seyn können, welcher der Figur des Zethus zur Stütze dienet: denn dieses war der scheinbarste Platz für dieselbe, und dieser Sturz ist gröstentheils neu.

Ueber die Heroische Gestalt der Statue des Pompejus habe ich gesaget, daß ich glaube, es sey die einzige Statue eines Römischen Republicaners, die ganz nackend gebildet ist. Man könnte mir aber die vermeinte Statue des Agrippa im Hause Grimani zu Venedig entgegen setzen a), die ebenfalls in Heroischer Gestalt ist, und ich könnte diesen Einwurf heben durch die Betrachtung, daß die Republicanische Mäßigkeit und Bescheidenheit unter dem Augustus auch in der Kunst nicht mehr gesuchet worden. Es ist aber noch nicht bewiesen, daß diese Statue den Marcus Agrippa vorstelle, und wenn in dem Kopfe einige Aehnlichkeit mit dessen Bildern ist, muß an dem Orte selbst untersuchet werden, ob der Kopf der Statue eigen sey.

Wider die Benennung des fälschlich sogenannten Seneca im Bade, in der Villa Borghese, hätte ich einen deutlichen Beweis führen können aus einer Statue in Lebensgrösse in der Villa Pamfili, von weißen Marmor, die jener vollkommen auch im Gesichte ähnlich ist, und in der linken Hand ein Gefäß wie einen Korb gestaltet träget. Dieser Statue sind wiederum zwo kleine Figuren in der Villa Albani ähnlich, und tragen, wie jene, einen Korb; zu den Füßen der einen stehet eine Comische Larve, so daß man deutlich siehet, daß diese sowohl als jene Knechte der Comödie vorstellen, die wie Sosia zu Anfang der Andria des Terentius zum einkaufen von Eßwaaren ausgeschicket wurden.

Die Muthmaßungen, daß die irrig sogenannten Sieges-Zeichen des Marius vielmehr dem Kayser Domitianus zuzuschreiben sind, hätte ich unterstützen können durch Anführung einiger Stücke von Sieges-Zeichen in der Villa Barberini zu Castel-Gandolfo, welche hier, wo ehemals die Villa des Publius Clodius und nachher des Domitianus war, ausgegraben sind. Die Zierlichkeit der Arbeit an diesen Stücken weichet der Kunst an jenem im geringsten nicht, und

a) Pocock's Descr. of the East. Vol. 2. p. 212.

und man muß schließen, daß dieselben wo nicht von einem Meister, nicht ohne Grund von einer Zeit zu achten sind. Da nun Domitianus Sieges-Zeichen in seiner Villa setzen lassen, so kann er auch Sieges-Zeichen an einer Wasserleitung, die etwa von ihm ausgebessert worden, haben anbringen lassen.

Zuletzt muß ich das Schicksal beklagen, welches der Geschichte der Kunst in der Französischen Uebersetzung begegnet, die zu Paris bey Saillant gedruckt, in zween Bänden in Octav erschienen ist. Man hat, da das Format geändert worden, besser gefunden, den am Rande gesetzten Inhalt, über jeden Absatz worauf sich derselbe beziehet, zu setzen, und so viel besondere Abschnitte und Paragraphen zu machen. Durch diese Zergliederung wird der Zusammenhang unterbrochen, und da auf diese Art ein jedes Stück von dem andern abgesondert worden, so erscheinen dieselben als vor sich bestehende Glieder, um so viel mehr da der Uebersetzer an vielen Orten die Verbindungs-Worte entweder geändert oder gar ausgelassen hat. Man könnte zu einer Entschuldigung das Format angeben, welches etwa nicht erlaubet, den Inhalt auf dem Rande zu setzen; aber man kann auf keine Weise entschuldigen, daß Absätze gemachet worden, wo in dem Originale keine sind, noch seyn sollen, wie zu Anfange des zweyten Theils geschehen ist. Hier hat der Uebersetzer das Stück welches ein Verzeichnis der ältesten Künstler vor den Zeiten des Phidias enthält, in ganz kleine Brocken zerstücket, und man hat die kurzen Anzeigen von diesen Meistern mit besonderen Zahlen und mit übergesetzten Namen gedachter Künstler von neuen abgesetzet, als wenn man besorget hätte, der Leser werde den Othem verlieren, wenn das aneinanderhangende Stück von zwo Seiten nicht zerschnitten würde: aus einem einzigen Satze sind vier und zwanzig Sätze gemachet.

An die Uebersetzung selbst aber kann ich ohne Eckel nicht gedenken: denn ich glaube, daß nicht leicht eine Schrift, die aus ihrer eigenen Sprache in eine fremde versetzet worden, übler gemishandelt sey. Ich fieng an die Fehler des Misverstandes auf dem Rande anzuzeigen, aber ich wurde müde, weil nicht eine einzige Seite frey blieb. Der Uebersetzer zeiget nicht allein eine grobe Unwissenheit auch in den gemeinsten Kenntnissen der Kunst, sondern man kann demselben aus unzähligen Stellen beweisen, daß er die deutsche Sprache nicht völlig verstehet.

Ich

Ich wäre bereit geweſen, die Ueberſetzung mit aller Aufmerkſamkeit durchzuſehen und zu verbeſſern, wenn mich diejenigen die Theil an derſelben haben, hierum erſuchet hätten. Ich bin aber ohne alle Nachricht geblieben, und da ich vor zwey Jahren, ich weiß nicht wie, von einer Ueberſetzung dieſer meiner Arbeit hörete, fragte ich bey einigen meiner Bekannten in Paris deswegen an, und ich erfuhr gleichwohl nicht mehr. Endlich da die Nachricht von der Ueberſetzung bekräftiget wurde, ließ ich den Lieutenant von der Policey in Paris erſuchen, dieſer Arbeit die Cenſur nicht zu ertheilen, bevor ich dieſelbe geprüfet und gebilliget hätte; ich glaube aber, daß dieſes Anſuchen zu ſpät geweſen. Plato ſagt, es ſey niemand vorſetzlich böſe, welches gegenwärtiger Fall zu widerſprechen ſcheinet: denn man hätte ohne Koſten eine richtige Ueberſetzung liefern können, und man hat nicht gewollt; es iſt alſo dieſe Misgeburt an das Licht erſchienen.

Ich kann nunmehro die Ausgabe meines Italiäniſchen Werks der bisher nicht bekannt gemachten Denkmale des Alterthums ankündigen, und es wird daſſelbe auf meine eigene Koſten, und ohne Pränumeration, gedruckt, gegen die nächſte Oſtern in zween Bänden in groß Folio erſcheinen. Es enthält daſſelbe auſſer den Kupfern zur Zierde des Werks, zweyhundert und zehen Kupfer alter Denkmale, welche in demſelben erkläret und erläutert worden, nebſt einer vorläufigen ausführlichen Abhandlung von der Kunſt der Zeichnung der Aegypter, der Hetrurier und beſonders der Griechen. Rom, den erſten September, 1766.

Inhalt
der Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt.
Erſter Theil.

Erſtes Capitel.
Von dem Urſprunge der Kunſt und von der Materie derſelben.

Einleitung.

I. Urſprünglichkeit der Künſte bey den Griechen.
A. Bildhauerey älter als die Mahlerey.
B. Aelteſte Figuren der Griechen, inſbeſondere des Palladium.
II. Materie der Kunſt.
A. Das Abformen der Statuen.
B. Figuren aus Marmor.
a) Der Pariſche.
b) Der Pentelliſche.
C. Elfenbein.
D. Glas-Arbeit.
a) Entdeckungen derſelben in der Farneſiſchen Inſel.
b) Gemählde aus Glas-Röhren.
c) Glas-Paſten von geſchnittenen Steinen genommen.
aa) Von hohl geſchnittenen.
bb) Von erhoben geſchnittenen Steinen oder Cameen.
cc) Nutzen dieſer Glas-Paſten.
dd) Glas-Tafeln mit erhobenen Figuren.
ee) Gefäße von Glas mit erhobenen Figuren.
ff) Anmerkungen über den pöbelhaften Geſchmack der Arbeit in Porcellan.
gg) Wiederhergeſtellete Arbeit in Glas nach Art der Alten.

Das zweyte Capitel.
Von der Kunſt der Aegypter.

Erinnerung über dieſes Capitel.

I. Von der Natur der Aegypter in Abſicht auf die Kunſt.

II. Zeichnung und Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren.

III. Geſtalt der Aegyptiſchen Götter.

IV. Zeichen den Aegyptiſchen Gottheiten beygeleget.

V. Zeichen Aegyptiſcher Könige.

A. Mütze derſelben.
B. Stäbe für einen Pflug angeſehen.

VI. Bekleidung Aegyptiſcher Figuren.
A. Ueberhaupt.
B. Der Schmuck.

VII. Materie der Aegyptiſchen Künſtler.
A. Granit.
B. Baſalt.
C. Porphyr.
D. Marmor.

Das dritte Capitel.
Von der Kunſt der Hetrurier.

I. Aelteſte Geſchichte der Hetrurier.
A. Erſte Wanderung der Pelasger nach Hetrurien.
B. Zwote Wanderung derſelben dahin.
a) In welcher die Griechen den Hetruriern ihre Geſchichte mittheileten.

b) Die auf Hetruriſchen Werken etwas verſchieden vom Homerus, vorgeſtellet ſind.
c) Geflügelte Genii auf Hetruriſchen Werken.
aa) Insbeſondere vom Tages.
bb) Bekleidung der Hetruriſchen Genii.
d) Verfaſſung in Hetrurien nach Einwohnung der Pelasger daſelbſt.
e) Vergleichung der Umſtände von Griechenland mit Hetrurien.

II. Kunſt der Hetrurier.
A. Erſter Stil derſelben.
a) Denkmal deſſelben.
b) Eigenſchaften dieſes Stils.
B. Zweyter Stil der Hetruriſchen Kunſt.
a) Kennzeichen deſſelben.
b) Insbeſondere an der Wölfin von Erzte im Campidoglio.
c) Ungewiſſe Kennzeichen Hetruriſcher Arbeiten.
C. Neueſte Entdeckungen Hetruriſcher Kunſt-Werke, ſonderlich der Gräber von Tarquinium.

III. Irrig ſogenannte Hetruriſche Gefäße.
A. Die von dem Verfaſſer bekannt gemachet ſind.
B. Neue Sammlungen derſelben.
C. Gefäß des Durchl. Fürſten von Anhalt-Deſſau.
D. Betrügereyen in dieſer Art Gefäße.

Das vierte Capitel.

Von der Kunſt der Griechen.

Einleitung in dieſes Capitel.

I. Erſter Abſchnitt.
A. Gründe und Urſachen des Aufnehmens der Griechiſchen Kunſt.
a) Clima von Griechenland.
b) Achtung der Schönheit unter den Griechen.
c) Verehrung der Statuen der Götter.
d) Frölichkeit der Griechen, als die Urſach der Feſte und Spiele.
e) Urſach des Aufnehmens der Mahlerey.
f) Die Kunſt in ganz Griechenland geübet.
g) Sonderlich unter den Griechen in Sicilien und in Groß-Griechenland.
B. Urſprung, Fortgang und Wachsthum der Griechiſchen Kunſt.
a) Allgemeine Betrachtung über den erſten Stil der Griechiſchen Kunſt.
b) Vergleichung dieſes Stils mit der Schreibart eben derſelben Zeit.
c) Uebrig gebliebene Werke eben dieſes Stils.
d) Nachahmung dieſes älteren Stils in göttlichen Figuren ſpäterer Zeit.

II. Zweyter Abſchnitt. Von der Zeichnung des Nackenden oder von der Schönheit.
Uebergang in dieſe Materie.
A. Erſtes Stück. Allgemeine Betrachtung über die Schönheit.
a) Von der Schönheit allgemein.
aa) Erinnerung über den Mißverſtand in Beurtheilung derſelben.
bb) Das Ideal, und deſſen Begrif.
α) Im jugendlichen Alter.
αα) Allgemein.
ββ) Durch Vermiſchung beyder Geſchlechter in der Kunſt hervorgebracht.
γγ) Welcher Begrif von Verſchnittenen genommen ſcheinet.
δδ) Figuren von Verſchnittenen und Hermaphroditen.
β) Im männlichen Alter.
cc) Schönheit der Bilder beſtimmter Perſonen.
b) Von der Proportion.
aa) Allgemein.
bb) An Köpfen der Figuren.
cc) Mängel in der Proportion alter Figuren.
dd) Erklärung der Ungleichheit der Füße an einigen Statuen.

c) Von

Inhalt.

c) Von der Gratie, besonders in Gebährden des Gesichts.
aa) Allgemein.
bb) Erklärung des Lucianus und des Plinius, aus welchen auf eine zweyfache Gratie in den Werken der Alten zu schliessen ist.
α) Die Gratie des hohen Stils.
β) Die gefällige Gratie des schönen Stils.

B. Zweytes Stück. Idealische Schönheit der Götter, Helden und Thiere.
a) Der Gottheiten.
aa) Männlicher Gottheiten.
α) Jupiter.
β) Serapis.
γ) Pluto.
δ) Neptunus.
ε) Apollo.
ζ) Bacchus.
η) Mercurius.
θ) Hercules.
ι) Pan.
κ) Satyre, Faune und Silene.
bb) Weiblicher Gottheiten.
α) Juno.
β) Pallas und Diana.
γ) Die Gratien.
δ) Die Parcen.
ε) Die Gorgonen, insbesondere die Medusa.
b) Der Helden und Heldinnen.
aa) Helden und besonders Telephus.
bb) Heldinnen und besonders die Amazonen.
c) Idealische Bildung der Thiere.

C. Drittes Stück, Schönheit einzelner Theile des menschlichen Körpers.
a) Der äußeren Theile.
aa) Des Haupts.
α) Der Stirn.
β) Der Augen.
γ) Der Augenlieder.
δ) Der Augenbranen.
ε) Des Kinns.
ζ) Der Ohren, und besonders der Pancratiasten Ohren.
η) Der Haare, wo eine Stelle des Petronius verbessert und erkläret ist.
αα) Insbesondere der Haare der Faune.
ββ) Arbeit der Haare neuerer Bildhauer.
bb) Der Hände.
cc) Der Beine und Knie.
c) Der Flächen des Körpers.
aa) Der jungfräulichen Brust.
bb) Warze an der Brust des irrig sogenannten Antinous in Belvedere.

III. Dritter Abschnitt. Von dem Ausdrucke, der Action und Handlung der Figuren.
A. Allgemeine Betrachtung hierüber.
B. Bestimmung des Worts Ausdruck, wo insbesondere Aristoteles und Plinius erkläret werden.
C. Action der Künstler den Grundsätzen der Griechen von dem Wohlstande gemäß.
a) In ihren tanzenden Figuren.
b) Statuen von Tänzerinnen in der Villa Ludovisi.
c) Beurtheilung des Spons und Pococks über diesen Wohlstand an vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina an dem Tempel der Pallas zu Athen.
d) Wohlstand beobachtet an öffentlichen Werken.
e) Insbesondere von übereinander geschlagenen Beinen.
f) Bürgerliche Gestalt Römischer Kayser auf ihren Denkmalen.
D. Vergleichung der alten und neuen Künstler in der Action.

Zugabe von Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit in Werken neuerer Künstler.
A. Vorurtheile über die Vorzüglichkeit der Werke neuerer Kunst.
a) Unverschämte Urtheile.
b) Unwissende Urtheile.
B. Vorzüge der neueren Mahlerey insbesondere.
C. Gegenwärtiger Bildhauer zu Rom Nachahmung alter Werke.

IV. Vierter Abschnitt. Von der Bekleidung.

Inhalt.

A. Vergehen neuerer Künstler in der Kleidung, und irrige Meinung wider die Alten in diesem Stücke.

B. Bekleidung allgemein.
a) Das Unterkleid.
b) Ermel an der Kleidung.
aa) Der Theatralischen Figuren.
bb) Der ausländischen Göttinnen, Cybele und Isis.
cc) Der Barbarischen Völker.

C. Männliche Kleidung.
a) Hosen und andere Arten von Beinkleidern.
b) Schurz der Opfer-Priester.
c) Römische Toga.
aa) Latus clavus an derselben.
bb) Cinctus Gabinus der Toga.
d) Mäntel der Alten.
aa) Gefütterte und Ungefütterte.
bb) Paluamentum.
e) Schuhe.

D. Weibliche Kleidung.
a) Kleidung insbesondere.
aa) Der Gürtel.
bb) Figuren der Tänzerinnen und trauernder Weiber ohne Gürtel.
cc) Mäntel und besonders der Mantel der Isis.
dd) Juno mit einer Löwenhaut bedecket.
ee) Kleidung der Vestalen.
ff) Schleyer.
b) Andere zur Kleidung gehörige Stücke.
aa) Haube betagter Weiber.
bb) Hut der Weiber.
cc) Schuhe mit Absätzen.
c) Weiblicher Schmuck.
aa) Am Haupte, besonders ein halber Mond.
bb) Armbänder.
cc) Glocke am Halse der Comischen Muse.

E. Farbe der Kleidung.
a) Der Gottheiten, Helden und Priester.
b) In der Trauer.

F. Waffen.
a) Degen an Statuen.
b) Inwendig gefütterter Schild der Pallas.
c) Römische Fasces.

V. Fünfter Abschnitt. Mechanischer Theil der Griechischen Kunst.

A. Modelle in Thon, wo Plutarchus und Horatius erkläret werden.

B. Anlage der Statuen.

C. Hältniß freystehender Glieder, an alten Figuren, Ital. Tassello genannt.

D. Statuen die aus zwey Stücken zusammen gesetzet sind.

E. Völlige Ausarbeitung und letzte Hand, die den Statuen mit dem Eisen allein gegeben werden.

F. Eingesetzte Augen.

G. Vertheidigung der alten Künstler über die Abweichung in ihren erhobenen Werken.

Beschluß. Erklärung über den irrigen Begrif eines Römischen Stils in der Kunst, und von dem Nutzen einer Reise nach Elis.

Zweyter Theil.

Absicht des zweyten Theils.
Bathykles unter den alten Künstlern.
Verbesserung über den Iphion von Aegina.
Aelteste Müngen.
Falsche Münze des Themistocles.
Aelteste Statue in Rom.
Statue des Castor und des Pollux auf dem Campidoglio.
Brustbilder des Herodotus und des Euripides.
Künstler des hohen Stils.
Phidias.
Agoracritus und dessen Nemesis.
Polycletus und dessen Canephora.
Andere Werke desselben.
Scopas und die Niobe.
Myron. Untersuchung über dessen Alter.
Erklärung des Plinius über die Kunst des Myron.
Lycius des Myrons Schüler.

Pytha-

Inhalt.

Pythagoras, ein Verbeſſerer der Kunſt in den Haaren.

Eteſilaus.

Statue eines verwundeten Helden von demſelben.

Statue des vermeinten ſterbenden Fechters, im Campidoglio.

Vergötterung des Homerus, im Pallaſte Colonna.

Künſtler des ſchönen Stils.

Praxiteles und deſſen Werke.

Lyſippus.

Statue und Köpfe des Pyrrhus.

Menanders des Comicus Bildnis.

Münze Königs Antiochus des Erſten.

Die Ausſöhnung des Hercules, in der Villa Albani.

Statue des Laocoon.

Statuen und Köpfe von Baſalt.

Köpfe im Pallaſte Rondinini.

Muſaico zu Paleſtrina.

Vermeinte Statue des Cajus Marius, im Campidoglio.

Nachricht von Athen.

Statue zweyer Thraciſchen Könige mit abgehauenen Händen, im Campidoglio.

Gefäß von Silber des Zopyrus.

Anmerkung über den Bildhauer Evander.

Angezeigete Irrung des Verfaſſers über den Bildhauer Strongylion.

Von der Amazone, mit dem Beynamen Eucnemos.

Statue Pompejus im Pallaſte Spada.

Bruſtbild des Cicero im Pallaſte Mattei.

Vermeinte Statue des Publius Clodius.

Jul. Cäſars Liebe zu den Künſten.

Auguſtus, deſſen Statuen.

Vermeinte Statue des Quintus Cincinnatus.

Bildniſſe der Cleopatra.

Kopf des Marcus Agrippa.

Grabmal der Familie Plautia, ohnweit Tivoli.

Gemählde des Grabmals der Naſonen.

Umſtände der Mahlerey unter den Römern.

Der ſogenannte Farneſiſche Ochſe.

Von der Kunſt unter dem Tiberius.

Caligula, große Menge von Statuen aus Griechenland von demſelben geholet.

Der ſchönſte Kopf des Caligula in einem Cameo geſchnitten.

Vermeinte Statuen des Paetus und der Arria.

Statuen aus Griechenland durch den Nero weggeführet.

Köpfe des Nero.

Köpfe des Seneca.

Kopf des irrig vorgegebenen Dichters Perſius.

Bildniſſe des Galba und des Vitellius.

Saluſtiſche Gärten und Entdeckungen daſelbſt.

Titus, deſſen Verdienſte um die Kunſt.

Statuen des Domitianus.

Sieges-Zeichen, irrig genannt des Marius.

Inhalt.

Statue des Epaphroditus.
Werke des Trajanus.
Kunst von Griechen in Rom geübet.
Werke des Hadrianus.
Centaure im Campidoglio.
Musaico der Tauben eben daselbst.
Statuen und Bilder des Antinous.
Marcus Aurelius.
Vermeinte Statue des Commodus.
Septimius Severus.
Caracalla.
Vorgegebene Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus.
Irriges Vorurtheil über die Kunst im dritten Jahrhunderte.
Kunst unter dem Gallienus.
Kunst unter den Griechen in späteren Zeiten.

Nöthige Verbeſſerungen.

Seite 16 Zeile 18 Ariſtides zu folge b),
füge hinzu: b) Ariſtid. Orat. Aeg. Opp. T. 3. p. 587. C.
Seite 33 Zeile 27 die Diana, ließ Pallas
= 76 = 24 anderer in der Villa Medicis, ließ Villa Borgheſe.

Anmer-

Anmerkungen
über die
Geſchichte der Kunſt.
Der erſte Theil.

Das erſte Capitel.
Von dem Urſprunge der Kunſt, und von der Materie derſelben.

Die Werke der Kunſt ſind in ihrem Urſprunge, wie die ſchönſten Menſchen bey ihrer Geburt, ungeſtalt geweſen, und in ihrer Blüte und Abnahme gleichen ſie denjenigen groſſen Flüſſen, die wo ſie am breiteſten ſeyn ſollten, ſich in kleine Bäche, oder auch ganz und gar verliehren. Die Kunſt der Zeichnung unter den Aegyptern iſt einem wohlgezogenen Baume zu vergleichen, deſſen Wachsthum durch den Wurm oder durch andere Zufälle unterbrochen worden: denn es blieb dieſelbe ohne Aenderung, aber ohne ihre Vollkommenheit zu erreichen, eben dieſelbe bis an die Zeit der Griechiſchen Könige daſelbſt, und ein ähnliches Verhältniß ſcheinet es mit der Kunſt der Perſer zu haben. Die Kunſt der Hetrurier kann in ihrer Blüte mit einem reiſſenden Gewäſſer, welches mit Ungeſtüm zwi- Einleitung.

schen Klippen und über Steine hinschiesset, verglichen werden: denn die Eigenschaft ihrer Zeichnung ist hart und übertrieben; die Kunst der Zeichnung unter den Griechen aber gleichet einem Flusse, dessen klares Wasser in öfteren Krümmungen ein weites fruchtbares Thal durchströmet und anwächset, ohne Ueberschwemmung zu verursachen.

Die Anmerkungen dieses Capitels betreffen zum Ersten den Ursprung der Kunst überhaupt und die älteste Gestalt der Figuren, und Zweytens die Materie, in welcher die Künstler gearbeitet haben.

I. Ursprünglichkeit der Kunst: bey den Griechen.

Daß die Kunst Figuren zu bilden bey den Griechen so wohl als bey den Aegyptern ursprünglich seyn könne, und daß die ersten Gestalten nicht durch diese jenen gelehret worden, ist in der Geschichte der Kunst als wahrscheinlich angegeben, auch aus dem Grunde, weil ein jedes Volk das nöthige bey sich selbst gefunden hat. Dieser Grund wird bestärket durch die Betrachtung, daß die Kunst der Zeichnung und die Mahlerey, wie die Poesie, eine Tochter des Vergnügens ist; das Vergnügen aber ist dem Menschen nicht weniger nothdürftig, als die Nothdurft in eigentlichem Verstande, und man kann behaupten, daß die Mahlerey und die Bildung der Figuren, oder die Kunst unsere Gedanken zu mahlen und zu bilden, älter sey, als dieselben zu schreiben, wie aus der Geschichte der Mexicaner und anderer Völker erweislich ist. Wenn man aber zugestehen wollte, daß die Griechen die Kunst von den Aegyptern erhalten, so muß man wenigstens auch bekennen, daß es mit jener wie mit dieser ergangen sey: denn die Fabeln der Aegypter wurden unter dem griechischen Himmel gleichsam von neuen gebohren, und nahmen eine ganz verschiedene Gestalt und andere Namen an.

Ich habe angezeiget, daß die Griechen in ihren ältesten Zeiten bereits dreyßig Gottheiten in viereckigten Steinen verehreten; es ist aber vergessen zu melden, daß diese vergötterten Steine zu Pherä, einer Stadt in Achaja, standen *a*). Es soll auch noch zu den Zeiten Kayſers Marcus Aurelius der erste Versuch eines Profils in Thon geformet, zu Corinth aufbehalten seyn, welchen ein Töpfer nach den Umriß machete, den dessen Tochter um den Schatten ihres schlafenden Liebsten gezogen hatte *b*).

A. Bildhauerey älter als die Mahlerey.

Daß die Bildhauerey ungleich älter als die Mahlerey sey, ist von dem gründlichen Verfasser des Werks von dem Ursprunge der Gesetze, der Künste und Wissenschaften mit den möglichsten Beweisen dargethan. Die Stufen durch welche die Bildhauerey von ihrem Ursprunge an, gegangen, sind von mir angezeiget, und es erhellet aus den Nachrichten von den ersten Versuchen

a) Pausan. L. 7. p. 579. l. 32. *b*) Athenag. Legat. pro Christ. p. 19. l. 20. ed. H. Steph.

ſuchen in dieſer Kunſt bey den Griechen, daß dieſe Nation, ob ſie gleich von der Natur ſelbſt geſchwinder als andere zum Schönen geführet zu ſeyn ſcheinet, dennoch eine geraume Zeit Kinder geweſen, ehe ſie Männer geworden.

B. Aelteſte Figuren der Griechen.

Bey Anzeige der erſten Geſtaltung der Griechiſchen Figuren hätte ich der Nachricht, die uns die alten Scribenten von dem Palladio geben, vor andern gedenken ſollen, weil dieſe Figur eine der älteſten war, die bekannt ſind. Es war dieſelbe, wie Suidas und andere berichten, von Holz, und nach dem Apollodorus *a*) viertehalb Fuß hoch, wenn πῆχυς dem Heſychius zu folge, für eine Maaß von anderthalb Fuß genommen wird. Wäre beſagtes Palladium, wie es ſcheinet, diejenige Figur geweſen, auf deren Knien Theano, des Antenors Ehegenoßinn und Prieſterinn eben derſelben Pallas, ein Gewand legete *b*), ſo könnte im wörtlichem Verſtande dieſelbe nicht ſtehend, ſondern ſitzend, gebildet geweſen ſeyn. Es haben aber die älteren Griechen und ihre Künſtler aus den beſten Zeiten entweder dieſe leztere Pallas unterſchieden von dem Palladio, oder ſie haben den Ausdruck ἐπὶ γούνασιν nicht wörtlich von einem Hinlegen auf den Knien verſtanden, ſondern ſo daß Theano ihr Peplon zu den Füſſen der Göttinn geleget habe, wie es allerdings kann erkläret werden. Stehend wie das Palladium auf geſchnittenen Steinen in der Hand des Diomedes, iſt diejenige Pallas auf dem Stücke eines der ſchönſten alten erhobenen Werke in dem Muſeo des Verfaſſers gebildet, wo Ajax die Caſſandra zur Liebe zu bewegen ſuchet. Auf einem andern ſchönen Werke in den Gewölbern unter dem Pallaſte der Villa Borgheſe, wo nicht die Liebe, ſondern vielmehr die Gewaltthätigkeit des Ajax gegen eben dieſelbe Perſon vorgeſtellet iſt, ſtehet dieſe Pallas, jenem Palladio auf geſchnittenen Steinen ähnlich, in Geſtalt einer Herma oder eines Terminus, und wie jenes Bild und alle anderen vor der Zeit des Dädalus, mit geſchloſſenen Füſſen (ποσὶ συμβεβηκέσι) bis auf welche eine Bekleidung angedeutet iſt. Die rechte Hand hält dieſelbe vor der Bruſt auf ihren Aegis, und in der Linken den Spieß, und hierinn iſt dieſelbe verſchieden von dem Palladio, welchen die Scribenten in der rechten Hand den Spieß und in der Linken eine Spindel geben *c*), ſo wie eine andere ſehr alte Statue dieſer Göttinn zu Erythra in Achaja ebenfalls eine Spindel hielt, und auf dem Kopfe eine Kugel *d*).

II. Materie der Kunſt.

A. Das Abformen der Statuen.

Von der Materie in welcher die Künſtler gearbeitet haben, iſt etwas übrig geblieben anzumerken. Was Plinius von dem Abformen der Sta-

a) Bibl. L. 3. p. 20. a. ed. Rom. *b*) Il. ζ'. v. 303. *c*) Apollod. l. c. Tzetz. in Lycoph. v. 363. *d*) Pauſ. L. 7. p. 534. l. 35.

tuen sagt, welches des Lysippus Bruder soll erfunden haben, ist so wie es dieser Scribent angiebt, nicht glaublich; es ist aber derselbe in dem was die Kunst betrift, kein Evangelist, und er scheinet vielmals nur von hören sagen zu sprechen. Vielleicht waren die Bildnisse berühmter Männer, die, wie eben derselbe meldet, Varro in alle Länder verschicket *a*), in Gipse geformet, so wie es die Bildnisse der Gottheiten armer Leute waren *b*). In Marmor haben die Künstler aller Völker, bey welchen die Kunst geblühet hat, gearbeitet, und im folgenden Capitel der Anmerkungen über die Kunst der Aegypter wird insbesondere etwas über diejenigen Arten Steine erinnert, aus welchen die Denkmaale dieser Nation gehauen sind. Bey den Griechen waren die bekanntesten Arten der Parische und der Pentelische, und eben so viele Haupt-Arten von Griechischen Marmor werden noch jetzo an Statuen bemerket, nemlich ein kleinkörnigter, welcher ein weisser gleichformiger Teig zu seyn scheinet, und ein zweyter von gröſseren Körnern, die mit anderen, welche wie Salz glänzen, vermischet sind, und daher Marmo Salino genennet wird, und dieser ist vermuthlich der Pentelische Marmor aus dem Attischen Gebiete. Es ist derselbe sehr hart und härter als einige Arten des ersteren Marmors, und wegen dieser Eigenschaft und wegen der Ungleichheit seiner Körner ist dieser nicht völlig so milde als jener Marmor, welcher daher zu feinen Zierrathen bequemer ist. Aus diesem vermeinten Pentelischen Marmor ist unter andern vielen Statuen, die schöne Pallas in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani gearbeitet. Jene Art Marmor, obgleich dieselbe von verschiedener Härte gefunden wird, ist vermöge der Homogeneität dessen Materie und Zusammensetzung derselben zu allen Arbeiten geschickt, und da dessen Farbe einer reinen weissen Haut ähnlich ist, hat derselbe auch daher den Vorzug erhalten: dieses ist vermuthlich der Parische Marmor. Seit einigen Jahren haben sich in den Marmor-Brüchen zu Carrara Adern und Schichte aufgethan, die dem Parischen weder an Feinheit des Korns, noch an Farbe und Mildigkeit weichen. Die schönste Art des Parischen Marmors ist beynahe so hart als der Porphyr, und es finden sich unter andern Figuren aus demselben gearbeitet, ein entleibeter griechischer alter Held, ein sterbender Phrygier, und eine todte Amazone, nicht völlig halb so groß als die Natur in der Farnesina. In der Villa Borgheſe ist ein verwundeter junger Held von eben der Gröſse, und scheinet mit jenen von eben dem Meister zu seyn.

B. Figuren von Marmor.

a) Der Parische.

b) Der Pentelische.

C. Elfenbein. Das Elfenbein könnte scheinen bey den Alten häufiger noch als jetzo gewesen zu seyn, wie man schlieſſen kann aus unzähligen Statuen in Griechenland,

a) L. 35. c. 2. p. 175. *b*) Prudent. Apotheos. p. 227. l. 31.

land, die aus demſelben zuſammen geſetzet waren, von denen einige Coloſſaliſch waren, wie nicht weniger aus den Geräthen der Alten, bey welchen ſogar die Beine ihrer Betten aus Elfenbein beſtanden. Man überdenke hier die fünfhundert Tiſche von Cedern-Holze, von denen einer dem anderen ähnlich war, mit Füſſen von Elfenbein, die Seneca in ſeinem Hauſe zu Rom hatte a). Auf einigen alten Gefäßen von gebrannter Erde in der Vaticaniſchen Bibliothec ſind die Geſtelle der Seſſel völlig weiß gemahlet, vielleicht Elfenbein anzuzeigen.

D. Glas-Arbeit.

Es verdienet hier insbeſondere der Arbeit der Alten in Glas gedacht zu werden, welche in der Geſchichte der Kunſt nicht berühret iſt, und dieſes um ſo viel mehr, da die Alten weit höher als wir die Glas-Kunſt getrieben haben, welches dem der ihre Werke in dieſer Art nicht geſehen hat, ein ungegründetes Vorgeben ſcheinen könnte. Das Glas wurde überhaupt vielfältiger als in neueren Zeiten geſchehen iſt, angebracht, und es ſind vor einigen Jahren in der ſogenannten Farneſiſchen Inſel, einige Meilen von Rom, auf der Straſſe nach Florenz, Glas-Tafeln von grünen Glaſe, in der Dicke mittelmäßiger Ziegel, ausgegraben, mit welcher der Fuß-Boden der Zimmer in den Gebäuden daſelbſt beleget war. Von einigen hundert Centnern zerbrochener Scherben von gläſernen Gefäßen, die ſich damals auf eben dem Orte gefunden, und mehrentheils in die hieſige Glas-Hütten verkauft worden, ſind mir einige derſelben von Schalen zu Geſichte gekommen, die auf dem Drehe-Stuhle gearbeitet ſeyn müſſen: denn es haben dieſelbe hoch hervorſtehende und gleichſam angelöthete Zierrathen, an denen die Spur des Rades, mit welchem ihnen die Ecken und die Schärfen angeſchliffen worden, deutlich zu erkennen iſt.

a) Entdeckung derſelben in der Farneſiſchen Inſel.

Bis zur Verwunderung aber gehet die Kunſt in zwey kleinen Stücken von Glaſe, die im verwichenen Jahre in Rom zum Vorſcheine gekommen ſind. Beyde Stücken haben nicht völlig einen Zoll in der Länge und ein Drittheil deſſelben in der Breite. Auf dem einen erſcheinet in einem dunkelen aber vielfärbigen Grunde ein Vogel, welcher eine Ente von verſchiedenen ſehr lebhaften Farben, mehr aber im Sineſiſchen willkührlichen Geſchmacke, als der Natur gemäß, vorgeſtellet. Der Umriß iſt ſicher und ſcharf, die Farben ſchön und rein, und von ſehr lebhafter Wirkung, weil der Künſtler nach Erforderung der Stellen bald durchſichtiges bald undurchſichtiges Glas gebrauchet hat. Der feinſte Pinſel eines Miniatur-Mahlers

b) Gemählde aus Glas-Röhren.

a) Xiphil. Ner. p. 152. l. 9. ed. Rob. Steph.

hätte den Zirkel eines Aug-Apfels so wohl als die scheinbaren schuppigten Federn an der Brust und den Flügeln (hinter deren Anfange dieses Stück abgebrochen war) nicht genauer und unverworrener ausdrücken können. Die gröſte Verwunderung aber erweckete dieses Stück, wenn man auf der umgekehrten Seite desselben, eben diesen Vogel erblickete, ohne in dem geringsten Pünktgen einigen Unterscheid wahrzunehmen, da man folglich schliessen mußte, daß dieses Bild durch die ganze Dicke des Stücks, welche ohngefehr einen Sechstheil des Zolls beträget, fortgesetzet sey, und da wo man dasselbe auch durchschneiden würde, dieselbe Ente wiederholet finden könnte, welches die beobachteten durchsichtigen Stellen einiger schönen Farben an dem Auge und der Brust noch mehr bestätigten. Die Mahlerey erscheinet auf beyden Seiten körnigt, und aus einzelnen Stücken, nach Art Musaischer Arbeiten, aber so genau zusammengesetzt, daß auch ein scharfes Vergrösserungs-Glas keine Fugen davon entdecken konnte. Dieser Umstand und das durch das ganze Stück fortgesetzte Gemählde machten es unendlich schwer, sich sogleich einen Begrif von der Bewerkstelligung einer solchen Arbeit zu machen, welches auch vielleicht noch lange Zeit ein Räthsel geblieben wäre, wenn man nicht da, wo dieses Stück abgebrochen ist, an dem Durchschnitte desselben, die ganze Dicke durchlaufende Striche von eben denselben Farben, als die, so auf der oberen Fläche erscheinen, entdecket hätte, und daraus schliessen konnte, daß diese Mahlerey von verschieden gefärbten Glas-Fäden aneinander gesetzet, und nachher im Feuer zusammen geschmelzet sey.

Es ist nicht zu vermuthen, daß man so viel Mühe angewendet haben würde, dieses Bild nur durch die unbeträchtliche Dicke eines Sechstel-Zolles fortzuführen, da solches mit längeren Faden, in eben derselben Zeit, durch eine Dicke von vielen Zollen zu bewerkstelligen, eben so möglich war. Dahero mußte man schliessen, daß dieses Gemählde nur in besagter Dicke von einem längeren Stücke, durch welches dasselbe fortgeführet war, abgeschnitten worden, und daß man dieses Bild so oft, vervielfältigen können, als erwehnte Dicke in der ganzen Länge des Stücks enthalten war.

Das zweyte Stück ist ohngefehr von eben derselben Gröſse und eben diese Weise verfertiget. Es sind auf demselben Zierrathen von grünen, weiſsen und gelben Farben, auf blauen Grunde vorgestellet, die aus Schnirkeln, Perlenschnüren und Blümchen bestehen, und auf pyramidalisch aneinander laufenden

laufenden Zügen ruhen. Alles dieſes iſt ſehr deutlich und unverworren, aber ſo unendlich klein, daß auch ein ſcharfes Auge Mühe hat, den feinſten Endungen, in welche ſich ſonderlich die Schnirkel verliehren, nachzufolgen, und dem ohnerachtet ſind alle dieſe Zierrathen ununterbrochen durch die ganze Dicke des Stücks fortgeſetzet.

c) Glas-Paſten von geſchnittenen Steinen genommen.

aa) Von hohl geſchnittenen.

Das nützlichſte aber, was in aller Glas-Arbeit bekannt iſt, ſind abgedruckte und geformte, theils hohl, theils erhoben geſchnittene Steine, nebſt erhobenen Arbeiten von gröſſerer Form, von welcher Art auch ganze Gefäße ſind. Die Glas-Paſten hohl geſchnittener Steine ahmen vielmals die verſchiedenen Adern und Streifen nach, die ſich in dem abgeformten Steine fanden, und auf den Paſten erhoben geſchnittener Steine ſind eben die Farben geſetzet, die der Cameo ſelbſt hatte, und einige ſind ſo ſchön und erhalten, daß man dieſelben an ſtatt wirklicher Steine tragen könnte, wie auch in alten Zeiten geſchahe *a*). Der Verfaſſer beſitzet unter andern Glas-Paſten einen erhoben gearbeiteten Hercules mit der Jole, welcher nicht weniger ſchön iſt, als eben dieſes Bild von dem alten Künſtler Teucer geſchnitten *b*). In ein paar ſehr ſeltenen Stücken dieſer Art iſt das erhobene figurirte mit dicken Gold-Bleche beleget; das eine von denſelben zeiget den Kopf des Tiberius, und gehöret Hrn. Byres, aus Schottland, einem Liebhaber der Baukunſt zu Rom.

bb) Von erhoben geſchnittenen oder Cameen.

cc) Nutzen dieſer Glas-Paſten.

Dieſen Paſten haben wir zu verdanken, daß einige ſeltene Bilder, von welchen ſich die geſchnittenen Steine ſelbſt verlohren, bis auf uns gekommen ſind, wie unter andern der Zweykampf des Pittacus, eines der alten ſieben Weiſen, mit dem Phryno, über das Vorgebürge Sigeum hier angeführet werden kann: jener warf dieſem ein Netz über den Kopf, worinn er ihn verwickelte, und alſo ſeinen Gegener überwältigte *c*). Dieſe Paſte eines tiefgeſchnittenen Steins erſcheinet in meinen Denkmalen des Alterthums.

dd) Glas-Tafeln mit erhobenen Figuren.

Von gröſſeren erhoben gearbeiteten Bildern in Glas finden ſich insgemein nur zerbrochene Stücke, die uns die beſondere Geſchicklichkeit der alten Künſtler in dergleichen Paſten von ſo beſonderer Gröſſe, und durch eben dieſe Gröſſe den Gebrauch derſelben anzeigen. Es wurden ſolche Stücke entwe-

der

a) Plin. l. 35. c. 30. *b*) Stoſch. Pier. gr. pl. 68. *c*) Strab. Geogr. L. 13. p. 600. A. Polyaen. Stratag. l. 1. c. 25.

der in Marmor gehauenen oder auch nur gemahlten Laubwerke und ſo genannten Arabesken, als Zierrathen an den Wänden der Palläſte angebracht *a*).

Das Beträchtlichſte von dieſen erhobenen Glas-Arbeiten iſt ein groſſer von Buonarroti beſchriebener Cameo in dem Muſeo der Vaticaniſchen Bibliothec, welcher aus einer länglich viereckten Tafel beſtehet, die mehr als einen Palm lang und zwey Drittheile deſſelben breit iſt. Es iſt auf denſelben in ſehr flach erhobenen weiſſen Figuren, auf dunkelbraunen Grunde, Bacchus in dem Schooſſe der Ariadna liegend, nebſt zween Faunen und einem Tiger abgebildet. Das höchſte Werk der Glas-Kunſt bey den Alten ſcheinen ihre Pracht-Gefäße geweſen zu ſeyn, auf welchen flach erhobene, helle und öfters vielfärbige Figuren, auf dunkelen Grunde, ſo wie bey ächten aus Sardonyx von groſſen Künſtlern geſchnittenen Gefäſſen, in hoher Vollkommenheit erſcheinen. Von dieſen Gefäßen iſt vielleicht nur ein einziges ganz erhaltenes Stück in der Welt, welches ſich in der irrig vorgegebenen Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus, mit der Aſche der verſtorbenen Perſon angefüllet, fand, und unter den Seltenheiten des Barberiniſchen Pallaſtes aufbewahret, aber ſeit einigen Jahren nicht mehr gewieſen wird. Man kann von der Schönheit deſſelben urtheilen aus dem Irthume, worinn einige geweſen ſind, die daſſelbe als ein Gefäß von ächten Sardonyx beſchrieben haben *b*).

ee) Gefäße von Glas mit erhobenen Figuren.

ff) Anmerkung über den pöbelhaften Geſchmack der Arbeit in Porcelan.

Wie unendlich prächtiger müſſen nicht ſolche Geſchirre von Kennern des wahren Schönen geachtet werden, als alle ſo ſehr beliebte Porcellan-Gefäße, deren ſchöne Materie bishero noch durch keine ächte Kunſt-Arbeit edler gemachet worden, ſo daß auf ſo koſtbaren und theuren Arbeiten noch kein würdiges und belehrendes Denkbild jemals eingepräget worden. Das mehreſte Porcellan iſt in lächerlichen Puppen geformet, wodurch der daraus erwachſene kindiſche Geſchmack ſich allenthalben ausgebreitet hat, an ſtatt daß man die ewigen Kunſtwerke der Alten, ihrer Dioſcorides und ihrer Solons, zu vervielfältigen, und auch im beluſtigen zu lehren ſuchen ſollen. Die in Porcellan wiederholte Abbildungen ſo vollkommener Kunſtſtücke würden nicht wenig beygetragen haben, das Gefühl des Schönen fortzupflanzen, und den guten Geſchmack zu erhöhen.

Der

a) Vopiſc. in Firm. c. 3. conf. Plin. l. 36. c. 64. *b*) Bartol. Sepulcr. tav. 85.

Der Wunſch, daß beſagte eben ſo ſchöne als nützliche Glas-Kunſt wieder aufleben möchte, hat einen Liebhaber von Verſuchen zur Aufnahme verſchiedener Künſte, Hrn. Rath Reiffſtein, aus Preuſſen, (welcher itzo in Rom lebet) gereitzet, ſelbſt Hand anzulegen. Es iſt demſelben gelungen, verſchiedene Gattungen oberwehnter Künſte, ſonderlich hochgeſchnittene Steine in Glas in zwo oder mehr Farben dergeſtalt nachzuahmen, daß man ſich nicht entſehen würde, dieſelben als würkliche Steine, am Finger zu tragen. Er hat ſeine Verſuche bereits bis zu Cameen von einem halben Palme getrieben, und da dieſe Arbeit aller Kenner Beyfall erhalten, und kürzlich durch den Durchlauchtigen Fürſten von Anhalt-Deſſau, welcher die Bewunderung fremder Länder, die er durchreiſet, geworden, großmüthig unterſtützet iſt, fähret er fort, gröſſere Verſuche nach beſonders dazu verfertigten Modellen von Cameen in der Gröſſe eines Palms zu liefern, und wird ſich nachher an Gefäße ſelbſt wagen. Auf dem bishero eingeſchlagenen Wege haben ſich bereits manche Erſcheinungen von Arten, die den Alten unbekannt geweſen ſcheinen, geäuſſert, unter welchen eine der erſteren dieſe war, Cameen zwiſchen zwey Gläſern einzuſchmelzen, und die ſchönſten Stücke, die auf erhobenen oder hohl geſchnittenen Steinen befindlich ſind, wie die Inſecten im durchſichtigen Bernſteine, erſcheinen zu laſſen, woſelbſt ſie von aller ferneren Verſtörung und Beſchädigung gewiſſermaßen geſichert ſind, und Jahrhunderte hindurch in Waſſer und Erde fortdauren können.

gg) Wiederhergeſtellete Arbeit in Glas, nach Art der Alten.

Das zweyte Capitel.

Von der Kunſt der Aegypter.

Erinnerung über dieſes Capitel.

Von der Kunſt der Aegypter finde ich nichts beſonders, was die Zeichnung, als das Weſen derſelben, betrifft, hier von neuen zu bemerken; da aber alle unſere Kentniſſen ein zuſammenhängendes Kettenwerk ſind, ſo können auch die Beyträge, die ich hier gebe, ob ſie gleich die Kunſt der Zeichnung der Aegypter nicht unmittelbar betreffen, als Fibern der Wurzeln des Stammes angeſehen werden, die man zwar von den Wurzeln abnehmen kann, die aber, wenn ſie bleiben, Saft und Nahrung zuführen.

I. Von der Natur der Aegypter, in Abſicht auf die Kunſt.

Bey dem Erſten Stücke eben dieſes Capitels der Geſchichte der Kunſt, wo von den Urſachen der Kunſt unter den Aegyptern geredet iſt, kann in Abſicht der ſchwarzbraunen Farbe dieſes Volks *a*) annoch gemerket werden, daß von derſelben eben dieſe Farbe auch in anderen Menſchen durch das Wort Αἰγυπτιάσαι bezeichnet worden, welches bedeutet, von der Sonne verbrannt ſeyn. Wenn aber Martialis einen ſchönen Knaben aus Aegypten verlanget *b*), ſo muß dieſes vermuthlich nicht von einem Knaben von Aegyptiſchen, ſondern von Griechiſchen Eltern gebohren, verſtanden werden, da die ausgelaſſenen Sitten der Einwohner von Alexandrien bey allen Scribenten beſchrien ſind. Unterdeſſen füget dieſer Dichter hinzu, daß ein weiſſes Geſicht aus dieſem Lande der braunen Farbe (in mareotide fuſca) deſto mehr zu ſchätzen ſey, je ſeltener es ſich finde. Von dem Gewächſe der Aegypter iſt anzumerken, daß dieſelben groß von Statur geweſen zu ſeyn ſcheinen, wie man aus dem Pauſanias ſchlieſſen kann, wo er ſaget, daß er Celten geſehen, die ſo groß als der Aegypter ihre Todten geweſen *c*), und dieſe Nachricht wird beſtätiget durch die ungewöhnliche Länge der Mumie in dem Inſtituto zu Bologna, die eilf Römiſche Palmen hält.

II. Zeichnung und Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren.

Von der Zeichnung und der Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren habe ich zum Erſten einen Mißverſtand über die parallel ſtehende Füſſe zu heben. Dieſe finden ſich an einigen ſitzenden Figuren, aber nicht an ſtehenden. Zum Zweyten muß ich erinnern, daß nicht alle und jede Aegyptiſche Statuen beyde Arme längſt den Seiten gerade herunter hängen haben; dieſes iſt der gewöhnliche Stand männlicher Figuren, und nicht der weiblichen, als an welchen nur der rechte Arm herunter hänget, der linke Arm aber lieget gebogen unter

a) Heliodor. Aethiop. l. 1. p. 3. l. 27. edit. Ald. *b*) L. 4. ep. 42. *c*) L. 1. p. 86. l. 21.

unter der Bruſt. Diejenigen weiblichen Figuren hingegen, welche vorwerts an dem Stuhle oder Throne des Memnons ſtehen, haben wie die von unſerem Geſchlechte beyde Arme hängen. Den gegebenen Anzeigen von der Kunſt unter dieſem Volke zufolge, kann man ein jedes einzelnes abgebrochenes Theil einer Statue unterſcheiden und ſagen, ob es Aegyptiſch oder Griechiſch iſt. Ein Bildhauer zeigete mir einen Schenkel nebſt dem Knie einer knieenden Figur von grünlichen Baſalte, als eine Aegyptiſche Arbeit; ich bewieß ihm aber aus den ausgedruckten Knochen und Knorpeln des Knies, daß es ohngeachtet des Aegyptiſchen Steins eine Griechiſche Arbeit ſey. Zu Erläuterung der Stelle des Petronius von dem eingeſchlichenen Aegyptiſchen Stile in der Kunſt, können auch die Figuren einiger Herculaniſchen Gemählde dienen *a*).

III. Geſtalt der Aegyptiſchen Götter.

Ueber die Geſtalt der Aegyptiſchen Götter und anderer Figuren ſind einige Anmerkungen beyzufügen, die theils die Figur ſelbſt, theils deren beygelegte Zeichen betreffen. An der Statue von Baſalt in der Villa Albani, deren Idealiſcher Kopf etwas von einem Löwen, von einer Katze und von einem Hunde hat, ſcheinen in dieſer Vermiſchung der Geſchlechter die Eigenſchaften und Bilder anderer Aegyptiſchen Gottheiten in einem Anubis, welcher mit einem Hunds-Kopfe gebildet war, vereiniget zu ſeyn, wie die Aegyptiſche Theologie lehrete *b*). Ein würklicher kleiner Anubis iſt in gedachter Villa, wie ich angezeiget habe, und eine dieſem ähnliche ſitzende Figur befindet ſich im Pallaſte Barberini. Der Anubis im Campidoglio iſt nicht, wie man fehlerhaft in der Geſchichte der Kunſt gedrucket, von ſchwarzen Marmor, ſondern von weiſſen. Die einzige Statue des Oſiris, mit einem Sperber-Kopfe, iſt in dem Pallaſte Barberini. Der Kopf dieſes Vogels ſoll in der Aegyptiſchen Gottheit den Griechiſchen Apollo bilden: denn dieſem war, nach dem Homerus *c*), der Sperber eigen und deſſen Bothe, weil derſelbe mit offenen Augen in die Sonne, deren Bild Apollo iſt, zu ſehen vermag *d*). Auſſerordentlich iſt unter den Herculaniſchen Gemählden ein vermeinter Oſiris auf einem ſchwarzen Grunde, an welchem das nackende des Geſichts, der Arme und der Füſſe eine blaue Farbe hat *e*), worinn vermuthlich eine Symboliſche Deutung verborgen lieget, da wir wiſſen, daß die Aegypter dem Bilde der Sonne, oder dem Oſiris, mehr als eine Farbe gaben, wo die blaue Farbe die Sonne, wie ſie unter unſeren Hemiſpherio iſt, abbilden ſollte *f*).

a) Pitt. Erc. T. 3. tav. 22. 51. *b*) Euſeb. Praep. Ev. l. 3. p. 57. l. 32. *c*) Odyſſ. *ε*. v. 525. *d*) Aelian. Hiſt. anim. l. 10. c. 14. *e*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 69. *f*) Macrob. Saturn. l. 1. c. 19. p. 241.

IV. Zeichen den Aegyptischen Gottheiten beygelegt.

In Absicht der den Aegyptischen Gottheiten beygelegten Zeichen habe ich gesaget *a*), daß sich keine Isis mit Hörnern auf Aegyptischen Denkmalen finde. Nach der Zeit habe ich unter den Zeichnungen des bekannten Ghezzi, in der Vaticanischen Bibliothec, eine Figur derselben mit zwey Hörnern, in deren Mitte eine runde Scheibe stehet, entdecket. Die Hörner sollen vermuthlich die Hörner des halben Monds anzeigen, und die Scheibe die Sonne, so wie man eine platte runde Kugel auf einem halben Monde gesetzt, auf dem Haupte einer Isis von Griechischer Arbeit, im Pallaste Barberini siehet. Von der Figur mit Hörnern kann ich unterdessen aus der Zeichnung nicht von dem Alter derselben mit Zuverläßigkeit entscheiden. Dasjenige was uns Porphyrius aus dem Numenius lehret *b*), daß nemlich die Aegyptischen Gottheiten nicht auf festen Boden stehen, sondern auf einem Schiffe, und daß nicht allein die Sonne, sondern alle Seelen auf dem feuchten Elemente schwimmen, wodurch angeführter Scribent das Schweben des Geistes Gottes auf dem Wasser, in der Beschreibung der Schöpfung, hat erläutern wollen, so wie Thales behauptete, daß die Erde wie ein Schiff auf dem Wasser flieſſe *c*); eben diese Lehre kann ich in einigen alten Denkmalen abgebildet anzeigen. In der Villa Ludovisi stehet eine kleine Isis von Marmor mit dem linken Fuſſe auf einem Schiffe, und auf zwo runden Basen in der Villa Mattei, wo der von den Römern angenommene Aegyptische Gottesdienst vorgestellet ist, stehet eine Figur mit beyden Füssen auf einem Schiffe. Noch näher aber kommt jener Lehre der Aegypter die Sonne, welche nebst dem persönlich gemachten Monde auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, in einem Schiffe fähret. Dieses Bild ist auf einem so genannten Hetruriſchen Gefäße gemahlet, wie im folgenden Capitel angezeiget wird.

V. Zeichen Aegyptischer Könige.

Die Figuren, welche an der Spitze der Obelisken erhoben eingehauen sind, scheinen nicht Götter, sondern Könige vorzustellen: dieses kann man aus dem Diodorus schlieſſen, welcher saget, daß ihre Könige einen Pflug halten, wie ich nachher untersuchen werde. Diesen Figuren ist diejenige vollkommen ähnlich, welche auf beyden Seiten einer Tafel von rothen Granite, in dem Garten des Pallastes Barberini abgebildet ist, doch so, daß diese beynahe groß wie die Natur erscheinet. Diese Könige haben auf dem Haupte eine runde und oben platte Mütze, die sich oberwerts erweitert, nach Art des Scheffels auf den Köpfen des Serapis. Aehnliche Mützen tragen Persische Figuren an den Trümmern von Persepolis und Kankal, das ist, Scheffel werden die Mützen der alten Persischen Könige und Priester von den Arabern genen-

A. Mütze derselben.

a) p. 45. *b*) de Nymph. antr. p. 116. ad fin. pag. *c*) Senec. Nat. Qu. l. 3. c. 13.

genennet *a*). Vorne an der Mütze gedachter Aegyptiſchen Figuren erhebet ſich eine Schlange, ſo wie auch an den Köpfen über der Stirne Phöniciſcher Gottheiten auf Münzen der Inſel Malta *b*). Jacob Gronov hat hier ſeiner Einbildung Platz gegeben, und ſich Figuren vorgeſtellet, die ihm geſchienen den Kopf mit dem Felle Malteſiſcher kleiner Hunde bedecket zu haben, von denen der Schwanz über der Stirn ſtehe, und glaubet er habe hier die wahre Herleitung des Worts κυνῆ, der Helm, gefunden, als welcher in den allerälteſten Zeiten aus dem Felle eines Hunde-Kopfs gemachet war *c*). An anderen Aegyptiſchen Köpfen ſiehet man anſtatt der Schlange eine Eydex *d*). Gedachte ungründliche Einbildung dieſes Gelehrten erſcheinet noch mehr das was ſie iſt, in Betrachtung einiger alten Denkmale, welche aber weder ihm noch andern jenſeit der Alpen bekannt ſeyn konnten. Dieſe ſind zum Erſten zwo Hermen männlicher jugendlicher Köpfe, in der Villa Albani, die mit dem Felle eines Hunde-Kopfs, wie Hercules mit der Löwenhaut bedecket ſind, und die beyden vorderen Füſſe dieſes Fells ſind unter dem Halſe gebunden. Es ſtellen dieſelben vermuthlich Lares oder Penates, Haus-Götter der Römer vor, die, wie Plutarchus anzeiget *e*), auf dieſe Art den Kopf bedecket, gebildet wurden. Zum Zweyten erſcheinet die älteſte Art und Form der Helme noch deutlicher an einer ſchönen Pallas über Lebens-Gröſſe in eben dieſer Villa, die anſtatt des gewöhnlichen Helms mit dem Felle eines Hunde-Kopfs bedecket iſt, von welchem die obere Schnauze nebſt den Zähnen über der Stirne der Göttinn liegen. Der alte Künſtler hat vermuthlich hier Gelehrſamkeit anbringen wollen, und iſt bis zum Urſprunge Griechiſcher Helme zurückgegangen.

Die Stäbe in der Hand gedachter Aegyptiſchen Könige ſcheinet Diodorus für einen Pflug angeſehen zu haben: denn er ſaget, daß die Figuren Aegyptiſcher Könige einen Pflug gehalten; es ſind aber Stäbe oben mit dem Kopfe eines Vogels. Dieſer Vogel iſt entweder derjenige, welcher, wie ich gedacht habe, die Einwohner von Aegypten Abukerdan nennen, oder es iſt der Vogel Epops der Griechen, von den Römern Upupa genannt. Hier fragt ſich aber, was dieſer Stab ähnliches habe mit einem Pfluge, und wie Diodorus eins mit dem anderen habe verwechſeln können? Dieſes zu erklären, muß man voraus ſetzen, daß dieſer Scribent vermuthlich aus ſich ſelbſt dieſe Deutung von beſagten Stäben gemacht habe, welche er von weiten an der Höhe der Obeliſken, und nicht in der Nähe geſehen, wie es in

B. Stäbe für einen Pflug angeſehen.

B 3 Rom

a) Hyde de relig. Perſ. c. 23. p. 305. ed. recent. *b*) conf. Pref. de la Deſcr. des Pierr. du Cab. de Stoſch. p. 18. *c*) Præf. ad T. 6. Theſ. Ant. Gr. p. 9. *d*) Beger. Theſ. Brand. T. 3. p. 301. *e*) Qu. Rom.

Rom geschehen kann, wo drey derselben auf der Erde liegen. Eben so, wie es dem gelehrten Bianchini ergangen ist, welcher einen solchen Stab in der Hand der Figur an der Spitze des Flaminischen Obelisks, auf dem Platze an der Porte del Popolo, der Anzeige des Diodorus zu folge, erkläret *a*). Die Alten hatten zwo Arten Pflüge; der eine war wie der unsrige aus mehr Stücken zusammengesetzet, und hieß ἄροτρον πηκτόν, der andere hieß αὐτόγυον *b*), und bestand aus einem einzigen Stücke, das ist, es war das hintere Ende, welches den Winkel machet, Γυὴ genannt, von anderen ἐχέτλη *c*), woran unten das Pflug-Eisen fest gemachet wird, aus einem Stücke mit der Stange, an welcher die Ochsen ziehen. Ein solcher Pflug ist derjenige, mit welchem der Held Echetlus bey Marathon wider die Perser streitend auf fünf bis sechs Hetrurischen bisher von niemand erklärten Begräbniß-Urnen vorgestellet ist. Ein paar von solchen Urnen hat Buonarroti, ohne das Bild auf denselben zu kennen, bekannt gemachet, eine andere stehet in der Vaticanischen Bibliothek, und eine ähnliche von Volterranischen Alabaster, wie die vorige ist, befindet sich in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Mit einem Pfluge von dieser Art hat der Stab mit dem Vogel-Kopfe in der Hand der Könige auf Aegyptischen Denkmaalen, wenn man denselben in der Ferne siehet, viel Aehnlichkeit, und es ist hieraus wahrscheinlich, wie Diodorus diesen mit jenen verwechseln können.

III. Bekleidung Aegyptischer Figuren.

A. Ueberhaupt.

Ueber die Bekleidung Aegyptischer Figuren können folgende Erinnerungen beygefüget werden. Die weiblichen Figuren, an welchen die Bekleidung nur durch einen niedrigen Rand am Halse und durch einen Vorsprung unten an den Beinen angedeutet ist, müssen insgemein für unbekleidet angesehen seyn. Dieses schliesse ich aus den Zeichnungen derjenigen Aegyptischen Statuen, die Pabst Clemens XI. im Campidoglio aufstellen lassen. Franz Moratti, von Padua, welcher dieselben ergänzet hat, überreichete diese Zeichnungen gedachten Pabste; ich sehe aber, so sauber dieselben auch ausgeführet sind, den Rand am Halse nicht im geringsten angedeutet, und den Vorsprung an den Beinen auf solche Art angegeben, daß es scheinet, dieser Bildhauer habe die Absicht davon nicht eingesehen. Bey dem unter den Brüsten zusammen geknüpften Mantel einer Aegyptischen Figur aus dem zweyten Stile, in der Villa Albani, kann ich diese Art den Mantel zu tragen, als ein Kennzeichen der Isis auch in dieser Figur selbst angeben. Denn die Statuen dieser Göttinn, die nachher, da Rom dieselbe verehret, von Griechischen Bildhauern gearbeitet worden, haben

a) Ist. Vniv. p. 239. *b*) Hesiod. Ἔργ. v. 433. conf. Hom. Il. ε'. v. 353. ι'. v. 703.
c) Etymol. magn. v. ἐχέτλη.

ben alle, ohne Ausnahme, den Mantel, welcher insgemein mit Frangen iſt, auf eben die Art an zween Zipfeln unter der Bruſt geknüpft. Es iſt auch der bloſſe Rumpf einer ſolchen Figur hieraus kenntlich, wie im vierten Capitel dieſer Anmerkungen mit mehrerem berühret iſt. Die gröſte und ſchönſte Griechiſche Statue der Iſis, mit dem Harpocrates zu ihren Füſſen, ſtehet im Pallaſte Barberini; die nächſte in der Schönheit nach dieſer befindet ſich im Muſeo Capitolino. Bey Gelegenheit der Aegyptiſchen Kleidung iſt mir ein Zweifel über das Alterthum der Ode des Anacreon eingefallen, in welcher der Parther gedacht wird, und der Tiara, oder Mütze, als ihres Kennzeichens:

Καὶ Παρθαίους τις ἄνδρας
Ἐγνώρισ' ἀντιάραις.

Wie war den Griechen zu Anacreons Zeiten der Name der Parther bekannt? In Abſicht des weiblichen Schmuckes, welcher zu der Bekleidung zu rechnen iſt, kann annoch bemerket werden, daß ſich auch Ohrgehenke finden, die an einer von Pococke beygebrachter Figur angedeutet ſind *a*). Armbänder nahe an den Knöcheln der Hand hat eben dieſe Figur, und die Iſis von ſchwarzen Granite im Campidoglio. Wollte man beſtimmt reden, wäre dieſer Schmuck kein Armband zu nennen, als welcher an Figuren anderer Völker um den Arm lieget, ſondern es müßte einen Ring bedeuten. Denn die älteſten Völker, ſonderlich die Aegypter ſcheinen die Ringe nicht an den Fingern, ſondern an der Hand getragen zu haben, da Moſes ſaget, Pharao habe ſich ſeinen Ring von der Hand gezogen, und denſelben dem Joſeph an die Hand geleget *b*). B. Der Schmuck.

Von der Materie in welcher die Aegyptiſchen Werke gearbeitet worden, ſind mir folgende Bemerkungen eingefallen. Der gemeinſte Stein dieſer Werke iſt der Granit, und der rothe iſt vornemlich dieſem Lande eigen; daher es eine neuere Fabel iſt, wenn in vielen Büchern vorgegeben wird, Pabſt Alexander VII. habe eine von den Eck-Säulen des Portals des Pantheon aus der Inſel Elba kommen laſſen: dieſe Säule aber iſt von rothen Granite, und gedachte Inſel bringet nur ſchwärzlich-weiſſen Granit, der ſich in vielen anderen Ländern findet, hervor. Der Obelisk aus dem Circo des Cajus, welcher vor der St. Peters-Kirche ſtehet, und von des Seſoſtris Sohne errichtet worden, der ſich nicht durch Thaten berühmt gemachet, ſcheinet auch aus dieſer Urſach ohne Hieroglyphen zu ſeyn, da Herodotus oder Diodorus berichten, es ſey die Errichtung dieſer Denkmale ein Vorrecht derjenigen Könige geweſen, die ihren Namen verewiget hatten. IV. Materie der Aegyptiſchen Künſtler. A. Granit.

Aus

a) Deſcr. of the Eaſt, Tom. 1. tab. 61. *b*) Gen. c. 24. v. 47. c. 41. v. 2.

B. Basalt. Aus Basalte, und zwar aus der gemeinsten Art desselben wird diejenige Statue des Pescennius Niger gewesen seyn, die, nach den Spartianus, aus schwarzen Steine war, und diesem Kayser von dem Könige in Theben geschicket wurde, an dem Gipfel dessen Hauses in Rom dieselbe noch zu den Zeiten gedachten Scribenten stand, und es war dieselbe mit einer Griechischen Inschrift begleitet. Die Farbe des Steins deutete symbolisch auf den Namen Niger. Weder Aegypten noch Theben hatten damals Könige, und man kann dieses nicht anders als von einem Römischen Befehlshaber, welcher gleichsam an statt des Königs zu Theben war, verstehen, wie dieses vor mir bereits erkläret worden *a*). Aus hellgrünen Basalte, welcher weich ist, ist mir nur ein einziges Stück im alten wahren Aegyptischen Stile bekannt, und dieses ist die Base einer Statue mit vielen Hieroglyphen angefüllet, auf welcher sich beyde Füsse erhalten haben. Diese Füsse geben Zeugniß, daß dieses das schönste Werk der Bildhauerey gewesen seyn würde, welches wir von den Aegyptern haben. Es befindet sich dieses Stück in dem Museo des Collegii Romani.

C. Porphyr. Ueber den Porphyr könnte man zweifeln, ob derselbe ein Aegyptischer Stein sey, oder ob er nur, einer Anzeige des Aristides zu folge, in Arabien gefunden werde. Diesen Zweifel bestärkete theils die Seltenheit Aegyptischer Figuren aus gedachten Steine, da sich wenigstens keine in Lebens-Grösse finden, theils die Nachricht Herrn Wortley Montagu, daß man in Unter-Aegypten (denn nach Ober-Aegypten erlaubeten die gegenwärtigen Unruhen daselbst diesen Reisenden nicht zu gehen) sehr selten ein Stück Porphyr treffe. Es schrieb mir derselbe, daß er in den Trümmern fast unzähliger Städte, nur hier und da wenige Stückgen von diesem Steine gesehen habe, auf der ganzen Reise aber von Cairo bis nach den Berg Sinai finde sich keine Spur desselben. Auf dem einzigen St. Catharina-Berg, welcher noch eine Stunde Wegs höher ist, erzeuget sich, nach dessen Angeben, dieser Stein. Man bemerket den Porphyr, wie eben derselbe schreibet, nachdem man drey Viertel-Stunden gegangen ist; es sey derselbe aber nicht von der besten Gattung: denn das rothe sey viel heller als der Porphyr, welcher häufig in Rom ist, und das weisse sey nicht geschlossen genug, so daß sich in den weissen Körnern Löcher zeigen. Die Vermischung des Weissen und des Rothen sey den Steinen ähnlich, auf welchen figurirte Pflanzen sind, das ist, wie ich es mir vorstelle, nach Art eines gewissen grünen Serpentins. Die Pflanz- oder Strauch-mäßige Art höre auf, wenn man den hälften Weg dieses hohen Berges zurück geleget habe, und er fange an dichter und von

a) Boze Refl. sur les Med. de Pescen. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 24. p. 117.

von beſſerer Farbe zu ſeyn, als er unterwerts war; dennoch aber ſey derſelbe nicht mit dem ſchönen Porphyr zu vergleichen. Spuren von Stein-Brüchen aber hat dieſer Reiſende auf dem ganzen Berge nicht entdecket. In einem Aufenthalte von eilf Jahren zu Rom habe ich nur ein einziges Stück von einer kleinen wahrhaftig Aegyptiſchen Figur aus Porphyr mit Hieroglyphen bezeichnet, gefunden, welches durch Herrn Desmarets, Aufſeher der Königlichen Manufacturen in Frankreich, aus Rom in das Muſeum der Alterthümer zu Paris verſetzet worden. Da aber eben dieſer erfahrne Naturkundige in der Provinz Limoſin und in einigen anderen Gebürgen in Frankreich Porphyr entdecket, und zwar im Granite, welcher gleichſam die Schale von jenem Steine iſt, ſo kann man mit groſſer Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen, da der ſchönſte Granit aus Aegypten gekommen, daß auch in dieſem Lande Porphyr wachſe. Eben die Gebürge, welche rothen Porphyr hervorbringen, müſſen auch den grünen und weit ſeltenern Porphyr geben, da ſich Adern und groſſe Stücke von dieſer letzteren Art, an Statuen, Säulen, und in Tafeln von jenem finden. Die Statue von rothem Porphyr iſt in der Villa Medicis und ſtellet einen gefangenen König vor; ein groſſes Stück grünen Porphyrs bemerket man auf der linken Schulter deſſelben. Tafeln von dieſer Art finden ſich in der Kirche von St. Lorenzo, in dem Fuß-Boden der Kirche zu St. Maria Maggiora, in dem ſogenannten Königlichen Saale des Vaticaniſchen Pallaſtes, in der Villa Borgheſe und in dem Pallaſte Lancellotti. Den deutlichſten Beweis aber von dem Vaterlande des Porphyrs giebt ein ungemein harter Stein, von derjenigen Art die man Breccia nennet, und welcher aus Stücken von mancherley Farben zuſammen geſetzet iſt, unter denen die von der ſchönſten grünen Farbe die häufigſten ſind. In dieſem Steine entdecken ſich unter anderen Stücke von Granite und Porphyr, ſo wohl von dem rothen als von dem grünen, und es könnte derſelbe daher eine Aegyptiſche Breccia genennet werden, unter welchem Namen dieſer Stein vermuthlich künftig bekannt ſeyn wird, nachdem dieſe Unterſuchung verſchiedenen Arbeitern in Steinen mitgetheilet worden. Von dieſer Breccia haben ſich erhalten groſſe Stücke von Säulen in der Villa Mattei, in der Villa Albani, und auf einer ſolchen Säule im Campidoglio ſitzet der junge Menſch aus Erzt, welcher ſich einen Dorn aus dem Fuſſe ziehet. Eine einzige Statue in dieſer Breccia gearbeitet findet ſich in der Villa Medicis, und ſtellet einen ſitzenden gefangenen König oder Feldherrn vor.

Ueber Aegyptiſche Werke in weiſſen Marmor bin ich ohnerachtet des angeführten erhoben gearbeiteten Kopfs am Campidoglio, welcher vielleicht D. Marmor.

eine Nachahmung des alten Aegyptischen Stils scheinen könnte (da derselbe zu hoch stehet, um eine genaue Untersuchung anzustellen) beständig zweifelhaft geblieben. Diesen Zweifel aber hat mir ein Stück von einer wahrhaftig Aegyptischen Statue in weissen Marmor benommen, welches mit Hieroglyphen bezeichnet ist, und sich bey Ferraro, einem Steinmetzen im Campo Vaccino befindet. Sonderlich aber bin ich von der Aegyptischen Künstler Arbeit in diesem Marmor überzeuget worden durch zerbrochene Tafeln aus diesem Steine, in dem Museo des Collegii Romani, die eine erhobene Arbeit zeigen, aber nach Aegyptischer Art, das ist, welche erhoben ist, aber nicht über der Oberfläche des Marmors hervorstehet; oder um mich deutlicher auszudrücken, deren erhobene Arbeit in den Tafeln hineingemeisselt worden. Auf dem einen Stücke erscheinet das Obertheil einer Figur in Lebens-Grösse, bis über die Schultern, an welcher man an statt des Menschen-Kopfs einen langen Hals und Kopf eines Vogels siehet, auf welchen sich oben ein Schopf von aufwerts stehenden Federn erhebet, und dessen langer Schnabel sich an der Spitze krümmet. Diese Figur scheinet dem ohngeachtet ihren menschlichen Kopf zu haben, doch so, daß derselbe mit einer gewöhnlichen Aegyptischen Haube, von welcher zween Streifen bis auf der Brust herunter hängen, gänzlich bedecket ist, und daß der Hals und der Kopf des Vogels sich in die Höhe erheben, um das Gesicht der Figur zu bedecken. Man kann sich von dieser Gestalt einen deutlichern Begrif machen aus einer Figur der sogenannten Isischen Tafel zu Turin *a*), welche der unsrigen völlig ähnlich ist, und ich glaube daher, daß zwo ähnliche Figuren, die auf der ersten Mumie, welche Alexander Gordon beschrieben hat, gemahlet sind, keinen geraden Schnabel, wie ihn das Kupfer bildet, sondern vorne unterwerts gebogen habe. Es irret also dieser Scribent mit dem Pignorius *b*), wenn er den Kopf dieses Vogels für einen Ibis oder Storch hält, als welcher keinen gekrümmeten Schnabel hat. Man hat mir gesaget, es sey ein Africanischer Vogel Akaviac genannt, welches ich den Naturkündigern zu entscheiden überlasse.

Ich habe in der Geschichte der Kunst einer einzigen kleinen Aegyptischen Figur aus einem Steine, den man hier Plasma di Smeraldo nennet, Erwehnung gethan: dieser Stein ist die Mutter oder die äusere Rinde des Smaragds, in welcher dieser lieget. Aus diesem seltenen Steine siehet man einige Tisch-Blätter zusammen gesetzet im Pallaste Corsini.

a) Fig. X. *b*) Mens. Isiac. p. 40.

Das dritte Capitel.

Von der Kunſt der Hetrurier.

Ueber die Kunſt der Hetrurier ſinde ich nöthig, mich deutlicher zu erklären, und von der Geſchichte dieſes Volks anzufangen; den Schluß dieſes Capitels machet eine Nachricht der neueſten Entdeckungen von Werken ihrer Kunſt, und von irrig ſogenannten Hetruriſchen Gefäßen.

I. Aelteſte Geſchichte der Hetrurier.

Die kurze älteſte Geſchichte der Hetrurier, die ich voran ſetze, kann als eine Geſchichte ihrer Kunſt ſelbſt angeſehen werden, da dieſelbe bey ihnen ſehr alt iſt, und die Werke derſelben, welche übrig geblieben, vermuthlich älter ſind als diejenigen ſo von den Griechen auf uns gekommen, indem wir auf geſchnittenen Steinen und in Figuren von Erzte annoch die erſten Verſuche ihrer Kunſt finden.

Die Kunſt der Zeichnung ſcheinet von den Griechen zu den Tyrrheniern oder den Hetruriern gebracht zu ſeyn, und dieſe kann man ſchlieſſen aus den Griechiſchen Colonien, die ſich in Hetrurien niedergelaſſen haben, ſonderlich aber aus den Bildern, die aus der Griechiſchen Fabel und Geſchichte genommen, auf allerley Art Werken von den Hetruriſchen Künſtlern vorgeſtellet ſind.

A. Erſte Wanderung der Pelasger nach Hetrurien.

Von zwo Wanderungen der Griechen nach Hetrurien findet ſich Nachricht bey den alten Scribenten, von welcher der erſte Zug ſechs hundert Jahre früher als der zweyte fällt *a*). Dieſe iſt die Wanderung der Pelasger *b*), die aus Arcadien herkamen *c*), von welcher ein Theil ſich zuvor in Athen niedergelaſſen hatte. Die Pelasger werden von Thucydides *d*) und von anderen *e*) Tyrrhenier genennet, und Plutarchus, der ſie eben ſo heiſſet, nennet ſie kurz vorher Pelasger *f*). Es ſcheinet alſo aus den Zeugniſſen dieſer Scribenten zu folgen, daß die Tyrrhenier ein unter den Pelasgern begriffenes Volk geweſen; nur allein Dionyſius von Halicarnaſſus iſt nicht dieſer Meinung *g*).

Da die zahlreiche Bevölkerung der Pelasger dieſe nöthigte ſich zu zerſtreuen, gieng ein Theil nach Theſſalien, ein anderer Zug von ihnen ſetzte ſich auf den Küſten von Klein-Aſien, und noch andere ſchifften nach Hetrurien,

a) Bianchin. Iſt. Vniv. p. 556. *b*) Plin. L. 3. c. 8. *c*) Herodot. L. 1. p. 28. l. ult. *d*) L. 4. c. 109. *e*) Dionyſ. Hal. Ant. Rom. L. 1. p. 19. l. 13. p. 20. l. 4. *f*) De virt. mulier. p. 440. l. 4. & 30. *g*) L. c. p. 23. l. 34.

rien, und lieſſen ſich beſonders in den Gegenden von Piſa nieder, welches eingenommene Land ſie Tyrrhenien nenneten *a*). Dieſe neuen Ankömmlinge wurden mit der Zeit den alten Einwohnern, als ein einziges Volk mit ihnen einverleibet, und fiengen an, eher noch als die Griechen, ſich auf Handel und Schiffarth zu legen. Es gab ihnen daher der Zug der Argonauten nach Colchos, welches der erſte Verſuch der Griechen zur See war, Grund zur Eiferſucht; ſie wollten dieſe Unternehmung hindern, und es kam nahe am Helleſponte zwiſchen den Hetruriern und den Argonauten zu einem blutigen Gefechte, wo alle Griechiſche Helden, den Glaucus ausgenommen, verwundet wurden *b*). Da aber um dieſe Zeit weder den Griechen noch den Hetruriern die Kunſt der Zeichnung bekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſo gehöret dieſe erſte Wanderung der Tyrrhenier nach Hetrurien nicht zu unſerem Vorhaben.

B. Zweyte Wanderung derſelben dahin

Die zweyte Wanderung der Palasger nach Hetrurien geſchahe ohngefehr dreyhundert Jahre nach den Zeiten des Homerus, und eben ſo lange vor den Herodotus, wie dieſer Geſchichtſchreiber ſelbſt dieſe Begebenheit beſtimmet *c*), das iſt, zu der Zeit des Thales und des Lycurgus, des Geſetzgebers zu Sparta *d*). Auch die Lydier die mit den Phrygiern grenzeten, ſendeten damals Colonien aus zur See, und Herodotus ſagt, daß dieſelben unter Anführung eines Tyrrhenus nach Hetrurien gegangen *e*). Aus einer ſeltenen ſilbernen Münze der Stadt Faleria mit den Griechiſchen Namen derſelben bezeichnet, ſcheinet es, daß die Hetrurier, wenigſtens gedachte Stadt, den Griechiſchen Urſprung öffentlich erkannt haben. Faleria war eine von den zwölf Haupt-Städten dieſes Volks, und es dürfte die Lage derſelben nicht ſtreitig ſeyn, wie Dempſter behauptet. Denn die uralten Ringmauern derſelben von vieleckigten weiſſen Steinen ohne Mörtel aufgeführet, wie es die alte Befeſtigung von Präneſte, die Mauren von Fieſole, von Terracina und von Fonde ſind, lieget etwa zwo Milien von Civita Caſtellana, und heißt noch jetzo Falari. Jene letztere Griechiſche Colonien haben vermuthlich die Kunſt zu ſchreiben nach Hetrurien gebracht, und da dieſe Nation ihre eignen Geſchichte vorher nicht aufzeichnen können, wird es den Griechen leicht geweſen ſeyn, den Hetruriern zu jener ihrer Geſchichte Luſt zu erwecken, und die Begebenheiten der Griechiſchen Helden unter ihnen bekannt zu machen. Denn daß die Hetrurier ihre ganz alte Geſchichte in Vergeſſenheit gehen laſſen, und die Griechiſche Mythologie und Fabeln nebſt

a) In welcher die Griechen den Hetruriern ihre Geſchichte mittheileten.

a) Dionyſ. Hal. l. c. p. 16. l. 35. *b*) Athen. Deipn. L. 7. p. 296. *c*) L. 1. c. 94. *d*) Bianchin. Iſt. Vniv. p. 558. *e*) Conf. Dionyſ. Hal. A. R. L. 1. p. 21. l. 28.

nebst der ganzen Geschichte des Trojanischen Krieges sich zugeeignet haben, ist aus ihren Kunst-Werken klar, und bedarf keines Beweises.

Es müssen jedoch diese Erzählungen, die so sehr von ihrem Ursprunge entfernet waren, und in einem entlegenen Lande einer fremden Nation bekannt gemachet wurden, von ihrer Wahrheit verliehren und ihre Gestalt in etwas verändern. Es finden sich daher auf Hetrurischen Denkmalen einige Bilder des Homerus in etwas verschieden von der Beschreibung dieses Dichters vorgestellet, wie auf einer Patera von Ertzt das Schicksal des Hectors und des Achilles nicht vom Jupiter abgewogen wird, sondern vom Mercurius. Auf diesem Stücke, welches nach Engeland gegangen, ist den Figuren ihr Name in Hetrurischer Sprache beygesetzet. Aus eben dem Grunde hat die Mythologie der Hetrurischen Götter mit der Griechischen Theologie der ältesten Zeiten eine grosse Verwandschaft, wie man aus den vielen geflügelten Figuren auf Hetrurischen Werken siehet: denn auf den ältesten Griechischen Bildern sind, nach dem Pausanias, weit mehreren Gottheiten und anderen Figuren Flügel gegeben, als es die Künstler der erleuchteten Zeiten unter den Griechen thaten. Die Hetrurier gaben nicht allein neun Gottheiten Flügel, wie Plinius berichtet, sondern es wird in meinen Denkmalen des Alterthums erwiesen werden, daß sie alle übrige Gottheiten geflügelt bildeten. Viel geflügelte Genios siehet man auf Hetrurischen Begräbniß-Urnen, sonderlich in den Gemählden der unterirdischen Hetrurischen Gräber der uralten Hetrurischen Stadt Tarquinium, bey Corneto, von welchen ich unten Nachricht ertheile. Unter andern entdecket man daselbst einen geflügelten Genius auf einem krummen Schäfer-Stabe gelehnet stehen, im Gespräche mit einer bekleideten weiblichen Figur, und zwo Schlangen, die sich gegen den Genius von der Erde erheben. Es könnte derselbe den Tages andeuten, welcher ein Genius, oder wie Festus saget, ein Sohn des Genius war, und wie die Fabel der Hetrurier meldete, aus einem gepflügeten Acker hervor gesprungen war *a*). Dieser Tages soll den Hetruriern die Wahrsagerey gelehret haben, der dieses Volk vor anderen ergeben war, auf welche die Schlangen zu zielen scheinen. Ich glaube also nicht, daß ein Kind von Erzt mit einer Bulle am Halse, weil es ohne Flügel ist, den Tages vorstellen könne, wie Buonarroti meinet *b*). Besonders ist, daß diese Hetrurische Genii unbekleidet sind, bis auf ein Gewand, welches auf die Hüften herunter gesunken ist, und den Unterleib und die Schaam bis auf die Hälfte der Schenkel bedecket. Dieses findet sich weder an Geniis auf Griechischen Werken, noch auf den sogenannten Hetrurischen Ge-

b) Die auf Hetrurischen Werken etwas verschieden, vom Homerus vorgestellet sind.

c) Geflügelte Genii auf Hetrurischen Werken.

aa) Insbesondere des Tages.

bb) Bekleidung der Hetrurischen Genii.

a) Cic. divinat. L. 2. c. 23. b) Explic. ad Dempst. Etrur. p. 23. & 62.

fäßen, und kann als ein Beweis angesehen werden, daß diese Gefäße nicht von Hetruriſchen Künſtlern bemahlet worden.

c) Verfaſſung in Hetrurien nach Einwohnung der Pelasger daſelbſt.

Die Pelasger gedachter zwoten Colonie ſcheinen unter den Hetruriern keinen Krieg oder Staats-Veränderungen verurſachet zu haben, als welche wie zuvor in dem Beſitze der Freyheit blieben, unter Häuptern die ſich das Volk erwählete, deren zwölf waren, nach der Zahl der Stämme oder der Völkerſchaften in dieſem Lande, und dieſe Häupter oder Könige waren wiederum einem anderen Wahl-Könige, wie Porſenna zu Cluſium war, unterworfen. Griechenland hingegen befand ſich zur Zeit dieſer zwoten Wanderung der Pelasger nach Hetrurien, in der kläglichſten Verfaſſung und in beſtändigen Empörungen, welche die alte Verfaſſung zerriſſen und den ganzen Staat umkehreten, und dieſe Verwirrung hob ſich an im Peloponneſus, wo die Achäer und die Jonier die vornehmſten Völker waren. Die Nachkommen des Hercules, um dieſes Theil von Griechenland wieder zu erobern, kamen mit einem Heere, welches mehrentheils aus Doriern, die in Theſſalien wohneten, beſtand, und verjageten die Achäer, von denen ein Theil die Jonier wechſelsweiſe vertrieb. Die anderen Achäer von Lacedämon und Abkömmlinge des Aeolus flüchteten zuerſt nach Thracien, und giengen hierauf nach Klein-Aſien, wo ſie das von ihnen eingenommene Land Aeolien nenneten, und Smyrna und andere Städte baueten. Die Jonier ſuchten ſich ein Theil in Athen zu retten, ein anderes Theil gieng ebenfalls nach Klein-Aſien unter Anführung des Nileus, Sohns des letzten Athenienſiſchen Königs Codrus, und nenneten ihren neuen Sitz Jonien. Die Dorier welche Herren vom Peloponneſus waren, übeten weder Künſte noch Wiſſenſchaften, und waren daher wenig auf den Anbau dieſes eroberten Landes bedacht; andere Theile von Griechenland waren nicht weniger verheeret und ungebauet, ſo daß die Küſten, da Handel und Schiffarth lag, beſtändig von See-Räubern heimgeſuchet wurden, und die Einwohner ſahen ſich genöthiget, ſich von dem Meere und von dem ſchönſten Lande zu entfernen. Die inneren Gegenden genoſſen kein beſſeres Schickſal: denn die Einwohner vertrieben ſich einer den andern, und es war daher, da man beſtändig bewaffnet gehen mußte, keine Ruhe das Land zu bauen und auf die Künſte zu denken.

d) Vergleichung der Umſtände von Griechenland mit Hetrurien.

In ſolchen Umſtänden befand ſich Griechenland, da Hetrurien ruhig und arbeitſam, ſich vor allen Völkern von Italien in Achtung ſetzete und erhielt, und den ganzen Handel ſo wohl im Tyrrheniſchen als im Joniſchen Meere an ſich zog, welchen ſie durch ihre Colonien in den fruchtbarſten Inſeln des Archipelagus und ſonderlich in der Inſel Lemnus befeſtigten. In

dieſem

diesem Flore der mit den Tyrrheniern vereinigten Nation der Hetrurier blüheten die Künste zu der Zeit, da die ersten Versuche in denselben in Griechenland untergegangen waren, und unzählige ihrer Werke zeigen offenbar, daß sie gearbeitet worden, ehe die Griechen selbst etwas förmliches aufweisen konnten.

II. Kunst der Hetrurier.

A) Erster Stil derselben.

Die Kunst wird sich unter den Hetruriern wie bey anderen Völkern auf einerley Art gebildet haben, das ist, mit Nachahmung der Natur, welche der Vorwurf derselben ist. Von dieser als ihrer Führerin, da sie kaum auf den Weg gebracht worden, trennete sie sich, und folgete ihren eignen Fußstapfen, bis sie sich endlich verwirret fand, und sich genöthiget sahe von neuen zu ihrer Führerin zurückzukehren, und zu den Grund-Sätzen von welchen sie abgewichen war. Ein völliges ähnliches Schicksal hat die Kunst auch in neueren Zeiten erfahren, und die die Geschichte derselben kennen, werden die Gleichförmigkeit einsehen. Von der ersten Nachahmung der Natur ist von den Hetruriern so wenig, als von anderen Völkern übrig, von den selbst gebildeten Formen aber, und von den Abweichungen von der Natur zeugen ihre allerältesten Werke, als welches der erste Stil ihrer Kunst ist; die Verbesserung desselben und die Rückkehr zur Natur erscheinet in ihren späteren Arbeiten die ich unter dem zweyten Stile begreife.

a) Denkmale desselben.

Die übrig gebliebenen Werke ihres ersten Stils könnten in verschiedene Classen und Zeiten abgesondert werden; da aber meine Absicht mehr auf Lehre und Unterricht gehet, halte ich mich an das beste aus diesem Stile, und nach Eigenschaften und Kennzeichen, die ich in demselben bemerke, bestimme ich die Form des ersten Stils. Das allerälteste und zugleich das größte Werk aus dieser Zeit scheinet eine erhobene Arbeit von Figuren beynahe in Lebens-Grösse zu seyn, welche sich in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani befindet. Es ist auf demselben Leucothea sitzend vorgestellet, mit dem jungen Bacchus auf ihrem Schooße, nebst drey stehenden Nymphen, denen gedachte Göttinn dieses Kind, als ihrer Schwester Semele Sohn, zur Erziehung übergiebet, über welche sie selbst die Aufsicht hatte. Dieses Werk erscheinet in meinen Denkmalen des Alterthums, und wird zu seiner Zeit die gegenwärtigen Anzeigen deutlicher machen.

b) Eigenschaften dieses Stils.

Dieses Werk kann ich zum Grunde legen in Beurtheilung des ersten Stils der Künstler dieser Nation, und es giebt mir dasselbe mit anderen ihren Arbeiten zusammen gehalten, Gelegenheit folgende Bemerkungen zu machen. Die Bildung der Figuren kann mit der Aegyptischen verglichen werden, so wohl in Absicht der Zeichnung des ganzen als auch einiger Theile. Denn die in unserem Werke sind alle in geraden Linien gezogen, und sogar

das

das Gewand hat zu Andeutung der Falten blos parallel-laufende Einschnitte, jedesmal zween derselben aneinander genähert, die theils völlig senkrecht gehen, theils sich in sehr flache Bogen krümmen, wie da wo das Gewand von der Achsel fällt, so daß eine völlige Monotonie daselbst herrschet. Die Köpfe der fünf Figuren dieses Werks haben platte und aufwerts gezogene Augen, wie die Aegyptischen Augen, und die an den Köpfen auf den ältesten Griechischen Münzen sind. Die Haupt-Haare so wohl diejenigen welche hängen, als die oben auf dem Kopfe, sind in sanft geschlängelte Furchen gezogen, über der Stirne aber und an den Schläfen sind dieselben in Reihenweis gelegte kreppigte Löckgen gearbeitet. Da nun diese Figuren bekleidet sind, und man von der Zeichnung des Nackenden vornemlich aus der Gestalt des Gesichts urtheilen muß, so scheinet die angezeigte Form der Augen, welche von der gewöhnlichen Natur abgehet, eine angenommene Bildung, oder wie wir jetzo zu reden pflegen, eine Manier zu verrathen, welche später als die erste Nachahmung der Natur selbst seyn wird. Denn ehe man von den ersten Versuchen in Bildung der Figuren bis an Ausführung eines erhobenen Werks, wie das gegenwärtige ist, gelangen können, muß eine geraume Zeit verflossen seyn. Es ist auch Manier oder ein angenommenes Systema die angezeigte Art von Falten, welche nicht natürlich ist, da sie sich an einer lebenden und regenden Figur nicht so steif werfen noch erhalten können.

II) Zweyter Stil der Hetrurischen Kunst.

Diesen ersten geraden und steifen Stil verliessen die Hetrurischen Künstler, wie man siehet, und suchten zur Nachahmung der Natur zurück zu kehren; sie verschleten aber den Weg. Denn sie überschritten die Grenzen und verfielen wiederum in eine Manier, welches der zweyte und spätere Stil ihrer Kunst ist. Dieser Stil ist durch die Bemühung bedeutend und gleichet zu erscheinen, hart und übertrieben geworden, wie ich in der Geschichte der Kunst umständlich glaube angezeiget zu haben.

a) Kennzeichen desselben.

Dieser Hetrurische Stil hat mit dem Ersteren zwey gemeinschaftliche Kennzeichen, nemlich den Mangel der Grazie, und die gezwungene Arbeit an den Haaren, welche in Reihen weitgelegten Ringelchen bestehet. Auf ähnliche Art sind die Haare an der Wölfin von Erz im Campidoglio gearbeitet, und da dieses Werk offenbar eins der ältesten ist, so kommen auch hier die Haare die gegründete Muthmassung bestärken, daß daselbe von der Hand eines Hetrurischen Meisters sey, da ich die Römer anfänglich der Künstler dieser Nation bedienten.

b) Zwillinge an der Wölfin von Erz

Diese Wölfin war dem Romulus und Remus, die an ihr hingen, stand, wie bekannt ist, in dem Tempel des Romulus unten am Palatino, welcher sich erhalten hat, und itzo St. Theodor heißt, und vermuthlich

muthlich ist es eben dieselbe Wölfin, die, nach dem Dionysius, in einem kleinen Tempel unten am Palatinischen Berge war, und wie eben dieser Scribent meldet, für ein Werk uralter Kunst gehalten wurde *a*). Cicero meldet von einer solchen Wölfin, die von dem Blitze beschädiget worden *b*), welches unter dem Consulate des Julius Cäsars und des Bibulus geschahe *c*). Nun hat die Wölfin im Campidoglio an dem linken Schenkel ein offenbares Zeichen solcher Verletzung, wie der geborstene Riß des Erztes an diesem Orte zeiget, folglich ist zu glauben, daß es eben dieselbe sey. Nachdem Dio in angezogener Stelle hätte die vom Blitze gerührte Wölfin auf dem Capitolio gestanden; dieses aber kann eine Irrung seyn, da dieser Scribent über zwey hundert Jahre nachher gelebet hat.

c) Ungewisse Kennzeichen Hetruriſcher Arbeit.

Kennzeichen ausser der Zeichnung und der Ausarbeitung, die insgemein von Hetruriſchen Figuren gegeben werden, können trieglich seyn, wie es der Bart des Mercurius ist: denn es waren auch in Griechenland bärtige Figuren dieser Gottheit, und Pausanias giebt zween dergleichen an, einen zu Pherä und den andern zu Pellene *d*). Eben dieses gilt von einem jugendlichen Vulcanus, welcher auf Hetruriſchen Werken pfleget gebildet zu seyn, und ich bin selbst eine Zeitlang der Meinung gewesen, daß ein solcher Vulcanus auf eine Hetruriſche Arbeit deuten könne, bis ich in den Scholien des Demetrius Triclinius über den Sophocles, aus dem Lysimachides angegeben fand *e*), daß Vulcanus und Prometheus einen gemeinschaftlichen Altar zu Athen gehabt, wo Vulcanus ohne Bart war.

d) Neueste Entdeckung Hetruriſcher Kunst-Werke, sonderlich die Gräber von Tarquinium.

Die neuesten Entdeckungen von Werken Hetruriſcher Kunst sind die bereits angeführten Gräber der alten Stadt Tarquinium, einer der zwölf Haupt-Städte von Hetrurien. Diese sind alle unter der Erde in einem weichen Steine, welchen man Tufo nennet, gehauen, und liegen in einer Ebene bey Corneto, ohngefehr drey Meilen vom Meere, und einige Stunden jenseit Civita Vecchia. Der Eingang in diese Gräber gehet von oben in dieselben, vermittelst eines runden seyrechten Canals, welcher gegen die Oefnung eine Kegelförmige Verjüngung hat, und in demselben sind in der Höhe beynahe der Hälfte eines Mannes kleine Löcher über einander gehauen, die zu Stuffen dienen, in diese Grüfte hinein zu steigen, und es pflegen an fünf dieser Stuffen zu seyn. In einem dieser Gräber ist die Urne für den todten Körper in eben dem Stein gehauen. Das Gewölbe oder die obere Decke dieser Gräber ist theils

a) Ant. Rom. L. 1. p. 64. l. 15. *b*) De divinat. l. 2. c. 20. *c*) Dio Cass. L. 36. p. 33. C. *d*) L. 7. p. 579. l. 8. p. 594. l. 25. *e*) In Oedip. Colon. v. 55.

theils nach Art des Gebälkes der Decken in Zimmern gehauen, theils siehet man viereckigte Vertiefungen, die Lacunaria heissen, und einige von denselben haben Zierrathen an den Rändern derselben umher. In einigen andern Gräbern ist die Decke gehauen nach Art des Fußbodens der Alten, die von Ziegeln auf die schmale Seite derselben nach Art der Fisch-Gräten gesetzet sind, welche Weise noch itzo daher spina pesce genennet wird, und häufig in dem Pallaste Mattei angebracht ist. Die Decke dieser Gräber ist nach dem Verhältnisse ihrer Gröſſe von mehr oder wenigern viereckten Pfeilern unterstützet, die in eben dem Tufo gehauen sind. Ohnerachtet diese Grüfte durch keine Oefnung beleuchtet waren (denn die obere Einfarth war vermuthlich geschlossen) sind dieselben voller Zierrathen, nicht allein an der Decke, sondern auch an den Wänden und Pfeilern, unter welchen man auch die so genannten Meandri bemerket; ja einige haben von allen Seiten umher einen bemahlten breiten Streifen, welcher hier an die Stelle der Frise stehet, und über die Pfeiler fortläuft, und einige Pfeiler sind von unten an mit grossen Figuren bedecket. Diese Gemählde sind auf einer dicken Bekleidung von Mörtel ausgeführet; einige derselben sind ziemlich kenntlich, andere aber, wo Feuchtigkeit oder die Luft Zugang gehabt hat, sind zum Theil verschwunden.

Die Gemählde einer solchen Gruft an eben diesem Orte hat Buonaroti in schlecht entworfenen Umrissen bekannt gemacht; diejenigen Grüfte, von welchen ich Nachricht gebe, die weit beträchtlichere Vorstellungen enthalten, sind nach der Zeit entdecket, und es werden dieselbe künftig durch oben gedachten Hrn. Byres an das Licht erscheinen. Die mehresten der Frisen bilden Gefechte oder Gewaltthätigkeit wider das Leben einiger Personen; andere stellen der Hetrurier Lehre von dem Zustande der Seelen nach dem Tode vor. In diesen siehet man bald zween schwarze geflügelte Genios mit einem Hammer in der einen Hand, und mit einer Schlange in der andern, die einen Wagen an einer Deichsel ziehen, auf welchen die Figur oder die Seele des Verstorbenen sitzet; bald schlagen zween andere Genii mit langen Hämmern auf eine zur Erden gefallene nackte männliche Figur. Unter der zuerst erwehnten Art von Gemählden siehet man theils ordentliche Gefechte zwischen Kriegern, von denen sechs unbekleidete Figuren sich nahe aneinander schliessen, die ihre runde Schilder einen über den andern legen und also fechten; andere Krieger haben viereckte Schilder, und die mehresten sind nackend. In diesem Gefechte werden von einigen kurze Degens, die Dolchen gleichen, von oben her in die Brust gesunkener Figuren gestossen. Zu ein solches Blutvergiessen läuft ein betagter König herzu, mit einer zackigten Krone um sein Haupt, welches vielleicht die älteste zackigte Königliche Krone ist, von welcher sich in

alten

alten Werken Nachricht findet, und eben diese Krone kann auch dem Diadema ein höheres Alter geben, da alle neuere Scribenten dasselbe unter den Griechen allererst nach Alexanders des Grossen Zeiten im Gebrauche kommen lassen. Eben solche zackigte Krone trägt eine männliche Figur auf zwo Hetrurischen Begräbniß-Urnen *a*), welche ebenfalls einen König vorzustellen scheinet, ingleichen eine weibliche Figur auf einem Gefäße von gebrannter Erde *b*), und eine unbekleidete schwebende jugendliche männliche Figur, auf einem Herculanischen Gemählde, hält eine ähnliche Krone in der Hand *c*). Auf einer andern Frise, wo keine von beyden Arten Vorstellungen angebracht ist, siehet man unter anderen Figuren eine bekleidete Frau, mit einer oberwerts breiten Mütze auf dem Haupte, über welche bis auf das Mittel derselben ihr Gewand heraufgezogen ist; eine solche Mütze hieß bey den Griechen τυλεών, und war, nach dem Pollux, eine gewöhnliche Tracht der Weiber *d*). Einen ähnlichen Kopf-Schmuck hatte Juno zu Sparta *e*), ingleichen die Juno zu Samos auf Münzen *f*), nebst der zu Sarden, ebenfalls auf Münzen, und Ceres auf einem erhobenen Werke der Villa Albani.

III. Irrig so genannte Hetrurische Gefäße.

Zum Beschlusse dieses Capitels erinnere man sich, was ich über die irrig so genannten Hetrurischen Gefäße von gebrannter und bemahlter Erde geurtheilet habe, die ich zum Theil für Campanische, zum Theil für Griechische Arbeit hielte, die in Groß-Griechenland verfertiget worden. Oben ist davon beyläufig ein Beweis in Absicht der Kleidung der Genii gegeben, und ich glaube, es könne auch die hohe Schönheit der Köpfe einiger Figuren auf denselben dieser Meinung vortheilhaft seyn. Als ein Beyspiel kann unter anderen Thesens und Pirithous, die den Sinnis züchtigen, auf einem dieser Gefäße in der Vaticanischen Bibliothec, welches in meinen Denkmalen erscheinet, angeführet werden.

A. Die von dem Verfasser bekannt gemachet sind.

Die mehresten Gefäße besagter Sammlung waren bereits durch Montfaucon, Buonarroti und Gori bekannt gemachet, und von diesem nach Zeichnungen, die ihm Bottari, der zweyte Custos dieser Bibliothec, mitgetheilet hatte. Aus den übrigen habe ich eine Nachlese gehalten, da nicht weniger merkwürdige Stücke von gedachten Gelehrten übergangen worden, unter welchen besagtes Gefäß vom Thesens ist. Ein anderes, so ebenfalls in den Denkmalen des Alterthums erscheinet, ist eins der größten und schönsten, wo Thetis von anderen Nereiden umgeben, ihrem Sohne die vom Vulcanus geschmiedeten Waffen bringet.

a) Dempst. Etr. tab. 21. n. 1. tab. 71. n. 2. *b*) Montfauc. Suppl. Ant. T. 3. pl. 33.
c) Pitt. Erc. T. 4. tav. 24. *d*) Onom. l. 5. Segm. 96. *e*) Athen. Deipn. l. 15. p. 678. A.
f) Triſtan. T. 1. p. 737.

B. Neue Sammlungen derselben.

Seit der Ausgabe der Geschichte der Kunst sind viele von diesen alten Gefäßen zum Vorscheine gekommen, und in den alten Gräbern bey Nola, oder in anderen Gegenden im Neapolitanischen ausgegraben worden, und man ist überhaupt seit einiger Zeit aufmerksamer gewesen, dieselben zu sammlen. Von neuen Sammlungen derselben, ausser denen, welche Gori anzeiget, ist zu Neapel diejenige merkwürdig, welche der Duca Caraffa-Noja gemachet hat, und diese bestehet etwa aus dreyßig grossen und anderen kleinen Gefäßen. Diese Sammlung aber übertrifft sowohl an Zahl als an Grösse der Gefäße eine andere, die der gegenwärtige Königliche Groß-Britannische Minister Hamilton, an dem Hofe zu Neapel, angefangen hat, und es befindet sich in derselben ein Gefäß mit Griechischer Schrift. Es verdienet auch ein Gefäß von dieser Art angeführet zu werden, welches der Durchlauchtige Fürst von Anhalt-Dessau zu Rom erstanden, und dieses wegen eines noch nicht bemerkten Umstandes. Eine weiblich bekleidete Figur, die vor einen geflügelten Genius stehet, hält vor sich einen runden Spiegel an einem runden Stiele, und in demselben zeiget sich das Profil des Gesichts derselben, aber nicht mit Farbe gezeichnet, sondern mit einer glänzenden Glasur oder Glätte, die bleyfarbig erscheinet. Da die Mahlerey dieses Gefäßes ganz und gar mit Tarter bedecket war, und sich kaum entdeckete, da es zum Kaufe angetragen wurde, so findet kein Verdacht einer Künsteley statt.

C. Gefäß des Durchl. Fürsten von Anhalt-Dessau.

D. Betrügereyen in dieser Art Gefäße.

Von neuen Betrügereyen in dieser Art habe ich einige unter ächten Gefäßen des Grafen Simonetti in Rom gesehen, die ebenfalls in Nola gesammlet sind. Die nachgemachten Gefäße sind entweder an sich selbst alt, und der Betrug ist nur in den Figuren auf denselben gemachet, als welche durch Abschabung der alten schwarzen Glätte hervorgebracht sind, und alsdenn eine gelbliche Farbe haben, wie die gebrannte Erde selbst ist, oder es sind diese Gefäße ganz und gar neu, und mit Oelfarbe bemahlet, und diese Art unterscheidet sich auch an der Schwere gegen die Leichtigkeit der alten. Hat man nicht die Bequemlichkeit diese Probe zu machen; so giebt in beyden Fällen die Zeichnung der Figuren ein genaues Unterscheidungs-Zeichen. Auf einem gedachten Gefäße von der letzten Art ist unter andern eine Sinesische Figur mit einer Hellebarde in der Hand angebracht, und auf einem anderen schläget sich, nach Art neuerer Gemählde, ein schmales Tuch um den Unterleib einer männlichen Figur.

Das vierte Capitel.

Von der Kunst der Griechen.

Einleitung in dieses Capitel.

Mit Betrachtung der Kunst der Griechen verhält es sich wie mit der Griechischen Litteratur; man kann nicht richtig urtheilen, ohne in dieser alles und mehrmal gelesen zu haben, so wie man in jener alles was übrig ist, wenn es möglich wäre, sehen und untersuchen muß. Wie nun die Griechische Gelehrsamkeit wegen der grossen Menge der Scribenten, und derer die über diese geschrieben haben, schwerer ist, als das Studium aller alten Sprachen zusammen genommen, eben so machet die unendliche Anzahl der Ueberbleibsel Griechischer Kunst die Kenntnis derselben weit mühsamer als es die Kunst anderer Völker des Alterthums ist. Da nun ein einziger Mensch unmöglich alles selbst beobachten kann, so hat die Abhandlung über die Kunst der Griechen in der Geschichte der Kunst nicht auf einmal alles begreifen können, was ich daselbst vorzubringen gewünschet hätte.

Der in der Geschichte der Kunst beobachteten Ordnung zu folge begreife ich die Anmerkungen, die ich in diesem vierten und vornensten Capitel gegenwärtiger Arbeit beyzufügen erachtet habe, in Vier Abschnitte, von welchen der Erste die Kunst der Griechen überhaupt betrift; der Zweyte handelt insbesondere von der Zeichnung und von der Schönheit; der Dritte erkläret was etwa von dem Ausdrucke und von der Action der Figuren zu erinnern wäre; der Vierte ergänzet die Kenntnissen des Künstlers über die Bekleidung, und der Fünfte Abschnitt ist der Mechanische Theil der Griechischen Kunst.

I. Erster Abschnitt.

In dem Ersten Abschnitte bringe ich zu Erst diejenigen Anzeigen bey, die mir beygefallen sind über den Gründen und den Ursachen des Aufnehmens der Griechischen Kunst, und zweytens wird von dem Anfange und von dem ältesten Stil der Kunst dieses Volks geredet.

A. Gründe und Ursachen des Aufnehmens der Griechischen Kunst.

Die Griechen erkannten und priesen den glücklichen Himmel, unter welchem sie lebeten *a*), welcher ihnen nicht einen immerwährenden Frühling geniessen ließ, (denn in Theben schneiete es die Nacht, da der Aufstand wider die Spartanische Regierung ausbrach, so stark, daß niemand aus dem Hause gieng *b*),) sondern der vorzügliche Himmel bestand in einer gemäßen Witterung, welche als eine von den entfernteren Ursachen des Vorzugs der

a) Clima von Griechenland.

a) Plutarch. περὶ φυγῆς, p. 1073. l. 6. *b*) Id. περὶ τῆ Σοκρ. δαιμ. p. 1058. l. 22.

Kunſt unter den Griechen anzuſehen iſt. Dieſer Himmel war der Quell der Frölichkeit in dieſem Lande, und dieſe erfand Feſte und Spiele, und beyde gaben der Kunſt Nahrung, die den höchſten Gipfel bereits erreichet hatte, da das, was wir Gelehrſamkeit nennen, den Griechen noch nicht bekannt war, als welche annoch zu dieſen Zeiten einen beſonderen Begrif von dem Ehren-Worte Scribent hatten. Es wurde derſelbe einigermaßen für verächtlich gehalten, und Plato läſſet den Socrates ſagen, daß angeſehene Männer in Griechiſchen Städten keine Schriften entworfen noch hinterlaſſen hätten, damit ſie nicht unter die Sophiſten gezählet werden möchten *a*).

b) Achtung der Schönheit unter den Griechen.

Die allgemeine Achtung der Schönheit, welche von mir ebenfalls als eine von den Urſachen des Vorzugs Griechiſcher Kunſt angegeben iſt, gieng ſo weit, daß die Spartaniſchen Weiber einen Apollo oder Bacchus, oder einen Nireus, Narciſſus, Hyacinthus, oder einen Caſtor und Pollux in ihrem Schlaf-Zimmer aufſtelleten, um ſchöne Kinder zu haben, wie Oppiamus bezeuget *b*).

c) Verehrung der Statuen.

Nächſt dieſen Urſachen kann die Verehrung der Statuen als eine der vornehmſten angeſehen werden; denn man behauptete, daß die älteſten Bilder der Gottheiten und deren Künſtler nicht bekannt waren, vom Himmel gefallen (*διιπετῆ*) wären, und daß nicht allein dieſe Figuren, ſondern auch jede Statuen bekannter Künſtler von der Gottheit ſelbſt, die ſie vorſtelleten, erfüllet ſey *c*).

d) Frölichkeit der Griechen als die Urſach der Feſte und Spiele.

Nicht allein dieſer Aberglaube, ſondern auch die Frölichkeit der Griechen wirkete zum allgemeinen Aufnehmen der Kunſt, und die Künſtler waren bereits in den älteſten Zeiten beſchäftiget Statuen der Sieger in ſo vielen Spielen zu arbeiten, welche in der Aehnlichkeit der Perſonen und nicht über Lebens-Größe ſeyn mußten, worüber die Richter in den Spielen (*Ελλανοδίναι*) genau hielten *d*). Die höchſte Ehre im Volke war ein Olympiſcher Sieger zu ſeyn, und es wurde dieſelbe für eine Seligkeit gehalten *e*): denn die ganze Stadt des Siegers hielte ſich Heil wiederfahren; daher dieſe Perſonen aus den gemeinen Einkünften unterhalten wurden, und die Ehrenbezeugungen erſtrecketen ſich auf ihre Kinder; ja jene erhielten von ihrer Stadt ein prächtiges Begräbnis *f*). Es nahmen folglich alle Mitbürger Theil an der Ehre ihrer Statuen, zu welcher ſie die Koſten aufbrachten, und der Künſtler derſelben hatte es mit dem ganzen Volke zu thun.

Die

a) In Phaedr. *b*) Cyneg. L. 1. v. 357. *c*) Io. Philopon. contr. Jamblich. *περὶ ἀγαλμάτ.* ap. Phot. Bibl. p. 285. l. 25. ed. Hoeſchel. *d*) Lucian. pro Imag. p. 20. ed. Graev. *e*) Plat. Polit. L. 5. p. 419. ed. Baſil. *f*) Ibid. lin. 32.

Die Mahlerey insbeſondere hat dem Ausmahlen der Zimmer unter den Alten ſehr viel zu danken, ſo wie eben dieſes zu unſerer vorälter Zeiten in Italien eine von den Urſachen des Aufnehmens der Kunſt war, ehe weniger koſtbare Bekleidungen der Wände mit gewürketen Zeuge die Mahlerey aus den Zimmern verbannet haben. Die Alten lieſſen ihre Zimmer auch mit Geographiſchen Carten ausmahlen, von welcher Auszierung man ſich aus dem langen und prächtigen Topographiſchen Saale der Länder von Italien, in dem Vaticaniſchen Pallaſt, einen Begrif machen kann. e) Urſach des Aufnehmens der Mahlerey.

Man kann mit Recht ganz Griechenland das Land der Kunſt nennen: denn obgleich dieſelbe vornemlich zu Athen ihren Sitz genommen hatte, ſo wurde die Kunſt dem ohnerachtet auch zu Sparta geübet, und es ſchickete dieſe Stadt in den älteſten Zeiten und vor den Perſiſchen Kriegen nach Sardien Gold zu der Statue eines Apollo zu kaufen *a*), das Geſicht deſſelben zu vergolden. f) Die Kunſt in ganz Griechenland geübet.

Aus Münzen der Städte in Sicilien und in Groß-Griechenland könnte behauptet werden, daß die Künſte in dieſer Inſel und in dem unteren Theile von Italien, eher als ſelbſt in Griechenland zu blühen angefangen, wie denn überhaupt andere Wiſſenſchaften zeitiger in Sicilien als in Griechenland empor gekommen. Dieſes wiſſen wir von der Redekunſt, in welcher ſich zuerſt Gorgias von Leontium in Sicilien, hervor that, und da er als Abgeordneter dieſer Stadt nach Athen geſchicket wurde, zog er daſelbſt Augen und Ohren auf ſich *b*). Die Weltweisheit ſelbſt bekam in der Eleatiſchen oder Italiſchen Schule, und in denjenigen, welche Pythagoras ſtiftete, eher als unter anderen Griechen, eine methodiſche Form. g) Sonderlich in Sicilien und Groß-Griechenland.

Von dem Urſprunge, Fortgange und dem Wachsthume der Griechiſchen Kunſt, welches das zweyte Stück dieſes Abſchnitts ausmachet, können ſich diejenigen mehr als andere einen Begrif machen, welche die ſeltene Gelegenheit gehabt haben Gemählde und ſonderlich Zeichnungen von den erſten Mahlern in Italien bis auf unſere Zeiten zu ſehen. Vornemlich wenn man eine ununterbrochene Folge von Zeichnungen von mehr als drey hundert Jahren wie mit einem Blicke durchlaufen und überſehen kann, wozu ein Theil der groſſen Sammlung von Zeichnungen Herrn Barthol. Cavaceppi, Bildhauers zu Rom, eingerichtet iſt, und wenn man aus denſelben die Stuffen der neueren Kunſt, mit denen welche ſich in der Kunſt der Alten entdecket, vergleichet, ſo erlanget man deutlichere Begriffe von dem Wege zur Vollkommenheit unter den Alten. Durch dieſe Vergleichung wird klar, daß wie der Weg zur Tugend rauh und enge, der zur Kunſt, und zwar welcher zur Wahrheit h) Urſprung, Fortgang und Wachsthum der Griechiſchen Kunſt.

a) Allgemeine Betrachtung über den erſten Stil der Griechiſchen Kunſt.

a) Herodot. L. 1. c. 69. *b*) Athen. Deipn Lib. 6. p. 232. A.

Wahrheit derselben führet, strenge und ohne Ausschweifung sey und seyn müsse. Die Altväter neuerer Kunst annoch in der Kindheit derselben, haben so wie Raphael in ihrem höchsten Glanze that, den Umriß ihrer Figuren mit einer genauen Bestimmung angegeben, und begnügten sich nicht, wie diejenigen, die man Machinisten nennet, das ist, die grosse Werke geschwinde ausführen, ihre Figuren aus dem gröbsten zu entwerfen, und das übrige dem Glücke des Pinsels zu überlassen. Durch solche strenge Zeichnung gelangeten dieselben endlich zur Richtigkeit, und der Meister offenbaret sich in den zuverläßigen kaum angedeuteten Zügen auch der kleinsten Figur. Man unterscheidet daher noch jetzo einige Zeichnungen des Penni, genannt Fattore, die denen vom Raphael, dessen Schüler er war, am nächsten kommen, blos an den oft abgesetzten Linien und Umschreibungen der Figuren, die in des Meisters ersten Gedanken, wie diese selbst, eine aus der andern flieſſen und geschrieben heissen können.

b) Vergleichung dieses Stils mit der Schreibart eben derselben Zeit.

Wenn hier von dem ältesten Stil der Griechischen Kunst geredet wird, verstehet man nicht die ersten Versuche in derselben, die im ersten Capitel berühret sind, sondern die Werke in welchen die Kunst bereits ihre Form erlanget hatte und in ein Systema gebracht war. Es könnte dieser Stil vielleicht mit der Schreibart des Herodotus, des ältesten Griechischen Geschichtschreibers und dessen Zeitgenossen verglichen werden, Aristoteles merket an, daß dieselben die alte Form des Ausdrucks behalten, in welcher die Redensarten eine von der andern getrennet sind, und keine Verbindung haben, daher auch den Perioden die gewünschte Rundung mangelt. Dieses wird sonderlich auf die Gemählde dieses ersten Stils der Kunst als eine Vergleichung dienen können; denn es wird denselben die Rundung gefehlet haben, die durch Licht und Schatten entstehet, so wie dieses an den Mahlern vor dem Raphael, und sonderlich an den von der Florentinischen Schule ausgesetzet werden kann.

c) Uebrig gebliebene Werke dieses Stils.

Dieser ältere Stil kann sonderlich betrachtet und erkannt werden in drey Statuen, von denen die eine in dem Pallaste Farnese stehet, und einen unbekleideten Ringer in Lebens-Größe vorstellet, die zwo anderen sind bekleidet, die eine ist eine Pallas in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, und die zwote ist die grosse Muse im Pallaste Barberini, deren ich zu Anfange des zweyten Theils dieser Anmerkungen gedacht habe. Der Kopf des vermeinten Ringers, welcher niemals abgelöset gewesen ist, deutet eine bestimmte Person an, und siehet den allerältesten männlichen Köpfen auf Griechischen Münzen und der Hetrurischen Bildung ähnlich; es sind auch die Haare so wohl am Kopfe, als über der Schaam in kleine geringelte Löckgen

Reihen-

Reihen-weis geleget, als welches ein beständiges untriegliches Zeichen der Kunst vor dem Flor derselben ist. In der ganzen Figur aber offenbaret sich so viel Wissenschaft mit meisterhafter Arbeit ausgeführet, daß dieselbe den schönsten Zeiten der Kunst würdig seyn könnte. Die deutlichsten Merkmale aber dieses älteren Stils offenbaren sich an der angezeigten Pallas, die seit der Ausgabe der Geschichte der Kunst entdecket worden, und in meinen Denkmalen erscheinet. Der Kopf derselben hat die Bildung die wir pflegen Hetrurisch zu nennen, und den Köpfen auf den ältesten Syracusischen und einigen Münzen von Groß-Griechenland eigen ist; das ist, die Augen sind länglich platt geschnitten, und aufwerts gezogen, und eben so ist der Mund gezogen; das Kinn ist kleinlich und das Oval des Gesichts bleibet dadurch unvollkommen; die Haare sind, wie an der Pallas gewöhnlich ist, lang von dem Kopfe herunter gebunden. Der Aegis bedecket ihr nicht allein die Brust, sondern auch den Rücken, und reichet bis auf die Schenkel herunter, dergestalt, daß derselbe ein Fell, welches eigentlich Aegis war, vorstellet, und daher den Namen bekommen hat: der Aegis des Jupiters war das Fell der Ziege Amalthea, die ihn gesäuget. An unserer Pallas hat derselbe einen Rand mit Schlangen besetzet, und ist ihr mit Schlangen um den Leib an statt des Gürtels gebunden.

Die Barberinische Muse kann nicht völlig so alt seyn; denn die Bildung des Gesichts ist verschieden von der Pallas, und hat regelmäßige Züge der Schönheit; die Bekleidung aber, deren Falten senkrecht hängen, lässet auf die Zeit schliessen, in welcher ich dieselbe, nach denen im Zweyten Theile gegebenen Muthmassungen, gesetzet habe. Es ist diese Statue vielmehr als ein Werk anzusehen, welches auf dem Wege der Kunst zur Vollkommenheit gemachet worden, den Ageladas, als der wahrscheinliche Meister desselben, betreten hatte. Vermuthlich ist die Diana von bemahlten Marmor, in dem Herculanischen Muſeo, eben so alt als jene Pallas, als welcher dieselbe in der Idea des Gesichts völlig ähnlich ist.

Da dieser ältere Stil sich vornemlich durch Bilder der Gottheiten geformet hatte, so wurde in den Figuren derselben dieser Stil annoch in den besten und in spätern Zeiten der Kunst nachgeahmet, vermuthlich um denenselben in solcher Gestalt ein höheres Alterthum, und durch dieses mehrere Verehrung einzuprägen. Es finden sich Werke mit Figuren der Götter, die sonderlich in der Bekleidung und in den gezwungenen Parallel-Falten derselben, aus gedachter Zeit der Kunst zu seyn scheinen; aber die Zierrathen an denselben sprechen ihnen dieses Alter ab, und deuten auf eine weit spätere Kunst. Dieses zeiget sich augenscheinlich an einem vierseitigen Altare oder

d) Nachahmung des älteren Stils in göttlichen Figuren spätterer Zeit.

Basamente in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, und dergleichen Werke könnten mehrere angeführet werden. Diese ältere Gestalt der Götter ist sogar auf Münzen angebracht, und man kann diese Betrachtung unter andern machen bey einer Pallas auf Alexanders des Grossen Münzen, die im älteren Stile gekleidet ist.

II. Zweyter Abschnitt. Von der Zeichnung des Nackenden, oder von der Schönheit.

Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kunst der Zeichnung unter den Griechen, da ich weiter in Betrachtung derselben zu gehen suchete, schien mir die Schönheit zu winken, vielleicht eben die Schönheit, die den grossen Künstlern erschien, und sich fühlen, begreifen und bilden ließ: denn in ihren Werken habe ich dieselbe zu erkennen gesuchet und gewünschet. Ich aber schlug mein Auge nieder vor dieser Einbildung, wie diejenigen, denen der Höchste gegenwärtig erschienen war, weil ich diesen in jener zu erblicken glaubte. Ich erröthete zugleich über meine Zuversicht, die mich verdreistet hatte, in die Geheimnisse derselben hinein zu schauen, und von dem höchsten Begriffe der Menschlichkeit zu reden, indem ich mir die Furcht zu Gemüthe führete, die mir ehedem dieses Unternehmen verursachete. Aber die gütige Aufnahme, die meine Betrachtung gefunden, machet mir Muth, jenem Winke zu folgen, und der Schönheit weiter nachzudenken. Mit erwärmter Einbildung von dem Verlangen alle einzelne Schönheiten, die ich bemerket, in eins und in einem Bilde zu vereinigen, suchte ich mir eine Dichterische Schönheit zu erwecken, und mir gegenwärtig hervorzubringen. Ich bin aber von neuen in diesem zweyten Versuche und Anstrengung meiner Kräfte überzeuget worden, daß dieses noch schwerer ist, als in der menschlichen Natur das vollkommene Schöne, wenn es vorhanden seyn kann, zu finden.

Uebergang in diese Materie.

In diesem Zweyten Abschnitte von der Zeichnung des Nackenden, oder welches einerley ist, von der Schönheit, will ich suchen den Faden in der Geschichte der Kunst, jedoch mit einiger Ablenkung zu folgen, so daß ich diesen Abschnitt in drey Stücke fasse: das erste bringet Zusätze allgemeiner Betrachtungen von der Schönheit, welche von Anmerkungen über die Proportion und über die Gratie begleitet sind; das zweyte ist weniger allgemein, und begreifet Anmerkungen über die Idealische Schönheit der Götter und Helden, und das dritte Stück handelt von der Schönheit einzelner Theile der menschlichen Figur.

A. Erstes Stück. Allgemeine Betrachtung über die Schönheit.

Man muß sich nicht wundern, wie ich bereits gedacht habe, daß die Begriffe der Schönheit unter uns sehr verschieden sind von den Begriffen der Sinesen und der Indischen Völker, wenn wir bedenken, daß wir selbst selten uns in einen Punct über ein schönes Gesicht vereinigen. Die blauen Augen werden insgemein von blauen gezogen, und die braunen von blauen gereitzet,

reitzet, und es verhält sich mit dem verschiedenen Urtheile über eine schöne Person, wie mit der verschiedenen Neigung gegen weisse und braune Schönen. Derjenige, welcher eine bräunliche Schönheit einer weissen vorziehet, ist deswegen nicht zu tadeln, ja man könnte ihm beypflichten, wenn derselbe weniger durch das Gesicht als durch das Gefühl gereitzet wird. Denn eine bräunliche Schönheit kann vielleicht eine sanftere Haut als eine weisse schöne Person zu haben scheinen, da die weisse Haut mehr Lichtstralen als eine bräunliche zurück schicken, und also enger, dichter und folglich stärker als diese seyn muß. Es würde daher eine bräunliche Haut durchsichtiger zu achten seyn, weil diese Farbe, wenn sie natürlich ist, von dem Durchscheinen des Bluts verursachet wird, und aus eben diesem Grunde färbet sich eine bräunliche Haut in der Sonne eher als eine weisse, ja eben daher ist die Haut der Mohren weit sanfter anzufühlen als die unsrige. Die bräunliche Farbe in schönen Knaben war den Griechen eine Deutung auf ihre Tapferkeit, und die von weisser Farbe hiessen Kinder der Götter *a*). Die Farbe aber sollte wenig Antheil an der Betrachtung der Schönheit haben, weil nicht sie sondern die Bildung das Wesen derselben ausmachet, und über dieses werden sich Sinne, die erleuchtet sind, ohne Widerspruch leicht vereinigen.

a) Von der Schönheit allgemein.

aa) Erinnerung über den Mißverstand in Beurtheilung derselben.

Der Begrif der hohen oder Idealischen Schönheit ist, wie ich bemerket habe, nicht allen und jeden gleich deutlich, und man könnte glauben, daß wenn vom Ideal die Rede ist, dasselbe ein blos Metaphysischer Begrif sey, welcher in allen dessen Theilen der menschlichen Figur besonders statt finde, und nur allein im Verstande könne gebildet werden. Das Ideal ist blos zu verstehen von der höchsten möglichen Schönheit einer ganzen Figur, welche schwer in der Natur in eben dem hohen Grade seyn kann, in welchem einige Statuen erscheinen, und es ist irrig, das Ideal auf einzelne Theile deuten zu wollen, wenn von der schönen Jugend die Rede ist. In diesem Mißverstande scheinen selbst Raphael und Guido gewesen zu seyn, wenn wir aus dem was beyde schriftlich bezeugen, urtheilen können. Der erste schreibet an seinen Freund, den berühmten Graf Balthasar Castiglione, da er die Galathea, in der Farnesina, mahlen sollte: „Um eine Schöne zu wählen, müste man schönere „sehen, weil aber schöne Weiber selten sind, bediene ich mich einer gewissen „Idea, die mir meine Einbildung giebet.“ Die Idea des Kopfs seiner Galathea aber ist gemein, und es finden sich an allen Orten schönere Weiber, und über dieses hat er seine Figur so gestellet, daß die Brust, das schönste Theil des weiblichen Nackenden, durch den einen Arm völlig verdecket wird, und das eine sichtbare Knie ist viel zu knorpelicht für ein jugendliches Alter,

bb) Das Ideal und dessen Begrif.

a) Plato Polit. l. 5. p. 422. l. 51. ed. Bas.

geschweige für eine göttliche Nymphe. Guido schrieb an einen Römischen Prälaten, da er seinen Erz-Engel Michael zu mahlen hatte: „Ich hätte „eine Schönheit aus dem Paradiese gewünschet für meine Figur, und die „selbe im Himmel zu sehen, aber ich habe mich nicht so hoch erheben können, „und vergebens habe ich dieselbe auf der Erde gesuchet" a). Gleichwohl ist sein Erz-Engel weniger schön, als einige Jünglinge, die ich gekannt habe. Ich scheue mich nicht zu sagen, daß beyder Urtheil aus Mangel der Achtsamkeit auf das, was in der Natur schönes ist, herrühre, ja ich verdreiste mich zu behaupten, daß ich Bildungen des Gesichts gefunden, die eben so vollkommen sind, als diejenigen, die unseren Künstlern Muster der hohen Schönheit seyn müssen.

a) Im jugendlichen Alter.

aa) Allgemein.

Die Schönheit ist jedem Alter eigen, aber wie den Göttinnen der Jahrs-Zeiten in verschiedenem Grade; mit der Jugend aber geselle sie sich vornemlich; daher ist der Kunst grosses Werk, dieselbe zu bilden. So wie aber die Seele als ein einfaches Wesen viele verschiedene Begriffe auf einmal und in einem Augenblicke hervorbringet, so ist es auch mit dem schönen jugendlichen Umrisse, welcher einfach scheinet, und unendliche verschiedene Abweichungen auf einmal hat, und die sanfte Verjüngung die in einer Säule schwer ist, ist es noch mehr in den mancherley Formen eines jugendlichen Körpers. Wie nun unter so unendlichen Arten Säulen in Rom einige durch eben diese Verjüngung vorzüglich zierlich erscheinen (von welchen ich mir besonders zwo von Granit gemerket habe, die ich jedesmal von neuen betrachte) eben so selten ist eine vollkommene Form auch in der schönsten Jugend, die in unserem Geschlechte noch weniger als im weiblichen einen festen Punct hat.

bb) Durch Vermischung beyder Geschlechter in der Kunst hervor gebracht.

In dieser Betrachtung haben sich die alten Künstler, wie in der Bildung des Gesichts, also auch in dem jugendlichen Gewächse einiger Gottheiten als des Apollo und des Bacchus bis zum Ideal erhoben. Dieses Ideal bestehet darinn, daß sie die Formen einer Jugend von längerer Dauer im weiblichen Geschlechte der Männlichkeit eines schönen Jünglings einverleibeten, und diese dadurch völliger, runder und zarter bildeten, welches den Begriffen von ihren Gottheiten gemäß und würdig war. Denn die Alten gaben einigen derselben in mystischer Bedeutung beyde Geschlechte in einem vermischet, wie sich sogar an einer kleinen Venus von Erzte in dem Museo des Collegii Romani zeiget, und diese Vermischung ist vornemlich dem Apollo und Bacchus eigen.

cc) Welcher Begrif von Verschnittenen genommen scheinet.

Dieses Idealische Gewächs der Jugend werden die alten Künstler stückweis in Verschnittenen bemerket haben, deren Bildung verschieden seyn kann, nach-

a) Bellori Vit. de' Pitt. p. 6.

nachdem dieselben früher oder später in den Stand zweydeutiger Natur gesetzet worden; es unterscheidet sich jedoch dieselbe allezeit so wohl von männlichen als von weiblichen Gewächsen, und ist eine mittlere Gestalt zwischen beyden. Dieses zeiget sich offenbar an den Händen dieser Personen, die wenn sie von Natur schön gebildet sind, eine Form haben, welche die Aufmerksamkeit desjenigen verdienet, der die Schönheit in allen Theilen betrachtet; dieser Unterschied aber würde nicht anders als sehr unvollkommen schriftlich angedeutet werden können. Deutlicher und greiflicher ist derselbe von uns auf die Verschnittene in den Hüften und auf dem Rücken: denn dieser so wohl als jene sind weiblich, das ist, die Hüften sind völliger und haben eine stärkere Ausschweifung als in männlichen Körpern, und der Rückgrad lieget nicht so tief als bey uns, so daß sich wenigere Muskeln zeigen, wodurch der Rücken mehr Einheit im Gewächse, wie bey Weibern, zeiget; sie haben auch ebenfalls wie diese über dem heiligen Beine das was wir den Spiegel nennen, groß, breit und flach.

Das Gewächs der Verschnittenen ist in bisher unbemerkten Figuren von Priestern der Cybele durch gedachte weibliche Hüften derselben angezeiget, und es ist diese Völligkeit der Hüften auch unter der Kleidung kenntlich an einer solchen Statue in der Größe eines Knabens von zwölf Jahren, die nach Engeland gegangen ist. Man hat in dieser Figur an der Phrygischen Mütze einen Paris zu sehen geglaubet, und in der Ergänzung zu dessen Bezeichnung einen Apfel in die Hand gegeben. Eine umgekehrte Fackel, und zwar von derjenigen Art, die bey Opfern und bey heiligen Gebräuchen üblich war, und die an einem Baume zu den Füssen dieser Figur stehet, scheinet die wahre Bedeutung derselben anzuzeigen. An einem andern Priester der Cybele auf einem verstümmelten erhobenen Werke ist die Hüfte dermassen weiblich geformet, daß daher diese Figur von dem erfahrensten Bildhauer in Rom von weiblichen Geschlechte zu seyn gehalten wurde. Es offenbaret aber die Peitsche in der Hand einen Priester der Cybele, weil diese Verschnittenen sich geisselten, und diese Figur stehet vor einem Dreyfusse. Es waren auch die Priester der Diana zu Ephesus verschnitten *a*), von welchen sich aber keiner, so viel man weiß, auf alten Werken vorgestellet findet. Die vielen Hermaphroditen in verschiedener Größe und Stellung zeigen, daß die Künstler in der aus beyden Geschlechtern vermischeten Natur ein Bild hoher Schönheit auszudrücken gesuchet haben, und dieses Bild war Idealisch. Denn wenn es auch Geschöpfe giebt, die man Hermaphroditen nennet, wie der Philosoph Favorinus von Arles in Gallien, nach dem

ββ) Figuren von Verschnittenen und Hermaphroditen.

a) Strab. Geogr. L. 14. p. 641. B.

Philostratus *a*) soll gewesen seyn, kann nicht ein jeder Künstler eine so seltene Abweichung der Natur gesehen haben, und Hermaphroditen, dergleichen die Kunst hervorgebracht hat, sind vermuthlich niemals erzeuget. In der Wahl her schönsten Theile aus alten Statuen würde man einen weiblichen Rücken von dem schönen Hermaphroditen in der Villa Borgheſe zu nehmen haben.

b) Im männlichen Alter.

Die Idealische Schönheit aber findet nicht allein statt in dem Frühlinge der Jahre und in jugendlichen oder weiblichen Gewächsen, sondern auch im männlichen Alter, welches die alten Künstler in den Bildern ihrer Gottheiten durch die Jugend frölich macheten und verjüngeten. Im Jupiter, Neptunus und in einem Indischen Bacchus sind der Bart, das ehrwürdige Haupt-Haar, allein die Zeichen des Alters, und es ist dasselbe weder in Runzeln, noch in hervorstehenden Backen-Knochen oder in tiefen eingefallenen Schläfen angedeutet. Die Wangen sind weniger völlig als an jugendlichen Gottheiten, und die Stirn pfleget sich dort gewölbeter zu erheben, wodurch die sanfte Linie des Profils junger Schönheiten mehr gesenkt und der Blick dadurch gröſſer und denkender wird. Diese Bildung ist der Würdigkeit des Begrifs von der Gottheit gemäß, als welche keinen Wechsel der Zeit, noch Stuffen des Alters annimmt, sondern wir müssen ein Wesen ohne alle Folge denken. Eben so würdige Begriffe von der Gottheit hätten unseren Künstlern mehr noch als den Alten eigen seyn sollen, und wir sehen gleichwohl in den mehresten ihrer Bilder des ewigen Vaters (nach der Sprache der Welschen Künstler von Gott dem Vater zu reden) einen betagten Greis mit einen kahlen Schädel. Ja Jupiter selbst ist von des Raphaels Schülern in dem Gastmale der Götter, in der Farneſina, mit schnee-weissen Haaren des Haupts so wohl als des Barts vorgestellet, und Albano hat eben so gedacht bey seinem Jupiter an der von ihm gemahlten bekannten Decke im Pallaste Verospi.

cc) Schönheit der Bilder bestimmter Personen.

Dem Ideal näherten sich die alten Künstler in Köpfen bestimmter Personen, so weit es ohne Nachtheil der Aehnlichkeit geschehen konnte, und man siehet an solchen Köpfen, mit wie groſſer Weisheit gewisse Kleinigkeiten übergangen sind, die nichts zur Aehnlichkeit beytragen. Viele Runzeln sind nicht angedeutet, die nach den Jahren hätten da seyn müssen, und die da wo sie der Idea der Schönheit nichts nehmen, ausgedrücket sind, wie unter dem Kinne und am Halse an eben den Köpfen. Man beobachtete hier die Lehre der alten Weisen, das gute so groß als möglich zu machen, und das schlechte zu verstecken und zu verringern *b*). Man kann auf der andern

Seite

a) De Vit. Philoſ. l. 1. c. 8. *b*) Plutarch. Conſol. ad Apollon. p. 194. l. 10.

Seite in Bildung bestimmter Personen diejenigen Theile, welche schön sind, und der Aehnlichkeit nichts geben noch nehmen, besonders hervorspielen lassen, wie dieses weislich an Köpfen Ludwigs XIV. auf dessen Münzen beobachtet ist, als welches aus Vergleichung derselben mit denen von Nanteuil schön gestochenen Köpfen eben dieses Königs erhellet.

b) Von der Proportion.

Die Schönheit kann zwar ohne Proportion nicht gedacht werden, und diese ist der Grund von jener, da aber einzelne Theile des menschlichen Körpers schön gebildet seyn können, ohne schöner Verhältnis der ganzen Figur, so kann man füglich über die Proportion, als über einen abgesonderten Begrif und ausser dem Geistigen der Schönheit, besondere Bemerkungen machen, die ich nebst einigen Gedanken von der Gratie an die Zusätze von der Schönheit überhaupt hier anhänge.

a) Allgemein.

So wie die Gesundheit ohne anderes Vergnügen kein grosses Glück scheinet, so ist es eine Figur schön zu zeichnen, nicht hinlänglich, daß dieselbe in der Proportion richtig sey, und so wie die Wissenschaft von gutem Geschmacke und von Empfindung gänzlich entfernet seyn kann, eben so kann die Proportion, welche auf das Wissen bestehet, in einer Figur ohne Tadel seyn, ohne daß dieselbe dadurch schön ist. Viele Künstler sind gelehrt in der Proportion, aber wenige haben Schönheiten hervorgebracht, weil hier der Geist und das Gefühl mehr als der Kopf arbeitet. Da nun das Idealische der Schönheit von den alten Künstlern als das höhere Theil derselben betrachtet worden, so haben sie dieser die bestimmten Verhältnisse unterworfen und diese jener zugewäget. In der Proportion haben sie sich zuweilen einige Freyheit genommen, und es ist dieselbe zu entschuldigen, wenn es mit Grunde geschehen. Z. E. die Brust von der Hals-Grube bis an die Herz-Grube, die nur eine Gesichts-Länge halten sollte, ist mehrentheils, um der Brust eine prächtige Erhobenheit zu geben, einen Zoll und vielmals noch länger.

bb) An Köpfen der Figuren.

An den Köpfen ist mehrentheils die Seite welche abgewandt ist, flächer gehalten als die andere, welches sich deutlich an den Köpfen der Niobe zeiget, und noch deutlicher an einigen fast Colossalischen Köpfen, wie dergleichen von einer bestimmten Person bey dem Bildhauer Cavaceppi ist. Eine Bemerkung aber die Caylus von den Köpfen alter Figuren machet *a*), nemlich daß dieselben insgemein sehr groß und stark sind, hat, so viel ich urtheilen kann, keinen Grund. Es saget derselbe dieses bey Gelegenheit des Urtheils des Plinius über den Zeuxis und über den Euphranor, deren Köpfe und Gelenke stark gewesen seyn sollen. Dieses Urtheil hätte ohne Erläuterung als müßig oder wenig bedeutend übergangen werden sollen, sonderlich da einem jeden

a) Caylus du Caract. des Peintr. Grecs dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 208.

jeden der die Werke des Alterthums mit Aufmerksamkeit betrachtet, das Gegentheil deutlich erscheinet. Denn woher ist die ungereimte Sage entstanden, daß der Kopf des Farnesischen Hercules einige Meilen weit von dem Körper gefunden worden? eben daher, weil dieser Kopf dem pöbelhaften Begriffe von einem Hercules ziemlich klein geschienen, welches jedoch eben diese Kunstrichter an mehr als an einem Hercules auszusetzen gefunden hätten, sonderlich wenn man dessen Figuren auf geschnittenen Steinen betrachten wollen. Es liesse sich vielmehr das Gegentheil darthun von dem was Caylus vorgiebt, und man begreift der alten Künstler Verhältnis aus der Proportion des Jonischen Capitäls, welche als das Haupt von der Säule dieser Ordnung angesehen worden, und hieraus kann man schliessen, daß vielmehr die neueren Künstler die Köpfe ihrer Figuren groß halten müssen, da dieselben in dem Capitäl eben dieser Ordnung weit über das alte Verhältnis gegangen sind. Ich kann dem Urtheile gedachten neueren Scribenten so wenig als der Anmerkung des Plinius beypflichten: denn es war den Alten und sonderlichen Künstlern wie Zeuxis, das Verhältnis des Haupts zum Halse und zu dem übrigen Körper mehr als uns bekannt, welches sich unter andern aus einer Stelle des Catullus in dem Vermählungs-Gedichte des Peleus und der Thetis zeiget. „Die Amme", sagt dieser Dichter *a*), „wird der Thetis, wenn sie dieselbe nach der ersten Braut-Nacht besuchet, „den Hals nicht mehr mit dem Faden umgeben können". Man sehe die Ausleger über diese Stelle, ob sie dieselbe in ihr völliges Licht gesetzet haben. Es ist diese Gewohnheit noch itzo in Italien nicht unbekannt, und kann hier zur Erläuterung dienen. Man misset einem Knaben oder einem Mädgen den Hals mit einem Faden oder Bande: diese Maaß wird alsdenn doppelt genommen, und die beyden Enden des Bandes hält man zusammen, und die Hälfte derselben wird mit den Zähnen gehalten. Wenn dieses Band ungehindert von dem Munde ab über den Kopf gezogen werden kann, soll es ein Zeichen der Jungfrauschaft der Person geben; kann es aber nicht über den Kopf gezogen werden, wird daraus das Gegentheil geschlossen. Ich habe diese Probe an einigen jungen Personen gemacht, wo es mir geschienen, daß es eingetroffen.

cc) Mängel in der Proportion alter Figuren.

Man muß aber auch gestehen, daß die alten Künstler zuweilen in der Proportion gefehlet haben, wo mir itzo als ein Beyspiel eine schöne erhobene Arbeit in der Villa Borgheſe einfällt: Hier ist der eine Arm zu lang an der weiblichen Figur, welcher Auge den jungen Telephus in Windeln reichet. Es ist in der Proportion sogar an schönen Köpfen gefehlet, wie der eine

a) Epithal. Pel. & Thet. v. 376.

eine Kopf der lächelnden Leucothea im Campidoglio zeiget, an welchem die Ohren, die mit der Nase parallel stehen müssen, unter dieselbe herunter gehen. Die Unrichtigkeit der Zeichnung siehet man auch an einem sonst schönen Kopfe der Venus in der Villa Albani, welcher den erdenklichsten schönen Conturn und den lieblichsten Mund hat; das eine Auge aber stehet schief. In dem ganzen Verhältnisse sind ein paar weibliche Figuren in zwo Herculanischen Gemählden offenbar fehlerhaft und viel zu lang. Wenn aber der zurückweichende Fuß grösser als der ruhende ist, wie ich dieses in der Gesichte der Kunst von einer Aegyptischen Statue und von dem Apollo im Belvedere erinnert habe, so bin ich itzo noch mehr als vorher überzeuget, daß der Zusatz an jenem Fusse dasjenige ersetzen sollen, was der Fuß im Zurückweichen zu verliehren scheinen könnte. Am Laocoon habe ich eben diese Ungleichheit der Füsse bemerket, ja am Apollo ist auch das linke und zurückweichende Bein selbst ein paar Zolle länger als das rechte Bein. Ich könnte dieses noch mit mehreren Beyspielen behaupten.

dd) Erklärung der Ungleichheit der Füsse an einigen Statuen.

In Betrachtung der Schönheit erscheinet als eine Gesellin derselben die Gratie, so wie die drey Göttinnen derselben die Begleiterinnen der Göttinn der Schönheit sind: denn die schönste Bildung würde ohne Gratie unbelebet seyn, und bleibet ohne Reizung, wie es die Erfahrung zuweilen in der Natur lehret. Hier wird von derjenigen Gratie geredet, die sich in der Bildung des Gesichts und in den Gebährden desselben offenbaret; von derjenigen Gratie die sich im Stande und in den Handlungen der Figuren äusert, wird im nächst folgenden dritten Abschnitte bey der Action gehandelt.

c) Von der Gratie, besonders in Gebährden des Gesichts. aa) Allgemein.

Ich habe mich bemühet in der Geschichte der Kunst zu erklären, wie Lucianus und Plinius zu verstehen seyn, wenn der erste anzeiget, daß die Werke des Praxiteles sich durch eine besondere Gratie von denen die vor ihm gearbeitet worden, unterschieden, und wenn Plinius saget *a*), daß Apelles allt seine Vorgänger in der Gratie übertroffen habe. Aus diesen Anzeigen vergleichen mit dem Urtheile anderer Scribenten über die Werke der Vorgänger des Praxiteles und des Apelles, wo in diesen eine Härte bemerket worden, habe ich geschlossen, daß den grossen Meistern, die mit dem Phidias die Kunst veredelten, eine gewisse gefällige Gratie noch nicht eigen gewesen, und ich habe gesuchet, ohne nachtheilig von so grossen Künstlern zu urtheilen, einen Unterscheid dieser Gratie von einer höheren Gratie anzugeben. Es kann dieser Unterscheid aber ohne anschaulicher Erkenntnis und mündlichem Unterrichte nicht völlig deutlich seyn und werden, und auch nur allein

bb) Erklärung des Lucianus und des Plinius, aus welchen auf eine zwofache Gratie in den Werken der Alten zu schliessen ist.

a) L. 35. c. 36. n. 10. p. 207.

allein die mit feinen Sinnen begabet ſind, werden dieſes, wenn ſie hinlängliche Muſſe zu ſolcher Betrachtung haben, begreifen.

a) Die Gratie des hohen Stils.

Den hohen Stil ohne Gratie und den folgenden Stil findet man in einer einzigen Statue in der Villa Albani vereinet. Es iſt dieſelbe ein ſchöner Bacchus über Lebensgröſſe, deſſen ich in der Betrachtung über die Zeichnung des Nackenden gedacht habe. Der Kopf deſſelben iſt nicht der Statue eigen, ſondern ein Apollo, welcher zwar ſchön und von hoher Bildung iſt; aber der Blick deſſelben iſt zu ernſthaft, und der Mund hat nicht den lieblichen Zug, welchen man wünſchete; ſo daß hier unwiderſprechlich kenntlich wird, daß die Statue, deren Kopf auf dieſen Bacchus geſetzet worden, aus einer weit älteren Zeit der Kunſt ſeyn müſſe, als der Körper, auf welchen derſelbe ſtehet.

b) Die gefällige Gratie des zweyten Stils.

Von der zwoten oder der gefälligeren Gratie kann man ſich aus Köpfen der Leucothea im Muſeo Capitolino einen Begrif machen, und zu mehrerer Einſicht deſſen, worinn die alten Künſtler die Gratie geſetzet, vergleiche man mit jenen und mit ähnlichen Köpfen die Bildungen des Correggio, des Mahlers der Gratien. Alsdenn wird man überzeuget werden, daß von dieſer neueren, nicht ſelten gezierten und vielmals übertriebenen Gratie, bis zu der gefälligen Gratie der alten Künſtler des ſchönen Stils kein geringerer Sprung ſey, als etwa von dieſer bis zu der erhabenen Gratie des hohen Stils ehemals von wahren Kennern wird haben können bemerket werden.

B. Zweytes Stück. Idealiſche Schönheit der Götter, Helden und Thiere.

Nachdem ich mich mit einigen Gedanken über die Schönheit allgemein in den Bildern der alten Künſtler gewaget habe, will ich in dieſem Zweyten Stücke verſuchen, näher zur Bildung des Ideals in einigen Gottheiten und in Helden zu gehen, zu deutlicherer Erklärung des allgemeinen Schönen, und zum Unterrichte im Einzelnen.

a) Der Gottheiten.

Die Bildung aller Gottheiten iſt wie nach einer von der Natur ſelbſt angedeuteten Idea beſtimmet, und iſt ſich allenthalben in unzähligen Bildern ähnlich, ſo daß die Götter vom Jupiter an bis auf den Vulcanus kenntlich ſind, wie die Köpfe berühmter Perſonen, und ſo wie Antinous blos aus dem Untertheile ſeines Geſichts, und Marcus Aurelius aus den Augen und Haaren eines zerſtümmelten Cameo in dem Muſeo Strozzi, erkannt wird, ſo würde es Apollo ſeyn, durch deſſen Stirn, oder Jupiter durch deſſen Bart, wenn ſich Köpfe derſelben finden, von denen weiter nichts vorhanden wäre.

aa) Männlicher Gottheiten.

a) Jupiter.

Jupiter wurde mit einem immer heiteren Blicke gebildet a), und unterſcheidet ſich von anderen Gottheiten in betagten Alter und mit einem Barte, von dem Neptunus, Pluto, Aeſculapius, durch die Haare über der Stirne, die

a) Martian. Capel. L. 1. p. 18. edit. Grot.

die ſich aufwerts geſtrichen erheben, und in einen engen Bogen gekrümmet ſeitwerts wiederum die Spitzen niederbäugen. In ähnlicher Geſtalt pflegen ſich die Haare auf der Stirne des Aeſculapius zu erheben und gebogen von der Seite wiederum herunter zu ſinken, ſo daß in dieſem einzelnen Theile kein Unterſchied zwiſchen dem Vater der Götter und deſſen Enkel iſt. Aeſculapius aber unterſcheidet ſich durch kleinere Augen, durch ältere Züge, und an den übrigen Haupt-Haaren und an dem Barte, ſonderlich auf der Ober-Lippe, welcher mehr Bogen-weis geleget iſt, an ſtatt daß dieſer obere Bart am Jupiter ſich mit einmal um die Winkel des Mundes herum drehet, und ſich mit dem Barte auf dem Kinne vermiſchet. Dieſe groſſe Aehnlichkeit des Enkels mit dem Groß-Vater könnte die Bemerkung zum Grunde haben, daß vielmals der Sohn weniger dem Vater als dem Groß-Vater ähnlich iſt, welchen Sprung der Natur in Bildung ihrer Geſchöpfe die Erfahrung auch in Thieren, ſonderlich in Pferden, bewieſen hat.

Eines prächtigen aber mangelhaften Kopfs eines Jupiter Serapis von dem ſchönſten grünlichen Aegyptiſchen Baſalte, in der Villa Albani, habe ich in der Geſchichte der Kunſt gedacht, und erinnere hier nur, daß alle und jede Figuren und Köpfe dieſer Gottheit nicht vor Alexander dem Groſſen gemacht ſeyn können: denn Ptolemäus Philadelphus war derjenige, welcher dieſe Gottheit aus Pontus zu erſt nach Aegypten brachte und daſelbſt einführete *a*). *a*) Serapis.

In dem Pallaſte Giuſtiniani iſt ein Coloſſaliſcher Kopf, welcher einem Jupiter ähnlich iſt, und man ſiehet, daß er als Serapis einen Scheffel getragen hat. Da aber deſſen Geſicht nicht den gnädigen und gütigen Blick zeiget, der dem Jupiter eigen iſt, und Pluto, nach dem Seneca *b*), die Aehnlichkeit des Jupiters hatte, aber fulminantis, ſo iſt zu glauben, daß gedachter Kopf einen Pluto vorſtelle, zumal derſelbe in verſchiedenen Figuren einen Scheffel auf dem Kopfe träget, wie unter anderen auf einem erhobenen Werke in dem Biſchöflichen Hauſe zu Oſtia. Es wird folglich der Coloſſaliſche Kopf von ſchwarzen Baſalte, in der Villa Mattei, welchen Spence einen Jupiter mit dem Beynamen des Schrecklichen (Terribilis) nennet, wegen deſſen ſtrengen Miene, da ſich oben auf demſelben ebenfalls die augenſcheinliche Spur von einem Scheffel findet; ich ſage, es wird derſelbe, wie jener Kopf, das Bild des Pluto ſeyn. Auſſerdem unterſcheiden ſich dieſe Köpfe von denen des Jupiters auch durch die Haare, als welche über der Stirne herunter hängen, da die Haare des Jupiters ſich von der Stirne erheben, wie ich vorher angezeiget habe. Dieſer gegründeten Bemerkung zu folge ſtellet ein groſſer *b*) Pluto.

a) conf. Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCXXX. p. 131. *b*) Herc. fur. v. 721.

Kopf mit einem Scheffel, von weiſſen Marmor, in der Villa Pamfili, ebenfalls einen Pluto vor.

Auf dieſe Eigenſchaft der Bildung iſt niemand bisher aufmerkſam geweſen, daher die neueren Künſtler den Pluto nicht anders als durch einen zweyzackigten Zepter, oder vielmehr durch eine Gabel, kenntlich zu machen geglaubet haben. Zu dieſer Gabel ſcheinen Feuer-Gabeln, womit man die Teufel in der Hölle zu mahlen pfleget, die erſte Idea gegeben zu haben. Auf alten Werken hält Pluto einen langen Zepter, wie andere Götter, welches man unter andern auf dem angeführten Stücke zu Oſtia, und auf einem runden Altare bey dem Marcheſe Rondinini ſiehet, wo Pluto den Cerberus auf einer Seite und die Proſerpina auf der anderen hat.

b) Neptunus. Der ſchöne Kopf der einzigen Statue des Neptunus, zu Rom in der Villa Medicis ſcheinet nur allein im Barte und in den Haaren ſich von den Köpfen des Jupiters zu unterſcheiden. Der Bart iſt nicht länger aber krauſer, und über der Ober-Lippe iſt derſelbe dicker. Die Haare ſind lockigter, und erheben ſich auf der Stirne verſchieden von dem gewöhnlichen Wurfe dieſer Haare am Jupiter. Es kann alſo ein faſt Coloſſaliſcher Kopf mit einem Kranze von Schilfe, in der Farneſina, keinen Neptunus abbilden: denn die Haare des Barts ſowohl als des Haupts gehen ſchlänglicht gerade, und die Miene iſt nicht heiter, wie dieſelbe an jener Statue iſt, folglich muß hier ein Meer- oder Fluß-Gott vorgeſtellet ſeyn.

c) Apollo. Der ſchönſte Kopf des Apollo, nach dem in Belvedere, ſcheinet mir der auf einer wenig bemerkten ſitzenden Statue deſſelben über Lebensgröſſe, in der Villa Ludoviſi, und es iſt derſelbe eben ſo unverſehrt als jener, und einem gütigen und ſtillen Apollo noch gemäſſer. Es iſt dieſe Statue in Abſicht eines dem Apollo beygelegten Zeichens, als die einzige die bekannt iſt, zu merken, und dieſes iſt ein krummer Schäferſtab, welcher an dem Steine lieget, auf welchem die Figur ſitzet, wodurch Apollo der Schäfer (Νόμιος) abgebildet wird *a*), vornemlich auf deſſen Hirtenſtand bey dem Könige Admetus in Theſſalien zu deuten. An zween Köpfen des Apollo, von welchen der eine im Campidoglio, der andere in der Farneſina ſtehet, kann man ſich einen Begrif machen von dem Haar-Schmucke, den die Griechen κρώβυλος nenneten, und wovon in Schriften keine deutliche Anzeige gegeben iſt. Dieſes Wort bedeutete bey Jünglingen was an Jungfranen κόρυμβος hieß, das iſt, die Haare an dem Hintertheile des Kopfs zuſammen gebunden. Bey Jünglingen waren es die Haare rund herum am Haupte herauf geſtrichen und auf dem Wirbel zuſammen genommen, ohne ſichtbaren Bande der ſie halten konnte.

In

a) Callimach. Hymn. Apoll. v. 47. Theocr. Idyl. 25. v. 21.

In völlig gleicher Weiſe ſind die Haare aufgenommen an einer weiblichen Figur eines der ſchönſten Herculaniſchen Gemählde, die neben einer Tragiſchen Perſon auf einem Knie ſitzet, und an einer Tafel etwas ſchreibet.

Den Bacchus ſtellet uns Seneca als eine verkleidete Jungfrau vor im Gewächſe, Gange und im Anzuge. Der Kopf der höchſten Schönheit in demſelben iſt mit deſſen ergänzter Statue, die etwas gröſſer als die Natur iſt, nach Engeland gegangen. Es zeiget ſich in dieſem Geſichte eine unbeſchreibliche Vermiſchung männlicher und weiblicher ſchöner Jugend, und ein Mittel zwiſchen beyden Naturen, welches von einem aufmerkſamen Betrachter empfunden wird. Es wird dieſer Kopf denen, die denſelben, wo er iſt, aufſuchen wollen, an einer Binde über der Stirne kenntlich ſeyn, und er iſt weder mit Weinlaub noch mit Epheu bekränzet. Man muß ſich wundern, daß ſogar in Rom unter den erſten Künſtlern nach Widerherſtellung der Kunſt ein falſcher Begrif von der Geſtalt des Bacchus geweſen. Der noch lebende erſte Mahler in Rom, da er über dieſe Gottheit wie ſie der Ariadna erſchien, befraget wurde, hat den Bacchus mit roth-bräunlichen Fleiſche angegeben. c) Bacchus.

Mercurius unterſcheidet ſich durch eine beſondere Feinheit im Geſichte. Von deſſen Figuren mit einem Barte auf Hetruriſchen Werken und bey den älteſten Griechen iſt oben gedacht. Einen anderen Mercurius in Lebens-Größe, der ein junges Mädgen umfaſſet, in dem Garten hinter dem Farneſiſchen Pallaſte, hat der neue Künſtler, welcher den Kopf nebſt einem Theile der Bruſt ergänzet, einen ſtarken Bart gegeben, und dieſes hat mich eine Zeitlang befremdet, weil ich nicht begreifen konnte, woher ihm dieſer Einfall gekommen: denn man darf nicht vermuthen, daß derſelbe bey einem verliebten Mercurius, wenn ihm auch die Hetruriſche Bildung bekannt geweſen wäre, dieſe alte Gelehrſamkeit habe anbringen wollen. Ich glaube alſo daß dem Ergänzer der Statue zu dieſem bärtigen Mercurius von einem Gelehrten Gelegenheit gegeben worden, welcher hier das von ihm übel verſtandene Wort ὑπηνήτης, beym Homerus, mit einem ſtarken Barte ausgedrücket haben wollen. Der Dichter ſagt, Mercurius da er Priamus zu den Achilles begleiten wollen, habe die Geſtalt eines jungen Menſchen angenommen πρῶτον ὑπηνήτη a), welches ein Alter bedeutet, wenn ſich die erſte Bekleidung des Kinnes meldet, und von einem Jünglinge in der ſchönſten Blüte kann geſaget werden; eben ſo iſt auch Mercurius beym Lucianus gebildet b). Das junge Mädgen, mit welcher Mercurius ſpielend vorgeſtellet iſt, ſcheinet nicht Venus zu ſeyn, die nach dem Plutarchus c), neben dieſem Gotte pflegte geſtellet zu werden, um anzuzeigen, daß der Genuß des d) Mercurius.

a) Odyſſ. ε. v. 348. b) De Sacrif. p. 367. l. 36. c) Praecept. Conjug. p. 239. l. 24.

Vergnügens von einer ſanften Rede müſſe begleitet ſeyn. Man könnte vielmehr in Abſicht des zarten Alters dieſer Figur ſagen, es ſey entweder Acacallis, des Minos Tochter, oder Herſe, eine von des Cecrops Töchtern, mit welchen er Kinder zeugete, oder es könnte Proſerpina ſeyn, welche vom Mercurius drey Töchter hatte *a*), oder die Nymphe Lara, Mutter von zween Lares *b*).

*) Hercules. Hercules iſt ſonderlich an ſeinen Haaren kenntlich, welche kurz und kraus und über der Stirne in die Höhe geſtrichen ſind, und dieſes Kennzeichen kommt ſonderlich bey einem jungen Hercules zu ſtatten. Denn ich habe bemerket, wenn man Köpfe junger Helden für einen Hercules nehmen können, daß bemeldete Haare alsdenn unterſchieden haben, und eben dieſe Bemerkung ſo wohl von den Haaren des Hercules überhaupt, als ſonderlich der Haare über der Stirne läſſet die Benennung eines Hercules nicht zu an dem Rumpfe einer kleinen Figur, die man itzo als einen Hercules ergänzet vermöge einiger Aehnlichkeit mit den Köpfen deſſelben. Da nun der einzige Kopf dieſes Rumpfs keine Ausnahme machen kann, wäre ich geneigt, da derſelbe Pancratiaſten-Ohren hat, dieſe Figur auf einen Philoſophen zu deuten, welcher in der Jugend ein Ringer geweſen iſt, wie Lycon war *c*). Dieſes vorzügliche Stück, welches bereits vor einigen Jahren nach Engeland gegangen war, und wiederum zurück nach Rom gekommen, wird für den Herrn General von Walmoden zu Hannover ergänzet.

*) Pan. Der Gott Pan war nicht allezeit mit Ziegen-Füſſen gebildet: denn eine Griechiſche Inſchrift redet von einer Figur deſſelben, deren Kopf einem gewöhnlichen Pan mit Ziegen-Hörnern ähnlich war, der Leib aber und die Bruſt war wie Hercules geſtaltet; die Füſſe waren wie des Mercurius ſeine geflügelt *d*).

*) Satyre, Faune und Silene. Die jungen Satyrs oder Faune ſind alle ohne Ausnahme ſchön, und dergeſtalt gebildet, daß eine jede Figur derſelben, den Kopf ausgenommen, mit einem Apollo könnte verwechſelt werden, ſonderlich mit demjenigen, welcher Sauroctonon heißt, und einerley Stand der Beine mit den Faunen hat. Unter den vielen Statuen derſelben ſind zwo im Pallaſte Ruſpoli ohne alle Verletzung geblieben, und wer weiß, ob nicht einer von ſo vielen ſchönen Faunen der berühmte Satyr des Praxiteles iſt, welcher περιβόητος, der Beſchriene, zubenamet wurde. In einem Kopfe eines jungen Fauns hat ſich der Künſtler deſſelben über die gewöhnliche Idea erhoben und ein Bild einer hohen Schönheit gegeben, über welches ſich eine unausſprechliche Süßig-

a) Tzetz. Schol. in Lycoph. v. 680. *b*) Ovid. Faſt. L. 2. v. 559. *c*) Diog. Laert. L. 5. Segm. 67. *d*) Anthol. L. 4. c. 12. p. 337.

Süßigkeit ergieſſet; es ſcheinet derſelbe in einer ſanften Entzückung zu ſeyn, die ſich ſonderlich in dem halb geſchloſſenen Munde äuſert. Das Obertheil der Ohren, welche ſpitz ſeyn ſollten, iſt durch die Haare bedecket, die auch nicht die gewöhnliche Störrigkeit haben, ſondern ſich in lieblichen Krümmen legen, und in dieſem Kopfe würde nimmermehr ein Faun erkannt werden, ohne dem Anſatze zum Gewächſe kleiner Hörner, die auf beyden Seiten der Stirn hervor zu keimen anfangen. Wenn es die Haare erlaubeten, könnte in dieſem Bilde ein junger Bacchus mit Hörnern abgebildet ſeyn *a*). Dieſer Kopf, deſſen in den Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen Erwehnung geſchehen, befindet ſich itzo in dem Beſitze des Verfaſſers.

Die gewöhnliche Bildung der Faune hat dasjenige, was die Alten σιμὸς nenneten, und was nach dem Plato *b*) ἐπίχαρες hieß, oder εὐχαρες, wie es Pollux erkläret. Dieſes ſcheinet widerſprechend, wenn man σιμὸς dem γρυπὸς mit dem Plato entgegen ſetzet; denn dieſes Wort wird eigentlich von einer erhobenen oder Habichts-Naſe gebrauchet, ſo wie jenes von einer eingebogenen Naſe, und dieſe Naſe kann allein nicht εὐχαρὴς ſeyn, d. i. nicht Gratie haben. Man muß alſo das Wort σιμὸς als ein gleichbedeutendes Wort mit σιλὴνός anſehen, ſo wie es Lucretius erkläret *c*), und dieſe Begriffe mit der Bildung der Satyre verbinden, um den Plato verſtändlich zu finden. Alsdenn entſtehet der Begrif derjenigen Gratie, die den Köpfen des Correggio eigen iſt, welche nicht die hohe Gratie haben, die ſich beſſer in deſſen Werken empfinden als beſchreiben läſſet. So wie der gemeine Begrif von den Satyren oder Faunen irrig zu ſeyn pfleget, eben ſo iſt es mit dem Silenus ergangen; ich ſollte ſagen mit den Silenen: denn die Alten ſageten in der mehrern Zahl σιληνοὶ. Da man ſich nun den Silenus allgemein vorgeſtellet, wie derſelbe insgemein gebildet iſt, als einen alten überaus dicken, unbequemen und immer betrunkenen Menſchen, welcher immer taumelt, zuweilen von ſeinem Eſel ſinket und fällt, und ſich pfleget auf Satyre zu lehnen, ſo hat man mit einer ſolchen Figur den Pflege-Vater und Lehrmeiſter des Bacchus, welcher auch Selenus war, nicht zu reimen gewuſt. Dieſer Mißverſtand iſt Urſach, daß man in der Statue dieſes Silenus, mit dem jungen Bacchus in den Armen, wie er in der Villa Borgheſe ſtehet, einen Saturnus finden wollen, weil dieſe Figur einem alten Helden ähnlich iſt, da man jedoch an den ſpitzigen Ohren, und an dem Epheu um deſſen Haupte

a) Conf. Spanh. de praeſt. Num. T. 1. p. 392. *b*) Polit. L. 5. p. 422. l. 49. ed. Baſ.
c) De rer. nat. L. 4. v. 1163.

Haupte die wahre Vorstellung erkennen sollen. Zwo jenem vollkommen ähnliche Statuen, die wenig bekannt sind, finden sich in dem Pallaste Ruspoli.

bb) Weiblicher Gottheiten.

An Göttinnen ist so wie an Göttern die Gestalt bestimmet und beständig beobachtet. Juno ist kenntlich an den grossen Augen und an dem gebieterischen Munde, und der Zug des Mundes scheinet ein unnachahmliches Profil, welches von einem weiblichen Kopfe eines Cameo im Museo Strozzi, auf eine Juno zu deuten. Der schönste Kopf der Juno in Marmor ist und bleibet der von mir angeführete Colossalische Kopf dieser Göttinn in der Villa Ludovisi, wo sich noch ein kleinerer Kopf derselben befindet, welcher den zweyten Rang verdienet, so wie die schönste Statue der Juno im Pallaste Barberini ist. Ein gleichfalls Collossalischer Kopf derselben in eben diesem Pallaste kommt dem erst gedachten Kopfe an Schönheit nicht bey.

a) Juno.

a) Pallas und Diana.

Pallas und Diana sind allezeit ernsthaft

Pallas & asperior Phœbi soror, utraque telis
Vtraque torva genis, flavoque in vertice nodo.

Stat. Theb. l. 2. v. 237.

die Haare in Knoten gewunden, welches der Dichter von beyden saget, kann nur allein auf die Diana gehen. Denn Pallas hat insgemein die Haare lang von dem Kopfe ab gebunden, welche hernach unter dem Bande länger oder kürzer in langen Locken, Reihen-weis herunter hängen. Von diesem ihr eigenen Haar-Schmucke scheinet Pallas den wenig bekannten Beynamen Ὁραπεπλεγμένα bekommen zu haben. Dieses Wort erkläret Pollux *a)* mit ἀναπεπλεγμένα, wodurch er den Begrif nicht deutlicher machet. Vermuthlich deutet das Beywort auf so gebundene Haare, und angeführter Scribent würde also durch dieselben erkläret. Da nun diese Göttinn die Haare länger als andere zu tragen pfleget, kann dieses der Grund gewesen seyn bey ihren Haaren zu schweren *b)*.

γ) Die Gratien.

Zu den Göttinnen sind die Gratien, die Parcen und die Gorgonen zu rechnen. Die schönsten Bilder der Gratien finden sich in Figuren, die beynahe halb so groß als die Natur sind, im Pallaste Ruspoli. Sie sind unbekleidet, und die Köpfe den Figuren eigen, da die an den Gratien in der Villa Borghese hingegen neu und häßlich, so können jene unsere Begriffe bestimmen. Diese Köpfe sind ohne allen Schmucke, und die Haare mit einer dünnen Schnure um den Kopf herum gebunden, und an zwo Figuren derselben hinten gegen den Nacken zusammen genommen. Die Mine derselben

a) Onom. L. 1. Segm. 35. b) Tibul. L. 1. el. 4. v. 22.

ſelben deutet weder auf Fröhlichkeit noch auf Ernſt, ſondern bildet eine ſtille Zufriedenheit, die der Unſchuld der Jahre eigen iſt. Die Parcen, welche Catullus mit bebenden und zitternden Gliedern, im betagten Alter, mit runzeligten Angeſichte, mit gebäugtem Rücken, und mit einem ſtrengen Blicke bildet, ſind das Gegentheil auf mehr als auf einem alten Denkmale. Es finden ſich dieſelben insgemein bey dem Tode des Meleagers, und ſind ſchöne Jungfrauen, mit oder ohne Flügeln auf dem Haupte, und unterſcheiden ſich durch die ihnen beygelegte Zeichen; die eine ſchreibet allezeit mit einer Feder auf einem gerolleten Zettel. Zuweilen finden ſich nur zwo derſelben, ſo wie ſie nur in zwo Statuen in der Vorhalle des Tempels des Apollo zu Delphos ſtanden. Die Gorgonen ſind zwar auf keinem alten Werke gebildet, ihre Geſtalt aber würde der Beſchreibung der älteſten Dichter nicht ähnlich ſeyn, als welche ihnen lange Zähne, wie Schweins-Hauer gaben: denn Meduſa, eine von dieſen drey Schweſtern iſt den Künſtlern ein Bild hoher Schönheit geworden. Der ſchönſte Kopf einer erblaßten Meduſa in Marmor iſt einer ſehr ergänzeten Statue des Perſeus, im Pallaſte Lanti, in der Hand gegeben, und einer der ſchönſten auf geſchnittenen Steinen iſt ein Cameo in dem Königl. Farneſiſchen Muſeo zu Neapel, ingleichen ein anderer Kopf in einem Carniole geſchnitten, im Muſeo Strozzi, welche beyde von höherer Idea ſind, als der berühmtere in eben dieſem Muſeo. Dieſer welcher in einem Chalcedonier geſchnitten iſt, wurde zu Rom in einem Weinberge bey der Kirche zu St. Joh. und Paul, auf dem Berge Coelio, gefunden von einem Weingärtner, welcher dieſen Stein auf dem Platze Montanara, bey dem Theater des Marcellus, einem Aufkaufer von dergleichen Sachen anboth, die man Anticagliari nennet. Dieſer welcher ſich auf dergleichen Waare nicht ſonderlich verſtehen mochte, wollte den Stein in Wachſe abdrucken, da es aber im Winter und des Morgens frühe geſchahe, folglich das Wachs nicht weich genug war, zerplatzte der Stein in zwey Stücke, und der Verkaufer bekam zween Zecchini für denſelben. Von dem Aufkaufer bekam ihn Sabattini, ein nicht unbekannter practiſcher Antiquarius für drey Zecchini. Dieſer ließ den Stein in Golde faſſen, und verkaufte denſelben dem Herrn Card. Alex. Albani, (welcher damals den geiſtlichen Stand noch nicht erwählet hatte,) für fünf Zecchini, und dieſer überließ ihn wiederum gedachten Sabattini gegen andere Alterthümer, rechnete ihm aber den Stein auf funfzig Scudi an. Ohne dieſer beglaubten Nachricht würde bey mir der Verdacht geblieben ſeyn, daß dieſe Arbeit des Steins von neuerer Hand ſeyn könne, wie ich einige Zeit dieſen Zweifel geheget. Unterdeſſen hat dieſe Meduſa in dem Rufe den Preis erhalten, und iſt von

a) Die Parcen.

b) Die Gorgonen, insbeſondere die Meduſa.

unſeren Künſtlern zur Nachahmung gewählet, und vielfältig geſchnitten worden, da es vorgedachter Kopf im Carniole vielmehr verdienet hätte.

b) Der Helden und Heldinnen.

Neben den Göttern ſtehen die Helden und Heldinnen aus der Fabel, und dieſe ſo wohl als jene waren den Künſtlern Vorwürfe der Schönheit.

aa) Helden und beſonders Telephus.

In einigen jungen Helden haben ſie ſich, wie ich vom Hercules angezeiget habe, ſo hoch in dem Begriffe der Schönheit erhoben, daß ſelbſt das Geſchlecht zweydeutig iſt, und ich war bey dem erſten Anblicke hierüber zweifelhaft an der Figur des Telephus, welcher von deſſen Mutter-Auge erkannt wird, da ſie dieſen ihren Sohn ermorden wollte. Das Geſicht dieſes jungen Helden iſt völlig weiblich, wenn man es von unten herauf betrachtet, und es ſcheinet ſich etwas Männliches in daſſelbe zu miſchen, wenn man es von oben herunter anſiehet. Dieſes bisher unerkannte erhobene Werk im Pallaſte Ruſpoli, welches unter die ſchönſten in der Welt kann gezählet werden, erſcheinet unter meinen Denkmalen des Alterthums.

bb) Heldinnen und beſonders Amazonen.

Unter den Heldinnen ſind die Amazonen die berühmteſten und in vielen Statuen und auf erhobenen Arbeiten vorgeſtellet. Von ganzen Statuen ſind in Rom bekannt, eine in der Villa Mattei, welche die einzige iſt, die einen Helm zu den Füſſen liegen hat; die zwote iſt im Pallaſte Barberini; die dritte ſtehet in dem Muſeo Capitolino, mit dem Namen des Künſtlers Soſicles; die vierte befindet ſich in dem Hofe des Pallaſtes Veroſpi; die fünfte und ſechſte Amazone ſtehen ebenfalls im Campidoglio, haben aber fremde Köpfe, von welchen der eine neu iſt, mit einem Helme. Diejenigen, welche die zwo letzteren Statuen ergänzen laſſen, haben nicht verſtanden, daß die Köpfe der Amazonen eine beſtimmte Idea haben, und zwar dergeſtalt, daß dieſelben in den vier erſteren Statuen Schweſtern, und wie aus eben derſelben Formę gezogen ſcheinen. Es iſt ſogar in den Haaren kein Unterſchied, weder in der Lage noch in der Arbeit; ihr Geſicht zeiget in allen dasjenige, was das Wort Virago ausdrücket. Zween dieſen vollkommen ähnliche und ſehr wohl erhaltene Köpfe ſtehen unerkannt in dem Muſeo Capitolino, und hätten auf die Statuen der Amazonen daſelbſt, die fremde Köpfe haben, geſetzet werden können. Keine Köpfe wären unſeren Künſtlern beſſere Modelle zu Figuren geheiligter Jungfrauen geweſen, und dennoch iſt es niemanden eingefallen. Der Blick der Amazonen iſt nicht kriegeriſch noch wild, ſondern ernſthaft und noch mehr als es Pallas zu ſeyn pfleget. In der Villa Pamfili ſtehet eine Amazone in mehr als Lebens-Größe, ſo wie jene Figuren ſind, aus welcher man in der Ergänzung eine Diana gemachet hat, ohnerachtet die Kleidung und der Kopf dieſelbe hätte bezeichnen ſollen.

Die

Die Thiere können von den Bemerkungen über die Schönheit nicht ausgeſchloſſen werden, und ich will einige wenige Anzeigen mit beyfügen. Bey den Pferden bemerken diejenigen, die hier Schul-mäßig ſprechen können, daß diejenigen, die in Marmor und in Erzte übrig geblieben, Nachahmungen eines ſchweren Schlages von Pferden ſind, und ſie beweiſen dieſes ſonderlich aus der vermeinten unbehenden Forme des Gemächtes zwiſchen dem Halſe und dem Rückgrade, da wo bey Menſchen die Schulter-Blätter ſind, welches bey Pferden der Widerroſt heißt. An dieſem Theile ſollen die Arabiſchen, Spaniſchen, Neapolitaniſchen und Engliſchen Pferde feiner gebauet ſeyn, und mehr Gelenkſamkeit und Leichtigkeit zeigen. Einige andere Thiere, ſonderlich Löwen, haben die alten Künſtler Idealiſch gebildet, welches zum Unterrichte dienet für diejenigen, denen die Löwen in Marmor von dem Geſchöpfe wahrer Löwen verſchieden ſcheinen. Eben dieſes kann noch mehr von den Delphinen geſaget werden, welche ſo wie dieſelben auf alten Werken vorgeſtellet worden, ſich in der Natur nicht finden; unterdeſſen iſt die Geſtalt der erdichteten Delphine als wirklich von allen neueren Künſtlern angenommen worden.

c) Idealiſche Bildung der Thiere.

Ich bin in Betrachtung der Schönheit Analytiſch gegangen, das iſt, von dem Ganzen auf die Theile; man könnte aber eben ſo nützlich Syntheſtiſch lehren, und nach Unterſuchung der Theile das Ganze nehmen. Im mündlichen Unterrichte, welcher durch Fragen geſchiehet, ſcheinet der letzte Weg brauchbarer: denn man ſuchet die Kenntnis des Schönen bey jungen Leuten zu prüfen durch die verlangete Anzeige der Form des Einzelnen, und hierinn beſtehet die Probe der Rechnung. Da man aber die Kenntnis allgemeiner Sätze vor einzelnen Bemerkungen, obgleich aus dieſen jene erwachſen iſt, in aller Methode voraus ſetzen muß, ſo bin ich auch hier derſelben gefolget.

C) Drittes Stück. Schönheiten einzelner Theile des menſchlichen Körpers.

Die Betrachtung des Einzelnen in der Schönheit muß vornemlich auf die äuſerſten Theile der menſchlichen Figur gerichtet ſeyn, weil nicht allein in denſelben Leben, Bewegung, Ausdruck und Handlung beſtehet, ſondern weil ihre Form die ſchwerſte iſt, und den eigentlichen Unterſchied des Schönen vom Häßlichen und der neuen Arbeit von der alten beſtimmet. Kopf, Hände und Füſſe ſind im Zeichnen das erſte, und müſſen es auch im Lehren ſeyn.

d) Der äuſeren Theile.

An dem Haupte iſt eine kurze Stirn den Begriffen der alten Künſtler von der Schönheit dergeſtalt eigen, daß dieſelbe ein Kennzeichen iſt, vielmals eine neue Arbeit von der alten zu unterſcheiden. Durch eine hohe Stirn allein habe ich an manchen Kopfe, den ich nicht in der Nähe betrachten kön-

aa) Des Haupts.
bb) Der Stirne.

nen, erkannt, daß derselbe neu ist, oder es hat mir dergleichen Stirn den ersten Zweifel wider dessen Alter erwecket, welchen ich hernach bey mehrerer Untersuchung gegründet gefunden habe. Ich habe sogar bemerket, daß einige unserer Künstler so wenig Betrachtung über diese Schönheit gemachet haben, daß sie in Abbildungen junger Personen von beyderley Geschlechte, die ich kenne, und an welchen die Stirn kurz ist, dieselbe erhöhet und den Haarwachs herauf gerücket, um wie man etwa geglaubet, eine offene Stirn zu machen. Zu diesem Haufen gehörete Bernini, und Baldinucci glaubet etwas besonders von dem feinen Geschmacke dieses Künstlers anzubringen, wenn er berichtet, es habe derselbe, da er Ludwigs XIV. Bildnis in dessen Jugend, nach dem Leben selbst modellieret, diesem jungen Könige die Haare von der Stirne weggestrichen; dieser schwatzhafte Florentiner verräth hier, wie in vielen anderen Dingen, seine wenige Kenntnis. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur an Personen, die eine niedrige Stirn haben, die vorderen Haare mit einem Finger bedecken, und sich die Stirn um so viel höher vorstellen, so wird, wenn ich so reden darf, der Uebelklang der Proportion merklich werden, und wie eine hohe Stirn der Schönheit nachtheilig seyn kann, wird deutlich in das Auge fallen. Selbst die Circaßierinnen wissen dieses, und um die Stirn noch niedriger zu machen, kämmen sie die abgestutzten Haare auf der Stirne von oben über dieselbe herunter, so daß sie fast bis an die Augenbranen reichen. Daß Horatius, wenn er insignem tenui fronte Lycorida besinget *a*), eine niedrige Stirn meinet, haben die alten Ausleger desselben verstanden, wo es erkläret wird, angusta & parva fronte, quod in pulchritudinis forma commendari solet. Cruquius aber hat es nicht eingesehen: denn er saget, Tenui fronte] tenuis & rotunda frons index est libidinis & mobilitatis simplicitatisque, sine procaci petulantia dolisque meretricis. Franz Junius hat hier das Wort Tenuis ebenfalls nicht verstanden: denn er erkläret Tenuem frontem durch ἁπαλὸν καὶ δροσώδες μέτωπον des Bathyllus beym Anacreon. Frons tenuis ist frons brevis beym Martialis *b*); welche er an einem schönen Knaben verlanget. Es kann auch Frons minima beym Petronius, in Beschreibung der Gestalt der Circe, mit dem Französischen Uebersetzer nicht front petit gegeben werden; denn die Stirn kann breit seyn, und zu gleicher Zeit niedrig. Aus dem Arnobius *c*) kann man schliessen, daß diejenigen Weiber, welche eine hohe Stirne hatten, über dieselbe ein Band legeten, um dieses Theil des Gesichts dadurch niedriger schei-

a) L. 1. Carm. 33. v. 5. *b*) L. 1. ep. 42. *c*) Adv. gent. p. 72. l. 26. ed. Lugd. B. 4to.

scheinen zu machen. Zu Vollendung der Schönheit einer jugendlichen Stirne wird erfordert, daß der Haar-Wachs um die Stirn herum rundlich bis über die Schläfe gehe, um dem Gesichte die Ey-förmige Gestalt zu geben, und eine solche Stirn findet sich an allen schönen weiblichen Personen. Diese Form der Stirne ist allen Idealischen und anderen jugendlichen Köpfen der Alten dergestalt eigen, daß man an keinen Figuren auch im männlichen Alter die tiefen unbewachsenen Winkel über den Schläfen siehet, welche in zunehmenden Jahren, wenn die Stirn hoch, sich immer mehr zu vertiefen pflegen. Diese Bemerkung ist von wenigen neueren Bildhauern gemachet, und wo man neue jugendliche männliche Köpfe auf alte Statuen gesetzet siehet, unterscheidet sich die mangelhafte neuere Idea in den Haaren, welche ausschweifend auf der Stirne hervor laufen.

Die Augen sind, so wie in der Natur, also auch in der Kunst, verschieden geformet an den Bildern der Gottheiten und an Idealischen Köpfen, so daß das Auge selbst ein Kennzeichen von jenen ist. Jupiter, Apollo, Juno haben dieselben groß und rundlich gewölbet, und enger als gewöhnlich in der Länge, um den Bogen derselben desto erhabener zu halten. Pallas hat ebenfalls grosse Augen, aber das obere Augenlied ist mehr als an jenen Gottheiten gesenket, um ihr einen jungfräulichen züchtigen Blick zu geben. Venus aber hat die Augen kleiner, und das untere Augenlied, welches in die Höhe gezogen ist, bildet das liebreitzende und das schmachtende, von den Griechen ὑγρόν genannt. Ein solches Auge unterscheidet die Himmlische Venus, Urania, von der Juno, und jene, weil sie ein Diadema wie diese hat, ist daher von denen die diese Betrachtung nicht gemacht haben, für eine Juno gehalten. Viele der neueren Künstler scheinen hier die alten übertreffen zu wollen, und haben das was Homerus Ochsen-Augen, oder grosse Augen nennet, in hervorliegenden Augäpfeln, die aus ihrer Einfassung hervor quellen, zu bilden vermeinet. Solche Augen hat der neue Kopf der irrig vermeinten Cleopatra in der Villa Medicis, wie sie an gehängeten Menschen seyn würden, und eben dergleichen Augen hat ein junger Bildhauer einer ihm aufgetragenen Statue einer heiligen Jungfrau, in der Kirche von St. Carlo al Corso, gegeben. a) Der Augen.

Ueber eine besondere Schönheit der Augenlieder müssen bereits die ältesten Griechen ihre Betrachtung gemachet haben: denn das Wort ἐλικοβλέφαρος beym Hesiodus scheinet auf eine besondere Form derselben zu deuten. Der Haufen späterer Sprachlehrer erkläret dieses Wort sehr unbestimmt und weitläufig mit καλλιβλέφαρος, „mit schönen Augenliedern.“ Der Scholiast des Hesiodus hingegen scheinet zum inneren und geheimen b) Der Augenlieder.

Verſtande zu bringen, und will, daß ἑλικοβλέφαρος Augen bezeichne, deren Lieder einen geſchlängelten Zug machen, welcher mit den Wendungen der jungen Schlingen der Weinreben (ἕλικες) verglichen worden *a*). Dieſe in ihrer Maaße gedeutete Vergleichung könnte ſtatt finden, wenn man den gezogenen Schwung des Randes ſchöner Augenlieder betrachtet, welcher ſich an den Augenliedern der vorzüglichſten Köpfe, wie am Apollo, an den Köpfen der Niobe, und ſonderlich an der Venus deutlich zeiget; an Coloſſaliſchen Köpfen, wie die Juno in der Villa Ludoviſi, iſt dieſer Schwung noch deutlicher gezogen und empfindlicher angegeben.

b) Der Augenbranen.

Die Andeutung der Augenbranen, das iſt, ihrer Härchen, weil dieſelben kein weſentliches Theil ſind, kann an Köpfen beſtimmter Perſonen ſowohl als Idealiſcher Figuren, von dem Mahler, wie von dem Bildhauer übergangen werden, wie dieſes vom Raphael und vom Annibal Caracci geſchehen iſt. An den ſchönſten Köpfen in Marmor ſind wenigſtens die Augenbranen nicht angegeben in abgeſonderten Härchen. Augenbranen die zuſammenlaufen ſind bereits erwehnet, und ich habe mich gegen dieſelben erkläret, und den Dichter angegeben, dem einige andere Scribenten gefolget ſind. Unter dieſen iſt auch der vermeinte Phrygier Dares, welcher die Schönheit der Briſeis auch durch zuſammen gewachſene Augenbranen bezeichnen will. Bayle fand dieſes fremde an einer Schönheit, auch ohne Kenntnis der Kunſt, und meinet, daß ſolche Augenbranen der Briſeis zu unſerer Zeit für keine Eigenſchaft der Schönheit würden gehalten werden; man kann aber mit demſelben verſichert ſeyn, daß Kenner der Schönheit auch vor Alters eben ſo gedacht haben. Ariſtänetus lobet die abgeſonderten Augenbranen an einer ſchönen Perſon *b*). Es ſind die zuſammen gewachſene Augenbranen des Auguſtus bemerket *c*), auch an dem Kopfe der Julia Kayſers Titus, in der Villa Medicis, und an einem anderen weiblichen Kopfe im Pallaſte Giuſtiniani ſind die Augenbranen alſo gearbeitet; man glaube aber nicht, daß dieſes geſchehen ſey, die Schönheit dieſer Perſonen zu erheben, ſondern ein ähnliches Bild zu machen.

c) Des Kinnes.

Die Schönheit des Kinns beſtehet in einer völligen Wölbung deſſelben, welche durch die Unter-Lippe, wenn dieſelbe kurz iſt, deſto mehr Großheit erhält, und um dieſe Form dem Kinne zu geben, haben die alten Künſtler, nach Anweiſung der ſchönſten Natur, die unteren Kinnladen gröſſer und tiefer herunter gezogen, als gewöhnlich iſt, gehalten. Wenig neuere Mahler und Bildhauer ſind in dem Kinne ihrer Köpfe ohne Tadel, und die mehreſten haben

a) In Heſiod. Theog. p. 234. B. l. 2. ed. Heinſ. Plantin. *b*) Epiſt. 1. *c*) Sueton. Aug. c. 79.

ben daſſelbe zu klein, zu ſpitzig, und zuweilen wie umher gekniffen gehalten, und Pietro von Cortona iſt allezeit an dem kleinlichen Kinne kenntlich. Bey dem Kinne der Mediceiſchen Venus habe ich eine andere Unvollkommenheit zu bemerken vergeſſen, nemlich die platte Spitze deſſelben, in deren Mitte das Grübchen iſt, und dieſes Kinn iſt dergeſtalt plat gedrücket, daß ſich ſolche Fläche weder in der Natur noch an irgend einem alten Kopfe findet. Unterdeſſen da dieſe Statue noch beſtändig von unſeren Bildhauern in Marmor nachgearbeitet wird, ahmen ſie die ungewöhnliche Fläche, als eine Schönheit, in der größten Strenge nach, und ſie können nicht überzeuget werden, daß ein breitgedrücktes Kinn nicht ſchön ſey. Das Grübchen im Kinne, welches bey den Griechen Νύμφη hieß *a*), war auch an dem Kopfe der Statue des Bathyllus, die in dem Tempel der Juno zu Samos ſtand, wie Apulejus berichtet *b*).

Die Ohren ſind an alten Köpfen mit dem größten Fleiſſe ausgearbeitet, und es giebt dieſer Theil eins von den untrieglichen Kennzeichen das Alte von dem Neuen zu unterſcheiden. An Figuren beſtimmter Perſonen kann man zuweilen, wenn das Geſicht verunſtaltet und unkenntlich geworden, aus der Form des Ohrs die Perſon, wenn dieſelbe bekannt iſt, errathen, wie aus einem Ohre mit einer ungewöhnlich groſſen inneren Oefnung auf einen Marcus Aurelius zu ſchlieſſen wäre. In ſolchen Figuren ſind die alten Künſtler ſo aufmerkſam auf die Ohren geweſen, daß ſie auch das Unförmliche angedeutet, wie dieſes unter anderen an einem ſchönen Bruſtbilde des Marcheſe Rondinini und an einem anderen in der Villa Altieri zu ſehen iſt. Die beſondere Form der Ohren an einigen Idealiſchen Figuren und beſtimmten Perſonen beſtehet darinn, daß dieſelben plat geſchlagen und an den knorpelichten Flügeln geſchwollen ſcheinen, wodurch der innere Gang derſelben enger, und das ganze äuſſere Ohr ſelbſt zuſammen gezogen und kleiner geworden iſt. So geſtalte Ohren pflegen die Figuren des Pollux und einige des Hercules zu haben, und es ſind Pancratiaſten-Ohren. Dieſes iſt weitläuftiger in der Vorrede des Verſuchs einer Allegorie ausgeführet, und noch umſtändlicher, nebſt der Abbildung der wahren Form dieſes Ohrs, wird es in der Erläuterung der unbekannten Denkmale des Alterthums geſchehen. Die Form ſolcher Ohren an einer kleinen männlichen unbekleideten Figur von Erzt, im Hauſe Maſſimi, welche ich für ein neues Werk gehalten hatte, ehe ich auf die Ohren Achtung gegeben, machete nachher mein Urtheil über dieſe Figur richtig. Da ich mich nun verſichert halte, daß vor mir niemand, ſonderlich kein Künſtler, dieſe Ohren bemerket hat, ſo waren mir dieſelben ein Beweis des

c) Der Ohren und beſonders der Pancratiaſten Ohren.

a) Poll. Onom. L. 2. Segm. 90. *b*) Florid. 15. p. 791. ed. in uſ. Delph.

des Alterthums des Kopfs der Figur, und ich fand in demſelben bey genauerer Betrachtung eine Aehnlichkeit mit den Köpfen des Hercules. Der Schlauch den dieſe Figur auf der linken Achſel träget, ſcheinet einen Hercules mit dem Beynamen, der Säufer, abzubilden. Ich glaube alſo, wenn Plinius die Statue des Diorippus anführet, welcher im Pancrazio, gleichſam ohne Mühe oder Widerſtand (citra pulveris tactum, quod vocant aconiti) Sieger geworden, daß die Ohren an derſelben nicht Ringern ähnlich gebildet geweſen, und daß dieſe Figur ſich dadurch von den Statuen anderer Pancratiaſten unterſchieden habe.

*) Der Haare, wo eine Stelle des Petronius verbeſſert und erkläret wird.

Die Haare auf der Stirne ſind, je niedriger dieſelbe iſt, aus dieſer Urſache deſto kürzer, und es pflegen ſich die Spitzen von einigen vorwärts über zu hängen. Dieſes iſt offenbar an allen ſchönen Köpfen des Hercules, ſowohl im jugendlichen als im männlichen Alter, und ſolche vorwerts gebogene Haare ſind gleichſam Kennzeichen dieſer Köpfe, die nicht ſelten einen neuen Kopf des Hercules in geſchnittenen Steinen entdecken. Eben ſolche Haare giebt Petronius ſeiner Circe: dieſe Schönheit aber haben weder die Abſchreiber noch die Ausleger dieſes Scribentens verſtanden. Denn wo man lieſet — frons minima, & quae radices capillorum retroflexerat, muß man ohne Zweifel an ſtatt des Worts radices ſetzen apices, „die Spitzen,“ nemlich der Haare, oder ein ähnliches Wort, da apex die Spitze eines jeden Dinges bedeutet. Wie können ſich die Wurzeln der Haare vorwerts bäugen? Der Franzöſiſche Ueberſetzer des Petronius hat hier in ſeinen Anmerkungen einen Putz von fremden aufgeſetzten Haaren finden wollen, unter welchen man die Wurzeln der eigenen und natürlichen Haare entdecket habe. Was kann ungereimter ſeyn!

**) Insbeſondere der Haare der Faune.

Die Haare der Faune oder der jungen Satyre ſind ſtraubigt und krümmen ſich wenig an ihren Spitzen (ſolches Haar hieß bey den Griechen ὑβρὶς, und beym Suetonius, capillus leniter inflexus) weil man gleichſam eine Art Ziegen-Haare vorſtellen wollen, indem man den alten Satyrs oder den Figuren der Pane Ziegen-Füſſe gegeben hat: Es wird daher dem Pan das Beywort Φριξοκόμης, "Straubhaar", beygeleget *a*). Wenn aber im Hohenliede *b*) die Haare der Braut mit Ziegen-Haaren verglichen werden, ſo iſt dieſes etwa von Orientaliſchen Ziegen zu verſtehen, deren lange Haare geſchoren werden *c*).

***) Arbeit der Haare neuerer Bildhauer.

In keinem Stücke ſind die neueren Künſtler den alten ungleicher als in den Haaren, ſo daß dieſes einem Anfänger in der Kenntniſſe der Kunſt zuerſt

a) Anthol. L. 4. c. 36. p. 364. l. 15. *b*) C. 4. v. 1. *c*) Conf. Bochart. Hieroz. T. 1. L. 2. c. 51. p. 625.

erſt in die Augen fallen muß. Die Haare ſind an allen Figuren aus guter Zeit lockigt, groß, und mit dem erſinnlichſten Fleiße ausgearbeitet, anſtatt daß die Neueren ihre Haare kaum angedeutet haben, wie ſonderlich an weiblichen Köpfen zu tadeln iſt. Es fehlet daher in dieſem Theile Licht und Schatten, welches durch niedrige Furchen nicht entſtehen kann, und obgleich die neueren Haare, wenn ſie angeſtrichene oder gebundene Haare anzeigen ſollen, der Wahrheit näher kommen, welches eine von den Urſachen der wenigen Ausarbeitung ſcheinen könnte, ſo erfordert hingegen die Kunſt auch ſolche Haare in tiefen Krümmungen zu ziehen, und hier können die Köpfe der Amazonen, an welchen keine Locken ſind, das Muſter ſeyn. Ferner ſind die Satyr-Haare faſt allgemein unter den neuern Künſtlern an männlichen Köpfen Mode geworden, und dieſer Stil ſcheinet ſonderlich durch den Algardi eingeführet zu ſeyn.

bb) Der Hände.

Von ſchönen Händen haben ſich erhalten, von jugendlich-männlichen Figuren eine Hand an dem Sohne der Niobe, welcher auf der Erde geſtreckt lieget, und eine an dem Mercurius in dem Garten hinter dem Farneſiſchen Pallaſte. Von weiblichen Händen eine an dem Hermaphroditen in der Villa Borgheſe, und alle beyde Hände, welches ſehr ſelten, ja einzig iſt, an dem jungen Mädgen neben vorgedachtem Mercurius. Ich rede hier von Statuen und von Figuren in Lebens-Gröſſe, nicht von erhabenen Werken.

cc) Der Beine und Knie.

Die ſchönſten jugendlichen Beine und Knie hat, wie ich es ehemahls ſehe, Apollo Sauroctonon in der Villa Borgheſe, ein Apollo mit einem Schwane zu deſſen Füſſen und Bacchus, beyde in der Villa Medicis, ingleichen ein ähnlicher Apollo in dem Pallaſte Farneſe. Ueber die Füſſe will man aus Fußſtapfen, die ſich im Sande, ſonderlich am Ufer der See, welcher feſte iſt, eindrücken, bemerket haben, daß weibliche Füſſe hohler ſind in der Fuß-Sohle, männliche Füſſe aber hohler in den Seiten.

b) Der Flächen des Körpers.

Ueber eine weibliche jungfräuliche Bruſt glaube ich mich bereits deutlich erkläret zu haben, und ich habe nachher gefunden, daß meine Anmerkung nicht überflüßig ſcheinen ſollte, da ich einige der gröſten Künſtler in der von den Alten beobachteten Form tadelhaft gefunden habe. Der berühmte Domenichino hat an einer in freſco gemahlten Decke eines Zimmers im Hauſe Coſtaguti zu Rom, die Wahrheit welche ſich der Zeit zu entreiſſen ſuchet, mit Warzen auf den Brüſten gemahlet, die eine Frau, nachdem ſie viele Kinder geſtillet, nicht erhobener, ſpitziger und gröſſer haben könnte. Niemand unter den vorigen Mahlern hat die jungfräuliche Form der Brüſte beſſer gezeiget als Andrea del Sarto, und unter anderen in einer halben Figur, die mit Blumen bekränzet iſt, bey dem Bildhauer Hrn. Barthol. Cavaceppi.

aa) Der jungfräulichen Bruſt.

bb) Warze an der Brust des irrig so genannten Antinous im Belvedere.

Ich begreife nicht wie dem großen Künstler des irrig so genannten Antinous im Belvedere eingefallen ist, um die Warze der rechten Brust einen eingeschnittenen kleinen Zirkel zu machen, so daß es scheinet, als wenn die Warze bis an den Zirkel eingesetzet ist, welches vielleicht geschehen, um den drüsigten Umfang der Warze zu bezeichnen. Dieses findet sich an keiner andern Griechischen Figur, und es wird auch niemand schön finden können.

III. Dritter Abschnitt. Von dem Ausdrucke, der Action, und der Handlung der Figuren.

A) Allgemeine Betrachtung.

Nächst der Kenntnis der Schönheit ist bey dem Künstler der Ausdruck und die Action zu achten, wie Demosthenes die Action bey einem Redner fand, das erste, das zweyte und das dritte Theil desselben: denn es kann eine Figur durch die Action schön erscheinen, aber fehlerhaft in derselben niemals für schön gehalten werden. Es soll also im Unterrichte mit der Lehre von den schönen Formen die Beobachtung des Wohlstandes in Gebärden und im Handeln verbunden werden, weil hierinn ein Theil der Gratie bestehet, und deswegen sind die Gratien als Begleiterinnen der Venus, der Göttinn der Schönheit vorgestellet. Bey Künstlern heißt folglich, den Gratien opfern, auf die Gebärden und auf die Action in ihren Figuren aufmerksam seyn.

Das Wort Ausdruck kann in weitläuftigen Verstande die Action mit in sich begreifen, in engeren Verstande aber scheinet die Bedeutung desselben auf dasjenige, was durch Minen und Gebährden des Gesichts bezeichnet wird, eingeschrenket, und Action oder Handlung, wodurch der Ausdruck erhalten wird, beziehet sich mehr auf dasjenige, was durch Bewegung der Glieder und des ganzen Körpers geschiehet.

B) Bestimmung des Worts Ausdruck, wo insbesondere Aristoteles und Plinius erkläret werden.

Auf das eine so wohl als auf das andere kann gedeutet werden, was Aristoteles an Zeuxis Gemählden ausgesetzet hat. Er saget, es seyen dieselben ohne Ἦθος gewesen *a*), welches die Ausleger theils nicht berühret, theils nicht verstanden haben, wie Franz Junius freymüthig von sich gestehet, und Castelvetro fällt in Verwirrung über die Colorit, mit welcher er es erklären will *b*). Es kann dieses Urtheil des Aristoteles von dem Ausdrucke im engeren Verstande genommen werden, weil Ἦθος von der menschlichen Figur gebraucht mit Vultus zu übersetzen wäre, und den Ausdruck im Gesichte, die Minen und Gebährden bedeutet *c*). Man vergleiche vorher mit gedachten Urtheile, was der ebenfalls berühmte Mahler Timomachus jemanden der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete: Nimm meine Augen, sagte er, so wird sie dir eine Göttin seyn; woraus zu folgen scheinet, daß die Schönheit des Zeuxis Antheil in der Kunst gewesen. Wenn man

a) De Poët. c. 6. p. 250. ed. Heinſ. *b*) Poët. d'Arist. Part. 3. p. 143. *c*) Cassub. ad Theophr. Char. c. 8. p. 76. ed. Needh.

man dieses mit jenem zusammen hält, so wird aus dem Urtheile des Aristoteles sehr wahrscheinlich, daß Zeuxis der Schönheit den Ausdruck aufgeopfert, und daß dessen Figuren, da seine Absicht war, dieselben auf das schönste zu bilden, eben dadurch unbedeutender geschienen. Denn der Ausdruck der mindesten Empfindung und Leidenschaft im Gesichte verändert die Züge, und kann der reinen Schönheit nachtheilig seyn. Auf der anderen Seite aber kann Aristoteles auch an Zeuxis Gemählden haben tadeln wollen, daß dieselben ohne Handlung und Action gewesen, welches gleichfalls in dem Worte Ἦθος lieget, wie eben dieses vom Malvasia, und von denen die wie dieser denken, an einigen Figuren des Raphaels ausgesetzet worden ist. Dieses aber kann eben denselben Grund im Zeuxis gehabt haben, nemlich den Vorsatz, die höchste Schönheit zu suchen und zu mahlen. Das Gegentheil dieses Tadels muß dieser Mahler in seiner Penelope gezeiget haben, in welcher er, nach dem Plinius, mores gemahlet, wo dieser Scribent, wie man siehet, auf eines Griechen Urtheil nachgesprochen, und das Wort Ἦθος mit dem gemeinsten Worte übersetzet hat, ohne seine Gedanken, wenn er etwas dabey gedacht, deutlich zu erklären. Der Graf Caylus, welcher dieses anführet, wo er die Kennzeichen der alten Mahler geben will, ohne sich bey der Erklärung aufzuhalten *a*), würde vielleicht mit meiner Meinung übereingestimmet seyn, wenn er des Plinius Anzeige mit dem Urtheile des Aristoteles zusammen gehalten hätte. Gegenwärtige Anmerkungen betreffen weniger den Ausdruck im engeren Verstande, als die Action und Handlung.

Die Griechen suchten allezeit eine grosse Sittsamkeit zu beobachten in Gebährden und im Handeln; es wurde daher sogar ein geschwinder Gang in gewisser Maaße wider die Begriffe des Wohlstandes gehalten; man fand in demselben eine Art von Frechheit. Demosthenes wirft dem Nicobulus einen solchen Gang vor, und frech sprechen und geschwinde gehen verbindet er mit einander *b*). Dieser Denkungs-Art zufolge hielten die Alten eine langsame Bewegung des Körpers für eine Eigenschaft großmüthiger Seelen *c*). Diese Sittsamkeit haben die alten Künstler bis in ihren tanzenden Figuren, die Bacchanten ausgenommen, beobachtet, und man war der Meinung, daß die Action in den Figuren nach der Maaße der älteren Tänze abgewogen und gestellet sey, und daß in den folgenden Tänzen der alten Griechen ihre Figuren wiederum den Tänzern zum Muster gedienet, um sich in

c) Action der Künstler den Grundsätzen der Griechen von dem Wohlstande gemäß.

a) In ihren tanzenden Figuren.

a) Du Caract. des Peintr. Gr. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 25. p. 195. *b*) Demosth. adv. Pantaenet. p. 70. b. lin. 15. ed. Ald. conf. Casaub. ad Theophr. Char. c. 5. p. 54. *c*) Aristot. Eth. ad Nicom. L. 4. c. 3. p. 68. ed. Sylb.

den Grenzen eines züchtigen Wohlſtandes zu erhalten *a*). Es finden ſich viele weibliche leicht bekleidete Statuen, von welchen die mehreſten keinen Gürtel haben, und dieſe ſind ohne alle beygelegte Zeichen, wie in einem ſehr züchtigen Tanze vorgeſtellet, ſo daß man, wenn auch die Arme fehlen, ſiehet, daß ſie mit der einen Hand von oben und mit der anderen von unten ihr Gewand ſanft in die Höhe gezogen. In dieſen Figuren muß die Action dieſelben bedeutend machen und erklären, und da verſchiedene einen Idealiſchen Kopf haben, kann in ihnen eine von den beyden Muſen, denen der Tanz vor anderen eigen war, nemlich Erato und Terpſichore *b*) abgebildet ſeyn. In der Villa Medicis, Albani und anderwerts finden ſich Statuen in dieſer Stellung. Eine von ſolchen Figuren in Lebens-Gröſſe in der Villa Ludoviſi hat einen Kopf von einer hohen Schönheit, aber die Haare haben nicht die Einfalt, die an Idealiſchen Köpfen gewöhnlich iſt, ſondern es ſind dieſelben künſtlich in einander geſchrenket und geflochten, und gleichen einer Mode unſerer Zeiten. Es kann alſo ſcheinen, daß dieſe Statue einer wirklichen ſchönen Tänzerinn errichtet worden, welche unverdiente Ehre dieſe Perſonen bey den Griechen erhielten, und es finden ſich verſchiedene Griechiſche Inſchriften auf Statuen derſelben *c*).

b) Statue einer Tänzerin in der Villa Ludoviſi.

Den Grundſätzen der alten Künſtler von dem Wohlſtande zu folge, kann ich mich nicht überreden, daß unter den Figuren an dem Fronton des Tempels der Pallas zu Athen, Kayſer Hadrianus vorgeſtellet ſey, wie er eine weibliche Perſon umfaſſet, welches uns Pococke verſichert *d*). Dieſes würde wider die Würdigkeit eines Kayſers und des Orts gedacht ſeyn, und ich glaube nicht, daß weder Hadrianus noch deſſen Gemahlinn Sabina hier abgebildet worden, welches Spon zuerſt will entdeckt haben *e*): denn in Kenntnis dieſer Art getraue ich mich nicht dieſem Scribenten nachzuſprechen.

c) Beurtheilung des Spons und des Pococks über dieſen Wohlſtand in vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina, an dem Tempel der Pallas zu Athen.

Hier iſt auch zu erwegen, daß in öffentlichen Denkmalen derjenige Ausdruck der Leidenſchaften nicht ſtatt findet, welcher auſſer denſelben in anderen nicht öffentlichen Werken ſehr anſtändig ſeyn kann. Eine Perſon, ſonderlich weibliches Geſchlechts kann in groſſer Betrübnis und Verzweifelung ſich die Haare ausraufend vorgeſtellet werden, aber an einem Triumph-Bogen und in Geſellſchaft von Haupt-Figuren eines ſolchen Werks würde ein ſolches Bild der Erhabenheit des Orts widerſprechen, und wie die Griechen ſagen, nicht κατὰ σχῆμα ſeyn. Es iſt in dieſer Betrachtung, auch ohne

d) Wohlſtand beobachtet an öffentlichen Werken.

a) Athen. Deipn. L. 14. p. 629. B. *b*) Schol. Apollon. Argon. L. 3. v. 1. Tzetz. in Heſiod. Εγγ. ἀ. p. 7. A. *c*) Anthol. L. 4. c. 35. p. 362. ſeq. *d*) Deſcr. of the Eaſt, Vol. 2. P. 2. p. 163. *e*) Voy. T. 2. p. 112.

ohne gelehrte Beweise, diejenige Münze beym Occo und Mezzabarba für falsch zu erklären, auf welcher ein Assyrier und eine Assyrierinn an einem Palmbaume gebunden, erscheinen, die beyde sich die Haare ausraufen wollen, mit der Umschrift: ASSYRIA ET PALAESTINA IN POTEST. P. R. REDAC. S. C. Ein Münzverständiger hat die Betrügerey dieser Münze suchen zu erweisen durch das Wort Palaestina, welches nach dessen Angeben auf keiner einzigen Lateinischen Römischen Münze gefunden wird *a*).

Eine Statue eines Helden mit über einander geschlagenen Beinen würde bey den Griechen getadelt worden seyn: denn es würde dergleichen Stand auch an einem Redner unanständig gehalten *b*), so wie bey den Pythagoräern war, den rechten Schenkel über den linken zu legen *c*). Von Gottheiten sind allein Bacchus und Apollo in einigen Figuren also gestellet, und dieser stehet also im Campidoglio *d*), und in einigen ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, nebst einer anderen im Pallaste Farnese, welches so wohl im Gewächse als im Kopfe die schönste unter allen ist. In einem Herculanischen Gemählde hat Apollo eben diesen Stand *e*). Unter weiblichen Gottheiten ist mir keine einzige also gestellet bekannt, und es würde diesen weniger als männlichen Gottheiten anstehen; ich lasse also dahin gestellet seyn, ob eine Münze Kayſers Aureolus, auf welcher die Vorsicht mit über einander geschlagenen Beinen stehet *f*), alt ist. In der Villa Albani stehet eine Nymphe in Lebens-Grösse also, die ehemals dem Hause Giustiniani gehörete. Dieser Stand ist einem Meleager und Paris eigen, und diese Statue stehet also in dem Pallaste Lancellotti.

c) Ins besondere von über einander geschlagenen Beinen.

Die Römischen Kayser erscheinen allezeit auf ihren öffentlichen Werken, als die ersten unter ihren Bürgern, ohne Monarchischen Stolze, wie mit gleich ausgetheilten Vorrechten begabt: (ἰσόνομοι) denn die umstehenden Figuren scheinen ihrem Herrn gleich zu seyn, als welchen man nur durch die vornemste Handlung, die ihm gegeben ist, von anderen unterscheidet. Niemand der dem Kayser etwas überreichet, verrichtet es fußfällig, die gefangenen Könige ausgenommen, und niemand redet mit ihnen mit gebäugtem Leibe oder Haupte, und obgleich die Schmeicheley sehr weit gieng, wie wir vom Tiberius wissen, dem der Römische Senat zu Füssen fiel *g*), erhob dennoch die Kunst ihr Haupt, wie sie es gethan hatte, da dieselbe in Athen zu ihrer Höhe stieg. Es

f) Bürgerliche Gestalt Römischer Kayser auf ihren Denkmalen.

a) Valois Obſ. ſur les Med. de Mezzab. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 151.
b) Plutarch. Conf. ad Apoll. p. 194. l. 10. *c*) Id. περὶ τοῦ ἀκούειν, p. 78. l. 17.
d) Muſ. Cap. T. 3. tav. 15. *e*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 17. *f*) Triſtan. Com. T. 3. p. 183. *g*) Suet. Tib. c. 24.

ist also sehr niedrig gedacht, wenn an der Fontana Trevi auf einen grossen erhobenen Werke der Baumeister dieser alten Wasserleitung mit seinem schriftlichen Entwurfe in der Hand, denselben fußfällig dem Marcus Agrippa überreichet.

D) Vergleichung alter und neuer Künstler in der Action.

Diese Kenntnisse und Betrachtungen über die Action sind bey denen, welche anfangen die Werke der Kunst zu untersuchen, in gewisser Maasse nöthiger zu achten, als selbst die Begriffe der Schönheit, weil jene begreiflicher, auch für diejenigen faßlicher sind, die die Empfindung des Schönen nicht im hohen Grade haben. Hier ist in Vergleichung alter und neuer Werke der Unterschied so deutlich, daß diese das Gegentheil von jenen zu seyn scheinen, und ein jeder wird gewahr, daß die mehresten neuerer Künstler, sonderlich Bildhauer, nach entgegen gesetzten selbst entworfenen Regeln gearbeitet haben. Diese haben mit solchen Grundsätzen die Kunst zu verbessern in guter Zuversicht geglaubet, und haben sich eingebildet, daß dieselbe, wie verschiedene andere Künste, in der Action nicht zu ihrer völligen Feinheit gelanget sey. Eben daher sind die Nachfolger des Raphaels von demselben abgegangen, und die Einfalt, in welcher er die Alten nachgeahmet, ist eine marmorne Manier, das ist, ein steinernes todtes Wesen genennet worden. Vom Michael Angelo bis zum Bernini ist dieses Verderbnis beständig stuffenweis gegangen, und obgleich unsere Sitten selbst, die sich immer mehr vom gezierten Zwange entfernen, auch zu Erleuchtung in diesem Theile der Kunst beytragen, so bleibet dennoch allezeit etwas von der neuen Schule übrig. Einer der berühmtesten itzo lebenden Mahler hat in seinem Hercules zwischen der Tugend und zwischen der Wollust, welches Stück vor kurzen nach Rußland abgegangen ist, die Tugend in der Gestalt der Pallas nicht schön genug zu machen geglaubet, ohne den rechten vorwerts gesetzten Fuß auf die Zehen allein ruhen zu lassen, als wenn sie eine Nuß zertreten wollte. Ein auf solche Weise erhobener Fuß würde bey den Alten ein Zeichen des Stolzes *a*), oder nach dem Petronius, der Unverschämtheit seyn; nach dem Euripides war dieses der Stand der Bacchanten *b*).

Zugabe von Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit in Werken neuerer Künstler.

Alles dieses was sowohl von der Schönheit überhaupt, als auch über die Action angemerket worden, muß derjenige überdenken, welcher eine Vergleichung der alten und neueren Bildhauer machen will, und ein gelehrtes Mitglied der Academie in Frankreich, würde, wenn derselbe einige Kenntnis von den Werken der Alten gehabt hätte, sich nimmermehr getrauet haben, zu sagen, daß unsere Bildhauer, oder welches derselbe eigentlich sagen will, die Französischen, endlich dahin gelanget seyn, nicht allein das schönste, was Rom und

a) Propert. L. 1. el. 3. v. 6. *b*) Bacch. v. 941.

und Athen hervorgebracht, zu erreichen, ſondern daſſelbe ſogar zu übertreffen a). Schwer aber ſind dergleichen Urtheile bey dem der ſie äuſſert, zu widerlegen, und unmöglich ſchien es mir bey einem Ruſſen von Stande, welcher auf ſeiner vorgegebenen dritten Reiſe nach Italien, in Gegenwart anderer Perſonen, mir ſagte, daß er alle Statuen, den Apollo, den Laocoon, den Farneſiſchen Hercules, nichts achte gegen den Mercurius von Pigalle, in Sans-ſouci bey Potsdam.

A) Vorurtheile über die Vorzüglichkeit der Werke neuerer Kunſt.

a) Unverſchämte Urtheile.

— Andere die beſcheidener im Richten ſcheinen, und glauben, daß ein Michael Angelo, ein Puget, ein Fiammingo, ohne ſich verkriechen zu dürfen, neben einen Apollonius, oder einen Agaſias, auftreten können, mögen zum Probier-Steine dieſes Vergleichs die Schönheit nehmen. Man fange an die beſten Köpfe der Helden neuerer Kunſt zu betrachten; man lege ihnen vor den ſchönſten Chriſtus von Michael Angelo, den berühmten Kopf der Klugheit auf dem Grabmale Pabſts Pauls III. in der St. Peters Kirche, von Guil. della Porta, des vorigen Schüler, ferner den Kopf der beſchrienen H. Suſanna von Fiammingo, und den von der H. Bibiana des Bernini, als welche Statue allezeit angeführet wird von denen die dieſen Künſtler erheben wollen. Derjenige dem es zu hart ſcheinet, wenn ich an einem andern Orte mir merken laſſen, daß Michael Angelo die Brücke zu dem verderbten Geſchmacke auch in der Bildhauerey angeleget und gebauet, betrachte unter anderen deſſen erhobene Arbeit in Marmor, bey den Bildhauer Hrn. Barthol. Cavaceppi, welche den Apollo vorſtellet, wie er den Marſyas ſchindet, dieſes Werk iſt das Gegentheil von allem guten Geſchmacke, und mein Urtheil kann ich beſonders rechtfertigen im Angeſichte der Modelle dieſes groſſen Künſtlers, von denen eben dieſer Bildhauer eine ſeltene Sammlung gemachet hat: denn dieſe offenbaren deſſen Geiſt am deutlichſten, und es zeiget ſich überall deſſen Wildheit. Wie unvollkommene Begriffe der berühmte Algardi von der jugendlichen Schönheit gehabt habe, beweiſet deſſen bekannte erhobene Werk der H. Agneſe, in der Kirche gleiches Namens, am Platze Navona; denn die Figur der Heiligen iſt vielmehr häßlich als ſchön, ja der Kopf iſt ſchief gezeichnet, und dennoch iſt die Gips-Form dieſes Stücks in der Franzöſiſchen Academie zu Rom, zum Studio aufgehänget.

b) Unwiſſende Urtheile.

Mit der Mahlerey der neuerer Zeit verhält es ſich verſchieden von der Bildhauerey, und jener iſt die Vergleichung mit den Bildern der Alten nicht in gleichem Grade nachtheilig. Die Urſach iſt vermuthlich, weil die Mahlerey ſeit ihrer Wiederherſtellung mehr als die Bildhauerey geübet worden, und

B) Vorzüge der neueren Mahlerey ins beſondere.

a) Burette Diſſ. ſur les effets de la Muſiq. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 5. p. 133.

und folglich weniger in dieſer als in jener Kunſt ſich groſſe Meiſter zu bilden Gelegenheit gehabt haben. Lionardo da Vinci und Andrea del Sarto, welche wenige Werke der Alten zu ſehen Gelegenheit hatten, dachten und arbeiteten, wie wir uns die Griechiſchen Mahler vorſtellen müſſen, und Chriſtus mit den Phariſäern von der Hand des erſteren, iſt wie die Madonna del Sacco von dem letzteren, zu Florenz, des Alterthums würdig. Ja in des Andrea Köpfen iſt ſo viel Unſchuld, und wahre anerſchaffene Gratie, daß ein Pythagoräer ſagen würde, es habe die Seele des Protogenes oder des Apelles in deſſen Körper ihre Wohnung genommen. Man kann überhaupt ſagen, daß in der goldenen Zeit der Kunſt, zu Anfange des Sechzehenden Jahrhunderts, die Gratie den Mahlern ſich mehr als ihren Nachfolgern geoffenbaret habe. Im Annibal Caracci wurde dieſer Geiſt nach langer Zeit von neuem erwecket, und von der Würdigkeit ſeines Denkens zeuget unter andern unſterblichen Werken deſſelben der Leichnam des entblaßten Chriſtus in der Königlichen Farneſiſchen Gallerie zu Neapel, von welchem das Altar-Blad in der Haus-Capelle des Pallaſtes Pamfili al Corſo, zu Rom, eine Wiederholung des Meiſters ſelbſt zu ſeyn ſcheinet. Caracci hat den Heiland als einen jungen Helden ohne Barte gebildet, und demſelben eine hohe Idea gegeben, die er von den ſchönſten Köpfen der Alten genommen hat, um den Schönſten der Menſchenkinder vorzuſtellen. Ein ähnliches heldenmäßiges Geſicht, ohne Barte, hat Guercino ſeinem verſtorbenen Chriſtus in einem ſchönen Gemählde des Pallaſtes Pamfili, auf dem Platze Navona, gegeben, zu Beſchämung der niedrigen und pöbelhaften Geſtalt des Heilandes in deſſen Köpfen von Michael Angelo.

C) Gegenwärtiger Bildhauer zu Rom Nachahmung alter Werke.

Zur Ehre unſerer Zeiten aber muß ich bekennen, daß die Kenntnis des Schönen ſich nicht weniger als die Vernunft ausgebreitet hat, und dieſes iſt vornemlich von der Bildhauerey zu behaupten. Unſere Römiſchen Künſtler werden aus Beſcheidenheit in der Wiſſenſchaft ſich nicht neben einen Buonarroti zu ſtellen getrauen; denn dieſes Ziel iſt ſchwer, aber nicht unmöglich zu erreichen. Hingegen in ſchönen Bildungen, Formen und Ideen ſind einige unter uns weit über alle ihre Vorgänger in neueren Zeiten. Die Urſach iſt eine ſtrengere Befolgung der alten Werke, die ſeit wenigen Jahren das Augenmerk unſerer Bildhauer geworden ſind, nachdem ihnen die Decke vor den Augen weggefallen. Hierzu hat der gute Geſchmack und die Liebe zur Kunſt, die in Engeland ein Trieb der Ehrbegierde geworden iſt, und auch in unſerem Vaterlande ſich auf dem Throne erhebet, das mehreſte beygetragen. Denn da von unſeren Künſtlern Copien alter Werke verlanget worden, ſind dieſelben dadurch auf die Nachahmung der Alten mehr eingeſchrenket worden, an

ſtatt

statt daß vor dieser Zeit die Kunst in Rom fast allein den Kirchen und den Mönchen gewidmet war, wo der Algardische und der Berninische Stil ihnen das Evangelium predigte.

IV. Vierter Abschnitt. Von der Bekleidung.

Ueber die Bekleidung alter Figuren, welche gegenwärtiger Vierte Abschnitt dieses Capitels begreift, habe ich geglaubet, in der Geschichte der Kunst das nöthigste zu sagen, ich bin aber dennoch mangelhaft geblieben, und es wird auch in diesen Zusätzen nicht alles was der Künstler zu wissen verlangen möchte, erschöpfet werden, sonderlich da ohne Abzeichnung die Anzeige von vielen Stücken unvollkommen bleibet. Alles aber in Kupfer zu bringen, würde nicht eines Menschen Werk seyn.

A) Vergehen neuerer Künstler in der Kleidung und irrige Meinung der Alten in diesem Stücke.

In der Bekleidung sind wenig neue Künstler ohne Tadel, und im vorigen Jahrhunderte, den einzigen Poußin ausgenommen, sind alle fehlerhaft. Bernini hat seiner H. Bibiana sogar den Mantel über die Kleider mit einem breiten Gurte gebunden, welches nicht allein aller alter Bekleidung entgegen ist, sondern auch der Natur des Mantels selbst widerspricht: denn ein gegürteter Mantel höret gleichsam dadurch auf ein Mantel zu seyn. Derjenige welcher die Zeichnungen zu den schön gestochenen Kupfern in der Chambray Vergleichung alter und neuer Baukunst gemachet, hat sogar den Callimachus, den Erfinder des Corinthischen Capitäls weiblich gekleidet. Ich bin daher verwundert, wie Pascoli in der Vorrede zu seinen Lebens-Beschreibungen der Mahler behaupten können, daß den Bildhauern des Alterthums der edle und liebliche Geschmack in Gewändern gemangelt habe, welches eines von den Theilen der Kunst sey, worinn dieselben von den Neueren übertroffen worden. Da nun dieser Scribent, wie aus gedachten Buche und aus dem Zeugnisse derer die ihn persönlich gekannt haben, erhellet, wenige oder gar keine Kenntnis von der Kunst gehabt hat, sondern was er schreiben wollen, stückweis von anderen erfragen müssen, so ist hieraus zu schliessen, daß seine irrige Meinung von den Gewändern der Alten ein ziemlich gemeines Urtheil unter Künstlern müsse gewesen seyn. Was kann man sich also von diesen gutes versprechen, die von einem so wesentlichen Irthume eingenommen wirken und arbeiten, und blind sind gegen das was schön ist auch an mittelmäßigen Figuren der Alten.

Die gegenwärtigen Anmerkungen begreifen zugleich die Geräthe, sonderlich Waffen, weil diese als Stücke des Anzugs können betrachtet werden, und handeln zum Ersten von der männlichen Kleidung und hernach von der weiblichen, nebst dem Schmucke.

B) Bekleidung allgemein.

Die männliche sowohl als weibliche Kleidung bestehet aus dem Unterkleide und dem oberen Gewande, und jenes wird wenigstens im Sommer

a) Das Unterkleid.

von Leinewand gewesen seyn, da Leinenzeug eine gemeine Tracht war, und Perrault urtheilet ohne Grund, wenn er glaubet, Augustus habe in aller seiner Herrlichkeit kein Hembde gehabt. Daß das Unterkleid der Weiber gewöhnlich von Leinen gewesen, kann man schliessen aus der Nachricht des Plinius von dem Römischen Hause Serana, in welchem sich die Weiber von anderen dadurch unterschieden, daß sie kein Leinen getragen *a*), folglich trugen es andere Römische Frauen, und Arbutnoth hat aus dieser Anzeige des Plinius einen irrigen Schluß gemachet, wenn er vorgiebt, daß das Leinenzeug bey den Römern nicht im Gebrauche gewesen.

Die Form eines Unterkleides oder der Weste siehet man am deutlichsten an oben gedachter Figur des Priesters der Cybele, die in Engeland ist: es bestehet dasselbe aus zwey lang-vierecken Stücken Tuch, die auf beyden Seiten zusammen genähet sind, so daß die Nath deutlich angezeiget worden. Den Arm durchzustecken, ist eine Oefnung gelassen, und was von den Achseln herunter fällt bis an den hälften Ober-Arm, machet gleichsam einen kurzen Ermel.

b) Ermel an der Kleidung. aa) Der Theatralischen Figuren.

Es behauptet jemand daß die Römischen Weiber, nicht die Männer-Hembden (vielleicht hat derselbe Unterkleider sagen wollen) mit Ermeln tragen dürfen *b*): ich wünschete den Beweis davon zu sehen. An männlichen Griechischen oder Römischen Figuren, die Theatralischen ausgenommen, kann ich mich nicht entsinnen Unterkleider mit engen Ermeln, die, wie bey Weibern, bis an die Knöchel der Hand giengen, bemerket zu haben; in einigen Herculanischen Gemählden *c*) aber siehet man Röcke mit halben Ermeln, die nur bis an die Hälfte des Ober-Arms reichen, und solche Kleider hiessen daher Colobia *d*). Eben so kurze Ermel hat auch eine weibliche Figur auf einem gedachter Gemählde *e*), und andere Figuren dieses Geschlechts, die ich in der Geschichte der Kunst angezeiget habe. Männer-Kleider mit vorgedachten langen und engen Ermeln finden sich nur an Figuren, die Conische oder Tragische Personen vorstellen, wie sich zeiget an zwo kleinen Comischen Statuen in der Villa Mattei, und an einer diesen ähnlichen in der Villa Albani, ingleichen an einem Tragico auf einem Herculanischen Gemählde *f*). Noch deutlicher aber und an mehreren Figuren ist dieses auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Pamfili vorgestellet, die in meinen Denkmalen erscheinet. Die Knech-

a) L. 19. c. 2. p. 560. *b*) Nadal Diss. für l'habillement des Dames Rom. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 4. p. 241. *c*) Pitt. Erc. T. 3. tav. 51. T. 4. tav. 39. 41.
d) Salmas. in Tertul. p. 85. *e*) T. 4. tav. 16. *f*) Ibid. tav. 41.

Knechte in der Comödie haben über die Bekleidung mit langen engen Ermeln, ein oberes kurzes Camisol mit halben Ermeln *a*). Ich habe Ausschlieſſungs weis gesaget, daß sich die langen engen Ermel nicht an Griechischen und Römischen männlichen Figuren, die vom Theater ausgenommen, finden; allen Phrygischen Figuren aber sind diese Ermel eigen, welches man an den schönen Statuen des Paris in den Palläſten Altemps und Lancellotti, und an anderen Figuren deſſelben auf erhobenen Arbeiten und auf geschnittenen Steinen siehet, wie auf zwey solchen Werken, die deſſen Entführung der Helena vorstellen, von welchen das eine im Pallaſte Spada, das andere in der Villa Ludoviſi befindlich ist. Eben daher ist Cybele als eine Phrygische Gottheit allezeit mit solchen Ermeln gebildet, welches man am deutlichſten an der erhoben gearbeiteten Figur derſelben im Campidoglio siehet. Aus eben dem Grunde und um in der Iſis eine ausländische und fremde Göttinn abzubilden, ist dieſelbe nebſt der Cybele die einzige unter allen Göttinnen, welche enge und lange Ermel hat. Nach Art der Phrygier pflegen auch die Figuren, welche Barbariſche Völker anzeigen ſollen, die Arme mit Ermeln bekleidet zu haben, und wenn Suetonius *b*) von einer Toga Germanica redet, scheinet er einen Rock mit Ermeln verſtanden zu haben.

bb) Der ausländischen Göttinnen Cybele und Iſis.

cc) Der Barbariſchen Völker.

Von der männlichen Kleidung ist überhaupt zu merken, daß wenn an stehenden oder ſitzenden Figuren, mit einem ungeſchlagenen Mantel, die Bruſt blos ist, das ist, wenn dieſelben ohne Unterkleide ſind, Philoſophen und keine Senators vorgeſtellet worden; denn die letzteren ſind allemal ganz bekleidet.

C) Männliche Kleidung.

Mit Hoſen pflegen außer den Figuren Barbariſcher Völker, Comiſche Perſonen bekleidet zu ſeyn, weil überhaupt die Hoſen um des Wohlſtands willen auf dem Theater eingeführet waren, und an kurz zuvor gedachten Figuren von Marmor ſind Hoſen und Strümpfe, wie bey Barbariſchen Völkern, aus einem Stücke. Dieſes veranlaſſet zu glauben, daß jene Knechte der Comödie vorſtellen, die aus Ländern waren, welche die Griechen und Römer Barbariſche nenneten, nach deren Art ſie gekleidet ſind. Zum zweyten ſiehet man Beinkleider, die bis über die Knie reichen, wie Fabretti dieſes insbeſondere von der Figur des Trajanus anzeiget *c*), und Herodianus meldet *d*), daß Caracalla ſeine Beinkleider von den Schenkeln herunter gezogen habe, da er ſeine Nothdurft verrichten wollen, und vom Martialis ermordet wurde. Eine andere Art von Beinbekleidung beſtand aus Binden, die um die Schenkel gebunden wurden, und dieſe Art habe ich bemerket an der einzigen Statue eines Aurigä, das iſt, einer Perſon, die im Wettlaufe

a) Hoſen und andere Arten von Beinkleidern.

a) Pitt. Erc. T. 4. tav. 33. *b*) Domit. c. 4. *c*) De Col. Traj. c. 7. p. 179. *d*) L. 4. c. 24. p. 153.

zu Wagen, in dem Circo zu Rom, den Preis davon getragen hatte, welche in der Villa Negroni ſtehet. Dieſe Binden gehen nur bis an die Hälfte des Schenkels, und ſind daſelbſt mit Schnüren feſtgebunden. Es iſt nicht zu ſagen, ob dieſe oder jene Art diejenige war, die Auguſtus im Winter zu tragen pflegete, welche Suetonius Feminalia nennet. Eine gewöhnliche und beſtändige Tracht aber war bey den Alten keine Art von Beinkleidern, und es ſind dieſelben nicht zur häuslichen Kleidung zu zählen, ſondern als eine Reiſe- oder Feld-Tracht anzuſehen. Unterdeſſen iſt zu merken, daß bey einer heroiſchen Figur in Rüſtung, die blos Symboliſch iſt, wie in einem von vier erhobenen neuen Werken in der Gallerie des Königlichen Schloſſes zu Turin, dieſe Art Beinkleider nicht ſehr wohl angebracht ſcheinet: denn man bildet daſelbſt einen Held allgemein ab, nicht einen Krieger, welcher zu Pferde ſteigen will. Es können auch die Hoſen, die wie jene zu weit und bis auf die hälfte Wade herunter gehen, an einem Soldaten auf einer bekannten erhobenen Arbeit der H. Agneſe, in der Kirche dieſes Namens, zu Rom, vom Algardi nicht entſchuldiget werden.

b) Schurz der Opfer-Prieſter.

Der Schurz welchen die entkleideten Prieſter beym Opferſchlachten (Victimarii) über die Hüften banden, Limus genannt, würde nicht zu berühren geweſen ſeyn, weil derſelbe aus vielen erhobenen Werken bekannt iſt, wenn nicht der Franzöſiſche Ueberſetzer des Petronius einen ſolchen Schurz der Prieſterinn Enothea (incincta quadrato pallio) für ein Ceremonien-Kleid angeſehen hätte *a*). Da die Prieſterinn dieſes pallium umgürtet hatte, ſo ſcheinet es mir kein Mantel zu ſeyn, als welcher niemals gegürtet wurde.

c) Römiſche Toga. aa) Latus clavus.

Von dem Römiſchen Oberkleide oder der Toga iſt ſo viel geſchrieben, daß die weitläuftigen Unterſuchungen ſelbſt den Leſer viel ungewiſſer machen, und am Ende hat niemand die wahre Form der Toga gezeiget, welche allerdings ſchwer zu bedeuten iſt. Für Künſtler iſt es genug zu wiſſen, daß dieſes Kleid weiß war; denn wenn dieſelben Römiſche Figuren zu kleiden haben, können ſie ſich der Statuen bedienen, und einen Senator durch die breite Beſetzung von Purpur an der Toga kenntlich machen, welche Latus clavus hieß. Dieſer kann nicht den unteren Saum dieſes Rocks beſetzet haben, wie Noris *b*), und andere meinen, ſondern es muß dieſelbe längſt den Vordertheilen geweſen ſeyn, und erſcheinet an einigen Statuen und Bruſtbildern in verſchiedenen breiten Streifen, in welche die Toga zuſammen geleget iſt, von denen der obere Streifen die Beſetzung von Purpur, oder Latus clavus zu ſeyn ſcheinet. Dieſe auf ſolche Weiſe gelegete Toga gehet über

a) T. 2. p. 475. *b*) Cenotaph. Piſan. p. 119.

über der linken Achſel, oder auch über dieſen Ober-Arm, quer über die Bruſt, unter den linken Arm, wie eine Statue in der Villa Pamfili, und zwey Bruſtbilder im Campidoglio zeigen; das eine iſt mit dem Kopfe des Maximinus, auf dem anderen ſtehet der Kopf des jüngeren Philippus *a*). Aehnliche Bruſtbilder finden ſich in dem Pallaſte Barberini, und in der Villa Borgheſe.

Rubens irret ſehr, wenn er behauptet, daß ſich dergleichen breite Binde nur an Figuren aus der Zeit des Conſtantinus und von ſpäterer Arbeit finde, daß dieſe Tracht folglich dasjenige ſey, was damals und nachher Orarium hieß, und itzo Stola *b*). Ich kann verſichern, daß Bruſtbilder, die viel älter ſind, als die ich aus dem Muſeo Capitolino angeführet habe, die Toga in angezeigte breite Falten zuſammen gelegt tragen, welches unter anderen aus angeführten Bruſtbilde in der Villa Borgheſe deutlich erhellet.

bb) Cinctus Gabinus der Toga.

Man merke hier zugleich den Wurf der Römiſchen Toga, welcher Cinctus Gabinus hieß, welche Form bey heiligen Verrichtungen und ſonderlich bey Opfern der Toga gegeben wurde. Es beſtand dieſelbe darinn, daß die Toga bis auf das Haupt hinauf gezogen wurde, die rechte Achſel frey ließ, über die linke Achſel aber herunter fiel, und unter der Bruſt quer herüber gezogen wurde, wo der linke Zipfel mit dem Zipfel zur rechten Hand gewunden, und in dieſem hinein geſtecket wurde, doch ſo, daß dadurch die Toga dennoch bis auf die Füſſe hieng. Dieſes zeiget ſich an der Figur des Marcus Aurelius auf einem erhobenen Werke von deſſen Bogen, wo derſelbe opfert, und an anderen ähnlichen Werken. Wenn die Kayſer mit einem Theile der Toga auf das Haupt gezogen vorgeſtellet ſind, deutet dieſe Tracht auf das Hoheprieſterliche Amt derſelben. Unter den Göttern iſt Saturnus insgemein mit bedecktem Haupte bis über den Scheitel gebildet *c*), und es finden ſich an göttlichen Figuren, ſo viel mir bekannt iſt, nur ein paar Ausnahmen von dieſer Bemerkung. Die erſte iſt in einem Jupiter, der Jäger genannt, auf einem Altare in der Villa Borgheſe, welcher auf einem Centaur reitet, und ſein Haupt auf gedachte Weiſe bedecket hat. Jupiter in ſolcher Geſtalt heißt beym Arnobius Riciniatus *d*), von dem Worte Ricinium alſo genannt, welches dasjenige Theil des Mantels bedeutet, womit das Haupt bedecket wurde, und alſo ſtellet ihn auch Martianus vor *e*). Die zwote Ausnahme iſt an einem Pluto unter den Gemählden des Naſoniſchen Grabmals *f*).

a) Muſ. Capit. T. 2. tab. 65. 71. *b*) De re veſt. L. 1. c. 13. *c*) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 33. *d*) Adv. gent. L. 6. p. 209. *e*) De nupt. Philol. L. 1. p. 17. *f*) Tav. 8.

d) Mäntel der Alten.

aa) Gefütterte und ungefütterte.

Die ſo genannten Mäntel der Alten waren theils gefüttert, wie ſonderlich das Tuch, welches die Cyniker um ſich warfen (duplex pallium) theils ungefüttert, welche Homerus ἁπλόϊδας χλαίνας nennet *a*). Dieſes Tuch war rund geſchnitten, und eben die Form hatte der Kriegs-Mantel, (Paludamentum, Sagum) jedoch nach dem Strabo, mehr oval als rund. Die Gallier und die Aſiatiſchen Völker trugen viereckte Mäntel.

bb) Paludamentum.

Das Paludamentum der Kayſer war kein Panzer, wie einige geglaubet haben, ſondern ein rund geſchnittenes Gewand von Purpur, welches kleiner war, als der gewöhnliche Griechiſche Mantel; dieſes Gewand hieng vermittelſt eines Knopfs auf der linken Achſel. Mich wundert wie ein Academicus in Frankreich unentſchieden gelaſſen, ob Paludamentum ein Panzer oder ein Mantel geweſen *b*). Dieſes Gewand trugen die Imperatores und die Kayſer vermöge der Würde, die ihnen dieſer Titel gab, welchen jedoch weder Tiberius noch Claudius annehmen wollten; ihre Nachfolger waren weniger eigen hierinn. Es iſt bekannt, daß die Kayſer bis auf den Gallienus, das Paludamentum in Rom ſelbſt nicht trugen, ſondern in der Toga giengen. Die Urſach davon entdeckt man in der Vorſtellung, die dem Vitellius ſeine Freunde machten, da er mit dieſem Gewande auf der Achſel ſeinen Einzug in Rom halten wollte. Dieſer Aufzug, ſagten ſie, würde den Schein geben, daß man der Haupt-Stadt des Römiſchen Reichs als einer im Sturme eroberten Stadt begegnen wollte.

e) Schuhe.

Schuhe die Heroiſchen Figuren können gegeben werden, ſiehet man an der irrig ſo genannten Statue des Quintus Cincinnatus zu Verſailles. Dieſes ſind Sohlen mit einem Finger-breit erhobenen Rande umher, und hinten mit einem Ferſen-Leder, welche, wo der Fuß oben offen lieget, mit Riemen geſchnüret, und über die Knöchel herauf gebunden werden. Halb-Stiefeln wie des Pollux und des Amycus in dem Kupfer zu dem fünften Capitel der Geſchichte der Kunſt ſind, ziehet Moſes aus vor dem feurigen Buſche, in einem Gemählde der ſehr alten Handſchrift des Coſmas in der Vaticaniſchen Bibliothec, deren ich zu Ende des zweyten Theils dieſer Anmerkungen gedenke.

f) Weibliche Kleidung.

g) Kleidung insbeſondere.

Noch umſtändlicher als die Anmerkungen über die männliche Kleidung würde eine Abhandlung von dem weiblichen Anzuge ſeyn, wenn man alle Arten deſſelben angeben und beſchreiben wollte oder könnte, welches jedoch für den Künſtler, auf den meine vornehmſte Abſicht gerichtet iſt, überflüßig ſeyn würde.

Ueber

a) Odyſſ. ε. v. 275. *b*) De la Bleterie ſur le Gouvern. Rom. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 299.

Ueber den Gürtel, mit welchem das Ober-Kleid nahe unter der Brust gebunden wurde, habe ich insbesondere den Gürtel einer der jüngeren Töchter der Niobe angemerket, welche über die Achseln und über den Rücken um den Leib gehet, und ein solches Band hieß insbesondere, wenigstens in späteren Zeiten, succinctorium oder Bracile *a*). Aus einem Fragmente des Turpilius, wo ein junges Mädgen sagt: Ich Unglückliche, die ich einen Brief verlohren habe, welcher mir aus den Busen heraus geschoßen ist, (me miseram quod inter vias epistola excidit mihi, inter tuniculam & strophium collocata) will jemand schließen, daß man dieser Binde, oder dem Gürtel, mit der Zeit eine besondere Form gegeben habe *b*). Dieses folget hieraus im geringsten nicht: das bekümmerte Mädgen redet von einem Briefe, welchen sie zwischen dem Unterkleide und dem Rocke unter dem Gürtel selbst gestecket hatte. aa) Der Gürtel.

Die Figuren und Statuen der Tänzerinnen sind insgemein ohne Gürtel, und ihr leichtes Gewand ist nicht gebunden weder unter der Brust, noch über die Hüften, wie ich oben in den Anmerkungen über die Action berühret habe, und eben dieses ist von den mehresten Figuren der Bacchanten zu sagen, welche tanzend oder in gewaltsamen Bewegungen gebildet sind. Unterdessen fand sich vor Alters eine Statue einer Tänzerinn mit einem Gürtel *c*). Ferner sind ohne Gürtel vorgestellet Weiber in grosser Betrübniß, sonderlich über den Tod ihrer Eltern und Anverwandten, so wie Seneca die Trojanerinnen über den erblaßten Hector klagend einführet (Veste remissa) *d*) und Andromache nebst anderen Weibern empfängt also mit einem ungegürteten und schleppenden Kleide den Körper dieses ihres Gemahls an dem Thore der Stadt Troja, auf einem erhobenen Werke in der Villa Borghese. Auch bey den Römern war dieser Gebrauch in solchen Fällen, und selbst die Römischen Ritter begleiteten den Körper des Augustus bis in dessen Grabmal, mit ungeschürzeten Kleidern *e*). bb) Figuren der Tänzerinnen und traurenden Weiber ohne Gürtel.

Unter den weiblichen Mänteln ist besonders das obere Gewand der Isis zu merken, welches mehrentheils Frangen hat, und allezeit über beyde Achseln herüber genommen und an zween Zipfeln unter den Brüsten zusammen geknüpfet ist. Dergleichen Gewand hat bereits eine im Capitel von der Kunst der Aegypter angeführte Figur, aus dem zweyten Stile dieser Nation, in der Villa Albani, welche aus angegebener Bemerkung für eine Isis zu halten ist. Ein auf solche Weise geknüpftes Gewand haben hernach alle Figuren dieser Göttinn, die nach eingeführter Verehrung derselben in Rom cc) Mäntel, und besonders der Mantel der Isis.

von

a) Isidor. *b*) Nadal Diss. sur l'habill. des Dames Rom. p. 251. *c*) Anthol. L. 4. c. 35. p. 363. l. 13. *d*) Troad. v. 83. *e*) Suet. Aug. c. 100.

von Griechischen Künstlern werden gearbeitet seyn, von der größten Statue derselben im Pallaste Barberini anzufangen bis herunter auf die kleinste Figur. Man kann also nicht leicht fehlen, eine Figur mit einem Gewande, welches angegebener maßen zusammen gebunden ist, eine Isis zu benennen, wenn an derselben alle andere Kennzeichen verstümmelt oder abgebrochen seyn sollten. Ein solches Gewand lehrete mich eine im zweyten Capitel dieser Anmerkungen angeführte kleine verstümmelte Isis in der Villa Ludovisi erkennen, die mit dem rechten Fusse in ein Schiffgen tritt. Aus eben dem Grunde muß das Obertheil einer Colossalischen verstümmelten Figur, die an dem Pallaste der Republic Venedig zu Rom stehet, für eine Isis gehalten werden: der Pöbel nennet dieselbe Donna Lucretia.

dd) Juno mit einer Löwenhaut bedecket.

Ausserordentlich gekleidet ist eine beynahe Colossalische weibliche Figur, im Hause Paganica: denn ihr Haupt ist oben bedecket mit dem Felle von dem Nacken eines Löwens, wie Hercules, und das übrige dieser Haut lieget vermittelst eines breiten Gürtels nahe am Leibe, und dienet dieser Figur an statt der Weste, die ihr bis auf die Hälfte der Schenkel reichet, und diese Art von kurzen Oberkleide findet sich an keiner anderen bekannten Statue. Man könnte dieselbe für eine Juno halten, der Nachricht von einer Statue zu folge, die zu Argos stand, und zu den Füssen eine Löwenhaut geworfen hatte *a*). Vielleicht ist unsere Statue diejenige, welche Ρέωνη benennet wurde *b*), (ein Wort, welches von niemand erkläret ist,) wenn man diese Benennung von Ρίον, Leder, herleitet, das ist, die mit Leder oder mit einem ledernen Koller bekleidet ist, und in diesem Falle sollte es heissen Ρέωνη, oder Ρεώνη. Eine einzige Juno Sispita, die auf Römischen Münzen nicht selten ist, befindet sich in Marmor, und zwar auf einem runden Werke in der Villa Pamfili: es ist dieselbe, wie gewöhnlich, mit einer Reh-Haut bedecket.

ee) Kleidung der Vestalen.

In Absicht der Kleidung ist man fast durchgehends über die Vestalen irrig gewesen: denn es werden verschiedene Figuren und Statuen also genennet, weil das Gewand derselben bis auf das Haupt herauf gezogen ist, welches gleichwohl allen Weibern gemein war. Ueber einen Kopf aber in der Farnesina, die das Kinn verhüllet hat, sind alle einig, denselben eine Vestale zu nennen, ohne zu überlegen, daß demselben das vornehmste Abzeichen fehlet, nemlich die Infula, oder ein breites Band um das Haupt, welches von demselben auf die Achsel herunter fiel *c*). Also sind zween Köpfe gebildet, die Fabretti beybringet *d*), einer auf einem runden metallenen Bleche,

a) Terrul. de coron. milit. p. 124. B. *b*) Etymol. Magn. & Suid. v. Ρέωνη.
c) Prudent. contr. Sym. L. 2. v. 1085. *d*) de Col. Traj. c. 6. p. 167.

Bleche, der andere auf einem Onyx geſchnitten: Auf jenem ſtehet der Name der Perſon mit der Umſchrift: BELICIAE MODESTE, und inwendig neben dem Bruſtbilde bedeutet nach gedachten Scribentens Auslegung V. V. Virgo Veſtalis. Auf dem Steine ſtehet unter der Figur NERVIRV, welches eben derſelbe ergänzet NERATIA VIRGO VESTALIS. Eine Veſtale würde auch kenntlich ſeyn an ein beſonderes Tuch oder Schleyer über ihr Haupt, welches länglich-viereckt war, und ſuffibulum hieß.

ff) Schleyer.

Es war mir ein ſolcher von dem Gewande abgeſonderter Schleyer bekannt, da aber auf alten Denkmalen von Marmor zu Rom keine weibliche Figur mit demſelben erſcheinet, übergieng ich dieſes Stück der Kleidung. Nach dieſer Zeit aber wurde bey Atina im Königreiche Neapel ein ſchönes Muſaico entdecket, welches itzo die Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani zieret, wo Heſione, des Trojaniſchen Laomedons Tochter einem Meer-Ungeheuer ausgeſetzet vorgeſtellet iſt, die vom Hercules befreiet und dem Telamon zur Ehe gegeben wird. Hier hat Heſione ein weiſſes Tuch, welches kein Theil ihres Gewandes iſt, auf ihr Haupt geworfen, und ich ſchließe aus einer Stelle des Cratinus beym Athenäus *a*), daß eine Haupt-Decke von Leinen bey Weibern nicht unmöglich geweſen ſeyn muß, und dieſe Decke, weil dieſelbe einem Handtuche ähnlich war, wurde χειρόμακτρον genennet, wie eben dieſer Scribent aus der Sappho und aus dem Herodotus anführet. Es hänget an zwo weiblichen Figuren auf Herculaniſchen Gemählden eine beſondere Decke des Haupts von demſelben hinterwerts herunter *b*).

b) Andere zur Kleidung gehörige Stücke.

Was die anderen Stücke der Kleidung und zum Erſten die Bedeckung des Haupts betrift, iſt die Haube zu merken, die betagten Weibern eigen iſt, von welcher man ſich aus derjenigen Statue im Muſeo Capitolino, die unter dem ungegründeten Namen einer Präfica gehet *c*), einen Begrif machen kann. Ich hingegen glaube, es ſey Hecuba, die ihr Haupt in die Höhe gerichtet hat, als wenn ſie ihren Enkel Aſtyanax von den Mauren von Troja ſtürzen ſehe. Der Grund von dieſer Meinung iſt auf der einen Seite, weil auf allen Denkmalen der alten Fabel-Geſchichte, nebſt den Figuren der Ammen, wie die von der Phädra *d*), der Alceſtis, der Töchter der Niobe u. ſ. f. ſind, Hecuba die einzige betagte Frau iſt; auf der anderen Seite, weil dieſelbe allezeit mit einer ähnlichen Haube bezeichnet iſt.

aa) Haube betagter Weiber.

Den

a) Deipn. L. 9. p. 410. b) Pitt. Erc. T. 2. tav. 33. c) Muſ. Capit. T. 3. tav. 62. d) Bartol. Pitt. ant. tav. 6.

bb) Hut der Weiber.

Den Hut der Weiber habe ich in der Geſchichte der Kunſt berühret. Nach der Zeit habe ich einige andere weibliche Figuren mit dem Hute bemerket; es träget ihn die Figur der Stadt Hyrcania, auf dem in dem Verſuche der Allegorie erklärten Baſamente zu Pozzuoli; ferner eine Figur die auf einem Felſen ſitzet, erhoben gearbeitet, in der Villa Negroni, und eine ſtehende Figur unter den Arbeiten des Hercules auf einer groſſen Schale von Marmor von funfzehen Palmen im Durchmeſſer, in der Villa Albani. Dieſe ſcheinet aus ihrem Anzuge Pallas zu ſeyn, als welche dieſem Helde allezeit beyſtand, und mit dem Hute könnte es Pallas auf der Jagd, oder die Jägerinn, ſeyn, weil ſie ſich, wie Callimachus und Ariſtides bemerken *a*), auch an der Jagd beluſtigte: denn dieſe Figur ſtehet neben den Hercules, wo er den Hirſch des Gebürges Taygete einholet.

cc) Schuhe mit Abſätzen.

Ich kann auch nicht vorbeylaſſen hier anzuzeigen, daß man an keinen Schuhen Abſätze unter den Hacken ſiehet, auſſer an dem Schuhe einer weiblichen Figur auf einem Herculaniſchen Gemählde, welche roth ſind, die Sohle aber und der Abſatz gelb *b*). Abſätze der Schuhe hieſſen καττύματα, und waren aus kleinen Stücken Leder zuſammen geſetzet *c*).

c) Weiblicher Schmuck.

Ueber den weiblichen Schmuck habe ich an einem anderen Orte den gelehrten Buonarrotti widerleget, welcher vorgiebt, daß ſich nur an Köpfen von Göttinnen durchgebohrte Ohren finden: ich füge zu den bereits angemerkten Köpfen eine Matidia, in der Villa Ludoviſi, die ebenfalls Löcher hat.

aa) Am Haupte, beſonders ein halber Mond.

Die Ohrgehenke ſind angedeutet an einer Pallas in dem älteſten Griechiſchen Stil, in erhobener Arbeit, bey dem Bildhauer Joſ. Nollekens, in Rom. Als etwas beſonders iſt eine Statue der Venus anzumerken, deren Haare unter einem Netze gebunden geweſen ſcheinen, welches andere weibliche Köpfe auf Gemählden und auf Münzen tragen. In der Villa Pamfili findet ſich ein Bruſtbild der Marciana, des Trajanus Schweſter-Tochter, die über der Stirne an den Haaren einen halben Mond mit den Hörnern aufwerts ſtehen hat, und kann den Statius erläutern, wo Alcmena des Hercules Mutter mit drey Monden an ihren Haaren gezieret iſt,

— tergemina crinem circumdata luna.
Theb. L. 6. v. 288.

vermuthlich auf die dreymal lange Nacht zu deuten, wo Hercules gezeuget wurde. Die allenthalben eine verborgene Deutung ſuchen wollen, könnten hier den halben Mond vielleicht als ein Bild der Abwechſelung menſchlicher Umſtän-

a) Hymn. Pall. v. 91. conf. Stat. Theb. L. 2. v. 243. Ariſt. Orat. Minerv. v. 25. *b*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 43. *c*) Schol. Ariſtoph. Equit. v. 317.

Umstände auslegen, welches Plutarchus in dem halben Monde finden will, den die edlen Römer auf ihren Schuhen trugen *a*). Unterdessen hänget eben dieser Zierrath auf der Brust einiger Pferde auf alten Werken, und auch das Pferd des Parthenopäus beym Statius träget einen halben Mond am Halse.

bb) Armbänder.

Von Armbändern der Weiber ist, deucht mich, alles gesaget was bekannt ist; ich merke hier nur an, daß die Römischen Consuls, die in Rom triumphirend einzogen, auch Armbänder zu tragen pflegeten *b*). Diesen Schmuck aber hat weder Titus, noch Marcus Aurelius, die auf ihren Sieges-Wagen vorgestellet sind, entweder weil unter den Kayfern dieser Gebrauch abgekommen war, oder weil man dergleichen Putz auf einem öffentlichen Denkmale der Majestät, der Person und des Orts nicht anständig hielt.

cc) Glocke am Halse der Comischen Muse.

Ausserordentlich ist eine kleine Glocke, welche die Comische Muse auf einigen erhobenen Werken, in dem Pallaste Mattei und in dem Museo des Collegii Romani, um den Hals auf der Brust hängen hat. Ich weiß nicht, ob durch die Glocke die Feld-Muse oder die Hirten-Poesie, (weil unter den Hirten die Comödie ihren Ursprung nahm) soll angedeutet werden, in Absicht etwa auf die Glocken, die dem Viehe sonderlich in Italien um den Hals gehänget werden. Hier kann der Gebrauch der Glocken bey den Bacchanten berühret werden, weil man auf zwo Begräbnis-Urnen, von denen die eine in dem Garten der Farnesina stehet, an männlichen bekleideten Bacchanten drey bis vier Reihen dergleichen Glocken auf der Brust hängen siehet, und eben solche Glocken sind mit Klang-Becken und mit Thyrsis vorgestellet auf vier ähnlichen erhobenen Arbeiten in der Villa Negroni.

dd) Farbe der Kleidung.

Nebst der Form der Kleidung ist die Farbe derselben zu berühren, welche in den Schriften von der Kleidung der Alten nicht angezeiget ist. Von göttlichen Figuren anzufangen, findet sich Jupiter bis an dem Unterleibe unterwerts mit einem weissen Mantel bedecket, in dem Gemählde wo er den Ganymedes küssen will: ein alter Scribent der spätern Zeit giebt ihm ein rothes Gewand *c*). Neptunus würde ein Meergrünes Gewand haben müssen. Wo Apollo einen Mantel hat, ist derselbe blau *d*), oder violet *e*), und Bacchus welcher ein Purpur-rothes Gewand haben könnte, erscheinet dennoch weiß gekleidet *f*).

a) Der Gottheiten, Helden und Priester.

a) κεφ. κατοπτ. Ρωμ. p. 503. l. 13. b) Zonar. Annal. L. 7. p. 352. D. ed. Reg.
c) Martian. Cap. de nupt. Philol. l. 1. p. 17. d) Bartol. Pitt. ant. Tav. 2.
e) Pitt. Erc. T. 3. tav. 1. f) Ibid. tav. 2.

Cybele wird vom Martianus Capella in grün gekleidet, als die Göttinn der Erde und die Mutter der Geschöpfe *a*). Juno in Absicht auf die Luft, welche sie bedeutet, kann himmel-blau gekleidet seyn; der kurz zuvor gedachte Scribent aber führet dieselbe in einem weissen Schleyer ein *b*). Ceres sollte ein gelbes Gewand haben, weil diese die Farbe der reifen Saat ist, auf welche auch ihr Beywort ξανθὴ, die Gelbe, beym Homerus abzielet. Pallas hat auf einer mit Farben ausgeführten Zeichnung eines alten Gemähldes in der Vaticanischen Bibliothec, welches in meinen Denkmalen des Alterthums erscheinet, ihren Mantel nicht von Himmel-blauer Farbe, wie er in anderen ihrer Figuren zu seyn pfleget, sondern es ist derselbe feuerroth, vielleicht in Andeutung ihrer kriegerischen Gesinnung; diese war auch die Farbe der Kleidung der Spartaner im Kriege. Venus hat auf einem Herculanischen Gemählde ein fliegendes Gewand von Gold-gelber Farbe, die in dunkelgrün spielet *c*), vielleicht auf ihr Beywort, die Goldene, zu deuten. Eine Najade hat auf gedachter Zeichnung ein feines Unterkleid von Stahl-Farbe, wie Virgilius die Figur der Tiber kleidet,

— cum tenuis glauco velabat amictu
Carbasus

ihr Gewand aber ist grün, wie es die Flüsse bey anderen Dichtern haben *d*), und die eine sowohl als die andere Farbe kommt symbolisch dem Wasser zu; die grüne deutet vornemlich auf die bewachsenen Ufer.

Es wird auch nicht überflüßig seyn, für Künstler eine Anzeige der Farbe der Gewänder von Helden und Königen zu geben. Nestor warf ein rothes Gewand um sich *e*). Das Gewand und die ganze Bekleidung dreyer gefangenen Könige in der Villa Medicis, und zween anderer in der Villa Medicis, scheinet in dem Porphyr, woraus dieselben gearbeitet sind, ein Purpur-Gewand anzudeuten, und auf die Königliche Würde dieser Gefangenen zu zielen. Achilles hatte in einem alten Gemählde ein Meer-grünes Kleid *f*), in Anspielung auf die Thetis, deren Sohn er war, welches auch Balthasar Peruzzi beobachtet hat an der Figur dieses Helden an der Decke eines Saal in der Farnesina. Sextus Pompejus nahm nach dem über den Augustus erhaltenen Siege zur See ein Kleid von ähnlicher Farbe, weil er sich, wie Dio saget *g*), einbildete, ein Sohn des Neptunus zu seyn, und Augustus beschenkete den Marcus Agrippa nach der See-Schlacht mit dem Pom-

a) l. c. p. 19. *b*) p. 18. *c*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 8. *d*) Stat. Theb. L. 9. v. 354. *e*) Il. ν. v. 133. *f*) Philostr. L. 2. Icon. 2. p. 812. l. 24. *g*) L. 48. p. 389. B.

Pompejus mit einer Meer-grünen Fahne *a*). Die Prieſter waren bey allen Völkern weiß gekleidet *b*).

In der Trauer giengen in den alten Zeiten bey den Römern ſo wohl als bey den Griechen, die Weiber ſchwarz gekleidet *c*), wie es bereits zu Homerus Zeiten war, wo Thetis den Tod des Patroclus zu betrauren das ſchwarzeſte Tuch nahm *d*). Unter den Römiſchen Kayſern aber änderte ſich dieſer Gebrauch, und die Weiber trauerten in weiß *e*); wenn alſo Plutarchus dieſes allgemein und ohne Beſtimmung der Zeit anmerket *f*), iſt dieſer Gebrauch von deſſen Zeit zu verſtehen. Von der Trauer in weiſſer Kleidung meldet Herodianus in dem Berichte von dem Leichen-Begängniſſe Kayſers Septimius Severus, wo er anzeiget, daß auch bey dem Bilde von Wachſe, welches deſſen Körper vorgeſtellet, die Weiber in weiſſer Kleidung geſeſſen, und ihn betrauret, zur Linken aber der ganze Römiſche Rath in ſchwarzer Trauer *g*). Die Männer bey den Römern giengen beſtändig in ſchwarzer Trauer, wie wir unter andern vom Trajanus wiſſen, welcher über ſeine verſtorbene Gemahlinn Plotina neun Tage ſchwarze Trauer anlegete *h*). b) In der Trauer.

Was zuletzt die Waffen betrift, ſo waren die Römiſchen Statuen, wie Cicero bemerket, mehrentheils in Rüſtung vorgeſtellet, ihren groſſen Ruhm, den ſie im Kriege ſuchten, dadurch anzuzeigen *i*), und gerüſtet hat man ſich alſo eine Statue des Marius, Sylla u. ſ. f. vorzuſtellen. Die Kayſerlichen Statuen ſind mit einem Degen unter der Achſel vorgeſtellet, auch wenn dieſelben völlig nackend ſind, und alsdenn die Kayſer gleichſam in vergötterter Geſtalt zeigen ſollen. Auſſer dem Kriege aber trugen die Kayſer ſo wenig als andere einen Degen, und Galba, welcher mitten in Rom einen Degen über die Achſel hängete, erweckete viel Murren wider ſich *k*). Die gewöhnliche Länge eines Degens, welcher unter der linken Achſel hieng, war nicht viel über drey Palme, wie man am deutlichſten an einem Degen ſiehet, welcher in der Villa Mattei an einer übrig gebliebenen ſchön gearbeiteten Stütze von einer Statue hänget, worauf ein Paludamentum geworfen iſt: die Scheide deſſelben iſt zween Palme und drey Zolle lang. Das untere Ende der Scheide der mehreſten alten Degens iſt ein halb runder platter Knopf, und hieß Μύκης, der Pilz, von deſſen Form. Wie ein Pilz pfleget auch insgemein der Knopf des Grifs an dem Degen geſtaltet zu ſeyn, welF) Waffen. e) Degen an Statuen.

chen

a) Suet. Aug. c. 25. *b*) Braun de veſt. ſacr. Hebr. L. 1. c. 6. *c*) Dionyſ. Hal. Ant. R. L. 8. c. 39. p. 492. Ovid. Met. L. 6. v. 289. *d*) Hom. Il. ω. v. 94. *e*) Conf. Noris Cenot. Pil. p. 357. *f*) περ. κατωγ. Ρωμ. p. 482. l. 20. *g*) Hiſt. L. 4. c. 3. p. 128. *h*) Xiphil. Hadr. p. 247. l. 27. *i*) Offic. L. 1. c. 18. *k*) Xiphil. Galb. p. 187. l. ult.

chen ich an zween Degens verschieden geformet bemerket habe. Der eine Degen, welchen Agamemnon auf der irrig so genannten Begräbnis-Urne des Alexander Severus im Campidoglio hält, hat an statt des gewöhnlichen Knopfs einen Widder-Kopf; ein anderer Degen auf dem angeführten erhobenen Werke des Telephus im Pallaste Ruspoli hat den Knopf in Gestalt eines Adler-Kopfs.

b) Inwendig gefütterter Schild der Pallas.

Besonders wäre zu merken der Schild der Pallas auf einer Münze, die in Lucanien gepräget ist, und auf einer anderen Münze der Stadt Philadelphia *a*), wenn dieselbe so wie in der Zeichnung dieser Münzen, an Linien, die sich an der inneren Seite des Schildes kreuzweis durchschneiden, inwendig gefüttert ist. Ich weiß nicht ob der Bildhauer Adam zu Paris, welcher die Statue einer Pallas unter den übrig gebliebenen Trümmern der Sammlung des Cardinals Polignac ergänzet, und derselben einen solchen nach Art eines Polsters gefütterten Schild gegeben, Nachricht von diesen Münzen gehabt habe. Gewiß ist, daß die Bildhauer von vier oben angeführten grossen erhobenen Werken in einer Gallerie des Königlichen Schlosses zu Turin der Pallas aus eigenem Dünkel dergleichen Schild gegeben haben, ohne andere Gründe anzuführen, als weil es besser stehe.

c) Römische Fasces.

Es können auch die Römischen Fasces als Waffen betrachtet und angemerket werden, daß das Beil an denselben mit einem Ueberzuge bekleidet gewesen seyn müsse, so wie es die Feld-Beile sind, welche die Preußischen Grenadiers tragen, deren Stiel so wie das Eisen mit einem Futter von Leder bezogen ist. An jenen Beilen siehet man dieses an verschiedenen von solchen Fasces im Campidoglio, in den Pallästen Rospigliosi und Massimi. Mit der Zeit wurde das Eisen dieser Beile von Silber gemacht *b*), und man wird also desto mehr auf einen Ueberzug gedacht haben. Daß dasjenige, was mir ein Ueberzug der Beile scheinet, dieses in der That seyn könne, machet zugleich der Ueberzug anderer Waffen wahrscheinlicher: denn die Alten trugen so wohl Schilder als Helme bedeckt, und mit Leder überzogen, und entblöseten dieselben nur wenn sie zur Schlacht giengen, oder in Musterungen eines Heers *c*). Sie trugen den Helm in seinem Futter an dem Gürtel, so wie man die Helme hängen siehet auf der Trajanischen Säule, und hierinn kamen die alten Krieger ebenfalls mit unseren Grenadiers überein, die ihre Mütze weil sie schwer ist, auf ihren Zügen angehänget tragen und mit dem Hute gehen.

Eini-

a) Med. du Cab. de Pellerin, T. 1. pl. 8. n. 30. T. 2. pl. 64. n. 65. *b*) Anthol. L. 4. c. 42. p. 378. l. 21. *c*) Conf. Casaub. ad Suet. Iul. Caes. c. 67.

V. Fünfter Abschnitt. Mechanischer Theil der Griechischen Kunst.

Einige Anmerkungen welche ich nach denen über die Zeichnung von dem Mechanischen Theile der Griechischen Bildhauerey, oder von der Ausarbeitung ihrer Werke zu geben erachtet habe, betreffen die Modelle in Thon, die Anlage und die Endigung der Figuren in Marmor, ferner insbesondere die eingesetzten Augen und die erhobenen Werke.

A) Modelle in Thon, wo Plutarchus und Horatius erkläret werden.

Die Modelle in Thon wurden, wie itzo, mit einem Modellier-Stecken gearbeitet, wie man siehet an der Figur des Bildhauers Alcamenes auf einem kleinen erhobenen Werke in der Villa Albani, welches zu Anfange des zweyten Theils der Geschichte der Kunst in Kupfer gestochen ist. Die Künstler aber nehmen auch die Finger mit zu Hülfe, und sonderlich die Nägel, einige feine Theile anzugeben und mit mehr Gefühle nachzuhelfen. Auf diese feinen und empfindlichen Drucke beziehet sich was der berühmte Polycletus zu sagen pflegete, daß sich alsdenn die gröbste Schwierigkeit im arbeiten äussert, wenn der Thon sich unter den Nägeln setze. *Ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται a)*, oder *οἷς ἂν εἰς ὄνυχα ὁ πηλὸς ἀφίκηται b)*. Dieses scheinet mir bishero von niemanden verstanden zu seyn, und wenn es Franz Junius übersetzet, Cum ad unguem exigitur lutum, machet er den Ausspruch des alten Bildhauers dadurch nicht deutlicher. Das Wort *ὀνυχίζειν*, *ἐξονυχίζειν* scheinet besagte letzteren Drucke der Bildhauer mit den Nägeln in ihren Modellen anzudeuten. Das Modell der Bildhauer hieß *κίνναβος c)*. Auf eben dieses Endigen der Modelle gehet die Redensart des Horatius ad unguem factus homo, und was eben derselbe an einem anderen Orte saget, Perfectum decies non castigavit ad unguem *d)*, und von dem einen so wohl als von dem anderen scheinet man so wenig als von der vorigen Redensart einen deutlichen Begrif gehabt zu haben. Denn man erkläret den Horatius von dem Fassen der Fugen der Steine oder des Marmors, welches die Steinmetzen thun, und diese Meinung wird von Erasmus und von Bentley angenommen; ja dieser will in der zweyten Stelle praefectum an statt perfectum lesen. Wenn ich es besser getroffen habe, bleibet die alte Lesart ohne Aenderung, und der Sinn ist weit edler und füglicher.

B) Anlage der Statuen.

An der beynahe Colossalischen weiblichen Figur eines Flusses in der Villa Albani, welche ehemals in der Villa des Herzoglichen Hauses Este zu Tivoli war, siehet man, daß die alten Bildhauer ihre Statuen wie die unsrigen angeleget haben: denn das untere Theil dieser Statue ist nur aus dem gröbsten entworfen. Auf den vornehmsten Knochen die das Gewand bede-

a) Plutarch. Symp. L. 2. probl. 3. p. 1130. l. 6. aeter. p. 148. l. 22. b) *πῶς ἐν τοῖς ἠθικ. τ. πρ. σπ.* c) Suid. v. *Ἀπ' ἀπροφάσεων.* d) Art. poët. v. 294.

bedecket, ſind erhabene Puncte gelaſſen, welches die Maaße ſind, die nachher in völliger Ausarbeitung weggehauen wurden, wie noch itzo geſchiehet.

C) Hältniß freyſtehender Glieder an alten Figuren, Ital. Taſſello genannt.

Abgeſonderte oder freyſtehende Glieder einer Figur wurden, wie es ſich an einigen Werken zeiget, der heutigen Art gemäß, durch eine Hältnis (Taſſello) mit der Figur ſelbſt verbunden, und dieſes bemerket man ſogar, wo es nicht nöthig noch üblich ſcheinen konnte, an einem Hercules in dem Garten innerhalb des Pallaſtes Borgheſe. An dieſer Statue ruhet die Spitze ſeiner Schaam auf dergleichen Hältnis, welche ein ſauber umher gearbeitetes Stäbgen Marmor von der Dicke eines dünnen Federkiels iſt, und zwiſchen dem Gliede ſelbſt und den Hoden ſtehen blieben iſt. Dieſen Hercules kann man in Abſicht ſeiner Erhaltung unter die ſeltenſten Figuren in Rom zählen; denn es iſt derſelbe dermaßen unverletzet, daß nur die Spitzen von ein paar Zehen fehlen, welche auch nicht würden gelitten haben, wenn dieſelben nicht über den Sockel hinaus ſtänden.

D) Statuen, die aus zwey Stücken zuſammen geſetzet ſind.

Von Statuen aus zwey Stücken gearbeitet hatte ich in der Geſchichte der Kunſt zwo angegeben; ich habe aber nach genauer Unterſuchung gefunden, daß ich mich geirret, und andere vor mir, und daß dieſe Statuen beſchädiget geweſen, daher man dieſelben bis auf die Hälfte und bis an den Panzer abgemeiſſelt, wie in dem Zweyten Theile dieſer Anmerkungen angezeiget iſt.

E) Völlige Ausarbeitung und letzte Hand, die den Statuen mit dem Eiſen gegeben worden.

Es iſt bereits in der Geſchichte der Kunſt über die Art die Statuen mit dem Eiſen völlig auszuarbeiten, das iſt, denſelben die letzte Hand zu geben, geredet; es könnte aber dieſe Anzeige vielleicht einigen Mißverſtand verurſachen, welcher durch folgende Erklärung gehoben wird. Man bemerket wohl, daß alle Statuen, die auf beſagte Weiſe geendiget worden, dennoch den Bimmſtein bekommen haben; es iſt aber mehr als wahrſcheinlich, daß dieſelben, nachdem ſie mit dem Eiſen geendiget geweſen, und weiter nichts als die Glätte fehlete, mit Bimmſtein übergangen worden, welches, mit unſeren Künſtlern zu reden, die letzte Hand geben heißt, und daß alsdenn das ganze Werk von neuen mit dem Eiſen ſanft überarbeitet ſey. Wenn aber Figuren von Marmor die völlige Glätte haben ſollen, iſt der Bimmſtein nicht genug, ſondern es werden dieſelben zuletzt mit Tripel und Bley gerieben, um ihnen den völligen Glanz zu geben. Dieſer Glanz wirft auf diejenigen Theile welche beleuchtet ſind, einen ſo grellen Schein, daß dadurch vielmals der mühſamſte Fleiß unſichtbar wird, und nicht bemerket werden kann, weil das ſtarke zurückprellende Licht unſer Auge verworren machet. Aus dieſer Urſache haben einige alte Künſtler, welche Muße und Geduld gehabt, ihre Werke von neuen zu übergehen, dieſelben über der erſten Glätte von dem

Bimm-

Bimmsteine, sanft mit dem Eisen nachgearbeitet, theils um ihnen selbst die letzte Hand zu geben, welches insgemein von demjenigen muß gesaget werden, der sie glättet, theils dadurch die Oberfläche des Nackenden sanft zu machen, und die Kunst in ihr völliges Licht zu setzen. Unterdessen sind die mehresten Statuen völlig geglättet, und unter denen von ersten Range im Belvedere ist Laocoon allein mit dem Eisen völlig geendiget.

F) Eingesetzte Augen.

Eingesetzte Augen waren, wie bey Aegyptischen Künstlern, also auch in der Griechischen Kunst bereits zu des Phidias Zeiten im Gebrauche: denn Pausanias beschreibet die Augen der berühmten Pallas dieses Künstlers von Meer-Farbe *a*); daher dieselben von einem Steine, welchen wir Acqua marina, Meer-Wasser nennen, gewesen zu seyn scheinen. Ja es ist aus den Muthmaßungen die über die Statue einer Muse mit eingesetzten Augen, im Pallaste Barberini, zu Anfange des zweyten Theils dieser Anmerkungen vorgebracht worden, zu schließen, daß dergleichen Augen schon vor dem Phidias gearbeitet worden: denn es ist wahrscheinlich, daß diese Statue von der Hand des Ageladas, des Meisters des Polycletus sey, von welchen dieser noch älter an Jahren als Phidias war. Es wurden solche Augen nicht allein göttlichen Statuen gegeben, sondern auch Bildnissen berühmter Männer und anderer Personen, und Plutarch berichtet *b*), daß aus der Statue eines Hiero von Sparta die Augen herausgefallen, vor der Schlacht bey Leuctra, worinn derselbe blieb, welches auf dessen Tod deutete. Es findet sich bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi ein schöner weiblicher Kopf, welcher Idealisch ist, mit hohlen Augen, und in der Hohlung sowohl im Grunde als unterwerts siehet man gebohrte Löcher, vermuthlich um die eingesetzten Augen desto besser zu befestigen.

Eine besondere Art von eingesetzten Augen zeiget sich an dem über allen Begrif schönen Colossalischen Kopfe des Antinous, zu Mondragone bey Frascati, und an gedachter Muse im Pallaste Barberini. An jenem Kopfe ist der Augapfel aus einem weissen Marmor gedrehet, welcher insgemein Palombino heißt, und weiß wie Milch, aber verschieden von der Weisse des Kopfs selbst aus Parischen Marmor ist, dessen Farbe an alten Statuen einer weissen Haut näher kommt. An dem Rande dieses eingesetzten Augapfels und an den Augenliedern umher ist eine Spur von sehr dünnen Silber-Bleche geblieben, womit vermuthlich der Augapfel, ehe man denselben eingesetzet, völlig bekleidet worden, und die Absicht ist etwa gewesen, durch den

a) L. 1. p. 26. l. 56. *b*) Περι του μη χρην ειμαρτ. των, Tom. p. 707. l. 24.

den Glanz des Silbers die wahre Farbe der glänzenden weissen Hornhaut des Auges nachzuahmen. Dieses Silber-Blädgen muß vorne an dem Augapfel so weit als der Cirkel der Iris gehet, ausgeschnitten gewesen seyn: denn es ist dieser Cirkel in dem Auge vertiefet, und in dem Mittelpuncte desselben ist ein noch tieferes rundes Loch ausgehölet, um den Stern des Auges zu bezeichnen, welches mit Edelgesteinen geschehen seyn wird, die die wahren Farben sowohl der Iris als des Sterns nachgeahmet. Von eben diesem schneeweissen Marmor, und auf eben die Art sind die Augen der Muse eingesetzet, wie der Rand von einem dünnen Silber-Bleche an dem Augenliedern umher schliessen lässet.

C) Vertheidigung der alten Künstler über die Abweichung in ihren erhobenen Werken.

In diesen mechanischen Anmerkungen habe ich nöthig eine Vertheidigung der alten Künstler zu führen über eine gewöhnliche Beschuldigung ihrer erhobenen Arbeiten, welche darinn bestehet, daß sie in denselben keine Abweichung beobachtet, und allen Figuren gleiche Erhobenheit gegeben haben. Eben dieses hat oben gedachter Pascoli in der Vorrede zu seinen Lebensbeschreibungen der Mahler von neuen wiederhohlet. Ich kann mich über die Blindheit dieser Tadler nicht genug verwundern, da das Gegentheil vor Augen lieget, und man möchte mich tadeln, daß ich wider Blinde einen Beweis zu führen gedenke. Ich will mich nicht einlassen, erhobene Arbeiten die an öffentlichen Orten in Rom, und vor jedermanns Augen stehen, hier anzuführen; ich will nur einige andere bemerken, die verschiedene Stuffen von Abweichung in ihren Figuren haben. Von dieser Art ist eins der schönsten Werke in Rom, im Pallaste Rospoli, welches ich in diesem Capitel zwey mahl anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Die Haupt-Figur auf demselben, der junge Telephus, ist dermassen erhoben gearbeitet, daß man zwischen dem Kopfe und zwischen der Tafel, aus welcher diese Figur herausgemeisselt ist, mit ein paar Fingern hinfahren kann. Neben und unter der Figur stehet ein Pferd, welches nothwendig flacher erhoben seyn muß, da dasselbe weiter hinein gehet, und vor dem Pferde stehet ein betagter Waffenträger des jungen Helden, welcher noch flacher ist. Gegen den Held über sitzet dessen Mutter Auge, welcher jener die Hand giebt, und diese ist erhobener als der Waffenträger und als das Pferd, aber etwas niedriger als ihr Sohn gehalten, wenigstens in Absicht des Kopfs. Ueber derselben hänget ein Degen und ein Schild, welche am flachesten angedeutet sind. Eben solche Abweichung hat in der Villa Albani ein Faun beynahe in Lebensgrösse, welcher mit einem Hunde spielet, und ein kleines Opfer, ingleichen ein Opfer welches Titus verrichtet auf einem Werke, welches vor kurzen zum Vorschein gekommen ist.

Das

Das fünfte Capitel der Historie der Kunst, von der Kunst der Römer übergehe ich in diesen Anmerkungen, weil ich mich dort über jene als über eine Meynung, mit welcher man keinen deutlichen Begrif verbinden kann, erkläret habe. Ich höre noch täglich von einer lateinischen Bildhauerey reden, wenn man etwas mittelmässiges bedeuten will, und ich achte nicht mehr auf diese Art zu reden, als auf andere Ausdrücke, die der Irrthum allgemein üblich gemachet hat; wir wissen daß es Römische Bildhauer und Mahler gegeben hat, sowohl aus Schriften als aus übrig gebliebenen Werken, und es ist nicht unglaublich, daß es einige hoch in der Kunst gebracht haben können, und vielen Griechischen Künstlern zu vergleichen gewesen, aber aus solchen Nachrichten und Arbeiten kan kein Systema der Römischen Kunst, zum Unterschiede von der Griechischen gezogen werden. Unter den Griechischen Künstlern hingegen wird es auch mittelmässige Helden, wie unter ihren Scribenten gegeben haben. Wer wird den Nicander für einen grossen Dichter halten, als derjenige der nur schön findet, was dunkel ist? Die Kunst wird ihre Nicander und ihre Aratus gehabt haben. Es verhält sich mit dem gemeinen Urtheile über die Römische Kunst wie mit denjenigen die das uralte mit Werken der späteren Zeit verwechselen, so wie es Gelehrte gegeben hat, und noch giebt, die das älteste Hetrurische Werk, nemlich das irrig so genannte Grabmal der Horatier und Curiatier in spätere Römische Zeiten setzen. Wenn diese die Form dieses Grabmals mit dem Grabmale des Königs Porsena zu Clusium, verglichen hätten, dem jenes vollkommen ähnlich ist, und wenn sie beobachtet hätten, daß die Appische Strasse sich um das Grabmal herum bäuget, würden sie überzeuget seyn, daß dasselbe von einem Hetrurischen Baumeister aufgeführet worden, und daß es älter, als besagte sehr alte Straße ist, als welche gerade gezogen wäre, wenn dieses Werk nicht im Wege gestanden hätte. Ich habe bereits an einem anderen Orte gemeldet, daß ein berühmter Antiquarius einen runden Altar mit erhobener Arbeit in der Villa Pamfili als das älteste Stück aus der Griechischen Kunst angesehen, da es vielmehr einem mittelmässigen Römischen Bildhauer hätte zugeschrieben werden sollen, zumal eine Römische Gottheit, nemlich Juno Sispita, mit einem Rehfelle bedecket, deren ich oben gedacht habe, auf demselben vorgestellet worden. Die Römischen Künstler sind als Nachahmer der Griechen anzusehen, und haben also keine besondere Schule und keinen eigenen Stil bilden können.

Beschluß; Erklärung über den itzigen Begrif eines Römischen Stils in der Kunst, und von dem Nutzen einer Reise nach Elis.

Ich kann nicht umhin zum Beschlusse dieses Capitels ein Verlangen zu eröfnen, welches die Erweiterung unserer Kenntnisse in der Griechischen Kunst sowohl als in der Gelehrsamkeit und in der Geschichte dieser Nation

betrift. Dieſes iſt eine Reiſe nach Griechenland, nicht an Orte, die von vielen beſuchet ſind, ſondern nach Elis, wohin noch kein Gelehrter noch Kunſtverſtändiger hindurch gedrungen iſt. Dem gelehrten Fourmont ſelbſt iſt es nicht gelungen in dieſe Gegenden zu gehen, wo die Statuen aller Helden und berühmten Perſonen der Griechen aufgeſtellet waren; denn da er ſich den Grenzen des alten Elis genähert hatte, wurde er von ſeinem Hofe zurück berufen. Dieſe Reiſe müſte mit eben der Vollmacht, die gedachter Gelehrte von der Pforte erhielt, unternommen werden, nemlich an allen Orten graben zu laſſen, wie er denn die Trümmer der alten Stadt Amyclä im Lacedämoniſchen Gebiete mit funfzig Leuten, welche gruben, durchſuchen ließ, wo unter anderen die ſeltenen und die älteſten Griechiſchen Inſchriften, die uns bekannt ſind, entdecket wurden. Was war aber in Abſicht der Werke der Kunſt das ganze Lacedämoniſche gegen die einzige Stadt Piſa in Elis, wo die Olympiſchen Spiele gefeyert wurden? Ich bin verſichert, daß hier die Ausbeute über alle Vorſtellung ergiebig ſeyn, und daß durch genaue Unterſuchung dieſes Bodens der Kunſt ein groſſes Licht aufgehen würde.

Anmer-

Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums.

Zweyter Theil.

Dresden, 1767.
In der Waltherischen Hof-Buchhandlung.

Anmerkungen
über die
Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Zweyter Theil.

Der zweyte Theil dieſer Anmerkungen handelt wie eben dieſer Theil der Geſchichte der Kunſt, von dem verſchiedenen Schickſale, und von den Werken derſelben, unter den Griechen, nach Ordnung der Zeit; einige Werke aber ſind angeführet und beurtheilet unter die Zeiten, in welchen dieſelben gearbeitet zu ſeyn, irrig vorgegeben werden. Es ſind jedoch hier eben ſo wenig, als es in der Geſchichte der Kunſt geſchehen iſt, alle und jede Werke von denen die Zeit beſtimmet werden kan, berühret, ſondern ich habe auf das Nützliche gedacht, und Irrthümer zu widerlegen geſuchet, ſonderlich aber Vergehungen der Scribenten, die in das Syſtema der Kunſt einen Einfluß haben, und die bisher verworrene oder falſche Begriffe gegeben haben. Abſicht des zweyten Theils.

In der Geſchichte der Kunſt habe ich angefangen mit einem Verzeichniſſe der älteſten Griechiſchen Künſtler, ſonderlich ihrer Bildhauer, die vor dem Bathycles einer der älteſten Künſtler.

dem Phidias geblühet haben, und unter die Zeit des älteſten Stils gehören. Unter dieſen hätte auch Bathycles von Magneſia angeführet werden ſollen, welcher erhobene Werke an dem Throne der Statue des Apollo zu Amyclä gearbeitet hatte *a*). Es war derſelbe der Erfinder von beſonderen Trink-Schalen, und diejenige, welche die ſieben Weiſen dem Apollo zu Delphos weiheten, ſoll von ihm gemacht ſeyn; folglich hat er zu Solons Zeiten gelebet *b*).

Verbeſſerung über den Iphion von Aegina.

Ueber einen vermeinten Iphion von Aegina aber hat mich eine Unrichtigkeit im Texte der älteren Scholien des Pindarus zu einen Irrthum verleitet. Es wird daſelbſt vorgegeben, es habe Iphion des Mercurius Tochter Angelica gebildet; dieſes aber muß nicht von Iphion dem Vorfahren deſſen den Pindarus beſinget, ſondern von dem Dichter, ſelbſt verſtanden werden, als welcher die Bothſchaft (Αγγέλια) als eine Tochter des Mercurius, des Bothſchafters der Götter, perſönlich einführet, und wie eine Tochter dieſes Gottes vorſtellet *c*). Die neueren Scholien eben dieſes Dichters erklären ſich hierüber richtiger, und nach dieſen müſſen jene verbeſſert werden: die Unrichtigkeit ſtecket in dem Worte Οὗτος.

Aelteſte Münzen.

Die älteſte Münze würde nach Begers und Schotts Meinung die ſo berühmte mit dem Namen ΦΙΔΟ ſeyn, weil ſie demjenigen Phidon zugeſchrieben wird, welcher auf der Inſel Aegina die erſten Münzen prägen laſſen, und alſo neunhundert Jahre vor Chriſti Geburt gelebet hat. Herr Barthelemy aber beweiſet aus dem Boeotiſchen Schilde auf dieſer Münze, und auch aus dem ſchönen Gepräge, daß dieſelbe von Theben ſey, und in den beſten Zeiten geſchlagen worden *d*). Eben ſo ungründlich iſt die Meinung des P. Harduin über eine vorgegebene Münze des Demonax, Regenten von Cyrene, in Africa, zur Zeit des Piſiſtratus, Tyrannen zu Athen: denn das Gegentheil iſt von zween Münzverſtändigen klärlich erwieſen worden *e*).

Die älteſten Münzen ſind ohnezweifel die von verſchiedenen Städten in Groß-Griechenland gepräget ſind, als von Croton, und Sybaris, (dieſe Stadt wurde bereits in der ſieben und ſechzigſten Olympias zerſtöret) ingleichen von Theben und Athen, und die Münzen einiger Städte in Sicilien, unter welchen ich die von der Stadt Naxus, wegen eines unförmlichen Hercules,

a) Pauſan. L. 3. p. 255. l. 12. *b*) Freret Rech. ſur l'equitat. des anc. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 7. p. 296. *c*) Pind. Ol. 8. v. 106. *d*) Rech. ſur quelq. Med. dans les Mem. de la même Acad. T. 26. p. 542. *e*) de la Baſtie dans la Science de la Numismat. du P. Jobert, T. 1. p. 455. Barthelemy l. c. p. 534.

eules, mit dem Blitze zur Seiten, angeführet habe. Dieſe Stadt wurde etwa 330 Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege, und eher als Syracus erbauet *a*). Die nächſten nach dieſen Münzen, und von beſtimmter Zeit, ſind die Münzen Königs Gelo zu Syracus; es muß jedoch zwiſchen dieſen und jenen Münzen ein beträchtlicher Zwiſchenraum der Zeit geſetzet werden, da die vom Gelo wie in der Blüthe der Kunſt gepräget ſcheinen.

Falſche Münze des Themiſtocles.

Der Verfaſſer beſitzet eine ſchöne ſilberne Münze, auf deren rechter Seite ein alter bärtiger Kopf gepräget iſt, mit der Umſchrift: ΔΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ, „Themiſtocles der Athenienſer;„ auf der Rückſeite ſtehet eine Victoria auf dem Vordertheile eines Schiffes mit der Umſchrift: ΚΑΤΑ ΠΕΡΣΩΝ, „wider die Perſer.„ Dieſe Münze aber iſt offenbar falſch, und in neueren Zeiten gemacht, und der Betrug wird verrathen theils durch die Zeichnung des Kopfs, theils durch die Form des Vordertheils des Schifs, weil ſich auf keinem alten Werke ein jenem ähnliches findet, wie nicht weniger durch den Zug der Buchſtaben, die ein weit älteres Anſehen haben müſſen. Bey Gelegenheit dieſer Münze merke ich einen viereckigten Marmor in der Villa Negroni an, welcher ſich unterwerts verjünget, und ehemals den Kopf des Themiſtocles getragen haben muß, wie der Name deſſelben ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ Ο ΝΑΥΜΑΧΟΣ, „der Seeheld„ welcher an dieſem Steine eingehauen iſt, zeiget.

Aelteſte Statue in Rom.

Eine der älteſten Statuen Griechiſcher Kunſt in Rom, aus dieſer Zeit des älteren Stils könnte eine Muſe mit einer groſſen Leyer ſcheinen, die im Pallaſte Barberini ſtehet, und zweymal ſo groß als die Natur iſt; es hat dieſelbe alle Kennzeichen eines ſo hohen Alterthums. Vermöge dieſer Eigenſchaften könnte dieſelbe eine von drey Muſen ſeyn, welche drey groſſe Künſtler vor der Zeit des Phidias macheten. Die eine hielt Flöten, und war von der Hand des Canachus, aus Sicyon, die zweyte mit einer Leyer, Χέλυς genannt, war vom Ariſtocles, des Canachus Bruder, und die dritte mit einer anderen Art Leyer, welche Βάρβιτος hieß, war ein Werk des Ageladas, des Polycletus Meiſter. Dieſe Nachricht giebt uns Antipater in einer Sinnſchrift *b*). Der Unterſchied der verſchiedenen muſicaliſchen Inſtrumente, die wir im deutſchen unter dem Wort „Leyer„ begreifen, iſt nicht deutlich anzugeben, und die alten Scribenten ſelbſt verwechſeln λύρα mit χέλυς, ſo daß die Erfindung bald der einen bald der anderen, theils dem Mercurius, theils dem Apollo beygeleget wird. Unterdeſſen wird dadurch wahrſcheinlich, das λύρα und χέλυς wo nicht einerley Inſtrument, wenig-

a) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MCCLXXXI. p. 75. *b*) Anthol. L. 4. c. 12. p. 334.

wenigstens sehr ähnlich eins dem anderen, gewesen; λύρα aber in der Hand einer Muse unter den Herculanischen Gemählden mit der Unterschrift: ΤΕΡΨΙΧΟΡΗΑΥΡΑΝ *a*), war eine Art kleiner Leyer, und vermuthlich ist es diejenige, deren Klang-Boden anfänglich aus der Schale einer Schildkröte gemacht war, so wie dieselbe in dieser Gestalt zu den Füssen eines Mercurius in der Villa Negroni stehet. Die Leyer der Muse aber, von welcher wir reden, ist von der grossen Art, so wie dieselbe Apollo auf einem anderen Herculanischen Gemählde hält *b*), und es scheinet, daß dieses Instrument dasjenige sey, welches βάρβιτος heißt, und nach dem Pollux *c*), βαρύμιτος genennet wurde, das ist, mit groben Saiten, welche daher eine Art von Psalter wird gewesen seyn. Dieser Muthmaßung zufolge hätte die Muse des Aristocles eine kleine Leyer, χέλυς, gehalten, und die vom Ageladas gearbeitet, eine grosse Leyer βάρβιτος, und folglich wäre die Barberinische Muse auf die letztere zu deuten. Von den eingesetzten Augen dieser Statue ist in dem vierten Capitel des ersten Theils dieser Anmerkungen geredet. Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muse irrig Geladas, anstatt Ageladas, welchen Fehler Küster in der neuesten Ausgabe nicht bemerket hat.

Statuen des Castor und des Pollux auf dem Campidoglio.

Ich will nicht entscheiden, ob die Statuen des Castor und des Pollux vom Hegesias gearbeitet, die ehemals vor dem Tempel des Jupiter Tonans standen *d*), eben dieselben sind, die in Colossalischer Grösse auf dem Campidoglio stehen; gewiß aber ist, daß dieselben an diesem Hügel gefunden sind. Es könnte eine gewisse Härte, die man an dem was alt an diesen Figuren ist, bemerket, die der Arbeit des Hegesias eigen war, zu einiger Muthmaßung führen, und es wären folglich diese Statuen zu der Zeit des älteren Stils zu rechnen, weil besagter Künstler vor dem Phidias gelebet zu haben scheinet.

Brustbilder des Herodotus u. des Euripides.

Hier ist auch zweyer Brustbilder des Herodotus, in der Farnesina, in Absicht der Zeitfolge der Person, zu gedenken: Beyde haben ihren Namen in wahrer alter Griechischer Schrift eingehauen, aber sie sind von späterer Zeit, und es ist besonders, daß der eine Kopf dem anderen nur etwa in dem Barte, sonst wenig gleichet. Eben dieses ist bey den Köpfen des Euripides zu erinnern: denn derjenige welcher aus Bellori Bildnissen berühmter Personen, den Trauerspielen dieses Dichters, vom Barnes, vorgesetzet ist, und sich nicht mehr in Rom befindet, hat nichts zu schaffen mit einem

a) Pitt. Erc. T. 2. tav. 5. *b*) Ibid. tav. 1. *c*) Onom. L. 4. segm. 59.
d) Plin. L. 34. c. 19. §. 16.

einem Brustbilde in der Farnesina, worauf der alte Name des Euripides stehet *a*). Diesem Kopfe sind zween andere an eben dem Orte vollkommen ähnlich.

Künstler des hohen Stils.

Die Zeit in welcher die Künste ihren größten Wachsthum in Griechenland erreicheten, sind, nach dem Diodorus von Sicilien, die nächsten funfzig Jahre nach dem Persischen Kriege: es blüheten damals die größten Redner, Philosophen und Künstler. Unter diesen waren die berühmtesten Phidias nebst dessen Schülern, dem Alcamenes und Agoracritus, ingleichen Polycletus, Scopas, Myron und dessen Schüler Pythagoras und Ctesilaus.

Phidias.

Phidias blühete, wie Plinius berichtet, in der drey und achzigsten Olympias, welche Bestimmung der Zeit ihren Grund haben muß, wie ich in ähnlichen Fällen sowohl in der Geschichte der Kunst, als in der Folge dieser Anmerkungen angezeiget habe. Die Blüthe eines Künstlers kann nicht anders als nach der Zeit der vollkommensten Werke, die derselbe hervorgebracht hat, oder nach den glücklichen Umständen der Zeit in welche die so genannte Blüthe fällt, bestimmet werden, und ich habe bemerket, daß hier mehr der letzte als der erste Fall eintrift. Ich glaubete in der Geschichte der Kunst, daß Plinius die Blüthe des Phidias in besagte Olympias gesetzet habe, weil dieser vielleicht damals die Statue des Olympischen Jupiters geendiget; allein es ist dieses eine blosse Muthmaßung die keinen Grund hat. Wahrscheinlicher ist, daß in dieser Olympias die glücklichen Umstände der Zeit den höchsten Flor dieses Künstlers bestimmen. Denn in dem zweyten Jahre der drey und achzigsten Olympias war, wie Diodorus sagt *b*), in der ganzen Welt Friede; es war derselbe sowohl zwischen Griechenland und den Persern, als auch unter den Griechen selbst hergestellet in dem dreyßigjährigen Bündnisse, welches die Athenienser mit den Lacedämoniern schlossen. Auch in Sicilien waren alle Feindseeligkeiten durch den Vertrag der Carthaginenser mit dem Könige Gelo von Syracus beygeleget, welchem alle Griechischen Städte beygetreten waren, und gedachter Scribent sagt, daß damals in Griechenland nichts als Feste und Lustbarkeiten gesehen worden. Eine so allgemeine Ruhe und Frölichkeit unter den Griechen muß nothwendig in die Kunst einen grossen Einfluß gehabt haben, zu welcher also Phidias mehr ermuntert werden müssen, zu Vollendung seiner angefangenen Werke und zu Unternehmung anderer.

Ein

a) Fulv. Urs. Imag. n. 60. *b*) L. 12. p. 87. 88.

Ein Scribent der ſpäteren Zeiten *a*), gedenket eines Hercules von der Hand des Phidias, in einer kleinen Stadt Meleti, im Attiſchen Gebiete, welcher Statue ſonſt von keinem anderen Scribenten Meldung geſchiehet. Eben derſelbe ſagt, daß von einem Apollo des Phidias, welcher wie die Sonne glänzete, in dem Kayſerlichen Pallaſte zu Conſtantinopel der Kopf übrig geweſen ſey.

Agoracritus und deſſen Nemeſis.

Die berühmteſten unter den Schülern des Phidias ſind Alcamenes, aus Athen, und Agoracritus von Paros, die um die Wette ſtritten über eine Venus, und jener erhielt den Preis vor dieſem, weil man in Athen zum Vortheile des Athenienſers entſchied. Agoracritus den dieſes Urtheil ſchmerzete, verkaufte ſeine Statue, damit ſie nicht in Athen bleiben ſollte, nach Rhamnus, einem kleinen Orte im Attiſchen Gebiete, wo dieſelbe von einigen für ein Werk des Phidias gehalten wurde *b*), weil dieſer an verſchiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, ſelbſt Hand geleget hatte. Dieſer Künſtler wollte aus Verdruſſe auch ſo gar den Namen der Statue geändert wiſſen, und überließ ſie mit dem Bedinge, daß dieſelbe als eine Nemeſis aufgeſtellet werden ſollte *c*). Hier entſtehet natürlich die Frage: wie konnte Venus eine Nemeſis vorſtellen? Und gleichwohl iſt dieſes Bedenken niemanden eingefallen. Dieſe Frage flieſſet aus dem Zweifel, ob die Venus des Agoracritus nackend oder bekleidet geweſen, und was für ein Kennzeichen beyden Göttinnen gemein ſeyn können. In Abſicht des erſteren antworte ich, daß dieſelbe bekleidet ſeyn müſſen, wie es Venus ſowohl als die Gratien in den älteſten Zeiten der Griechen waren; ja des Praxiteles Venus in der Inſel Cos war bekleidet. Was das Kennzeichen betrift, wiederhole ich, was ich an einem anderen Orte ausgeführet habe *d*), nemlich daß Nemeſis mit einem gebogenen Arme vorgeſtellet worden, ſo daß ſie mit demſelben ihr Gewand vor der Bruſt in die Höhe hielt, und dieſer gebogene Arm gab das gewöhnliche Maaß der Griechen πυγών, Cubitus, welches von dem Ellenbogen bis an das mittlere Glied der Finger gieng. Dieſe Stellung ſollte bedeuten, daß Nemeſis, als die Göttin der Vergeltung guter und tadelhafter Handlungen, mit einem richtigen Maaße dieſelben meſſe und belohne. Man muß alſo annehmen und glauben, daß die Venus des Agoracritus in eben dieſer Stellung geweſen ſey, aber in verſchiedener Bedeutung. Denn das bis vor die Bruſt in die Höhe gehobene Gewand konnte in derſelben die Züchtigkeit und die Schaam anzeigen, welche nachher Praxiteles in ſeiner unbekleideten Venus zu Gnidus andeuten wollen

a) Tzetz. Chil. L. 8. c. 192.
b) Pauſan. L. 1. p. 81. l. 7. Heſych. v. Ραμνουσ.
c) Plin. L. 36. c. 4. §. 3.
d) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 294. 295.

wollen durch die eine Hand womit dieſelbe die Brüſte zu bedecken ſuchet, und mit der anderen Hand, welche ſie vor ihre Schaam hält. Dieſes als wahrſcheinlich vorausgeſetzet konnte Agoracritus, ohne an ſeiner Venus etwas zu ändern, ihr den Namen und die Bedeutung der Nemeſis beylegen.

Polycletus und deſſen Canephorä.

Polycletus welcher nebſt dem Phidias unter gedachten Künſtlern den größten Ruf erlanget, hat, wie deſſen Meiſter Ageladas, vornemlich in Erzte gearbeitet, und man kann ſich von zwo Canephoren deſſelben in Erzte, von mäſſiger Größe, die Verres aus Meſſina mit weg nahm *a*), aus zwo ähnlichen erhobenen Figuren in gebrannter Erde, bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi, die in meinen Denkmalen erſcheinen, einen Begrif machen. Es iſt bekannt, daß Canephorä Jungfrauen hießen, die an Feſten der Ceres gewiſſe Heiligthümer in geflochtenen Körben auf dem Haupte trugen. Da nun jene des Polycletus Figuren ſehr berühmt waren, ſo iſt zu glauben, daß dieſelben öfters gezeichnet und modelliret worden, und in der That offenbaret ſich in beſagten erhobenen Werke der Stil dieſer Zeit, welcher annoch eine gewiſſe Härte, ſonderlich in dem Wurfe der Kleidung und in den Falten zeiget.

Andere Werke deſſelben.

Es könnte auch eine Figur eines Knabens im Pallaſte Barberini der in einen Arm von einer anderen Figur, welche ſich verlohren hat, beiſſet, eine Copie von einem Werke des Polycletus ſcheinen. Es ſtellete daſſelbe zween nackte Knaben vor, die mit Knochen ſpieleten, und unter dem Namen „Aſtragalizontes„ „die mit Knochen ſpielen„ bekannt waren. Wollte man dieſes Werk auf etwas beſtimmtes deuten, könnte es Patroclus der Freund des Achilles ſeyn, welcher als Knabe im Streit über das Spiel mit Knochen, den Elyſonymus, ſeinen Spiel-Geſellen, wider Willen tödtete *b*). Ich habe gedachte Figur mit einem fremden Arme in beyden Händen, geraume Zeit für ein ſchwer zu erklärendes Stück gehalten, und es iſt daſſelbe als ein ſolches in der Vorrede zu der Beſchreibung der Stoßiſchen geſchnittenen Steine angegeben, bis mich der Zufall einen Spiel-Knochen in der Hand von der mangelnden Figur bemerken ließ. Man ſiehet alſo, es waren zween Knaben von denen der eine den andern in den Arm beiſſet, damit derſelbe den Knochen aus der geſchloſſenen Hand fallen laſſe. Von einer Statue eben dieſes Künſtlers, welche Plinius Alexerera, arma ſumentem, nennet *c*), würde der ſogenannte Borgheſiſche Fechter alſo zu benennen ſeyn: denn ἀλεξητὴρ heißt ein Vertheidiger vor Gewalt, welches die wahre Deutung des Standes und der Handlung dieſer Figur iſt.

a) Cic. in Ver. L. 4. c. 3. C. 19 §. 2. p. 112. *b*) Apollod. Bibl. L. 3. p. 126. b. *c*) L. 34.

Scopas u. die Niobe.

Dem Scopas welcher mit dem Phidias um den Preis in seiner Kunst stritt, habe ich mit Wahrscheinlichkeit die Statuen der Niobe zuzuschreiben geglaubet. Wenn ich gesagt habe, daß unter denselben ein paar Figuren nicht von der Hand eines und eben desselben Meisters seyn können, würde dieses auf die alte männliche Figur gehen können, die nach Art Barbarischer Völker gekleidet ist. Diese stellet einen Hofmeister der Kinder der Niobe vor, wie man aus einer erhobenen Arbeit eben dieser Fabel, in der Villa Borghese, erkennet, wo zwo ähnliche Figuren erscheinen, die, was man nennet, Phrygisch gekleidet sind, welche Tracht von den Künstlern allen Völkern, die bey Griechen und Römern Barbaren hiessen, gegeben wurde; und dieses darum, weil die Pädagogi oft den Griechen mehrentheils erkaufte Leibeigene waren, wie wir es von demjenigen wissen, welchen Pericles dem Alcibiades zugegeben hatte.

Es sollten in diesem Gruppo sieben Söhne und eben so viel Töchter seyn; es fehlen aber auf der einen sowohl als auf der anderen Seite Statuen. Zween von den Söhnen sind aller Vermuthung nach die beyden berühmten sogenannten Ringer in der Galerie zu Florenz, und es wurden diese zwo Figuren für Söhne der Niobe gehalten, da man dieselben entdecket hatte, und da annoch die Köpfe fehleten, welche sich nachher im nachgraben fanden. Unter der Benennung der Söhne der Niobe sind dieselben angegeben in einer seltenen Kupfer-Platte vom Jahre 1557. weil diese Figuren zu gleicher Zeit mit den übrigen Statuen der Niobe an eben dem Orte ausgegraben sind, wie Flaminio Vacca in den Nachrichten von Entdeckungen, die zu dessen Zeiten gemacht worden, bezeuget a). Es ist auch dieses aus der Fabel selbst wahrscheinlich; denn die älteren Söhne der Niobe wurden von dem Apollo getödtet, da sie auf dem Felde sich im reiten übeten, und die jüngeren, da sie mit einander rungen. Die Arbeit an diesen beyden Ringern bestätiget dieses zugleich, da klärlich erscheinet, daß dieselben mit den übrigen Statuen der Niobe von einem und eben dem Meister seyn müssen. Dieses äussert sich sonderlich in den Köpfen, welche auch in den Haaren, der Arbeit in diesem Theile an den anderen Söhnen der Niobe, ähnlich sind.

Man kann diese ringenden Söhne ein Symplegma nennen, das ist ein Paar welches sich im ringen umschlungen hat, und es kommt diese Benennung zwo neben einander stehenden Figuren nicht zu, wie Gori dieselbe verstanden hat, wenn er eine kleine männliche und weibliche Figur, von Ertze,

a) Montfauc. Diar. Ital. p. 139.

Erzte, die eine jede vor sich hinter einem Pfluge stehen, in dem Museo des Collegii Romani, ein Symplegma nennet. Das eine von den erhobenen Werken, welches die Fabel der Niobe vorstellet, und in der Geschichte der Kunst angeführet ist, ist das vorher angezeigte in der Villa Borgheſe, und wird in meinen alten Denkmalen in Kupfer erscheinen.

Myron, und Untersuchung über dessen Alter.

Myron welcher so wie Scopas als ein Zeitgenosse des Phidias angegeben wird, hat vornemlich in Erzt gearbeitet, und da wir von dessen berühmten Kuh nichts als die vielen Sinnschriften haben, die auf dieselbe gemacht sind, so kann man sich dieselbe einigermaßen vorstellen in einer schönen Kuh von Marmor in Lebensgrösse, die in der Villa Aldrovandini stehet. Der von Joseph Scaliger erregte Zweifel über die Sinnschriften der Dichterin Erinna, die dieselbe über gedachte Kuh gemacht hatte *a*), könnte diesen Künstler weit älter machen, als ihn Plinius angiebt; es setzet ihn derselbe in die sieben und achzigste Olympias, folglich nach dem Phidias. Wenn aber Erinna, die mit der Sapho und mit dem Anacreon zu gleicher Zeit geblühet, das ist, in der sechzigsten Olympias, besagte Gedichte auf Myrons Kuh gemacht hat, wie Plinius selbst meldet *b*), so würde folgen, daß Myron geraume Zeit vor dem Phidias gelebet habe. Es könnte dieses in der That gemuthmaßet werden, erstlich aus der sehr alten Schreibart in den Inschriften, die nach dem Pausanias, unter den Statuen von der Hand dieses Künstlers zu Elis standen *c*), welche Anmerkung dieser Scribent von keiner Inschrift an Statuen des Phidias, des Polycletus und ihrer Zeitgenossen machet. Ferner könnte auf ein höheres Alter im Myron geschlossen werden aus dessen mit silbernen Buchstaben eingelegten Namen, welchen dieser Künstler auf dem Schenkel eines Apollo von Erzte, der zu Agrigentum war, gesetzet hatte: denn dieser Gebrauch, Schrift auf der Figur selbst anzuzeichnen war, so viel wir wissen, bey dem Phidias nicht mehr üblich, und es muß derselbe in frühere Zeiten zurück gesetzet werden. Nun wissen wir, daß dieses der Künstler Gebrauch war zur Zeit des Anacreons, dessen Zeitgenosse Myron aus obigen Muthmaßungen scheinen könnte: denn eine Sinnschrift dieses Dichters gedenket einer Statue des Mercurius, die auf dem Arme in einer Inschrift den Namen desjenigen anzeigete, der diese Statue hatte setzen lassen *d*). Myron aber zeichnete seinen Namen nicht wider Verboth auf gedachten Apollo, wie jemand ohne Grund vorgiebt *e*): denn Cicero, von welchem diese Nachricht kommt, sagt kein Wort von einem

a) Animadv. in Euseb. Chron. N. MDCLXIV. p. 124. *b*) L. 34. c. 19. §. 3. p. 114. *c*) L. 5. p. 435. l. 19. *d*) Suid. Ἀγοραῖ. Ibid. Not. Kust. *e*) Fraguier de la Gall. de Verres, p. 568.

Verbothe. Es ist wahr, daß Phidias nicht die Erlaubniß hatte, seinen Namen auf der Statue des Olympischens Jupiters zu setzen; es ist aber hieraus nicht auf alle andere Statuen zu schließen.

Erklärung des Plinius über die Kunst des Myron.

Mich deucht, man habe den Plinius nicht verstanden *a*), wenn er von dem Myron sagt, multiplicasse varietatem videtur, numerosior in arte. Harduin glaubt *b*) es wolle derselbe sagen, unser Bildhauer habe sich mehr beflissen auf dasjenige was seine Kunst vervielfältigen können, oder vielmehr, welches er vorziehet, daß er der Meister von vielen Statuen gewesen. Ich glaube, das Wort Numerosior zeiget an, daß Myron mehr Harmonie in die Kunst gebracht habe. Im vierten Capitel des ersten Theils dieser Anmerkungen ist erkläret worden, was Plinius in Absicht der Arbeit an Haaren von diesem Künstler sagt.

Lycius des Myrons Schüler.

Unter Myrons Schülern führet Plinius den Lycius an, und besonders einen Knaben welcher Feuer anblies *c*). Eben so ist ein Knabe auf einem gebäugten Knie sitzend vorgestellet in einem kleinen Gruppo, in der Farnesina, wo ein alter Mann ein ganzes Schwein über einen Kessel geleget hat, unter welchem gedachter Knabe das Feuer anbläset.

Pythagoras, ein Verbesserer der Kunst in den Haaren.

Pythagoras einer der berühmtesten Künstler dieser Zeit, von Reggio in dem heutigen Calabrien, war, nach dem Plinius *d*), der erste, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße ausarbeitete. Diese Anzeige kann zu einiger Bestimmung der Zeit verschiedener Statuen dienen. Denn wir bemerken an einigen, an welchen sich eine grosse Wissenschaft und Kunst zeiget, die Haare sowohl des Haupts, als der Schaam in ganz kleine kreppigte Locken reihenweis geleget, in eben der Form wie die Haare an wahren Hetruriſchen Figuren gearbeitet sind. Von jenem sind zwey oder drey Statuen in dem Saale des Pallastes Farneſe, die von dem schönsten in Rom sind, und haben annoch die gezwungen gearbeitete Haare, die ein Beweis sind von einem Systema, welches sich von der Natur entfernet hatte. Ferner bemerket man an anderen Figuren welche Zeichen von der besten Zeit der Kunst haben, wenig ausgearbeitete Haupt-Haare, und hier können als Beyspiele die Niobe mit ihren Kindern angeführet werden. Da also Pythagoras als der erste die Haare mit mehrerem Fleisse und vermuthlich mit gefälligerer Freyheit geendiget hat, so kann man schließen, daß jene Statuen von beyden Arten, sowohl mit sogenannten Hetruriſchen, als mit wenig angedeuteten Haaren, nicht nach Pythagoras Zeiten können gemacht seyn, folglich müssen dieselben entweder von gleicher Zeit oder für älter geachtet werden, und hier-

a) L. 34. c. 19. §. 3. p. 115. *b*) Not. ad l. præced. *c*) l. c. §. 17. *d*) l. c. §. 4.

hieraus ist zugleich eine Wahrscheinlichkeit zu ziehen, das Werk der Niobe dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles zuzueignen.

Unter den Künstlern dieser Zeit ist Ctesilaus insgemein wenig bekannt, und er war gleichwohl einer von den drey Bildhauern, welcher mit dem Polycletus und dem Phidias über Statuen von Amazonen, die zu dem Tempel der Diana zu Ephesus bestimmt waren, den Preis erhielt. Die Critici haben nicht bemerket, daß beym Plinius dessen Name bald Ctesilaus bald Ctesilas geschrieben ist; es muß aber eine und eben dieselbe Person seyn, weil da wo er ihn Ctesilas nennet, eine Statue des Pericles von dessen Hand gerühmet wird *a*). Ctesilaus.

Von diesem Ctesilaus war besonders die Statue eines verwundeten, vermuthlich Helden, bekannt, an welcher man empfinden konnte, wie viel annoch von seiner Seele in ihm übrig sey (in quo possit intelligi quantum restet animae: (Ich deute diese Figur auf einen Held, weil ich glaube, daß sich dieser Künstler auf nichts niedriges herunter gelassen habe, da sein grosses Verdienst, nach dem Plinius, war, edle Menschen noch edler erscheinen zu lassen. Auch in dieser Betrachtung scheinet die Statue des sogenannten sterbenden Fechters im Campidoglio, die dem Ctesilaus von vielen beygeleget wird, nicht von dessen Hand zu seyn, weil dieselbe eine Person von gemeinen Stande vorstellet, wie das Gesicht, die eine alte Hand, seine Füsse, und die Fußsohlen anzeigen. Es hat diese Statue einen Strick um den Hals, welcher unter dem Kinne einen Knoten hat, und es lieget dieselbe auf einem länglich runden Schilde, über welchem ein zerbrochenes Blase-Horn geworfen ist. Ein Fechter kann hier nicht abgebildet seyn, theils weil sich nicht findet, daß Klopffechtern in guten Zeiten der Kunst Statuen errichtet worden, und kein Griechischer Künstler, dem diese Figur würdig ist, wird Fechter gemacht haben, da den Griechen keine Fechter-Spiele bekannt waren. Es kann auch kein Fechter seyn, weil derselbe ein krummes Horn, wie der Römer ihre Litui waren, trug. Hier aber belehret uns eine Griechische Inschrift, daß die Ausrufer oder Herolde, (κήρυκες) in den Olympischen Spielen zu Elis, einen Strick um den Hals trugen, und mit einem Horne bliesen *b*). Diese Inschrift welche an der Statue eines Olympischen Siegers stand, kann die Capitolinische Statue in mehreres Licht setzen. Dieser Sieger war zugleich Herold, und es wird von ihm gesaget, er habe dieses sein Amt verrichtet Statue eines verwundeten Helden desselben.

Οὐδ' ὑποσαλπίγγων, οὐτ ἀναδείγματ' ἔχων.

„weder

a) L. 34. c. 19. §. 14. *b*) ap. Polluc. Onom. L. 4. Segm. 92.

„weder auf dem Horne zu blasen, noch mit dem Stricke:„ denn das Wort ἀναδήγματα wird vom Hesychius erkläret mit ἡνίας περὶ τραχήλους. „Zügel oder Stricke um den Hals.„ Diesen Strick legten die Herolde vielleicht um, wie Salmasius vermuthet, aus Behutsamkeit im Blasen, damit sie nicht etwa eine Ader zersprengen möchten. Das Lob des Herolds in der Inschrift ist also, daß derselbe kein Horn noch Strick nöthig gehabt, sondern daß er mit seiner Stimme die ganze Versammlung der Griechen in den Olympischen Spielen überrufen und sich deutlich vernehmen lassen können. Daß die Herolde die bey andern Gelegenheiten verschicket wurden, ein Horn getragen, findet sich nicht; es trugen dieselben insgemein einen Caduceus, und ich bin der Meinung, daß auf einem alten vielfärbig gemahlten Gefäße von gebrannter Erde, in dem Museo des Collegii Romani, ein solcher Herold abgebildet sey. Es ist eine unbekleidete heroische Figur mit Lorbeern bekränzet, die einen weißen Hut auf der Schulter herab geworfen hat, in der rechten Hand einen Caduceus und in der linken Hand einen langen Spieß hält, gleichsam Krieg und Frieden vorzulegen. Eben so nahm Jason, da er zu Colchos mit den Söhnen des Phryxus und mit dem Telamon an das Land stieg, einen Caduceus, als ein Zeichen der friedlichen Gesinnung *a*). Aus dem Schilde unserer Statue kann man schließen, daß es kein Herold der Olympischen Spiele ist, wo nicht auf Leben und Tod gestritten, folglich kein Schild geführet wurde. Man könnte also glauben, daß auch Herolde die von einer Stadt an die andere, und von einem Heere an das andere abgeschicket worden, und überhaupt Personen, die Κήρυκες, Praecones hiessen, mit Stricke und Hörner gegangen, wie die Olympischen Herolde, und daß dieselben überdieses noch mit einem Schilde bewafnet gewesen, da der Gebrauch, Trompeter als Herolde abzuschicken, aus dem Alterthume bis auf unsere Zeit sich scheinet erhalten zu haben. Folglich könnte die Statue im Campidoglio, von welcher wir reden, auf einen Herold (Κήρυξ) gedeutet werden, wie Polyphontes beym Laius Könige zu Theben war, der mit diesem vom Oedipus ermordet wurde *b*). Da aber das Gesicht eine bestimmte Person abbildet, könnte gemuthmaßet werden, daß es etwa der Herold Anthemocritus sey, welcher von den Megarensern ermordet wurde, und, wie Pausanias saget *c*), Ursach war, daß die Stadt Megara den Zorn der Götter empfand, und ohnerachtet Kayser Hadrianus derselben wohl wollte, sich nicht erholen konnte.

Das

a) Apollon. Argon. L. 3. v. 197. *b*) Apollod. Bibl. L. 3. p. 99. a. *c*) L. 1. p. 88.

Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna.

Daß die Vergötterung des Homerus, im Pallaste Colonna, nicht aus dieser Zeit des hohen Stils der Kunst der Griechen seyn könne, wie ein gelehrter Britte behauptet, habe ich an seinem Orte zu widerlegen gesuchet. Ueber dieses Werk ist noch zu bemerken, daß in allen in Kupfer gestochenen Zeichnungen desselben, der Cothurnus unter den Füßen der Figur der Tragödie nicht angezeiget ist, und die Zeichner haben derselben eine ganz niedrige Sohle gegeben. Ferner ist dieselbe als eine alte Frau gezeichnet, da uns der Marmor eine schöne junge Muse vorstellet. Man hat nicht gewußt, was dasjenige ist, woran die zwo Mäuse unter dem Stuhle des Homerus nagen; es ist eine gerollete Schrift, und es wird dadurch das Symbolische Bild der Batrachomyomachie noch deutlicher.

Künstler des schönen Stils Praxiteles u. dessen Werke.

Der zweyte und der schöne Stil der Griechischen Kunst hebet sich an in und mit dem Praxiteles, wie in der Geschichte der Kunst angezeiget worden, und dieser Künstler hat in der hundert und vierten Olympias geblühet. Diese Bestimmung der Blüthe in diesem Künstler muß, so wie ich bey dem Phidias erwiesen habe, nicht im Praxiteles selbst, sondern ausser ihm, in den Umständen der Zeit gesuchet werden. Der Grund davon ist vermuthlich die durch den Thrasybulus in besagter Olympias wiederhergestellete Freyheit der Athenienser, nachdem die dreyßig Tyrannen theils verjaget theils ermordet waren *a*). Auf diese Zeit der allgemeinen Freude in Athen kann, glaube ich gedeutet werden, was Plutarchus saget, daß die Athenienser auf einige Trauerspiele des Euripides, als die Bachanten, die Phoenicierinnen, der Oedipus, die Antigone, Medea und Electra mehr Kosten als auf den ganzen Peloponnesischen Krieg verwendet haben *b*).

Ich habe in der Geschichte der Kunst des Praxiteles Apollo, mit dem Beynamen Sauroctonon, oder, der eine Eydex tödtet, angeführet; es würde es auch eine andere Statue dieses Künstlers verdienen, wenn dieselbe sich in Rom, und im Hause Norcia, itzo Picchini, befände, wie Franz Schott in seinem Reisebuche von Italien versichert *c*). Es soll der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) seyn, mit einem Spiegel in der rechten Hand und mit einem Kranze von Aehren in der Linken.

Lysippus.

Lysippus welcher einige Zeit nach dem Praxiteles sich berühmt machte, hat den Ruhm, die Natur mehr als seine Vorgänger nachgeahmet zu haben. Er verfuhr wie zu unseren Zeiten in der Philosophie und Medicin geschehen ist; er fieng da an, wo die Kunst angefangen hatte: in der Philosophie

a) Diod. Sic. L. 15. p. 365. l. ult. p. 366. *b*) Plut. Adv. κατὰ πολ. ἡ κ. σοφ. init. p. 621. l. 21.
c) Itin. p. 431.

losophie gehet man itzo auf Erfahrungen, und man schließet nicht weiter als das Auge gehet und der Zirkel reichet; da fiengen die ersten Menschen an. Plinius setzet die Blüthe dieses Künstlers in der hundert und vierzehenden Olympias, und vermuthlich hat dieser Scribent in Angebung der Zeit, so wie beym Phidias und Praxiteles geschehen, seine Absicht auf die friedlichen Umstände gehabt. Denn in dem ersten Jahre gedachter Olympias war, nachdem Alexander in Babylon zurück kam, gleichsam in der ganzen Welt Friede. Es langeten damals in Babylon die Gesandten von unzähligen Völkern bey dem Bezwinger von Asien an, theils demselben Glück zu wünschen, theils Geschenke zu bringen, und andere, die geschlossenen Verträge und Bündnisse zu bestätigen *a*). Es ist also der allgemeine Friede auch beym Lysippus der Grund des Plinius gewesen, dessen Blüthe in der hundert und vierzehenden Olympias zu bestimmen.

Von Werken des Lysippus ist nichts erhalten, auch nichts künftig zu hoffen, da dieselben von Erzte gewesen sind. Es ist auch nicht mit Zuverlässigkeit zu sagen, ob der schöne Kopf Alexanders des Grossen, zu Florenz, oder der in dem Museo Capitolino, von dessen Zeit sind, so wenig als es von der einzigen wahren Statue dieses Königs, in dem Museo des Marchese Rondinini, zu sagen ist. Ich sage, die einzige wahre Statue, weil sich zwar Statuen finden, auf welche ein Kopf des Alexanders gesetzet ist; aber keine einzige hat den Kopf, wie jene Statue, eigen: denn es ist derselbe niemals von dem Körper abgetrennet gewesen, und er ist überdem ganz und gar unverletzt geblieben. Diese Figur in Lebensgrösse stehet gekrümmet, und hat den rechten Ellenbogen auf dem rechten Schenkel gestützet. Bey den Köpfen des Alexanders ist noch anzumerken, daß dieselben alle in die Höhe sehen, welche Eigenschaft derselben auch in einer Griechischen Sinnschrift auf dessen Statue vom Lysippus gearbeitet, angezeiget ist (ες Δια λευσσων) *b*). Eine Statue des Pyrrhus oder Neoptolemus, des Achilles Sohn, war ebenfalls mit den Augen gegen Himmel gerichtet vorgestellet.

Statue und Köpfe des Pyrrhus.

Ich habe mich in der Geschichte der Kunst erkläret über die Statue des vermeinten Pyrrhus, Königs in Epirus, welcher einer von Alexanders Nachfolgern war; es sind mir aber drey ähnliche Köpfe nicht eingefallen. Von diesen sind zween in Marmor von gleicher Grösse und Schönheit; der eine im Pallaste Farneſe, der zweyte in erhobener Arbeit und im Profile gestellet, in der Villa Ludovisi, der dritte ist derjenige, welchen Fulvius Ursinus als ein Bild dieses Königs bekannt gemacht hat *c*). Man kann diese Köpfe

a) Diod. Sic. L. 17. p. 579. *b*) Anthol. L. 4. p. 312. l. 11. *c*) Imag. n. 123.

Köpfe nach jener Statue beurtheilen; Pyrrhus wie alle drey in gewöhnlichen Büchern genennet werden, kann es nicht ſeyn, ſo wenig als der bärtige Kopf auf einer Münze Königs Demetrius, genannt Nicator, für das Bildnis dieſes Königs zu achten iſt *a*), und eben dieſes gilt in ähnlichen Fällen von allen Nachfolgern Alexanders in deſſen Reichen, weil wir wiſſen, daß die Bärte nicht mehr im Gebrauche waren.

Das Bild des berühmten Comicus Menanders, welches gedachter Fulvius Urſinus giebt *b*), iſt nicht mehr in Rom, und Scaliger irret, wenn er ſaget *c*), daß auf einer Inſchrift die das Geburts- und Sterbe-Jahr des Menanders angiebt, der Kopf deſſelben geſtanden: dieſer kann vermuthlich niemals da geweſen ſeyn. Die Inſchrift ſtehet itzo in der Bibliothec der Camaldulenſer Mönche zu St. Gregorio auf dem Berge Celio, in Rom. Menanders, des Comicus, Bildnis.

Eine der ſchönſten Münzen dieſer Zeit in Silber, und eine der größten Griechiſchen Münzen in dieſem Metalle, die mir bekannt iſt, (denn es hält dieſelbe zween Zolle eines Römiſchen Palms im Durchmeſſer,) iſt vom Könige Antigonus oder Antiochus, vermuthlich dem erſten Könige in Aſien, mit dem Beynamen Soter. Auf der rechten Seite iſt ein alter bärtiger Kopf ſehr erhoben gepräget, deſſen Haare nicht in krauſe Locken, ſondern in geraden Strippen hängen, und über der Stirne fällt ein Schopf Haare herunter, wie an einigen Comiſchen Larven aufwerts ſtehet, und der obere Augenknochen machet eine gekrümmete Caricatur, welche dieſen Larven auch gewöhnlich iſt. Ein Kranz von Epheu umgiebet dieſen Kopf, welcher vermuthlich den Gott Pan vorſtellet, und auch auf einer Münze des Gallienus gepräget iſt *d*). Dieſe Gottheit wurde beſonders von den Griechen verehret, weil derſelben der Sieg über die Perſer bey Marathon zugeſchrieben wurde. Und da auf der Rückſeite das Vordertheil eines Schiffes gepräget iſt, ſo ſcheinet glaublich, daß dieſe eine Gedächtniß-Münze ſey eines Sieges, welchen gedachter Antiochus, Soter genannt, zur See erhalten, und denſelben, nach dem Exempel der Athenienſer, dem Gotte Pan zugeſchrieben habe. Dieſer Kopf kann keinen Silenus vorſtellen, weil dieſer allezeit eine heitere und ſtille Mine im Geſichte zeiget, und entweder einen krauſen Bart, wie deſſen Statue in der Villa Borgheſe, oder einen ſanft geſchlängelten Bart hat, nach Art der ſogenannten Köpfe des Plato, und auſſerdem mit ſpitzen Ohren gebildet iſt. Der Kopf der Münze hingegen zeiget ein ernſthaftes ſtrenges Weſen, mit einem zottigen ſtrippigten Barte, welches Münze Königs Antiochus des Erſten.

a) Golz. Græc. tab. 36. *b*) Imag. n. 90. *c*) Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCXXIX. *d*) Triſtan. Com. T. 3. p. 83.

dem Arcadischen Gotte zukommt, und ist mit Epheu bekränzet, vermuthlich wegen der genauen Verhältnis desselben mit dem Bacchus *a*). Es hat derselbe die gewöhnlichen Widderhörner nicht, die den Pan bezeichnen; wir sehen aber aus einer Griechischen Sinnschrift des Philodemus, daß die Künstler denselben nicht nach einerley Modelle bildeten: denn die Figur des Pans die daselbst beschrieben wird, glich in der Brust und am Unterleibe einem Hercules, und an Beinen und Füssen einem Mercurius *b*). Auf der Rückseite sitzet Apollo mit einem gespanneten Bogen in der Hand, auf dem Vordertheile eines Schiffes, und auf zween Balken desselben lieset man ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ. Hinter dem Apollo stehet ein Dreyzack oder Fuscina, und unter dem Schiffe ist ein Delphin, welcher vermuthlich ein Bild seyn soll des Beynamens Δελφίνιος *c*), der dem Apollo gegeben wurde, weil er in der Gestalt eines Delphins *d*), ein Schif mit der ersten Colonie nach Dalos gebracht, um diese Insel zu bevölkern *e*). Eine ähnliche Münze wird vom P. Frölich schlecht gezeichnet und irrig erkläret beygebracht *f*). Diese Münze in dem Museo des Verfassers befindet sich auf dem Tittel-Blatte dieser Anmerkungen in Kupfer gestochen.

Aussöhnung des Hercules in der Villa Albani.

Nicht lange nach dieser Münze müßte, nach des gelehrten P. Corsini Meinung ein berühmtes kleines erhobenes Werk gemachet seyn, welches die Aussöhnung des Hercules und den vergötterten Stand desselben abbildet, und itzo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani stehet. Es vermeinet dieses besagter Scribent sonderlich aus der vorzüglichen Zeichnung und Arbeit desselben zu schließen, und er ziehet es zu derjenigen Zeit, ehe Griechenland durch den Quintus Flaminius den Römern unterworfen wurde *g*). Dieses Urtheil würde nicht gänzlich so vortheilhaft gewesen seyn, wenn derselbe dieses Werk selbst gesehen, und nicht bloß allein nach dem Kupfer entschieden hätte, welches Bianchini hatte stehen lassen. Denn dieses ist erträglich genug gezeichnet; der Marmor selbst aber giebt nicht den Begrif von so schönen Zeiten der Kunst. Wenn mein Vorhaben gestattete, mich in gelehrte Untersuchungen, die ausser den Grenzen der Kunst gehen, einzulassen, würden über gedachtes Werk und über dessen gründliche Erklärung verschiedene Anmerkungen zu machen seyn. Ich berühre hier nur allein, daß die Figur des vergötterten Hercules mit einem Arme auf das Haupt gelegt abgebildet ist, um die Ruhe zu welcher er gelanget war, anzudeuten, und diese Stellung ist die Auslegung der zu dieser Figur gesetzten Beyschrift ΗΡΑ-

a) Aristid. Orat. in Bacch. Opp. T. 1. p. 53. A. *b*) Anthol. L. 4. c. 12. p. 337.
c) Hom. Hymn. Apoll. v. 495. *d*) Ibid. v. 400. 494. *e*) Ibid. v. 521.
f) Annal. Reg. Syr. Tab. 1. n. 2. *g*) Expiat. Herc. p. 33. 43.

ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΟΜΕΝΟΣ (ſollte geſchrieben ſeyn – ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ) „der ruhende Hercules.„ Denn alſo haben die alten Künſtler in ſtehenden und ſitzenden Figuren die Ruhe, theils ein ſchlaffes weichliches Weſen anzudeuten geſuchet, welche Bedeutung nach Maasgebung dieſer Stand hat in verſchiedenen Statuen des Apollo, des Bacchus und in einem ſtehenden Hermaphroditen der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Man ſiehet auch an dem berühmten Sturze eines Hercules, des Apollonius im Belvedere, daß derſelbe den linken Arm auf das Haupt geleget gehabt, welche Stellung den Begrif beſtätiget, den ich von dieſem Werke gegeben habe. Die übrigen Anmerkungen über jenes Werk gebe ich in meinen Denkmalen des Alterthums.

Bey der Statue des Laocoons, die aus dieſer Zeit ſeyn muß, merke ich noch an, daß der älteſte von deſſen beyden Söhnen nicht aus eben demſelben Stücke Marmor gearbeitet worden, aus welchem der Vater und der jüngſte Sohn gehauen ſind. Die zwo Stuffen unten an dem Würfel, auf welchem die Haupt-Figur ſitzet, ſcheinen die Stuffen zu dem Altare anzudeuten, wo dasjenige was hier vorgeſtellet iſt, geſchahe. Den rechten Arm des Laocoons welcher fehlet, hat bereits Michael Angelo zu ergänzen gedacht, und hat denſelben in Marmor aus dem gröbſten gehauen entworfen, aber nicht geendiget; es lieget dieſes Stück unten an der Statue. Dieſer mit den Schlangen umwundene Arm würde ſich über den Kopf herüber bäugen, und es kann dieſes Künſtlers Abſicht geweſen ſeyn, den Begrif des Leidens im Laocoon, da deſſen übrige Figur frey iſt, durch die Annäherung dieſes Arms zu dem Kopfe, als in zween verbundenen Begriffen, ſtärker zu machen, um durch die wiederhohlte Windungen der Schlangen hierher den größten Schmerzen zu legen, welchen der alte Künſtler mit dem Wohlſtande und mit der Schönheit der Figur, da beydes hier herrſchen ſollte, abgewogen hat. Es ſcheinet aber, es würde der über den Kopf gebogene Arm die vornehmſte Aufmerkſamkeit, die der Kopf verlanget, zertheilen, da der Blick zu gleicher Zeit auf die vielen Schlangen um den Arm würde gerichtet geweſen ſeyn. Es hat Bernini daher den von ihm in gebrannter Erde ergänzten Arm ausgeſtrecket, um das Haupt der Figur frey zu laſſen, und um kein anderes Theil demſelben oberwerts zu nähern. Statue des Laocoon.

Unter Alexanders des Groſſen Nachfolgern in Aegypten, den Ptolomäern, müſſen diejenigen Werke Griechiſcher Kunſt, die von Baſalt in Stücken übrig ſind gearbeitet ſeyn. Denn die Griechen werden vermuthlich aus Aegypten dieſen Stein zu ihre Statuen nicht geholet haben, und von Griechiſchen Künſtlern in Rom, nachdem Aegypten eine Römiſche Pro- Statue und Köpfe von Baſalt.

vinz geworden war, können dieſelben nicht ſeyn, welches ſonderlich aus zween Köpfen zu erweiſen iſt, die als das höchſte Ziel der Kunſt in ſo ſtahlharten Steine können angeſehen werden. Den einen von denſelben in ſchwärzlichen Baſalte beſitzet der Verfaſſer, der andere etwas gröſſer als die Natur von grünlichen Baſalte, war im Hauſe Veroſpi, und befindet ſich itzo in dem Muſeo Herrn Ritter von Breteuil, gevollmächtigten Geſandtens des Maltheſer Ordens zu Rom. Unter den Römiſchen Kayſern können dieſe Köpfe nicht gearbeitet ſeyn, weil Erſtlich der Stil die höchſte und ſchönſte Zeit der Kunſt zeiget, und Zweytens weil der grünliche Kopf Pancratiaſten Ohren hat, über welche ich mich in dem vierten Capitel des erſten Theils dieſer Anmerkungen erkläret habe. Folglich iſt dieſer Kopf, welcher ehemals, wie man ſiehet, in die Schultern einer Statue eingefuget geweſen, das Bild eines Ueberwinders in den groſſen Griechiſchen Spielen. Es findet ſich aber keine Nachricht daß dieſen Ueberwindern annoch unter den Kayſern Statuen errichtet worden, welches gleichwohl nicht unglaublich iſt, und es iſt wahrſcheinlicher, daß gedachte Statue etwa einem ſolchen Sieger aus Alexandrien in dieſem ſeinem Vaterlande geſetzet worden. Einen Sieger von denjenigen, mit deren Namen die Olympias bezeichnet wurde, in welcher ſie den Preis erhalten, kann dieſelbe nicht vorgeſtellet haben, weil dieſe höchſte Ehre in ihrem Volke nur denen ertheilet wurde, die zu Wagen anderen den Rang abgewonnen hatten, das iſt, die das Stadium erhalten hatten. Sieger von dieſem höchſten Preiſe finden ſich unter den erſten Ptolemäern vier aus Alexandrien, Perigenes in der hundert und ſechs und zwanzigſten Olympias, Ammonius in der hundert und dreyßigſten, Demetrius in der hundert und ſieben und dreyßigſten, und Crates in der hundert und ein und vierzigſten. Es muß alſo der Kopf von welchem die Rede iſt, einen Alexandriniſchen Ringer oder Pancratiaſten vorſtellen. In der hundert und fünf und dreyßigſten Olympias erhilet Kleoxenus als Ringer, den Sieg in den Olympiſchen Spielen, und in der hundert und fünf und vierzigſten Phädimus aus eben der Stadt, als Pancratiaſte *a*); folglich kann der Kopf das Bild von einem von beyden ſeyn. Da nun die Stadt Alexandrien einer Statue ihres erſten Siegers im Ringen in den Olympiſchen Spielen beſondere Ehre wird erwieſen haben, ſo wird auch dieſelbe an dieſem Orte merkwürdig geweſen ſeyn, und es iſt zu glauben, daß da Claudius, wie ich in der Geſchichte der Kunſt angeführet habe, die erſten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht, eben die Statue von welcher wir reden, werde mitgenommen ſeyn. Aus theils angeführten Gründen glaubet der Verfaſſer, daß

a) Ολυμπ. αναγραφ. p. 332. b. 333. a.

daß der vorerwehnte Kopf von schwarzen Basalte in dessen Museo, woran das Kinn nebst den Kinnbacken und die Nase fehlet, und welcher in völlig ähnlichen Stile mit jenem, aber in den Haaren noch weit künstlicher ausgearbeitet ist, ebenfalls einen Alexandrinischen Ueberwinder in den Olympischen Spielen abbilde. Da aber die Ohren verschieden von jenen, und von gewöhnlicher Form sind, so würde die Statue, von welcher dieser Kopf ist, keinen Sieger als Ringer, sondern einen Ueberwinder in dem Wettlaufe zu Wagen und einen von den vier ersteren vorstellen.

Nachdem endlich durch die Eroberung von Syracus und von Sicilien und von Macedonien die Werke der Kunst den Römern bekannt zu werden anfiengen, und in diesen Veränderungen viel Künstler dahin gekommen seyn werden, liessen die edelsten Römer selbst für sich arbeiten.

Köpfe im Museo Rondinini.

Ich will nicht behaupten, daß der schöne Kopf in der Gallerie des Marchese Rondinini, welcher für ein Bildnis des älteren Cato ausgegeben wird, zu dieser Zeit gemacht sey. Allein ob es gleich nur wahrscheinlich ist, daß besagter Kopf diesen Mann vorstelle, ist derselbe wegen der fast unnachahmlichen Kunst, und wegen der Erhaltung zu merken, und man kann versichern, daß ausser einem anderen Kopfe von eben dem Stile, und von einem und eben demselben Meister, wie deutlich erscheinet, und der eben so erhalten ist, nebst einem andern völligen Brustbilde, die sich bey eben dem Liebhaber der Alterthümer befinden, nicht leicht vollkommener sonderlich Köpfe von alten bestimmten Personen, gesehen werden.

Musaico zu Palestrina.

Sylla ließ, wie Plinius versichert, in Italien das erste Musaico in dem Tempel des Glücks zu Präneste setzen, und es ist wahrscheinlich dasjenige welches sich noch bis itzo größtentheils erhalten hat; es findet sich auch gar kein Grund, dieses Werk, wider den ausdrücklichen Bericht jenes Scribenten, dem Kayser Hadrianus zuzuschreiben. Die Ursach dieser Meinung aber ist leicht einzusehen, und die Vorstellung des Musaico hat dieselbe veranlasset. Denn bisher war angenommen worden, daß Alexanders des Grossen Ankunft in Aegypten auf demselben abgebildet sey, und da man gewohnt ist, in allen alten Werken die wahre Geschichte zu suchen, so konnte man nicht einsehen, warum Sylla dieses vielmehr als etwas anders abbilden lassen, und es hätte nach dieser Meinung ein Zug aus dieses Dictators eigener Geschichte seyn sollen. Dieses vorausgesetzt, schien Hrn. Barthelemy, der leichteste Weg zu Erklärung dieses Werks, anzunehmen, daß es nicht dem Sylla sondern dem Hadrian zuzuschreiben sey, und daß dieser seine Reise in Aegypten in einem solchen dauerhaften Gemählde habe verewigen wollen. Wie wenn es aber eine Vorstellung aus der Fabel und aus dem Homerus

wäre,

wäre, da zu beweisen ist, daß die Künstler selten über die Rückkunft des Ulysses nach Ithaca hinausgegangen, mit welcher sich der Mythologische Cirkel endigte? Man könnte die Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten vorschlagen; wenigstens passet dieser Vorschlag auf mehr Stücke in diesem Gemählde. Menelaus könnte der Held seyn, welcher aus einem Horne trinket, und die weibliche Figur die hier etwas in das Horn eingegossen hat, wäre Polydamna, die ein Sympulum in der Hand hält, und dieses Gefäß ist von niemand bisher erkannt worden. Man könnte sagen, sie gebe ihm Nepenthes zu trinken, welches Helena von ihr bekommen hatte *a*). Helena in welche der König in Aegypten Theoclymenes verliebt war, um ihre Flucht mit dem Menelaus zu verbergen, ließ eine erdichtete Bothschaft von dem Tode dieses ihres Gemahls bringen, und gab vor, daß da derselbe auf dem Meere gestorben sey, sie demselben auf dem Meere selbst die letzte Ehre erweisen müsse *b*), welches ihrem Vorgeben nach, wie bey einem wirklichen Leichenbegängnisse gehalten werde, wo das ledige Bette des Verstorbenen getragen wird *c*), u. s. f. Dieses scheinet der längliche Kasten zu bedeuten, welcher von vier Personen wie ein Sarg auf der Bahre getragen wird, und Helena könnte die weibliche Figur seyn, die vor diesem Zuge auf der Erde sitzet. Der König gab ihr zu dem Ende ein ausgerüstetes Schif, welches auch hier am Ufer hält. Unterdessen stellete der König in Aegypten Befehl an seine Unterthanen daß die künftige Vermählung mit der Helena schon im voraus mit frölichen Braut-Liedern sollte besungen werden *d*), welches durch die frölich trinkenden und spielenden Figuren in der offenen Laube könnte vorgestellet seyn. Man hat auf diesem Musaico bisher nicht heraus bringen können, was das Wort bedeute, welches unter ΣΑΥΡΟΣ bey einer Eydex stehet *e*), weil sich einige Steinchen, die dieses Wort zusammensetzen, verrücket haben. Es heißt ΠΗΧΥΑΙΟΣ, und ist das Adjectivum von Πῆχυς, welches Wort auch eine Maaß von anderthalb Fuß anzeiget *f*). Man muß also lesen Σαῦρος πηχυαῖος, „eine Eydex von anderthalb Fuß,„ und eben so lang ist dieses Thier vorgestellet. Eben da ich dieses schreibe nemlich im Hornunge dieses 1766. Jahrs kommt von Palestrina Nachricht nebst der Zeichnung von einem in Musaico gelegten Fußboden eines Zimmers, welcher an sieben und zwanzig Palme lang und fünf und zwanzig breit ist. Ich säumete nicht dahin zu reisen, und dieses Werk in Augenschein zu nehmen.

Der

a) Hom. Od. δ. v. 228. *b*) Eurip. Helen. v. 1263. *c*) Ibid. v. 1277.
d) Ibid. v. 1451. *e*) Barthelemy Explic. de la Mosaiq. de Palestr. p. 40.
f) Hesych. v. Πῆχυς.

Der ſogenannten Statue des Cajus Marius im Muſeo Capitolino Erwehnung zu thun, würde mir völlig überflüſſig ſcheinen, wenn dieſelbe nicht in der neueſten Beſchreibung der Statuen gedachten Muſei *a*), wiederum als ein Bildnis dieſes berühmten Mannes angegeben wäre. Es hatte bereits Faber, welcher ſich ſonſt nicht viel Bedenken zu taufen machet, angezeiget, daß dieſe Statue nicht den Marius vorſtellen könne, weil dieſelbe eine runde Capſel zu Schriften an den Füſſen ſtehen hat, als ein Kennzeichen eines Senators; dem ohngeachtet hat man ſich von neuen ohne allem Grunde, mit dem Namen Marius zuverſichtlich gewaget, von deſſen Bildung wir, auſſerdem was Cicero und Plutarchus von deſſen ſtörriſchen Mine ſagen, aus keinem anderen Denkmale einen Begrif haben können: denn die bisher bekannt gewordenen Münzen, welche als die ſeinige von Scribenten angeführet werden, ſind alle untergeſchoben und falſch. Nach dem Begriffe eines ſolchen Geſichts iſt einem Kopfe auf einem geſchnittenen Steine beym Fulvio Orſini *b*) der Name des Marius gegeben, und eben ſo ungründlich ſind die Benennungen der Köpfe im Pallaſte Barberini und in der Villa Ludoviſi, ingleichen einer Statue in der Villa Negroni, welche in den Erklärungen des Muſei Capitolini angeführet werden, als Beweiſe des Namens Marius an gedachter Statue im Campidoglio. Von den vermeinten Sieges-Zeichen des Marius wird unter dem Kayſer Domitianus geredet.

Vermeinte Statue des Cajus Marius im Campidoglio.

In was vor Achtung die Stadt Athen, nach dem betrübten Schickſale welches dieſelbe unter dem Sylla betraf, annoch bey auswärtigen Königen ſtand, zeiget die Nachricht von einem Odeo, welches König Ariobarzanes Philopator zur Zeit des Pompejus, in deſſen Gegenwart er ſeinen Sohn zum Mitregenten annahm, in gedachter Stadt auf ſeine Koſten bauen ließ. Er bedienete ſich bey dieſem Baue zween Römiſcher Baumeiſter, die beyde Stallius hieſſen, einer mit dem Vornamen Cajus, der andere Marcus, und ihr Gehülfe war ein Grieche Menalippus: dieſes lehret uns eine zu Athen 1743. entdeckte Inſchrift *c*). Dieſe Stallii ſind die erſten Römiſchen Baumeiſter, von denen ſich Meldung findet, und ſie ſind ein Beweis von der Liebe zu den Künſten, die durch die Griechen war in Rom erwecket worden. Zu Beförderung derſelben unter den Römern trug mit bey eine Gewohnheit bey ihren Leichenbegängniſſen. Man hatte Larven die nach der Aehnlichkeit aller ihrer groſſen Männer gemacht waren, und wenn die Körper der

Nachricht von Athen.

a) Muſ. Capit. T. 3. tav. 50. *b*) Imag. n. 88. *c*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 23. p. 189.

der Kayser verbrannt wurden, setzten die Ritter diese Larven über ihr Gesicht, um ihre berühmten Vorfahren vorzustellen *a*).

Statuen zweyen Thracischer Könige im Campidoglio.

Aus dieser Zeit sind die beyden Statuen gefangener Könige in schwarzen Marmor, auf beyden Seiten der Roma im Campidoglio, von denen die eine mit abgehauenen Armen bis am Ellenbogen, die andere mit abgehauenen Händen gebildet ist. Diese Könige sind Thracier, von denen die Scordisci hießen, und nach dem Florus wurden dieselben von Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des berühmten und prächtigen Lucullus, überwunden, und er ließ den gefangenen Königen dieser Nation die Hände abhauen *b*).

Gefäß von Silber des Zopyrus.

Unter den berühmten Künstlern zur Zeit des Pompejus, und zwar denjenigen die durch erhoben geschnittene Arbeit in Silber sich berühmt gemacht, gedenket Plinius auch eines Zopyrus. Dieser schnitzete auf zween Trink-Bechern von Silber das Urtheil des Areopagus über den Orestes, und unser Scribent giebt sogar an, wie hoch diese Gefäße am Gelde geschätzet worden *c*). Von denselben hat sich vermuthlich das eine erhalten, und befindet sich bey dem Herrn Cardinale Neri Corsini, welcher es bekam als Aufseher des Hafens zu Porto d'Anzo, in dessen Ausräumung dasselbe unter dem Pabste Benedictus XIV. gefunden wurde. Es ist an diesem Becher besagtes Urtheil ungemein zierlich rund umher in kleinen Figuren gearbeitet, und zwar so wie nach der Fabel Pallas die Stimmen der Richter gleich an der Zahl machte, um den Beklagten loßzusprechen, weil die Gleichheit der Stimmen sowohl in diesem Gerichte, als in anderen, zum Besten des Beschuldigten entschied. Diese Göttin wirft etwas in ein Gefäß, welches auf einem Tische stehet, und eben so ist dieselbe auf dem Stücke eines erhobenen Werks im Pallaste Giustiniani vorgestellet. Dieser Becher hat einen anderen glatten und nicht geschnitzten Becher ganz genau, wie ein Futter, in sich gepasset, welcher heraus gezogen wird, und der eigentliche Becher war, dem der äussere und erhoben gearbeitete nur gleichsam als ein Futteral dienete. Ein solcher Becher scheinet derjenige gewesen zu seyn, welcher beym Homerus ἀμφίδετος φιάλη, auch ἀμφικύπελλον δέπας genennet wird, das ist, ein Becher der von einem anderen umgeben ist. Selbst die Alten haben sich über die Form dieser Homerischen Becher nicht vergleichen können, wie wir aus dem Athenäus sehen, und von den neueren Gelehrten hat dieses noch weniger können verstanden werden.

Anmerkung über den Bildhauer Evander.

Ein Zeitgenosse jenes Zopyrus war Evander, ein Bildhauer, dessen modellirte Sachen von gebrannter Erde sehr geschätzet wurden. Es machete derselbe

a) Herodian. L. 4. c. 3. p. 130. p. 75. l. 11. *b*) Flor. L. 3. c. 4. p. 30. *c*) L. 33. c. 55.

derſelbe einen Kopf für die Statue der Diana, die in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino ſtand, und von der Hand eines bekannten und älteren Bildhauers Timotheus war, weil der alte Kopf vermuthlich gelitten hatte *a*). Horatius erwehnet der vom Evander modellirten Schalen in gebrannter Erde *b*), welches von vielen von Geſchirren des alten Königs Evanders verſtanden worden; Bentley aber zeiget den wahren Sinn dieſer Stelle. Der Triumvir Marcus Antonius führete dieſen Evander von Athen nach Alexandrien, und von da kam derſelbe nach Rom.

Angezeigete Irrung des Verfaſſers über den Bildhauer Strongylion.

Hier habe ich mich in der Geſchichte der Kunſt geirret bey dem Bildhauer Strongylion, den ich in die Zeit Julius Cäſars geſetzet habe, weil ich glaubte, wenn Plinius von einem Knaben dieſes Künſtlers redet, welchen Brutus geliebet, daß dieſes eine Figur geweſen, die derſelbe nach dem Leben und in der Aehnlichkeit des geliebten Knabens verfertiget habe. Ich ließ mich verleiten vom Farnabius und von anderen in ihren Anmerkungen über den Martialis, welcher der Figur dieſes Knabens gedenket *c*). Es war aber nur eine Figur von Ertz die Brutus liebete, und welche daher den Zunamen von dieſem berühmten Römer bekommen *d*), und muß, wie man aus beſagten Martialis ſchließen kann, eine ganz kleine Figur geweſen ſeyn.

Von der Amazone mit dem Beynamen Eucnemos.

Es fiel jemanden, da er die ſchöne Amazone von Marmor in der Villa Mattei ſahe, die berühmte Amazone gedachten Künſtlers ein, welche den Beynamen **Eucnemos**, von den ſchönen Beinen bekommen hatte *e*), und man muthmaßete, ob jene etwa dieſe ſeyn könnte. Die Amazone des Strongylion aber war von Ertze, und nicht von Marmor, und es wird ebenfalls eine Figur von mäſſiger Gröſſe geweſen ſeyn.

Statue des Pompejus im Pallaſte Spada.

Der Statue des Pompejus im Pallaſte Spada iſt am gehörigen Orte in der Geſchichte der Kunſt Meldung geſchehen; es befremdet mich aber beſtändig, dieſe Statue ganz unbekleidet, das iſt, Heroiſch oder in Geſtalt vergötterter Kayſer vorgeſtellet zu ſehen, welches auch den Römern in einer Privat-Perſon, wie Pompejus war, auſſerordenlich geſchienen ſeyn wird. Ich glaube auch nicht, daß ſich in alten Zeiten die Statue irgend eines anderen Römers nackend gebildet gefunden, zumahl da wir aus dem Cicero wiſſen, daß die Statuen berühmter Römer mit einem Harniſche bewafnet zu ſeyn pflegten. Ich erinnere mich daß jemanden der Zweifel einfiel, (da man glaubet, daß beſagte Statue eben dieſelbe ſey, neben welcher Julius Cäſar in dem Rathe ermordet worden) wie es geſchehen, daß neben dem Theater

a) Plin. L. 36. c. 5. *b*) L. 1. Serm. 3. v. 91. *c*) L. 14. Ep. 171. *d*) Plin. L. 34. c. 19. §. 21. p. 127. *e*) l. c. §. 21.

des Pompejus der Rath zu öffentlichen Berathschlagungen versammlet gewesen. Dieses erkläret Casaubonus aus dem Appianus *a*), welcher sagt, daß wenn Spiele in diesem Theater aufgeführet worden, der Gebrauch gewesen, den Rath in einem der Pompejanischen Gebäude neben dem Theater zu versammlen: nun war der Tag, da Cäsar ermordet worden, ein Fest der Anna Perenna, folglich u. s. f.

Brustbild des Cicero im Pallaste Mattei.

Vielleicht ist der wahre Kopf des Cicero mit dessen alten Namen an dem Fusse des Brustbildes, welches im Pallaste Mattei ist, nicht lange nach dieser Zeit gemachet. Denn obgleich die Buchstaben für diese Zeiten nicht zierlich genug scheinen könnten, so muß man dennoch die öffentlichen Inschriften, und welche von besonderen Arbeitern in dieser Art eingehauen worden, unterscheiden von einem Namen, den der Bildhauer selbst an seine Arbeit gesetzet, von welchen man nicht verlangen kann, daß er besonders zierliche Buchstaben mahlen sollen. Ich muß erinnern, daß an diesem Kopfe, die Nase, die obere und die untere Lippe, nebst dem Kinne neue Ergänzungen sind. Der schönste Kopf des jüngeren Brutus, welcher sich in Rom befindet, ist vermuthlich derjenige den der Marchese Rondinini besitzet.

Vermeinte Statue des Publius Clodius.

Man würde auch nach Ordnung der Zeit von einer schönen Statue über Lebensgrösse in der Villa Pamfili sprechen müssen, wenn dieselbe den berühmten Publius Clodius, den grossen Feind des Cicero, vorstellete, wie in einigen Büchern vorgegeben wird. Es ist eine weibliche bekleidete Figur deren Brüste wenig erhoben sind, und diese Bemerkung, nebst den kurzen Locken der Haare, welche bey Weibern nicht gewöhnlich sind, sind der Grund von jener Benennung. Es soll der verkleidete Clodius seyn, da er in weiblichen Kleidern sich bey dem geheimen Gottesdienste der Bona Dea einschlich, bey welchem keine männliche Person erscheinen durfte, um zu der Frau des Julius Cäsars, der Pompeja zu kommen. Man muß gleichwohl gestehen, daß dieser Taufname gedachter Statuen gelehrt und wohl erdacht sey, ob derselbe gleich keinen Grund hat. Haare in kurzen Locken hat die schöne Phädra mit dem Hippolitus in der Villa Ludovisi, in eben dieser Art.

Jul. Cäsars Liebe zu den Künsten.

Julius Cäsar war ein grosser Liebhaber der Künste, und machete grosse Sammlungen von geschnittenen Steinen, von Elfenbeinern Figuren, von anderen von Erze, und von Gemählden alter Meister *b*). Er beschäftigte der Künstler Hände durch die grossen Werke, die er in seinem zweyten Consulate errichtete. Er ließ sein prächtiges Forum in Rom bauen, und zierete

a) ad Suet. Cæs. c. 81. *b*) Suet. Cæs. c. 47.

rete schon damals Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Griechenland mit öffentlichen Gebäuden, die er auf eigene Kosten aufführete a).

Augustus, sagt Julianus in seiner Satyre wider die Kayser, hat den Römern viel Statuen gegeben durch die von ihm eingeführte Vergötterung der Kayser, und da dieselben als wohlthätige Wesen verehret wurden, hatte die Schmeicheley einen scheinbaren Vorwand, die Statuen und die Bildnisse der Kayser zu vervielfältigen. Tiberius erlaubte seine Bildnisse als eine Verzierung des Hauses aufzustellen b). Eine von den wahren Statuen des Augustus ist die im Campidoglio über Lebensgrösse mit dem Vordertheile eines Schifs zu dessen Füssen, die denselben in demjenigen jugendlichen Alter vorstellet welches sich mit dem Siege über den Sextus Pompejus reimet: denn auf die Schlacht bey Actium, fünf Jahre vor jenem Siege, kann dieselbe nicht füglich gedeutet werden, weil Augustus jünger war, als ihn diese Statue zeiget. Vermuthlich ist diese diejenige Statue, die ihm auf Befehl des Senats nach gedachten Siege zur See über den jüngeren Pompejus errichtet worden, mit der Inschrift: OB. PACEM. DIV. TVRBATAM. TERRA. MARIQVE. PARTAM. welche sich nebst der Base, worauf dieselbe stand verlohren hat. Eine andere wahre Statue des Augustus besitzet der Marchese Rondinini in Rom; denn von den übrigen Statuen mit Köpfen dieses Kaysers ist nicht mit Gewißheit anzugeben, ob der Kopf denselben eigen sey; die schönste von diesen stehet in der Villa des Herrn Cardinals Albani. Statuen des Augustus.

Eine von den Statuen Römischer Helden die Augustus auf seinem Foro setzete, könnte der gemeinen Meinung zufolge, der sogenannte Quintus Cincinnatus seyn, welcher ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni war, und itzo zu Versailles stehet. Es ist dieses eine völlig unbekleidete männliche Figur, die über den rechten Fuß den Schuh zubindet, indem der linke Fuß bloß ist, neben welchen der andere Schuh stehet. Hinter der Statue zu ihren Füssen lieget ein grosses Pflug-Eisen, und dieses scheinet vornemlich der Grund zur Benennung derselben gewesen zu seyn: Denn Quintus Cincinnatus wurde, wie bekannt ist, von dem Pfluge geholet, und zum Dictator gemachet. Dieses Eisen aber ist in dem Kupfer unter den Statuen des de Rossi c) nicht angemerket, und Maffei welcher dieselben nach diesen Kupfern erkläret und das Eisen nicht gezeichnet gefunden, hat sich dem ohnerachtet an den bekannten Namen dieser Statue gehalten Vermeinte Statue des Quintus Cincinnatus.

a) Ibid. c. 28. b) Suet. Tib. c. 26. c) tav. 70.

und erzählet die Geschichte gedachten Dictators; aber da er das Eisen nicht berühret, führet er keinen Beweis an, den angenommenen Namen der Statue zu unterstützen. Eben so wenig ist ein geschnittener Stein, welchen gedachter Maffei an einem anderen Orte bringet *a*), auf den Cincinnatus zu deuten; ja es scheinet dieser Stein von einer neuern Hand zu seyn. Es ist hingegen zu beweisen, daß ohnerachtet dem Pflug-Eisen der Name Cincinnatus dieser Statue im geringsten nicht zukommen könne, weil dieselbe als eine unbekleidete Statue keinen Römischen Consul vorstellen kann, da die Römer die Bildnisse ihrer berühmten Männer alle bekleideten (die Statue des Pompejus ausgenommen) und hierinn von den Griechen verschieden waren, welches ich in der Erfahrung bestätiget gefunden habe. Folglich ist die Statue, von welcher wir reden, eine Heroische Statue, und wenn ich nicht irre, bildet dieselbe den Jason, da er unerkannt wer er war, nebst anderen von dem linken Fuße zu legen, und hatte denselben nur an dem rechten Fuße angeschnüret. Da Jason in dieser Gestalt vor dem Pelias erschien, lösete sich diesem das ihm gegebene räthselhafte Orakel auf, sich vor dem zu hüten, welcher mit einem einzigen Schuhe zu ihm kommen würde. Dieses ist, glaube ich die wahre Erklärung gedachter Statue. Es war auch eine Figur des Anacreon nur mit einem Schuhe vorgestellet, weil er den andern in der Betrunkenheit verlohren hatte *c*).

Vermeinte Bildnisse der Cleopatra.

Ueber die vermeinten Statuen der Cleopatra habe ich bereits mein Urtheil eröfnet, von den geschnittenen Steinen aber, die diese Königin mit einer Schlange an der Brust vorstellen, sind alle diejenigen neue Arbeiten die mir bisher vorgekommen sind, und der erhoben geschnittene Stein Herrn Assemanni, Custode der Vaticanischen Bibliothec, aus welchem ein Wunder gemachet wird, ist vielleicht der neueste unter allen, und von einem Künstler gemacht, der weit entfernt von der Kenntnis des Schönen war. Ich muthmaße also, daß auch der Stein welchen Maffei beybringet *d*), neu sey.

Kopf des Marcus Agrippa im Campidoglio.

Der fast Colossalische Kopf des Marcus Agrippa, des Augustus Schwieger-Sohns, welcher im Museo Capitolino stehet, verdienet hier nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden, weil er an sich schön ist, und

a) Gem. ant. T. 4. n. 8. *b*) Apollod. Bibl. L. 1. p. 27. b. Schol. Pind. Pyth. 4. v. 133. *c*) Anthol. L. 4. c. 37. p. 367. l. 21. 31. p. 368. l. 6. *d*) Gem. ant. T. 1. N. 77.

und das deutlichſte Bild des gröſsten Mannes ſeiner Zeit giebt. Im Hauſe Grimani zu Venedig ſtehet deſſen ſchlecht ergänzte Statue; es kann aber dieſelbe nicht oben auf dem Gipfel des Pantheon geſtellet geweſen ſeyn, wie man insgemein vorgiebt, weil dieſelbe nicht über Lebensgröſſe iſt.

Grabmal der Familie Plautia.

Unter den Werken der Baukunſt von der Zeit des Auguſtus hat ſich ein groſſes rundes Grabmal des Hauſes Plautia erhalten, welches von dem Conſul Marcus Plautius, von Travertino gebauet iſt, und ohnweit Tivoli lieget, vor demſelben ſtehen zwiſchen Halbſäulen die Grabſchriften. Die in der Mitten, und mit gröſſerer Schrift iſt des gedachten M. Plautius Silvanus, welcher mit dem Auguſtus Conſul war, und es enthält dieſelbe eine Anzeige ſeiner verwalteten Bedienungen, ſeiner Feldzüge, und das Andenken des Triumphs, welchen er nach dem Siege über die Illyrier hielt: es endiget ſich dieſelbe mit den Worten: VIXIT. ANN. IX. Wright ſagt in ſeinem Reiſen *a*), daß er nicht begreifen könne, wie ein Mann nach ſo groſſen Verrichtungen, und ſonderlich ein Conſul ſagen könne, daß er nur neun Jahre gelebet habe; er glaubet, es müſſe vor der Zahl IX. das L. fehlen, ſo daß er neun und funfzig Jahre gelebet habe. Er irret ſich aber; es fehlet nichts an der Zahl, und die Buchſtaben und die Zahlen, die einen guten Spann lang ſind, haben ſich ſehr wohl erhalten. Marcus Plautius rechnete nur diejenigen Jahre, welche er in Ruhe auf ſeinem vermuthlich nahe gelegenen Landhauſe zugebracht hatte, und ſchätzete das übrige vorhergehende Leben wie für nichts. Eben ſo lange lebete Kayſer Diocletianus auf ſeinem Landhauſe bey Salona, nachdem er ſich der Regierung gänzlich begeben hatte. Similis einer der edelſten Römer zu der Zeit des Hadrianus ließ eben ſo auf ſeinem Grabe ſetzen, daß er ſo und ſo alt geworden, und ſieben Jahre gelebet habe, das iſt, ſo lange derſelbe auf dem Lande die Ruhe genoſſen hatte *b*).

Gemählde des Grabmals der Naſonum.

Bey dieſer Gelegenheit merke ich an, daß von dem Grabmale der Naſonum, zu welchem Geſchlechte Ovidius gehörete, von verſchiedenen daſelbſt gefundenen Gemählden, die Santes Bartoli geſtochen hat, noch eins übrig iſt, in der Villa Altieri, nemlich Oedipus mit dem Sphinxe. Insgemein glaubet man, es ſeyen dieſelben alle zernichtet, und dieſes hat ſich auch Wright berichten laſſen. In dem oberen Theile dieſes Gemähldes ſiehet man einen Menſchen mit einem Eſel, welche Bartoli als etwas nicht zur Sache gehöriges weggelaſſen hat; und dieſer Eſel iſt hier das gelehrteſte. Denn Oedipus lud den Sphinx, nachdem derſelbe ſich von dem Felſen gestür-

a) Trav. p. 369. *b*) Xiphil. Hadr. p. 253. l. 22.

geſtürzet, auf einem Eſel, und brachte alſo nach Theben den Beweis von der Auflöſung des Räthſels *a*).

Umſtände der Mahlerey unter den Römern.

Wenn man über dieſes und über ähnliche Stücke Mahlereyen richtig urtheilen will, muß man zugleich überlegen, daß die Groſſen in Rom nicht allein Grabmale ſondern auch andere Gebäude durch ihre eigene Mahler, die ihre Freygelaſſenen und in ihrem Dienſte waren, auszieren laſſen. Ein ſolcher Freygelaſſener Mahler findet ſich unter den Kayſerlichen Bedienten angemerket in dem Verzeichniſſe auf einer Marmor-Tafel, die in den Trümmern des alten Antium von dem Hrn. Card. Alex. Albani entdecket worden iſt, und itzo in dem Muſeo Capitolino ſtehet *b*). Die Kunſt in der Freygelaſſenen Hände kann als eine von den Urſachen des Verfalls derſelben in Rom angeſehen werden, über welche Petronius Klagen führet, ſogar daß er vorgiebt, es habe die Mahlerey, wie dieſelbe unter den Griechen geblühet, zu deſſen Zeiten nicht die geringſte Spur von ſich nachgelaſſen.

Der ſogenannte Farneſiſche Ochſe.

Einer der größten Liebhaber der Kunſt zur Zeit des Auguſtus war Aſinius Pollio, welcher die beſten Statuen aus vielen Gegenden in Griechenland zuſammen bringen ließ, und dieſelben öffentlich aufſtellete. Unter dieſen Werken war auch Amphion, Zethus, Antiope, Dirce, der Ochſe und der Strick, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches aus Rhodus geholet wurde *c*), und man glaubet, es ſey dasjenige welches im Pallaſte Farneſe ſtehet, und unter dem Namen des Farneſiſchen Ochſen bekannt iſt. Die Künſtler waren zween Brüder Apollonius und Tauriſcus genannt, nicht aus Rhodus, ſondern aus Tralles, einer Stadt in Lydien, und in der Inſchrift hatten ſie als Vater ihren Lehrmeiſter und zugleich den welcher ſie gezeuget, angegeben, ſo daß es, wie Plinius meldet, zweifelhaft ſchien, welcher von beyden ihr rechter Vater ſey. Dieſe Inſchrift findet ſich nicht auf gedachten Werke, es iſt auch nicht anzugeben, wo dieſelbe könne geſtanden ſeyn: denn es fehlen nur Beine, Arme und Köpfe, und an keinem dieſer Theile kann die Inſchrift geſetzet geweſen ſeyn, ſo daß ein Zweifel entwachſen könnte, ob der Farneſiſche Ochſe das Werk ſey wovon Plinius redet. Alle neuere Scribenten, die von dieſem Werke Meldung thun, von welchen ich einige in der Geſchichte der Kunſt angeführet habe, behaupten daß es ohne alle Verſtümmelung gefunden worden, und vielleicht iſt dieſer handgreifliche Irrthum zuerſt durch den Vaſari erwachſen, welcher in dem Leben des Michael Angelo Buonarroti ſaget *d*), daß dieſes Werk aus einem einzigen Steine gearbeitet worden, und ohne Stücke ſey. Ich habe die ergänz-

a) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7. *b*) Vulpii Tab. Ant. illuſtr. p. 17. *c*) Plin. L. 36. c. 4. §. 10. p. 283. *d*) Vite de'Pitt. Part. 3. Vol. 2. p. 753.

ergänzten Theile angegeben, habe aber geirret, in dem Kopfe des Ochſen, als welcher alt iſt; der Kopf der ſtehenden Antiope iſt neu. Unter der Figur des Zethus lieget ein Thyrſus, womit die Künſtler auf das Landleben deuten wollen, welches derſelbe erwählete: denn der Thyrſus iſt ein Spieß, deſſen Spitze mit Epheu-Blättern umwunden iſt, und man ſiehet hier die Spitze hervorragen; daher wird derſelbe von den Dichtern ein friedfertiger Spieß genennet.

Von der Kunſt unter dem Tiberius.

Daß Tiberius, wie ich in der Geſchichte der Kunſt angemerket habe, in Rom kein neues Gebäude, als allein den Tempel des Auguſtus aufführen laſſen, welchen er gleichwohl nicht völlig geendiget *a*), ſagen die Scribenten ſeiner Geſchichte *b*). Die Statue des Apollo zu dieſem Tempel ließ er von Syracus holen, und es war dieſelbe bekannt unter dem Beynamen Temenites *c*); von der Quelle Temenitis, die dem vierten Theile der Stadt Syracus die Benennung gegeben hatte *d*). An dieſem Orte würde der Statue des ſogenannten Germanicus müſſen gedacht werden, welche ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni genannt, war, und itzo zu Verſailles ſtehet, wenn der Kopf dem Germanicus völlig ähnlich wäre, oder wenn man auf dem Orte ſelbſt unterſuchen könnte, ob der Kopf der Statue eigen ſey. Auf dem Sockel ſtehet der Name des Künſtlers Cleomenes. Eine Schildkröte auf dem Sockel, auf die ein Gewand herunter fällt, welches dieſer unbekleideten Figur an dem linken Arme hänget, muß hier von beſonderer Bedeutung ſeyn; es findet ſich aber nicht einmal Anlaß zu einer Muthmaßung: denn die Schildkröte auf welche die Venus des Phidias den einen Fuß ſetzete, und was ſonſt von Symboliſchen Schildkröten bekannt iſt, bleibet hier ohne Deutung.

Statuen von Caligula aus Griechenland geholet.

Caligula ſchickete den Memmius Regulus, welcher jenem ſeine Frau die Lollia Paulina abtreten mußte *e*), nach Griechenland, mit Befehle, die beſten Statuen aus allen Städten nach Rom zu führen; es ließ auch derſelbe eine groſſe Menge dahin abgehen, die der Kayſer in ſeine Luſthäuſer vertheilete. Dieſer Befehl gieng auch auf den Olympiſchen Jupiter des Phidias, aber die Bauverſtändigen zu Athen gaben zu verſtehen, daß dieſes Werk, welches aus Golde und Elfenbeine zuſammengeſetzet war, Schaden leiden würde, wenn man es bewegen und von ſeinem Orte rücken wollte; es unterblieb alſo dieſe Unternehmung *f*). Der Schade den dieſe Statue gelit-

a) Suet. Calig. c. 21. *b*) Xiphil. Tib. p. 101. l. 12. Suet. Tib. c. 47. *c*) Ibid. c. 74. *d*) Plin. L. 3. c. 14. §. 4. p. 344. *e*) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MMLV. p. 188. *f*) Ioſeph. Antiq. Iud. L. 19. c. 1. §. 1. p. 916.

gelitten, da dieselbe zu Julius Cäsars Zeiten vom Blitze gerühret wurde a), muß folglich nicht beträchtlich gewesen seyn.

Kopf des Caligula in Cameo.

Der schönste von den Köpfen dieses Kaysers ist unstreitig ein erhoben geschnittener Stein, welchen der Herr General von Walmoden, aus Hannover, in diesem Jahre 1766. zu Rom erstanden hat; ja man kann dieses Bildnis unter die allervollkommensten Arbeiten in dieser Art zählen.

Vermeinte Statuen des Paetus und der Arria.

Ein sehr wichtiges Werk von der Zeit des Claudius würde das sogenannte Gruppo von Paetus und Arria, in der Villa Ludovisi seyn, wenn die Vorstellung und der Stil der Arbeit sich mit dessen Benennung reimen liessen. Es ist bekannt, daß Caecina Paetus, ein edler Römer, in der Verschwörung des Scribonianus wider den Claudius entdecket und zum Tode verurtheilet wurde, und daß ihm seine Frau Arria Muth zu seinem Ende machte, da sie sich selbst den Dolch in die Brust stieß, und denselben aus der Wunde gezogen ihrem Manne mit den Worten: Es schmerzet nicht, überreichete. Die Liebhaber der Kunst kennen dieses Werk, und wissen daß dasselbe bestehet aus einer männlichen unbekleideten Figur, mit einem Barte auf der Ober-Lippe, die sich mit der rechten Hand einen kurzen Degen in die Brust stößt, und mit der linken eine weibliche bekleidete Figur unter dem rechten Arme gefasset hält, die in die Knie gesunken, und an der rechten Achsel verwundet ist, wie ein paar Bluts-Tropfen am oberen Arme unter dem Gewande anzeigen. Unter diesen Figuren lieget ein grosser länglich runder Schild, und auf demselben eine Degen-Scheide. Daß dieses Gruppo keine Römische Geschichte vorstellen könne, ist klar zum Ersten aus dem bereits eben angeführten Grundsatze, welchen ich aus der Erfahrung gezogen und in dem Versuche der Allegorie bewiesen habe; nemlich, daß sich keine Vorstellungen in ganzen Figuren, sowohl in Statuen als auf erhobenen Werken aus der wahren Geschichte finden, und daß die alten Künstler nicht über die Grenzen der Mythologie gegangen sind. Zum Zweyten kann hier keine Römische Begebenheit gesuchet werden, weil es wider den bereits angeführten Unterricht, den uns Plinius giebt, seyn würde, daß alle Römische Figuren bekleidet worden, da hingegen diese, weil sie wie ein Held unbekleidet ist, auf etwas in der Heroischen Zeit deuten muß. Es kann auch kein Römischer Senator hier abgebildet seyn, weil ihm der Schild und der Degen nicht zukommt, und die Knebel-Bärte waren damals nicht Mode. Ferner da sich nicht findet, daß man dem Thraseas und dem Helvius Priscus, als Mitverschwornen wider den Nero, die von einigen als Heilige

a) Euseb. Præpar. Evang. L. 4. p. 81. l. 11.

Heilige verehret worden *a*), ist nicht zu glauben, daß diese dem Paetus geschehen oder geschehen können.

Nero plünderte Griechenland noch mehr als Caligula aus, aber der Olympische Jupiter, und die Juno zu Samus von der Hand des Polycletus, die ebenfalls von Golde und Elfenbeine war, als die größten Werke in Griechenland auch in Absicht der Maaße, blieben ungestöret; denn es war kein gemeines Unterfangen, eine Statue von sechzig Fuß hoch, wie der Jupiter war, von seinem Orte wegzunehmen, und über das Meer zu führen. Erweget man so viele tausend Statuen, die von je an und bereits unter der Römischen Republic aus Griechenland weggeführet worden, (Marcus Scaurus allein ließ sein Theater zu besetzen, drey tausend Griechische Statuen kommen) so muß man erstaunen über den unerschöpflichen Reichthum von Werken der Kunst, welcher sich noch unter dem Kayser Hadrianus an allen Orten in Griechenland befand, zumahl da uns Pausanias nur das merkwürdigste aufgezeichnet hat. Der Tempel des Apollo zu Delphos war, ehe Nero fünfhundert Statuen von Erzte aus demselben wegnehmen ließ, zehenmahl vorher geplündert worden *b*). Statuen aus Griechenland durch Nero weggeführet.

Die Seltenheit der Köpfe des Nero habe ich bereits angezeiget; ein neuer schlechter Kopf von Erzte in der Villa Mattei, welcher diesen Kayser vorstellen soll, hätte nicht verdienet, angeführet zu werden, wenn nicht Keyßler denselben, nach Anzeige nichtswürdiger Bücher, die er abgeschrieben hat, den Fremden anpreisete. Es ist auch selbst im Campidoglio ein neuer Kopf des Nero in erhobener Arbeit, nach Art eines Medaglione, gesetzet. Hier merke der Leser, daß alle solche erhoben gearbeitete Kayser-Köpfe aus neueren Zeiten sind, welches ich bey allen ähnlichen Stücken wahr gefunden habe. Ein wahrer aber mittelmäßig ausgearbeiteter Kopf dieses Kayserś, grösser als die Natur, befindet sich in dem Pallaste Ruspoli. Köpfe des Nero.

Der beste Kopf des Seneca in Marmor, war zu Florenz im Hause Doni, und gehöret itzo dem Britannischen Consul zu Livorno, Hrn. John Dyck, welcher ihn für hundert und dreyßig Zecchini erstanden hat. Es ist hier nicht der Ort für moralische Klagen, ich kann mich aber nicht enthalten, wenn ich so viel Köpfe dieses verlarvten Philosophen sehe, den Verlust der Bildnisse von Männern, die der Menschheit Ehre gemacht haben, eines Epaminondas, eines Leonidas, eines Xenophon, eines Myronides u. s. f. zu bedauren. Jenem aber dem die Klügsten die Larve der Tugend abgezogen, und der in seinen Schriften als ein niedriger Pedant erscheinet, Köpfe des Seneca.

a) Xiphil. Domit. p. 223. l. 4. Suet. Domit. c. 10. *b*) Valois des Richesses du Temple de Delph. dans l'Hist. de l'Acad. des Inscr. T. 3. p. 73.

ist es gelungen, in seinen Bildern zugleich mit der Kunst verehret zu werden. Es hätten sich die Künstler an ihn rächen sollen, da er die Mahler sowohl als die Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet *a*).

Kopf des irrig vorgegebenen Dichters Persius.

Weit schöner noch als alle Köpfe des Seneca ist ein erhoben gearbeiteter Kopf, von der Seite gesehen, welchen ehemals der berühmte Cardinal Sadoletus besaß, und in demselben das Bild des Dichters Persius, finden wollte *b*). Es starb derselbe unter dem Nero im neun und zwanzigsten oder dreyßigsten Jahre seines Alters. Dieser Kopf in einem Marmor gearbeitet, den man Palombino nennet, ist mit der Tafel, auf welcher derselbe erhoben geschnitzet ist, etwas mehr von allen Seiten als eine gute Spann breit, und befindet sich itzo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Sadoletus hielt dieses Bild für einen Persius aus dem Epheu-Kranze, und weil er in dem Gesichte eine gewisse Bescheidenheit zu entdecken geglaubet, die Cornutus in dessen Leben von ihm rühmet. Daß hier ein Dichter vorgestellet sey, wird wahrscheinlich aus dem Epheu; aber Persius kann es nicht seyn, weil der Marmor einen Mann von etlichen vierzig bis funfzig Jahren zeiget (denn in dem Kupfer erscheinet derselbe weit jünger) und weil der Bart sonderlich an einem Menschen von dreyßig Jahren sich mit den Zeiten des Nero nicht reimet. Dieses Werk kann unter anderen zeigen, wie ungründlich die Taufnamen vieler Köpfe sind, die als Bildnisse berühmter Männer allgemein angenommen worden; denn dieser vermeinte Persius ist nachher vor dessen Satyren in Kupfer gestochen erschienen.

Bildnisse des Galba und des Vitellius.

Der Rumpf einer Statue des Galba von grosser Kunst und zweymal so groß als die Natur, befindet sich bey dem Bildhauer Hrn. Bartholom. Cavaceppi.

Der vorgegebene alte Kopf des Vitellius in der Gallerie des Pallastes Giustiniani ist ein schändliches neues Gemächte. Ueberaus selten ist die Münze dieses Kayſers mit dem Bilde seines Vaters L. VITELLII. COS. III. CENSOR. Auf der anderen Seite vor der Brust des Vitellius raget ein Zepter hervor, auf dessen Knopfe ein Adler sitzet. Diese silberne Münze wird mit dreyßig Scudi bezahlet.

Von den Sallustischen Gärten und den daselbst gemachten Entdeckungen.

Unter dem Vespasianus wurden die Sallustischen Gärten der volkreicheste Ort in Rom: denn dieser Kayſer hielt sich mehrentheils daselbst auf, und gab an diesem Orte aller Welt Gehör *c*); daher ist zu glauben, daß er diese Gärten mit Werken der Kunste verschönert habe. Auf dem Grunde dieser Gärten ist zu allen Zeiten, im Nachgraben eine grosse Anzahl von Statuen

a) Senec. Ep. 88. p. 300. *b*) Fulv. Vrſ. Imag. N. 103. *c*) Xiphil. Veſp. p. 205. l. penult.

Statuen und Bruſtbildern gefunden worden, und da man im Herbſte des vorigen Jahrs 1765. eine neue Gruft daſelbſt eröfnete, fanden ſich zwo wohl erhaltene Figuren, die Köpfe ausgenommen, welche mangelten, und nicht gefunden ſind. Es ſtellen dieſelbe, eine jede auf ihren eigenen lang rundlichen Socke, zwo junge Mädgens vor, in einem leichten Unterkleide, welches von der rechten Schulter abgelöſet bis auf das Mittel des Ober-Arms herunter fällt. Beyde liegen halb geſtreckt und mit dem Ober-Leibe erhaben, und ſtützen ſich auf dem einen Arme; unter ihnen lieget ein ungeſpannter Bogen. Es ſind dieſelben vollkommen ähnlich einem Mädgen von Marmor, welches mit Knochen ſpielet, und in der Sammlung des Cardinals Polignac war, es iſt auch die rechte und freye Hand, wie an jener, zum würfeln eröfnet, und unterwerts ausgeſtrecket, aber von den Knochen findet ſich keine Spur. Es brachte dieſe Figuren der Herr General von Walmoden aus Hannover an ſich. Ferner wurde zu gleicher Zeit ein groſſer Leuchter von Marmor daſelbſt entdecket, deſſen Schaft, der mit künſtlich gearbeiteten Blättern bedecket iſt, auf zwo runden Gliedern oder Knäufen viele kleine Flammen, als einen Allegoriſchen Zierrath zeiget. Von der dreyeckichten Baſe dieſes Leuchters fanden ſich nur zwey Stücke die den Verluſt des übrigen zu bedauren veranlaſſen. Auf dem einem Stücke zeiget ſich ein Jupiter mit einem ſpitzigen Barte, wie derſelbe auf alten Hetruriſchen Werken erſcheinet; das Gewand aber, und die Zierrathen der Glieder dieſer Baſe deuten auf eine Zeit blühender Griechiſcher Kunſt, und zugleich in dieſer Figur auf die Nachahmung des älteren Stils in Gottheiten, um dieſelbe dadurch deſto ehrwürdiger zu machen. Auf dem zweyten gebrochenen Stücke iſt die obere Helfte eines jungen Hercules, in eben der Stellung, in welcher man ihn dem Apollo den Dreyfuß nehmen ſiehet, und dieſes auf mehr als auf einem Marmor und auf geſchnittenen Steinen. Dieſes verſtümmelte Werk hat Herr Zelada, ein Römiſcher Prälat, gekauft.

Des Titus Verdienſt um die Kunſt.

Titus des Veſpaſianus Sohn und Nachfolger hat in zwey Jahren mehr für die Künſte gearbeitet, als Tiberius in einer langen Regierung. Suetonius merket an, daß Titus dem Britannicus des Nero Bruder, mit welchem er erzogen worden, eine Statue zu Pferde vom Elfenbeine machen laſſen, welche alle Jahre in dem feyerlichen Gepränge im Circo umhergeführet worden. Ich führe dieſes an, weil es vielleicht die letzte Statue von Elfenbeine iſt, die unter den Kayſern verfertiget worden, wenigſtens deren Meldung geſchiehet.

Statuen des Domitianus.

Die Statuen des Domitianus, des Bruders und Nachfolgers des Titus, wurden in Rom vernichtet, die von Erzte geſchmolzen und alſo verkauft,

und die von Marmor wurden zerſchlagen, ſo daß ſich nur drey derſelben erhalten haben, eine in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, die zweyte im Pallaſte Roſpigliosi, und die dritte ſtehet unerkannt in der Villa Aldrovandini, und iſt unbekleidet, über Lebensgröſſe, mit einem Paludamento über die linke Achſel geworfen, wie die erſtere.

Irrig genannte Sieges-Zeichen des Marius.

Die berühmten ſogenannten Sieges-Zeichen des Marius ſcheinen besage einer Inſchrift, die ehemals unter dieſelbe ſtand, ehe ſie von ihrem alten Orte weggenommen worden, dem Domitianus zu Ehren aufgerichtet zu ſeyn: ein Freygelaſſener, deſſen Name verſtümmelt daſelbſt geleſen wurde, ließ dieſe beyde Werke ſetzen *a*). Dieſe müßten als Sieges-Zeichen des Kriegs mit den Daciern angeſehen werden. Denn nachdem Domitianus durch ſeine Feldherren ſich mit wenigen Vortheilen aus dieſem Kriege mit dem Daciſchen Könige Decebalus herausgezogen, wurden dem ohngeachtet, wie Xiphilinus meldet *b*), ihm ſo viel Ehrenbezeugungen ausgemachet, daß die ganze Welt mit goldenen und ſilbernen Statuen und anderen Bildern angefüllet wurde. Die vortrefliche Arbeit dieſer Sieges-Zeichen und die ausnehmenden Zierrathen an denſelben ſind dem Begriffe der Kunſt zu dieſer Zeit gemäß, und könnten mit der erhobenen Arbeit an der Friſe des Tempels der Minerva auf des Domitianus Foro Palladis, wie von einem Meiſter gearbeitet gehalten werden. Fabretti will zwar behaupten, daß dieſes die Tropheen des Marius ſeyn, und weiſet diejenigen als Unwiſſende ab, denen es Arbeiten von Trajanus Zeiten geſchienen, weil er die Arbeit an denſelben ſo grob und unausgearbeitet findet, daß er dieſes Werk mit den Figuren an des Conſtantinus Bogen, die in dieſen Barbariſchen Zeiten gemachet ſind, vergleichet *c*). Man hat zu deſſen Widerlegung nur ein Auge nöthig, um gerade das Gegentheil zu finden, und er zeiget bey aller Gelehrſamkeit ſo wenig Einſicht in der Kunſt, daß er den Kopf der ſogenannten traurenden Provinz Dacia, unter der Roma im Campidoglio, für alt hält *d*), ſo wie die neue Friſe in dem inneren Hofe des Pallaſtes Santa Croce *e*). Dasjenige was dieſer Gelehrte über die Waffen dieſer Sieges-Zeichen vorbringet, iſt eben ſo wenig wider diejenigen, die dieſelben dem Trajanus zuſchreiben, als wider mich, in Abſicht des Domitianus. Denn es ſind in allen Sieges-Zeichen und anderen Denkmalen überwundener Völker Römiſche und Barbariſche Waffen mit einander vermiſchet und unter einander geworfen, wie man ſonderlich an dem Baſamente der Säule des Trajanus ſiehet, wo des Künſtlers Abſicht geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſeine Compoſition

zu

a) Gruter. Inſcr. p. 1022. n. 1. Fabret. Column. Traj. p. 108. *b*) Domit. p. 217.
c) Fabret. l. c. p. 105. *d*) Ibid. p. 106. *e*) Ibid. p. 155.

zu verdielfältigen, und dadurch schöner zu machen. Unter den Waffen der Sieges-Zeichen von welchen die Rede ist, hat sich der Bildhauer begnüget, den Schildern eine ausländische Form zu geben, in übrigen aber dieselben gezieret, wie immer ein Schild hätte seyn können, welcher in Tempeln aufgehänget zu werden bestimmet worden. Es führen dieselben auf jeder Seite unten und oben einen Wolf, welches Thier zugleich mit dem Adler eins von den Römischen Feldzeichen war *a*). Die Helme sind ebenfalls, von Griechischer oder Römischer Form; auf zween sitzet oben ein Sphinx, welcher auf dem einen Helme einen Pferde-Schweif träget, auf dem anderen aber einen Federbusch. Auch die Degen haben die alte Griechische Form, und die Scheide endiget sich unten in dem sogenannten Pilze. In dieser Betrachtung sehe ich keinen Grund diese Werke dem Trajanus abzusprechen; ich finde aber auch eben so wenig Bedenken, dieselben dem Domitianus zuzueignen, sonderlich da man die erwehnte Inschrift anführen kann.

Statue des Epaphroditus.

Von der Zeit des Nerva scheinet die sitzende Figur eines Griechischen Sprachlehrers zu seyn, welcher in der Inschrift auf dem Sockel M. Mettius Epaphroditus heißt; dessen Bruder hat ihm dieselbe setzen lassen. Fulvius Ursinus welcher dieselbe bekannt gemachet *b*), glaubet, es könne dieselbe einen Epaphroditus aus Cheronäa vorstellen, welcher nach dem Suidas, unter dem Nero und unter dem Nerva geblühet hat. Diese Figur welche nicht völlig halb so groß als die Natur ist, stehet in dem Hofe des Pallastes Altieri in Campitelli zu Rom.

Werke des Trajanus.

Die grosse Sorgfalt welche Trajanus trug, die Werke der Kunst, die gelitten hatten, auszubessern, ist bekannt. Ein thörigter Gedanke ist es, wenn Maffei einen bewafneten Krieger zu Pferde auf einem erhoben geschnittenen Steine, welcher eine nackte Figur, die zur Erden lieget, durchstoßen will, auf den Trajanus deutet *c*): so unwürdig hat weder Trajanus von sich selbst, noch irgend ein Römer von ihm gedacht. Ein merkwürdiges Denkmal der Kunst von dessen Zeit ist eine schöne nackte Venus, deren Gewand auf ein langes stehendes Gefäß neben ihr geworfen lieget. Der Kopf dieser Statue, welcher ihr eigen und niemals abgelöset gewesen ist, hat die Aehnlichkeit der Marciana, des Trajanus Schwester: es stehet dieselbe in dem Garten hinter dem Pallaste Farnese. An eben dem Orte stehet eine jener ähnliche Venus, an welcher nur das Gefäß zu ihren Füßen, worauf das Gewand lieget, verschieden ist. Diese Venus hat ihr gewöhnliches und schönes

a) Plin. L. 10. c. 5. *b*) Imag. N. 91. *c*) Gem. ant. T. 4 n. 14.

schönes Gesicht; der Kopf-Putz aber ist dem an jenem Kopfe vollkommen ähnlich; das ist, es ist oben auf dem Kopfe ein Knauf von einer gewundenen Flechte, wie an den Köpfen der Marciana auf Münzen. Die Seiten-Haare sind in besondere Wendungen geleget, und durch ein dünnes Band, welches durch jeder Locke gezogen ist, gehalten. Auf der Stirne stecket wie eine Blume aus kostbaren Steinen, die man insgemein Agraffe nennet. Eine herrlich schöne bekleidete Marciana stehet in der Villa Negroni.

Von öffentlichen Werken der Kunst unter dem Trajanus sind übrig ausser den schönen Stücken seines Bogens, woraus Constantin den seinigen zusammen setzen ließ, Trümmer von grossen erhobenen Werken, die in der Villa Borghese liegen, und entweder von einem zweyten Triumph-Bogen dieses Kayſers, oder von einem anderen öffentlichen Gebäude seines Forum zu seyn scheinen, wie die Basilica Ulpia war, welches Gebäude auf einer seltenen goldenen Münze angedeutet ist. Diese erhobene Werke stellen Krieger mit ihren Feldzeichen vor in Figuren von eilf Palmen in der Höhe, unter welchen man den Feldherrn unterscheidet, aber nicht erkennet, weil der Kopf abgeschellert ist. Des Trajanus Brustbild aber ist deutlich auf einem von den runden Schildern an den Feldzeichen zu sehen, und auf einem andern dieser Stücke siehet man an dem Feldzeichen, welches zwey Schilder hat, auf dem unteren Schilde das Bild des Nerva und auf dem oberen Schilde scheinet wiederum das, vom Trajanus zu seyn. Zwey Schilder hatten die Römischen Feldzeichen unter dem Caligula, nemlich dieses Kayſers und des Augustus, vor welchen sich der Parthische König Artabanus niederwarf *a*). Ja unter dem Tiberius trugen die Feldzeichen nebst dem Bildnisse dieses Kayſers, zugleich das Schild des Sejanus, welches die Legionen in Syrien allein nicht anhängen wollten *b*).

Von eben diesen Gebäuden scheinen die zween gefangene Könige in Marmor zu seyn, die im Pallaste Farneſe stehen; denn es sind dieselben auf dem Foro des Trajanus gefunden, und diese Figuren sind es, welche der grosse Zeichner Polidoro da Caravaggio, der Schüler des Raphaels, häufig in seinen Werken angebracht hat.

Von den Gebäuden auf diesem Foro kann man sich einen Begrif machen aus einer daselbst im August 1765. entdeckten Säule von dem schönsten weißen Aegyptischen Granite, welche acht und einen halben Palm im Durchmesser hielt. Es wurde dieselbe gefunden, da man eine Gruft machete zur Grundlage einer Auffurt zu dem Pallaste Imperiali. Es wurde zugleich

a) Dio, L. 59. p. 661. c. Suet. Calig. c. 14. *b*) Suet. Tib. c. 48.

zugleich mit dieſer Säule der obere Geſims der Architrave dieſer Säule gefunden, welcher mehr als ſechs Palmen hoch war, und es zeigeten ſich auch noch andere fünf Säulen von eben der Größe, welche ſowohl als die erſtere Säule in der Tiefe liegen geblieben ſind, weil niemand die Koſten tragen wollte, dieſelben herauszuheben, und man hat auf dieſelben die Grundlage zu gedachter Auffuhrt geſetzet.

Kunſt von den Griechen in Rom geübet.

Apollodorus welchen Trajanus von Athen kommen ließ, den Bau dieſes Forum zu führen, zeiget daß in dem was die Kunſt betrift, die Griechen allezeit den Vorzug hatten, ja es war ihre Sprache in Rom belebter als ſelbſt die Römiſche, welches die in Griechiſcher Sprache von Römern verfaſſeten Geſchichte unter anderen beweiſen. Daher geſchahe es, daß ſich Römer Griechiſche Grabſteine ſetzen lieſſen, und auf dem Sockel einer Römiſchen Statue, die ſich zu unſerer Väter Zeiten in Rom befand, ſtanden die Worte: ΚΑΛΩΣ ΤΕΛΟΝΗΣΑΝΤΙ, „dem der den Zoll ehrlich verwaltet, *a*)„ welches ein Römer geweſen ſeyn muß. Vor weniger Zeit fand ſich folgende Römiſche Inſchrift in Griechiſchen Buchſtaben, die zwar, nach der Form derſelben zu urtheilen, nicht von ſehr ſpäter Zeit der Römiſchen Kayſer, welche iſo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani ſtehet:

Δ Ϻ Μ.
ΤΙΤΙΑΛ ЄΛΠΙΔΙ. ΜΑΡ
ΚΟΥϹ. ΤΙΤΙΟΥϹ. ΖΗΝΟ
ΒΙΟΥϹ. ΚΟΙΟΥΓΙ. ΒЄΝЄ
ΜЄΡЄΝΤΙ. ΦΗΚΙΤ.

das iſt:

D. M.
TITIAE. HELPIDI. MAR
CVS. TITIVS. ZENO
BIVS. CONIVGI. BENE
MERENTI. FECIT.

Werke des Hadrianus.

Kayſer Hadrianus ließ allen ſeinen Freunden nicht allein nach ihrem Tode, ſondern auch bey Lebenszeit Statuen und zwar auf dem Foro zu Rom ſetzen *b*). Ein geharniſchter Sturz einer Statue mit dem Kopfe dieſes Kayſers

a) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCCCLXXIII. p. 159. *b*) Xiphil. Hadr. p. 246. l. 3.

ſers, und ein anderer ähnlicher Sturz mit dem Köpfe des Antoninus Pius ſtehen in dem Pallaſte Ruſpoli, und weil beyde Stücke unter dem Rande des Harniſches glatt gearbeitet ſind, behauptet man insgemein, daß dieſes Statuen geweſen, die aus zwey Stücken beſtanden, von welchen das eine in das andere eingefuget geweſen. Ficoroni bringet dieſes als eine ſeltene Bemerkung an *a*), und es würde dieſelbe von Erheblichkeit ſeyn, wenn ſie Grund hätte. Man wird aber leicht gewahr, daß dieſe Rümpfe von neuerer Hand bis an den Harniſch abgearbeitet worden, um die Koſten der Ergänzung deſſen was an dieſen Statuen mangelte, zu erſparen.

Die Athenienſer hatten ſich von allen Griechiſchen Städten der Freygebigkeit des Hadrianus zu rühmen: denn er bauete nicht allein den Tempel des Jupiters und des Bacchus, ſondern er gab dieſer Stadt die ganze Inſel Cephalenia *b*).

Centauren im Campidoglio.

Die berühmten Statuen zweer Centauren, die in der Villa dieſes Kayſers unter Tivoli entdecket worden, ſind nach dem Tode des Cardinals Furietti, nebſt dem ſchönen Muſaico der Tauben von der Päbſtl. Cammer für 13000. Scudi erſtanden, und mit dieſen drey Stücken hat der jetzige Pabſt Clemens XIII. das Muſeum Capitolinum vermehret. Dieſe Centauren ſind nicht wie man insgemein vorgiebt, aus Aegyptiſchen Steine gearbeitet, welches den Preis derſelben erhöhen würde, ſondern aus einem harten ſchwärzlichen Marmor, welcher Bigio heißt. Es müſſen auf denſelben, wie auf dem Centaur in der Villa Borgheſe Kinder geritten haben, wie man ſchließen kann aus einem groſſen viereckigten Loche auf dem Rücken derſelben, in welchen die reutende Figur feſt gemachet war, und vermuthlich werden dieſe Kinder, da ſie nicht aus einem Stücke mit den Centauren gearbeitet waren, von Erzte geweſen ſeyn. Aus dem krummen Stabe λαγωβόλος genannt, das iſt, womit man nach Haaſen wirft, ſollte man ſchließen, daß wenigſtens der ältere Centaur den Chiron vorſtelle, als einen berühmten Jäger, welcher den Jaſon, den Theſeus und den Achilles erzogen und zur Jagd angeführet hat.

Muſaico der Tauben im Campidoglio.

Ueber gedachtes Muſaico der Tauben habe ich mich richtiger erkläret in der Nachricht von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen, wo ich dem gemeinen Vorurtheile, daß dieſes Stück eben daſſelbe ſey, deſſen Plinius gedenket, widerſprochen habe. Die zween Gründe für dieſe angenommene Meinung, daß nemlich dieſes Stück jenem Muſaico, welches in Pergamus war, ähnlich iſt, und daß es beſonders in dem Fußboden, wo man es fand, eingeſetzet geweſen, ſind leicht zu widerlegen. Denn es finden ſich unzählige alte

a) Rom. mod. p. 52. *b*) Xiphil. l. c. p. 252. l. 7.

alte Werke wiederhohlet, von welchen viele einander vollkommen ähnlich sind, und was das einsetzen betrift, so bin ich ein Augenzeuge, daß die zwey schönen Musaici, mit dem Namen des Künstlers Dioscorides bezeichnet, die zu Pompeji ausgegraben worden, nicht in dem grob gelegten Estriche, sondern besonders gearbeitet worden, und nachher eingesetzet sind. Ueberdem ist thöricht vorzugeben, daß Hadrianus welcher fast alle Griechische Städte, auch in Asien, mit Tempeln, Gebäuden und mit Statuen ausgezieret, ein kleines Stück Musaico aus dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus ausheben lassen, zum Gebrauche eines Fußbodens in dessen Villa.

Statuen und Bildnisse des Antinous.

Unter den Bildern des Antinous, deren ich in der Geschichte der Kunst gedacht habe, hätte ich den Colossalischen Kopf desselben zu Mondragone über Frascati zu erst nennen sollen: denn es ist derselbe dermaßen unversehrt, daß er ganz neu aus den Händen des Künstlers gekommen zu seyn scheinet, und von so grosser und hoher Kunst, daß es keine Ketzerey scheinen sollte, zu sagen, es sey dieses Werk nach dem Apollo und nach dem Laocoon das schönste was uns übrig ist. Die Haare und die Ausarbeitung derselben haben ihres gleichen im ganzen Alterthume nicht, ja man kann sagen, daß dieser Kopf einer der schönsten Dinge in der Welt ist. Da derselbe vor Alters eingefugt gewesen, so gebe ich dem der ihn siehet, oder dieses lieset, zu überlegen, was vor ein Werk die ganze Figur gewesen seyn muste. Die Augen sind eingesetzet und mit einem silbernen Blätgen beleget gewesen, wie ich im vierten Capitel des ersten Theils angezeiget habe, und um die Haare gehet ein Kranz von einem Stiele der Pflanze Lotus, deren Blumen von anderer Materie und eingelöthet waren, wie die Löcher auf beyden Seiten des Stengels anzeigen. Diese Kränze wurden in Aegypten Antinoia, vom Antinous genennet. Oben auf dem Kopfe ist ein Loch von drey Finger breit, in welchem vermuthlich eine grosse Blume von Lotus gestanden. Eine ganze und schöne Statue dieses jungen Menschen, in welcher derselbe als Bacchus mit Epheu bekränzet vorgestellet ist, befindet sich in der Villa Casali. Daß das wunderbar schön erhoben gearbeitete Brustbild des Antinous in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, ehemals eine ganze Figur gewesen, wie in der Geschichte der Kunst angezeiget worden, schließet man aus der ausgehohlten inneren Seite dieses Werks, welches geschehen, um dasselbe dadurch leichter zu machen.

Marcus Aurelius.

Marcus Aurelius beförderte ebenfalls die Künste, wie ich angemerket habe, auch dadurch daß er verdienten Männern Statuen setzen ließ; er ehrete das Andenken des Vinder, welcher wider die Marcomannen geblieben war,

mit drey Statuen *a*). Ein Kopf welcher dem der jüngeren Fauſtina ſeiner Gemahlin, in dem Muſeo Capitolino, vollkommen ähnlich iſt, befindet ſich in dem Pallaſte Ruſpoli. Einer der ſeltenſten Köpfe des Lucius Verus iſt deſſen Bildnis in ſeiner Jugend mit den erſten Bart-Haaren auf dem Kinne, in eben dem Pallaſte.

Irrig vermeinte Statue des Commodus.

Das Bildnis Kayſers Commodus hat man in der Figur eines Herculeſ im Belvedere zu finden geglaubet, weil derſelbe auf der Löwenhaut ein Kind träget, und dieſes Kind iſt auf dasjenige gedeutet worden, welches dieſem Kayſer zu ſeinem Zeitvertreibe dienete, und da daſſelbe ein Verzeichnis der Verſchwornen wider den Commodus ergriffen hatte, und dieſe Liſte aus dem Fenſter fallen ließ, Urſach an deſſen Ermordung war *b*). Zu der irrigen Benennung hat auch die Löwenhaut Gelegenheit gegeben, mit welcher Commodus, wie Hercules bedecket, auf ſeinen Münzen erſcheinet. Das Kind welches dieſe Statue träget iſt der junge Ajax, ein Sohn des Telamons; Hercules nahm dieſes neugebohrne Kind auf ſeine Arme, und legte es auf die Löwenhaut, mit dem Wunſche, daß es künftig noch gröſſer als deſſen Vater werden möchte *c*). In der Gips-Form von dieſer Statue iſt das vielbedeutende Kind weggelaſſen, und man hat dem Hercules, anſtatt das Kind zu tragen, die drey Heſperiſchen Aepfel in die Hand gegeben. Wright welcher hier ſeinem blinden Führer nachgeſprochen, ſagt, dieſer Commodus ſey gut, aber es zeige derſelbe einen deutlichen Unterſcheid zwiſchen dem Griechiſchen und dem Römiſchen Geſchmacke in der Bildhauerey *d*). Dieſes einfältige Urtheil gründet ſich bloß auf dem Namen, und man hätte die Aegyptiſche Kunſt in dieſer Statue bemerken können, wenn derſelben der Name Ptolemäus hätte können gegeben werden. Man kann verſichert ſeyn, daß dieſer Hercules ein Werk eines groſſen Griechiſchen Meiſters ſey, welches unter die ſchönſten in Rom ſtehen kann; der Kopf iſt unwiderſprechlich der ſchönſte Hercules, welcher bekannt iſt, und die Haare ſind in der höchſten Manier ausgeführet, und wie die am Apollo gearbeitet.

Eben ſo ungegründet iſt die Benennung des Commodus, die einer Heroiſchen Statue mit einem ermordeten Knaben auf dem Rücken gegeben worden, weil der neue Kopf, welcher vor alt gehalten worden, dieſen Kayſer vorſtellet, und es ſoll derſelbe hier als Fechter gebildet ſeyn. Derjenige welcher dieſe Statue auf einem ſehr ſchlechten Kupfer in einer Sammlung von Statuen, die zu Rom im Jahre 1623. in Folio erſchienen, einen Atreus genen-

a) Xiphil. M. Ant. p. 259. l. 28. *b*) Herodian. L. 1. c. 53. *c*) Pind. iſth. 6. v. 60.
d) Trav. p. 267.

genennet, iſt der Wahrheit näher gekommen; das iſt, Atreus welcher ſeines Bruders Thyeſtes Sohn ermordet. Es iſt alſo Jacob Gronov nicht der erſte, der dieſe Benennung gegeben, wie er will angeſehen ſeyn.

Es waren nach dieſer Zeit die Künſtler noch beſtändig beſchäftiget, und dem Plautianus, Kayſers Septimius Severus Lieblinge und erſten Miniſter wurden nicht allein zu Rom, ſondern auch in anderen Städten des Römiſchen Reichs, ſowohl von einzelnen Perſonen, als von dem Senate Statuen aufgerichtet, ſo daß dieſelben gröſſer und zahlreicher waren, als diejenigen die dem Kayſer ſelbſt geſetzet waren *a*). Septimius Severus.

Unter dieſem Kayſer geſchahe in der harten Belagerung der Stadt Byzantium, welche die Parthey des Peſcennius Niger wider jenen Kayſer ergriffen hatte, was die von den Gothen belagerten Römer thaten, die auf die Feinde Statuen warfen: die Byzantiner ſtürzeten ganze Statuen von Erzte ſowohl ſtehender als reutender Figuren von der Mauer herunter auf die Belagerer *b*).

Caracalla befahl in allen Städten Statuen Alexanders des Groſſen zu ſetzen, und in Rom waren einige mit einem doppelten Kopfe, des Alexanders und zugleich des Caracalla *c*). Er lobete unter den alten Feldherren ſonderlich den Sylla und den Hannibal, und verehrete ebenfalls ihr Gedächtnis mit Statuen und Bruſtbildern. Zween von deſſen Köpfen in der Kindheit befinden ſich in dem Pallaſte Ruſpoli. Caracalla.

Aus der ſogenannten Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus im Campidoglio iſt kein Schluß auf die Kunſt ſeiner Zeit zu machen. Denn die auf dem Deckel derſelben liegende zwo Figuren ſtellen niemand weniger vor als gedachten Kayſer und deſſen Gemahlin. Die männliche Figur zeiget ein betagtes Alter; Alexander Severus aber ſtarb etliche dreyßig Jahr alt. Auf der Urne ſelbſt ſiehet man in hoch erhobener Arbeit ſowohl vorne als auf beyden Seiten, den Anfang der Ilias, oder die Unmuth des Achilles über die ihm genommene Briſeis, und hinten das Ende der Ilias, nemlich den Priamus welcher zu dem Achilles kommt, den Körper des Hectors auszulöſen. An der vorderen Seite haben diejenigen, die alles zur Römiſchen Geſchichte ziehen wollen, den Vertrag des Romulus mit Titus Tatius dem Könige der Sabiner zu finden vermeinet *d*), und ein anderer hat ſich in einem Knaul Garn, welchen die zwo Mädgens des Achilles halten, eine Handmühle vorgeſtellet *e*), welches nicht einmal einer Pfeffer-Mühle ähnlich iſt. Irrig vorgegebene Begräbnis-Urne des Alexander Severus.

a) Xiphil. Sever. p. 312. l. 18. *b*) Ibid. p. 301. l. 24. *c*) Herodian. L. 4. c. 13. p. 141. *d*) Piranesi Antich. di Roma. *e*) Venuti Oſſ. ſop. l'Urna di Aleſſ. Sever. p. 23.

Irrige Meinung über die Kunst im dritten Jahrhunderte.

Es hat sich unterdessen von der Kunst dieser Zeiten ein nachtheiliges Vorurtheil gleichsam zur Wahrheit gemachet, welches sich sonderlich auf die schlechte Arbeit an dem Bogen des Septimius Severus gründet. Man ist aber gezwungen, wenn man ungezweifelte bessere Werke von späteren Zeiten siehet, zuzugeben, daß vielleicht zu jenem Bogen und zu dem vornehmsten Denkmale gedachten Kayſers nicht der beste, wo nicht der schlechteste Künstler, wie noch zuweilen geschiehet, vorgeschlagen und gebrauchet worden. Man würde eben so unrichtig urtheilen aus ein paar der letzten Gemählde die in der St. Peters Kirche zu Rom in Musaico gesetzet sind, wenn man gläubete, es sey zu edbeil der Zeit kein besserer Mahler in Rom bekannt gewesen, wie man gleichwohl Recht zu gedenken hätte. Oder wenn man aus ein paar Kirchen die in Rom unter Benedictus XIV. eckelhaft gebauet und gezieret sind, auf den allgemeinen Geschmack in der Baukunst unter gedachtem Pabste schließen wollte. Noch ausserordentlicher ist die Marmorne Statue Pabsts Leo X. des Vaters der Künste, im Campidoglio, von einem Giacomo del Duca, aus Sicilien, und Schüler des Michael Angelo, gearbeitet, welche eine wahrhafte Mißgeburt kann genennet werden. Es kann nicht leicht ein schlechterer Bildhauer weder zu derselben Zeit noch nachher gewesen seyn, und dennoch ist derselbe ausersehen worden, diese Statue für den ehrwürdigsten Ort in Rom zu arbeiten. Eine in der Geschichte der Kunst angeführte Statue Kayſers Pupienus in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, stellet ungezweifelt diesen Kayſer vor, und kann neben alle Kayſerliche Figuren, auch die schönsten, den Platz behaupten.

Kunst unter dem Gallienus.

Die Zeiten des Gallienus werden insgemein als der Zeitpunct des gänzlichen Verfalls der Kunst angegeben, und dennoch finden sich Werke, die das Gegentheil darthun, und einen vortheilhaften Begrif geben. Das eine von denselben stellet in erhobener Arbeit und in Figuren, die bey nahe halb so groß als das Leben sind, eine Jagd besagten Kayſers vor: dieses Werk stehet im Pallaste Mattei, und ist auch wegen einer irrigen Bemerkung anzuführen, die Fabretti aus dem einem beschlagenen Hufe des Pferdes machen wollen, aus welchem er darzuthun glaubet, daß die Hufeisen unter dem Gallienus bereits im Gebrauche gewesen, und es hat dieser Gelehrte nicht beobachtet, daß das ganze Bein des Pferdes neu ist. Das andere Denkmal von der Zeit des Gallienus, welches zum Vortheile der damaligen Kunst redet, ist dessen eigenes Brustbild von Marmor mit dem wahren alten Namen auf dem Fuße desselben. Dieses Stück war nach Engeland gegangen, und es ist dem Herrn Cardinale Alex. Albani, in dessen Villa dasselbe itzo stehet, gelungen, es wiederum zurück nach Rom zu bringen.

In

In dem gewöhnlichen Vorurtheile von dem gänzlichen Verfalle damahliger Kunst bekennet gedachter Herr Cardinal gewesen zu seyn, da er ein schönes Brustbild Kayſers Trajanus Decius welcher kurz vor dem Gallienus regierete, aus den Händen und nach Engeland gehen lassen, weil er sich nicht überreden konnte, daß es diesen Kayser vorstelle, da es den Begrif von dessen Zeit übersteig.

Kunst unter den Griechen in späteren Zeiten.

Daß die Kunst sich in späteren Zeiten länger unter den Griechen als in Italien und in Rom erhalten, kann man unter andern beweisen aus den gemahlten Figuren in einer alten Handschrift des Cosmas, auf Pergamen, in der Vaticanischen Bibliothec, No. 699. welchen Montfaucon in der von ihm gemachten Sammlung Griechischer Scribenten drucken lassen *a*); die Figuren aber hat er nicht gegeben. Die Form dieses Buchs ist ein längliches Folio, und die Schrift ist in grossen Buchstaben, die man pfleget viereckigte zu nennen. Dieser Cosmas war ein Kaufmann, zur Zeit Kayſers Justinus, wie er selbst saget auf dem funfzehenden Blatte gedachter Handschrift, und eben dieses bezeuget Photius *b*). Auf einem der Gemählde dieser Handschrift sind unter dem Throne Königs Davids zwo Tänzerinnen mit aufgeschürzeter Kleidung vorgestellet, die mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über dem Kopfe halten, und diese Figuren sind so schön, daß man glauben muß, sie seyn von einem alten Gemählde nachgemachet. Zwischen beyden stehet das Wort ΟΡΧΗCIC, „der Tanz„.

Von den mehresten Werken der Kunst in späteren Zeiten kann man sagen, was Longinus von der Odyssea saget, daß man in derselben den Homerus wie die untergehende Sonne sehe, von welcher ausser ihrer Wirkung die Grösse übrig bleibet.

a) Collect. Scr. Gr. T. 2. p. 113. *b*) Biblioth. p. 9.

I. Verzeichniß
der erklärten und verbesserten Scribenten.

Aristoteles, in der Dichtkunst erkläret, wo er über den Zeuxis urtheilet, daß dessen Gemählden [illegible] gemangele, 58

Bentley, dessen Verbesserung einer Stelle des Horatius gemisbilliget, 79

Bianchini, dessen Meinung über die Bildе einiger Aegyptischen Figuren dem Diodorus von Sicilien zufolge, wird widerleget, 14

Castelvetro, getadelt, wo er den Aristoteles erklären will, 58

Catullus, erläutert in dem Gedichte über die Vermählung des Peleus und der Thetis, 40

Caylus, Beurtheilung desselben über dessen Anmerkung von den grossen Köpfen alter Figuren, 39

Diodorus von Sicilien, dessen vermuthetes Versehen in Absicht des Pfluges, welchen er den Aegyptischen Königen beyleget, 14

Erklärung, eines bisher unerkannten Worts auf dem Mosaico zu Palestrina, 104

Fabretti, dessen unerfahrnes Urtheil über die sogenannten Sieges-Zeichen des Marius widerleget, 118 widerleget über das Alter der Hufeisen, 126

Gori, widerleget über die Bedeutung des Worts Symplegma, 92

Gronov, (Jacob) dessen irrige Erklärung einiger Münzen von Maltha angezeiget, 13

Hesiodus, über das Wort [illegible] erkläret, 53

Homerus, [illegible] in denselben erkläret, 106

Horatius, erkläret in der Dichtkunst, 79

Junius (Franz) dessen Misverstand einer Stelle des Horatius, wo derselbe von einer kurzen Stirne redet, 52

Maffei, widerleget über einen geschnittenen Stein mit der vermeinten Figur des Trajanus, 119

* * * dessen Irrung in Erklärung einer Statue, 109

Moris, (der Cardinal) widerleget in Absicht des Latus clavus, 68

Pascoli, irriges Urtheil desselben über die Bekleidung der Figuren des Alterthums, 65

* * * widerleget in Absicht der Abweichung in alten erhobenen Werken, 82

Petronius, (Arbiter) verbessert und erkläret, wo er von den Haaren der Circe redet, 56

* * * Irrung des Französischen Uebersetzers Desselben angemerket, 56

Pignorius, dessen Irrthum über den Schnabel eines Vogel-Kopfs an einer Aegyptischen Figur angezeiget, 18

Plato, Erklärung einer Stelle desselben über das Wort [illegible], 47

Plinius, beurtheilet über dessen Anmerkung von den grossen Köpfen der Figuren des Zeuxis und des Euphranors, 39

Plutarchus, erkläret, wo er den Spruch des Polycletus vom Modelliren anführet, 79

Pococke, beurtheilet über dessen Bericht von Figuren an dem Tempel der Pallas zu Athen, 60

Pollux, erkläret über den Beynamen der Pallas [illegible], 48

Rubens, (Albert) widerleget in Absicht der Zeit der dreyen Binde über der Brust einiger Brust-Bilder und Statuen, 69

Scholien, über des Pindars achten Ode Olymp. v. 106. 86

Spon, beurtheilet über die von ihm vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina an dem Tempel der Pallas zu Athen, 60

Suidas, und das Etymologicum erkläret über das Beywort der Juno [illegible], 72

* * * ebenders. von Geladas, wo Ageladas muß gelesen werden, 88

Wright, dessen irrige Muthmaßung widerleget, 111

II. Ver-

II. Verzeichniß
einiger Griechiſchen Worte die angeführet und erkläret ſind.

Αἰγυπτιώδης, von ſchwärzlicher Farbe ſeyn, 10

Ἀμφίστομος φιάλη im Homerus erkläret, 106

Γύη, ein Stück eines Pflugs, 14

Ἑλικοβλίφαρος erkläret, 53

Ἔχετλα, ein Stück eines Pflugs, 14

Ἥβη beym Ariſtoteles erkläret, 58

Κάρυμβος, deſſen Bedeutung, 44

Κρώβυλος, Haare oben auf dem Kopfe zuſammen genommen. 44

Μύκης, was es bedeutet am Degen, 77

Νόμιος, Beywort des Apollo des Schäfers, 44

Ὀπτιχίζειν, ἐξοπτιχίζειν, deſſen Bedeutung, 79

Περιξύοντος, Beynamen eines ſchönen Faun des Praxiteles, 46

Πτυχωτὸς, was es bedeutet auf dem Muſaico zu Paleſtrina, 104

Πυλεών, weiblicher Haupt-Schmuck, oder Mütze, 27

Παμμετακεκριμένα, Beyname der Pallas, und Muthmaßung über deſſen Bedeutung, 48

Σιμὸς erkläret in Abſicht der Faune, 47

Ὑγρὸς, das ſchmachtende in den Augen der Venus, 53

Ὑπνοπτης, Beywort des Mercurius beym Homerus erläutert, 45

Χειροποίητος, ein Schleyer von Leinewand, 73

III. Verzeichniß
der Sachen.

Ablätze der Schuhe, hießen κατάμακτρα, 74

Achilles, Farbe deſſen Kleides, 76

Aegis der Pallas mit Schlangen um den Leib gebunden, 33

Aegypter, deren ſchwarzbraune Farbe und großes Gewächs, 10

Aegyptiſche Gottheiten, verſchiedene Arten Thiere in einem Kopfe einer Statue vereinet, 11

= = = wurden auf Schiffen vorgeſtellet, 12

= = = Könige, deren Kennzeichen, 12

Aeſculapius, Eigenſchaften von deſſen Bildung, 43

Ageladas, deſſen Muſe, 87

Agoracritus, deſſen Venus in eine Nemeſis verwandelt, 90

M. Agrippa, deſſen Kopf im Campidoglio, 110

Aſar vom Hercules getragen, im Belvedere, 124

Albani, (der Cardinal Alexander) war der ehemalige Beſitzer der berühmten Meduſa im Hauſe Strozzi, 49

Albano, deſſen Jupiter im Pallaſte Roſpi, 38

Alcamenes, des Phidias Schüler, 89

Alexanders des Groſſen Statue, 98

Algardi, deſſen erhobenes Werk der H. Agneſe, in der Kirche dieſes Namens am Platze Navona, 63. 68

Allegoriſches Bild der Bothſchaft beym Pindarus, 86

Allegoriſcher Zierrath an einem alten Leuchter, 117

Amazonen, Bildung derſelben, 50

= = = Statuen, 50. für den Tempel der Diana zu Epheſus gearbeitet, 95

= = = ihre Haare als ein Muſter unſeren Künſtlern vorgeſchlagen, 57

Amazone, Statue des Strongylion, mit dem Beynamen Eucnemos, 107

Ammen, wie sie bezeichnet sind, 73
Anacreon mit einem einzigen Schuhe vorgestellet, 110
" " " Zweifel über eine Ode desselben, 15
Andrea del Sarto, dessen Lob in Absicht der schönen Unschuld seiner Bilder, 64
" " " schöne Form der Brust an dessen Figuren, 57
" " " dessen Madonna del Sacco, zu Florenz, 64
Anhalt-Dessau, Fürst Ludwig Friderich Franz von) dessen seltenes gemahltes Gefäß von gebrannter Erde, 28
Antinous, dessen Bilder und Statuen, 123
" " " Colossalischer Kopf zu Mondragone bey Frascati, 81
Antiochus, König in Syrien, dessen Münze, 99
Apollo, durch einen Sperber bezeichnet, 11
" " " der Schäfer in einer Statue der Villa Ludovisi, 44
" " " des Phidias zu Constantinopel, 90
" " " Saurioctonos des Praxiteles, 46. 97
Arbutnoth hat irrig aus dem Plinius geschlossen, daß die Römischen Frauen kein Leinenzeug getragen, 66
Argonauten, Zug derselben erwecket Eifersucht bey den Hetruriern, 20
Armbänder, Aegyptischer Statuen an den Knöcheln der Hand geleget, 15
" " " der Römischen Consuls, 75
Assemanni, dessen irrig vermeinte alte Cleopatra auf einem Cameo, 110
Astragalizontes des Polycletus, 91
Augen, deren Form, 53
" " " eingesetzte der Pallas des Phidias, einer Muse im Pallaste Barberini und des Antinous zu Mondragone, 81
Augenbranen an alten Figuren, 54
Augenlieder, deren Schönheit, 53
Augustus, dessen Statue, 109
Auriga, dessen Statue in der Villa Negroni, 67
Athenienser, ihr grosser Aufwand in Vorstellung einiger Trauerspiele des Euripides 97
Atreus, dessen Statue im Pallaste Farnese, 124

Bacchanten, Stand derselben, 59
Baldinucci, ein schwatzhafter Scribent, 52
Bάρβιτος, Gestalt dieses Instruments, 87
Barthelemy, dessen Widerlegung des Alterthums der Münzen mit dem Namen Phido, 86
" " " dessen Auslegung des Musaico zu Palestrina, 103
Basalt, Statuen und Köpfe aus diesem Steine, 101
" " " hellgrüner, einziges übrig gebliebenes Stück einer Statue aus demselben, 16
Bathyeles, von Magnesia, durch seine Trink-Schalen berühmt, 85
Bathyllus, dessen Statue in dem Tempel der Juno zu Samos, 55
Batrachomyomachia Symbolisch gebildet auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna, 97
Baumeister, die einzigen Römischen, deren sich Nachricht findet, 105
Beine, übereinander geschlagene, an Helden unanständig gehalten, 61
Beinkleidung aus Binden um die Schenkel anstatt der Hosen, 67
Bernini, dessen H. Bibiana; 63 dessen Vergehung an der Kleidung derselben, 65
" " " streichet Ludwig XIV. die Haare von der Stirne, 52
Binden um die Schenkel anstatt der Hosen, 68
Bonus Eventus, dessen Statue, 97
Breccia aus Aegypten, deren Gestalt, und Säulen aus derselben, nebst einer einzigen Statue in Rom, 17
Breteuil, (Mitter von) ein schöner Kopf von grünlichen Basalte in dessen Museo zu Rom, 102
Brust, jungfräuliche, deren Form, 57
Buonarroti, (Michael Angelo) niedrige Idea in dessen Köpfen von Christus, 63
" " " dessen erhobene Arbeit vom Marsyas und dem Apollo, 63
" " " dessen Modelle bey dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi, 63
Byres (aus Schottland, ein Baukunstverständiger zu Rom) dessen erhobene Glas-Paste mit einem vergoldeten Kopfe des Tiberius, 7

Caduceus, das gewöhnliche Zeichen der Herolde, 96
Jul. Cäsar, dessen Liebe zu den Künsten, 108
Caligula

Caligula, grosse Menge von Statuen durch denselben aus Griechenland geholet, 113
dessen schöner Kopf auf einem Cameo, 114
Canephorä des Polycletus, 91
Caracci (Annibal) dessen erblaßter Christus in der Königl. Farnesischen Gallerie zu Neapel, und im Pallaste Pamfili, 64
Caraffa-Noja, (Duca zu Neapel) dessen Samml. von gemahlten irdenen Gefäßen, 28
Carrarischer Marmor ist in einigen Schichten dem Parischen ähnlich und gleich, 4
Cavaceppi, (Barthol. Bildhauer zu Rom) dessen grosse Sammlung von Zeichnungen der Mahler, 31
Caylus (Graf) führet das Urtheil des Plinius über den Zeuxis an, ohne es deutlich zu erklären, 59
Centaur, als Jäger vorgestellet mit einem jungen Rehe in der Hand, 69
Centauren von schwarzen Marmor im Museo Capitolino, 122
Christus als ein junger Held ohne Bart von Annibal Caracci und von Guercino gemahlet, 64
Cicero, dessen Brustbild im Pallaste Mattei, 108
M. Cincinnatus, dessen irrig vermeinte Statue zu Versailles, 109
Cinctus Gabinus, Form dieser Tracht, 69
Publ. Clodius, dessen irrig vermeinte Statue, 108
Colobia, Kleider mit kurzen Ermeln, 66
Comische Figuren mit Hosen und Strümpfe, aus einem Stücke, 67
Corneto, s. Tarquinium.
Correggio, dessen zuweilen gezierte Grazie, 42
= = = Gratie in dessen Köpfen, 47
Corsini, dessen Erklärung der Vergötterung des Hercules, 100
Cosmas, dessen alte Handschrift in der Vaticanischen Bibliothec, 70 127
Cresilaus, dessen Statue des Pericles und eines verwundeten Helden, 95
Cybele als eine Phrygische Göttin mit langen engen Ermeln gebildet, 67
= = verschnittene Priester derselben, 37

Dares Phrygius giebt der Briseis zusammengewachsene Augenbrauen, 54
Degen, ihre Länge und Gestalt bey den Alten, 77
Delphine, sind erblichtete Thiere, 51
Desmarets, (Aufseher der Manufacturen in Frankreich) dessen Lob, 17 Porphyr von demselben in Frankreich entdeckt, ebendas.
Diadema, der Himmlischen Venus, 53
Diana, verschnittene Priester derselben, 37
Dioscorides, Künstler in Musaico, 123
Diopippus, ein Panteratiast, dessen Statue vom Plinius angeführet, 56
Domenichino, gelobet über die grossen Warzen der Brust einer Idealischen Figur desselben, 57
Domitianus, dessen Statuen, 117

Echetlus, der Held welcher bey Marathon wider die Perser fochte, auf Hetrurischen Begräbnis-Urnen vorgestellet, 14
Elba, (Insel) bringet keinen rothen Granit hervor, 15
Elfenbein, Arbeiten der Alten in demselben, 4
= = = die letzte Statue welche in demselben gemachet worden, 117
Elis, Reise dahin und deren Nutzen, 84
Epaphroditus, ein Grammaticus, dessen Statue, 119
Erato und Terpsichore Statuen dieser Musen als Tänzerinnen gebildet, 60
Erinna, Sinnschriften derselben über die Kuh des Myron, 93
Ermel der Kleidung der Alten, 66
Evander, Bildhauer, Anmerkung über denselben, 106
Euphranor, Mahler, soll nach dem Plinius die Köpfe seiner Figuren groß gehalten haben, 39
Euripides, dessen Brustbilder in der Farnesina, 88

Fackel, eigene bey Opfern, 37
Faleria, silberne Münze dieser Hetrurischen Stadt mit Griechischer Schrift, 20
= = Falari, heutiger Name der alten Ring-Mauren dieser alten Stadt, ebend.
Farben der Kleidung der Alten, 75
= = = blaue des Osiris, was sie bedeutet, 11
Farnesische Insel, Entdeckungen die in derselben sonderlich von Glas-Arbeit gemachet worden, 5
Fasces der Römer hatten einen Ueberzug über das Beil, 78

Faune, deren Bildung, 46. Gestalt ihrer Haare, 56
Favorinus, der Philosoph soll ein Hermaphrodit gewesen seyn, 37
Fechter, der sogenannte sterbende, im Museo Capitolino, Untersuchung über diese Statue, 95
Federbusch, auf alten Helmen, 119
Feldzeichen, der Alten, mit runden Schildern, 120
Fiammingo, dessen H. Susanna, 63
Fontana Trevi zu Rom. Erhobene Arbeit an derselben, die den Marcus Agrippa mit dem Baumeister dieser Wasserleitung zu dessen Füssen vorstellet, 62
Freygelassene, Mahler unter denselben, 112
Fuß, der auf die Zehen ruhet, was es bedeutet, 62
Fußfällig erscheinen ist einem Römer unanständig, 61
Fußboden in Zimmern der Alten von Glas-Tafeln, 5

Galathea, des Raphaels in der Farnesina beurtheilet, 35
Gallienus, dessen Jagd im Pallaste Mattei, 126 dessen Brustbild in der Villa Albani, ebendas.
Gefäß von Silber mit erhobenen Figuren im Pallaste Corsini, 106
Gefäße von Glas mit erhobener Arbeit, 8
Gelo, König zu Syracus, dessen Münzen, 87
Gemählde, in dem Grabmale der Nasonum, 69. 111
= = = Hetrurische, in den Gräbern der alten Hetrurischen Stadt Tarquinium, 21
Genii, geflügelte, auf Hetrurischen Denkmalen, 24
Geographische Carten in den Zimmern der Alten gemahlet, 31
Germanicus, dessen vermeinte Statue zu Versailles, 113
Glas-Arbeit der Alten, 5
Glas-Pasten von alten geschnittenen Steinen genommen, 7
Glocke an dem Halse der Comischen Muse, 75
Gorgonen finden sich nicht auf alten Denkmalen vorgestellet, 49
Grabmal bey Albano, das älteste formlichste Werk Hetrurischer Baukunst, 83
= = = der Familie Plautia bey Tivoli, 111
= = = der Nasonen, 111
Gräber, der alten Hetrurischen Stadt Tarquinium, 21
Granit, der rothe, ist nur Aegypten eigen, 15
Gratie, die hohe und gefällige, 42
Gratien, deren Statuen im Pallaste Rospoli und in der Villa Borgheſe, 48
Griechenland, Clima daselbst, 29
Griechische Sprache, beliebt unter den Römern, 121
Guercino, dessen erblaster Christus im Pallaste Pamfili, auf dem Platze Navona, 64
Guido Reni, dessen Sendschreiben über seinen Erz-Engel Michael, 36

Haare, wer angefangen dieselbe besser auszuarbeiten, 94
= = = Ausarbeitung derselben an Köpfen neuer Bildhauer, 57
Haare des Jupiters, 42 des Aesculapius 43 der Faune, 56 des Hercules, 46 der Pallas, wie sie gebunden sind, 48 der Amazonen, ihre Form, 50 des Pluto hängen von der Stirne herunter, und des Jupiters erheben sich hinauf, 43
Hände, schöne, angezeiget, 57
Hamilton, Großbrit. Minister zu Neapel, dessen Sammlung von gemahlten irdenen Gefäßen, 28
Harnisch, war gewöhnlich an Statuen vornehmer Römer, 107
Hecuba, wie dieselbe bezeichnet ist, 73
Hegesias, dessen Castor und Pollux, 88
Helden, übereinander geschlagene Beine unanständig an denselben geachtet, 61
Helme, die ältesten aus der Haut des Kopfs eines Hundes gemacht, 13
= = = oben mit einem Sphinx, 119
Hercules Kennzeichen dessen Köpfe an den Haaren, 46. 56
= = = der ruhende, wie derselbe vorgestellet ist, 101
= = = mit dem Blitze auf einer Münze von Narus, 86
= = = zwischen der Tugend und der Wollust von einem heutigen Künstler gemahlet, 62
Hermaphroditen, als Bilder Idealischer Schönheit, 37
Herodotus, dessen Brustbilder in der Farnesina, 88 dessen Schreibart mit dem älteren Stil Griechischer Kunst verglichen, 32

Herolde trugen insgemein einen Caducens, 96 in den Olymp. Spielen, deren Tracht, 95
Hetrurische Begräbnis-Urnen mit dem Bilde des Helds Echetlus, 14
Homerus einige Bilder deſſelben auf Hetruſcischen Denkmalen, aber in etwas verändert gebildet, 21
Horatius von den neueren Auslegern nicht verſtanden, über das was er Tenuem frontem nennet, 52
Horn der Herolde in den Olympiſchen Spielen, 95
Hoſen an alten Figuren, 67
Hundefell, alte Köpfe mit demſelben bedecket, 13
Hut der Weiber, 74

Jaſon, wie er ſich einen Schuh anbindet, 110
Ilias, deren Anfang und Ende auf einer Begräbnis-Urne vorgeſtellet, 125
Infula, Kennzeichen der Veſtalen, 72
Inſchrift auf dem Arme eines Mercurius, 93
Inſchriften, Römiſche mit Griechiſchen Buchſtaben, 121
Ixhion, Bildhauer von Aegina, 86
Iſis, mit Hörnern, 12 ihr beſonderes Gewand, 71 hat wie Cybele lange und enge Ermel, 67
Jungferſchaft, Probe derſelben durch die Maaß des Halſes, 40
Juno, deren Bildung, 48 Auge, 53 mit einer Löwenhaut bedecket im Pallaſte Paganica, 72
Juno Sispita auf einem runden Altare, 72
Jupiter, Eigenſchaft deſſen Bildung, 42
= = = mit bedeckten Haupte, 69
= = = der Jäger auf einem Centaur reutend, welcher ein junges Reh hält, 69
= = = deſſen Statue von der Hand des Phidias, 113
= = = Ricinialus, 69

Kankal, Mütze Perſiſcher Könige und Prieſter, 12
Kinn, deſſen Schönheit, 54
Köpfe alter Figuren, deren Proportion, 39
Krone, zackigte auf dem Haupte eines Königs auf Hetruriſchen Gemählden in einem Grabe der alten Stadt Tarquinium, 26

Lares und Penates, deren Kopf mit einem Hunde-Felle bedecket, 13
Larven nach der Aehnlichkeit berühmter Römer gemacht, und von den Rittern bey Leichbegängniſſen aufgeſetzet, 105
Latus clavus, deſſen Form, 68
Leichbegängniſſe vornehmer Römer und beſondere Gewohnheit dabey, 105
Leinenzeug in Gebrauch bey den Alten, 66
Leucothea auf einem uralten Hetruriſchen erhobenen Werke in der Villa Albani, 23
= = = deren Kopf im Muſeo Capitolino, 41
Leyer, deren verſchiedene Formen, 87
Limus, Schurz der Opfer-Prieſter, 68
Lionardo da Vinci, deſſen Gemählde von Chriſtus mit den Phariſäern im Pallaſte Pamfilo, 64
Löwen in Stein ſind in etwas verſchieden von wirklichen Löwen, 51
Lotus, Stiel dieſer Pflanze umgiebt den Coloſſaliſchen Kopf des Antinous zu Mondragone, 123
M. Lic. Lucullus, wie er zween Thraciſchen Königen begegnet, 106
Ludwig XIV. deſſen Münzen gerühmet, 39
Lycus, des Myrons Schüler, 94
Lyſippus, 97

Männliche Figur, weiblich gekleidet, 65
Mahler, waren unter den Römern Freygelaſſene, 112
Mahlerey, Urſach des Aufnehmens derſelben, 31
Malvaſia, (Graf) deſſen irriges Urtheil über Raphaels Gemählde, 59
Mantel, gegürtet an der H. Bibiana des Bernini, 65
Marciana, des Trajanus Schweſter, Statue derſelben, 120
C. Marius, deſſen irrig vermeinte Statue im Muſeo Capitol. 105 deſſen irrig ſogenannte Sieges-Zeichen, 118
Marmor, der Pariſche und der Pentelíſche, 4
Meduſa, ein Bild hoher Schönheit für Künſtler, 49
= = = auf einem Cameo im Königl. Farneſ. Muſeo zu Neapel, in einem Carniole und in einem Chalcedon, beyde im Muſeo Strozzi zu Rom, 49
Meleri, im Attiſchen Gebiethe, 90
Menanders, des Comicus, Bildnis, 99

Menelaus, deſſen Begebenheiten mit der Helena in Aegypten, 104
Mercurius, bärtiger, welcher ein junges Mädgen umfaſſet in einer Statue, 45
mit ſanften Haaren am Kinne, 45
Mond, als ein Zierrath an Haaren weibl. Köpfe und an Pferden, 74
Montagu-Wortley, (Eduard) deſſen ſchriftliche Nachricht an dem Verfaſſer von dem Porphyr, 16
Moſes mit halben Stiefeln in einer alten Handſchrift der Vaticaniſchen Bibliothec gemahlet, 70
Münzen, die irrig für die älteſten gehalten werden, 86
Münzen von Sicilien und Groß-Griechenland, vorzügliche Schönheit derſelben, 31
Münzen, ſeltene, des Vitellius, 116
Münze der Aegyptiſchen Könige, 12
Muſaico, das erſte in Italien, in dem Tempel des Glücks zu Präneſte, 103
= = = der Tauben, im Muſeo Capitol. 122
Muſe, Statue im Pallaſte Barberini, 33. 87
Muſen, Statuen derſelben im Tanze vorgeſtellet, 60
Myron, Unterſuchung über deſſen Alter, 93
Nanteuil, deſſen in Kupfer geſtochene Köpfe Ludwigs XIV. 39
Napus in Sicilien, wenn dieſe Stadt erbauet worden, 86
Nemeſis des Agoracritus, 90
Nero, Statuen von demſelben aus Griechenland weggeführet, 115
Niobe, Erklärung über die Statuen derſelben, 92 warum dieſelbe dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles zuzuſchreiben, 95 Köpfe derſelben haben die abgewandte Seite flacher, 39
Nollekens, (Joſeph) Bildhauer in Rom, 74
Numeroſior, was es in der Kunſt bedeute, 94
Obelisk, Flaminiſcher, 14
Oedipus mit dem Sphinx, ein altes Gemählde aus dem Grabmale der Naſonen, 111
Ohren, deren Form, 55
Ohrgehenke, an einer Pallas, 74 an einer Aegypt. Statue, 15
Olympiſche Spiele, Herolde daſelbſt mit einem Stricke um den Hals, und mit einem Horne, 95
Oreſtes, deſſen Urtheil im Areopagus auf einem alten ſilbernen Gefäße vorgeſtellet, 106
Oſiris, einzige Statue deſſelben in dem Pallaſte Barberini, 11 deſſen gemahlte Figur unter den Herculaniſchen Gemählden, 11
Paetus und Arria, vermeinte Statuen derſelben, 114
Paedagogi der Alten, ihre Kleidung, 92
Paleſtrina, ſ. Präneſte.
PALAESTINA. Dieſes Wort ſoll ſich auf keiner Latein. Römiſchen Münze finden, 61
Pallas, mit einer Spindel in der Hand, und mit einer Kugel auf dem Kopfe, 3 Statue derſelben von bemahlten Marmor, in dem Herc. Muſeo, 33 Mit Ohrgehenken, 74
Pallas auf der Jagd, oder die Jägerin, auf der groſſen Schale mit den Arbeiten des Hercules in der Villa Albani vorgeſtellet, 74 ihr inwendig gefütterter Schild, 78 Schwur bey ihren Haaren, 48 mit einem Fuße welcher auf die Zehen ruhet, 62
Palladium, deſſen Geſtalt, 3
Paludamentum, was davon zu merken, 70
Pan, deſſen Bildnis auf Münzen, 99 mit Flügeln an den Füßen, 46
Pancratiaſten Ohren, 102 an dem Rumpfe einer Figur die dem Hercules in etwas ähnlich iſt. ſ. Walmoden.
Parcen vom Catullus beſchrieben, 49
Paris, deſſen Statuen in den Pallaſten Altemps und Lancelotti, 67 aus einem Prieſter der Cybele gemachet, 37
Parther, in einer Ode des Anacreon genennet, machen Zweifel wider das Alterthum dieſes Gedichts, 15
Patroclus, tödtet ſeinen Spiel-Geſellen, 91
Peitſche der Prieſter der Cybele, 37
Pelasger, deren Wanderungen nach Hetrurien, 19
Penates, deren Köpfe mit einem Hunde-Felle bedecket, 13
Penni, deſſen Zeichnungen wie ſie ſich unterſcheiden von den Zeichnungen des Raphaels, 32
Perſius, der Dichter, deſſen irrig vorgegebener Kopf, 116
Peruzzi, (Balthaſar) Gemählde an der Decke eines Saals der Farneſina, 76

Pescennius Niger, deſſen Statue aus ſchwarzen Baſalte, 16
Pferde-Schweif, auf alten Helmen, 119
Pflug, der Alten, deſſen zwo Arten, 14
Pflug-Eiſen an einer Heroiſchen Statue, deſſen Bedeutung, 109
Phidias, deſſen Pallas mit eingeſetzten Augen, 81 deſſen Apollo zu Conſtantinopel, 90
Philoſophen, wie ſie gekleidet ſind, 67
Pietro von Cortona iſt an dem kleinlichen Kinne ſeiner Figuren kenntlich, 55
Pigalle, deſſen Mercurius in Sans-ſouci bey Potsdam, 63
Pindarus, deſſen Allegoriſches Bild der Bothſchaft, 86
Pittacus, deſſen Zweykampf mit dem Phryno auf einer Glas-Paſte vorgeſtellet, 7
Plaſma di Smeraldo, was vor Art Stein? 18
Plautianus, Menge von Statuen demſelben geſetzet, 125
Pluto, mit bedeckten Haupte, 69 träget einen Scheffel auf dem Kopfe, 43
Polycletus, deſſen Spruch über das Modelliren erkläret, 79
Pompejus, deſſen Statue im Pallaſte Spada, 107
Porphyr, grüner in dem rothen, 17 einziges Stück einer Figur aus rothen Porphyr, 17
Porphyrius, deſſen Erklärung von dem Schweben des Geiſtes Gottes auf dem Waſſer, aus der Aegyptiſchen Theologie, 12
Porſena, König in Hetrurien, deſſen Grabmal zu Cluſium, 83
Guil. della Porta, deſſen Figur der Klugheit an dem Grabmale Paul III. in der St. Peters Kirche, 63
Pouſſin, (Nic.) Beobachtung des Alterthums in der Kleidung an ſeinen Figuren, 65
Präneſte, erſtes Muſaico in Italien vom Sylla daſelbſt gemachet, 103
Praxiteles, 97
Prieſter, waren weiß gekleidet, 75
Pupienus, deſſen Statue in der Villa Albani, 126
Pyrrhus, oder Neoptolemus, deſſen Statue war mit den Augen aufwerts gerichtet, 98
Pyrrhus, aus Epirus, deſſen vermeinte Statuen und Köpfe, 98
Pythagoras, der Bildhauer, ein Verbeſſerer der Kunſt in den Haaren, 94

Raphael, deſſen Jupiter in der Farneſina, 38 deſſen Sendſchreiben an Balthaſar Caſtiglione über ſeine Galathea, 35
Redner, übereinander geſchlagene Beine an denſelben unanſtändig geachtet, 61
Reiffenſtein, (Heſſen-Caſſel. Rath) deſſen gelungene Verſuche in Glas-Paſten von erhobener Arbeit mit verſchiedenen Farben, 9
Riciniatus, ſ. Jupiter.
Ringe in den älteſten Zeiten nicht an Fingern ſondern an der Hand getragen, 15

Salluſtiſche Gärten in Rom von Veſpaſianus bewohnet, 116
Saturnus insgemein mit bedeckten Haupte 69
Schönheit, Achtung derſelben bey den Griechen, 30
Scheffel auf dem Kopfe des Pluto, 43
Schild, inwendig gefütterter, der Pallas, 78
Schildkröte auf dem Sockel der vermeinten Statue des Germanicus zu Verſailles, 113
Schleyer als ein beſonderes Stück der Kleidung betrachtet, 73
Schuhe Heroiſcher Figuren, 70
Schwur bey den Haaren der Pallas, 48
Scopas und deſſen Niobe, 92
Scribent, Begrif von dieſem Worte unter den alten Griechen, 30
Senatores, wie ſie gekleidet ſind, 67
Senatoriſche Statuen, deren Kennzeichen, 105
Seneca, deſſen Köpfe, 115 deſſen 500 Tiſche mit Geſtellen von Elfenbein, 5
Serana, die Frauen aus dieſem Römiſchen Hauſe trugen kein Leinenzeug, 66
Sieger, deren Statuen und beſtimmte Form derſelben, 30 Ehrenbezeugung derſelben, ebendaſ.
Silenus, deſſen Statuen mit dem jungen Bacchus in den Armen, in der Villa Borgheſe und in dem Pallaſte Ruſpoli, 47
Misverſtand über der Bildung deſſen Figuren, 47
Sonne auf einem Schiffe fahrend, auf einem alten Gefäße gemahlet, 12

Soſicles,

Sosicles, Name des Künstlers einer Amazone in dem Museo Capitol. 50
Spartaner übeten die Kunst, 31
Spartanische Weiber setzten Gemählde schöner Götter und Helden in ihrem Schlafzimmer, um schöne Kinder zu haben, 30
Sperber, bezeichnet den Apollo, 11
Sphinx oben auf Helmen, 119
Spindel in der Hand des Palladii, 3
Stäbe in der Hand Aegyptischer Könige, 13
Statuen mit welchen sich die belagerten Byzantiner vertheidigten, 125
Steine, dreyßig vergötterte bey den Griechen, 2
Stirn, Schönheit derselben, 51
Strick um den Hals der Herolde in den Olymp. Spielen, 95
Strongylion, Bildhauer, und angezeigete Irrung des Verfassers über denselben, 107
Suffibulum, der Schleyer der Vestalen, 73
Sybaris, wenn diese Stadt zerstöret worden, 87
Sylla ließ das erste Musaico in Italien machen, 103
Symplegma, dessen Bedeutung, 92
Tänze der Griechen nach den Grundsätzen der Sittsamkeit eingerichtet, 59
Tänzerinnen, mit einem Gürtel, 71 erhielten Statuen bey den Griechen, 60
Tafeln von Glase zu Fuß-Böden bey den Alten, 5
Tages, ein Hetrurischer Genius in dem Gemählde eines Grabes der alten Stadt Tarquinium vorgestellet, 21
Tarquinium, Gräber dieser alten Stadt, 21
Telephus in Windeln vorgestellet, auf einem erhobenen Werke in der Villa Borgheſe, 49 von besser Mutter Auge erkannt, auf einem erhobenen Werke im Pallaste Rusvoli, 50
Thales, dessen Lehre von dem Schweben der Erde auf dem Wasser, 12
Theatralische personen, lange und enge Ermel an deren Kleidung, 66
Themistocles, falsche und neue Münzen auf demselben gepräget, 87
Thiere, deren Idealische Bildung, 51
Thracische Könige mit abgehauenen Händen vorgestellet, im Campidoglio, 106
Tiberius, dem der Römische Senat zu Füssen fiel, 61
Toga, was von derselben dem Künstler zu wissen nöthig, 68
Toga Germanica, deren Gestalt, 67
Tragödia, Figur derselben auf der Vergötterung des Homerus im Pallaste Colonna, 97
Trauer, Farbe der Kleidung in derselben, 77
Trink-Schalen, berühmte des Bathycles, 86

Venus, deren Augen, 53 Kopf derselben in der Villa Albani, Fehler an denselben, 41 mit dem Kopfe der Marciana, 119
Vergötterung der Kayser durch den Augustus veranlasset, 109
Verschnittene, deren Bildung, 36
Verschnittene Priester der Cybele und Diana, 37
Vestalen, Kleidung derselben, 72
Vultus, mit *Hoc* erkläret, 58
Unterkleid, dessen Form, 66
Urania, s. Venus.

Walmoden, (General von, zu Hannover) dessen schöner Kopf des Caligula im Cameo, 114 dessen Figuren zweet jungen Mädgens in den Sallustischen Gärten ausgegraben, 117 dessen Figur die einem Hercules in etwas ähnlich ist, mit Pancratiasten-Ohren, 46
Widerroß, was dieses Theil an Pferden ist, 51

Zepter, dem Pluto wie anderen Göttern eigen, und nicht die Gabel, 43
Zeuxis, dessen Penelope, 59 soll, nach dem Plinius, die Köpfe seiner Figuren groß gehalten haben, 39 Urtheil des Aristoteles über denselben, 58.
Zimmer, ausgemahlte, in den Wohnungen der Alten, 31
Zopyrus, ein berühmter Künstler in getriebener Arbeit von Silber, 106

IV. Verzeichniß
der angeführten Denkmale und Werke der Kunst.

A. Rom.

a) Kirchen, Palläste und Villen.

aa) Kirchen.

α) St. Peter. Kopf der Figur der Klugheit an dem Grabmale Pabst Paul III. 63

β) Kirche St. Agnese im Platze Navona. Erhobenes Werk dieser Heiligen von Algardi, 63. 68

γ) Kloster zu St. Gregorio auf dem Coelio. Inschrift des berühmten Cosmicus Menanders, 99

bb) Palläste.

α) Vaticanischer Pallast. Topographischer gemahlter Saal, 31

αα) Bibliothec, und Museum in derselben.

Hetrurische Begräbnis-Urne mit dem Bilde des Heldes Echetlus, 14

Glas-Tafel mit erhobenen Figuren, 8

Gemahltes irdenes Gefäß mit den Figuren des Theseus und des Pirithous, 27

ββ) Belvedere. Statue des Hercules mit dem jungen Ajax auf einem Arme, 124 Sturz des ruhenden Hercules, 101 Irrig so genannter Antinous. Warze auf dessen Brust, 58

β) Campidoglio.

Statue einer Amazone, 50

Anubis von weißen Marmor, 11

Apollo mit übereinander geschlagenen Beinen, 61

Statue des Augustus, 109

Statuen des Castor und des Pollux, 88

Centauren von schwarzen Marmor, 122

Der sogenannte sterbende Fechter, 95

Statue der Isis, 15

Statue Pabsts Leo X. 126

Irrig vermeinte Statue des C. Marius, 105

Vermeinte Präfica, die eine Hecuba scheinet, 73

Statuen zweyer gefangenen Thracischen Könige, 106

Wölfinn von Erzt, die den Romulus und Remus säuget, 24

* * *

Aegyptischer Kopf aus weißen Marmor, 17

Kopf des Marcus Agrippa, 110

Kopf des Apollo mit oben zusammen genommenen Haaren welcher Schmuck κρώβυλος hieß, 44

Kopf der Leucothea, 41

Neuer Kopf des Nero, 115

Brustbild Kayſers Maximinus mit einem Lato clavo, 69

* * *

Irrig vermeinte Begräbnis-Urne K. Alex. Severus, 125 Degen des Agamemnon auf derselben, 78

Erhobenes Werk der Cybele, 67

Faſces auf einem erhobenen Werke, 78

Musaico der Tauben, 122

γ) Pallaſt Altemps. Statue des Paris, 67

δ) Pallaſt Altieri, in Campitelli. Statue des Grammat. Epaphrod. 119

ε) Pallaſt Barberini.

Statue einer Amazone, 50

Statue des Anubis, 11

Isis mit dem Harpocrates, neben ihr, 12. 15

Schöne Juno, 48

Figur eines Knaben der in einen Arm einer andern Figur beißet, 91

Statue einer Muse aus dem ältern Griech. Stil, 32. 87

Einzige Statue des Osiris, 11

Brustbild mit dem Lato clavo, 68

Tafel von rothen Granit, im Garten, 12

Gefäß von Glas mit erhobenen Figuren, in dem Muſeo, 8

ℒ) Pallaſt Borgheſe. Hercules im Garten, innerhalb deſſelben, 80

ℴ) Pallaſt Colonna. Vergötterung des Homerus, 97

ℬ) Pallaſt Corſini. Altes Gefäß von Silber mit erhobenen Figuren, 106 Tiſch-Blätter von Plasma di Smeraldo, 18

𝒟) Pallaſt Coſtaguti. Gemählde al freſco des Domenichino, 57

ℯ) Pallaſt Santa Croce. Friſe in dem Höfe, 118

ℱ) Pallaſt Farneſe.
Verſchiedene Statuen mit kreppigten Haaren, 94
Apollo mit den Schwane, deſſen vorzügliche Schönheit, 57 deſſen übereinander geſchlagene Beine, 61
Vermeinte Statue des Commodus, 124
Hercules des Glycon. Ungegründete Sage über deſſen Kopf, 40
Zwo Statuen gefangener Könige, 120
Der ſogenannte Ochſe, 112
Statue eines Ringers, 32
Vermeinter Kopf des Pyrrhus, 98

* * *

Garten hinter dieſem Pallaſte. Mercurius mit einem jungen Mädgen, 45. 57
Venus mit dem Kopfe der Marciana, 120.

𝒢) Pallaſt genannt Farneſina.
Kleine Figuren eines entkleideten Griechiſchen Helden, eines ſterbenden Phrygiers, und einer todten Amazone, 4
Knabe welcher Feuer anbläſet, 94
Zwey Bruſtbilder des Herodotus, und des Euripides mehrere, 88
Kopf des Apollo ähnlich einem in dem Muſeo Capitol. in Abſicht der Haare, 44
Coloſſaliſcher Kopf mit Schilfe bekränzet, 44
Kopf einer vermeinten Veſtale, 72
Gemählde des Peruzzi an der Decke eines Saals, 76
Begräbnis-Urne, in dem Garten, 75
ℋ) Pallaſt Giuſtiniani.
Kopf mit zuſammen laufenden Augenbranen, 54
Neuer Kopf des Vitellius, 116
Des Oreſtes Verurtheilung im Areopago auf einem erhobenen Werke, 106
ℐ) Pallaſt Langellotti. Paris mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61 Tiſch-Blad von rothen Porphyr mit Adern von grünen Porphyr, 17
𝒥) Pallaſt Lanti. Schönſter Kopf einer erblaſten Meduſa, 49 Statuen des Perſeus, ebendaſ.
𝒦) Pallaſt Maſſimi. Kleiner Hercules von Erzt mit einem Schlauche auf der linken Achſel, 55 Erhoben gearbeitete Faſces, 78
ℓ) Pallaſt Mattei. Bruſtbild des Cicero, 108 Comiſche Muſe mit einer Glocke am Halſe, 75
ℳ) Pallaſt Paganica. Juno mit einem Felle bekleidet, 72
𝒩) Pallaſt Pamfili, al Corſo. Gemählde des Lionardo da Vinci von Chriſtus und den Phariſäern, 64 Erblaßter Chriſtus des Annibal Caracci, 64
𝒪) Pallaſt Pamfili, im Plage Navona. Chriſtus des Guercino, 64
𝒫) Pallaſt Piechini. Vermeinte Statue des Bonus Eventus, 97
𝒬) Pallaſt Rondinini. Statue Alex. des Groſſen, 98 Statue des Auguſtus, 109 Kopf des jüngern Brutus, 108 Vermeinter Kopf des älteren Cato, 103 ſchönes Bruſtbild eines betagten Mannes mit unförmlichen künſtlich gearbeiteten Ohren, 55 ein runder Altar mit der Figur des Pluto, 43
𝒮) Pallaſt Roſpigliosi. Statue des Domitianus, 118 erhoben gearbeitete Faſces, 78
𝒯) Pallaſt Ruſpoli. Schöne Statue der Faune, 46 Schönſte Statuen der Gratien, 48
Zwo Statuen des Silenus mit dem jungen Bacchus in den Armen, 46
Sturze von Statuen des Hadrian. und des Anton. Pius, 122
Zween Köpfe des Caracalla in der Kindheit, 125
Kopf der jüngeren Fauſtina, 124
Kopf des Nero, 115
Erhobenes Werk, wo Telephus von deſſen Mutter Auge erkannt gebildet iſt, 50. 82

𝒰) Pallaſt

N) Pallast Spada. Statue des Pompejus, 107 Erhobenes Werk, wo Paris die Helena entführet, 67

O) Pallaſt Verospi. Statue einer Amazone, 50. Decke der Gallerie von Albano gemahlet, 38

P) Muſeum des Collegii Romani. Gefäß von gebrannter Erde, 96 Comiſche Muſe mit einer Glocke am Halſe, 75 Zwo Tafeln von weißen Marmor mit Aegyptiſchen Figuren, 78 Base einer Statue von hell-grünen Baſalte mit Hieroglyphen bezeichnet, worauf ſich die Füße der Stat. erhalten haben, 16

Q) Muſeum des Pal. Strozzi. Stück eines Cameo mit einem Profil der Juno, 49 Meduſa in einem Carniole, 49.

R) Studium des Bildhauers Barthol. Cavaceppi. Canephora in gebrannter Erde 91 erhobene Arbeit des Mich. Angelo, die den Marſyas und den Apollo vorſtellet, 61 ſchöner Kopf von Andr. del Sarto, 57

cc) Villen oder Luſthäuſer in und um Rom.

a) Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani.

Statue von Baſalte einer Aegyptiſchen Gottheit mit einem Kopfe, welcher etwas von einem Löwen, von einer Katze und von einem Hunde hat, 11

Figur eines Anubis, 11

Statue des Auguſtus, 109

Statue des Bacchus, an welcher ſich die Gratie des hohen Stils, und die zwote Gratie des ſchönen Stils zeiget, 42

Kleine Statue einer Comiſchen Perſon, 66

Statue des Domitianus, 118

Groſſe weibliche Statue eines Flußes, 79

Figur eines ſtehenden Hermaphroditen, 101

Zween männliche jugendliche Hermen, deren Köpfe mit einem Hunde-Felle bedecket ſind, 13

Statue der Iſis aus Aegypt. Steine, deren Mantel auf der Bruſt gebunden iſt, 14. 71

Statue einer Nymphe mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61

Statue einer Pallas aus dem älteren Griechiſchen Stil, 32

Statue der ſchönen Pallas, 4

Statue einer anderen Pallas, die anſtatt des Helms die Haut des Kopfs eines Hundes träget, 13

* * *

Bruſtbild des Antinous, 122

Irrig vermeinter Kopf des Dichters Perſius, 116

Kopf einer Venus, 41

* * *

Uraltes Hetruriſches erhobene Werk, 23

Viereckter Altar mit Figuren verſchiedener Gottheiten, 34

Ceres mit einer runden oben breiten Mütze, genannt auf dieſem Altare, 27

Hetruriſche Begräbnis-Urne mit dem Bilde des Helden Echetlus, 14

Die Ausſöhnung des Hercules, 100

Groſſe Schale von Marmor mit den Arbeiten des Hercules, 74

Erhobenes Werk mit der Figur des Bildh. Alcamenes, 79

Erhobenes Werk eines Fauns, der mit einem Hunde ſpielet, 82

Muſaico, welches die vom Hercules befreyete Heſione vorſtellet, 73

Römiſche Inſchrift mit Griechiſchen Buchſtaben, 121

Säulen von Aegyptiſcher grüner Breccia, 17

β) Villa Aldrovandini. Statue des Domitianus, 118 Kuh von Marmor, 93

γ) Villa Altieri. Männliches Bruſtbild mit ungeſtalten Ohren, 55 Altes Gemählde aus dem Grabmale der Naſonen, 111

δ) Villa Borgheſe.

Statur des Apollo Sauroctonon, 57

Kleine Figur eines verwundeten Helden, 4

Figuren der Gratien, 48

Der ſchöne Hermaphrodit, 38. 57

Zwo Statuen gefangener Könige von Porphyr, 76

Statue des Silenus mit dem jungen Bacchus in den Armen, 47

Bruſtbilder mit dem Lato clave, 69

Jupiter der Jäger auf einem dreyseitigen Altare, 69
Erhobenes Werk von der Fabel der Niobe, 93
Erhobenes Werk von der Geburt des Telephus, 46
Erhobenes Werk von dem Ajax und der Cassandra, 3
Erhobenes Werk. Der Körper des Hectors nach Troja gebracht, 71
Trümmer von einem Bogen des Trajanus, 120
a) Villa Casali. Statue des Antinous in der Gestalt des Bacchus, 123
b) Villa Ludovisi.
Statue des Apollo des Schäfers, 44
Eine zerstümmelte Juno mit einem Fusse auf einem Schiffe, 12. 72
Statue einer vermeinten berühmten Tänzerinn, 60
Colossalischer schöner Kopf der Juno, 48. 54
Irrig vorgegebener Kopf des Pyrrhus, 98
Erhobenes Werk wo Paris die Helena entführet, 67
c) Villa Mattei.
Statue einer Amazone, 107. 50
Zwo Figuren einer Comischen Person, 66
Neuer Kopf des Nero von Erzt, 115
Zwo runde Basen mit Abbildung Aegyptischer heiligen Gebräuche, 17
Degen an der Stütze einer Statue, 77
Säulen aus grüner Aegyptischer Breccia, 17
d) Villa Medicis.
Statue des Apollo mit einem Schwane, mit übereinander geschlagenen Beinen, 61. 57
Statue des schönen Bacchus, 57
Statue der irrig vermeinten Cleopatra, 53
Drey Statuen gefangener Könige von Porphyr, 76 an deren einer ein Flecken von grünen Porphyr ist, 17
Einzige Statue eines sitzenden gefangenen Königs von Aegyptischer grüner Breccia, 17
Kopf der Julia des Titus mit zusammen laufenden Augenbraunen, 54
Gürtel der jüngeren Tochter der Niobe, 71
e) Villa Negroni.
Statue eines Auriga, 68
Statue der Marciana, 120
Vermeinte Statue des C. Marius, 105
Statue des Mercurius mit einer Leyer, 88
Herma mit dem Namen des Themistocles, 87
Vier ähnliche erhobene Werke, 75
f) Villa Pamfili.
Statue einer Amazone in eine Diana verwandelt, 50
Irrig vorgegebene Statue des Publ. Clodius, 108
Statue mit dem Lato clavo, 69
Kopf des Pluto mit einem Scheffel, 44
Brustbild der Marciana mit einem halben Monde vorne an den Haaren, 74
Runder Altar mit dem Bilde der Juno Sispita, 72. 83
Erhobenes Werk mit verschiedenen Theatralischen Figuren, 66

B. Ausser Rom.

a) Mondragone bey Frascati. Der schöne Colossalische Kopf des Antinous, 81. 123
b) Ostia. Erhobene Arbeit, Pluto und die Porserpina vorstellend, 43
c) Florenz. Medicеische Venus, deren platt gedrucktes Kinn, 53 die Ringer, 92
d) Neapel. Königl. Farnesische Gallerie. Cameo mit einem Kopfe der Medusa, 49
Erblaßter Christus von Hannibal Caracci, 64
e) Portici. Herculanisches Museum. Bemahlte Pallas von Marmor, 33 Apollo mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem Gemählde, 61 Fehlerhafte Figuren in der Proportion auf einigen alten Gemählden, 41 Andere Gemählde daselbst, 45. 66. Zwey Musaici mit dem Namen des Künstlers Dioscorides, 123
f) Venedig. Pallast Grimani. Statue des M. Agrippa, 111
g) Turin. Vier neue erhobene Arbeiten in einer Gallerie des Königl. Schlosses, 68
h) Versailles. Irrig vermeinte Statue des Q. Cincinnatus, 109. 70
i) Sans-souci, bey Potsdam. Mercurius des Pigalle. 63

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01300 1469